

EndStation C2

Lehrerhandreichungen



P Praxis

Spiros Koukidis
Jörg Kassner
Andrea Näfken
Sabine Tews



INHALTSVERZEICHNIS

Kapitel 1	.....	4
Kapitel 2	.....	14
Kapitel 3	.....	23
Kapitel 4	.....	33
Kapitel 5	.....	42
Kapitel 6	.....	52
Kapitel 7	.....	61
Kapitel 8	.....	70
Kapitel 9	.....	80
Kapitel 10	.....	89

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 22

1 c • 2 a • 3 d • 4 a • 5 c • 6 d • 7 c • 8 c • 9 d • 10 b

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 23-25

Aufgabe 2

a. verbessern • b. r Plan • c. einbauen • d. realisieren • e. kontinuierlich • f. e Einschränkung • g. riesig • h. entstehen • i. genügen • j. ausgleichen • k. notwendige • l. gesellschaftlich • m. e Studie • n. beschränkt

Aufgabe 3

a. 1 • b. 2 • c. 2 • d. 2 • e. 1 • f. 2 • g. 1 • h. 1 • i. 1 • j. 2

Aufgabe 4

a. ... bei der nicht irgendwo im Schulhaus eine Computerecke als Lernort gefunden werden kann. • b. ... wie sich der Computer als Lernmedium in den Unterricht integrieren lässt. • c. Diese bedarfsorientierte Verteilung ist sowohl mit einem stationären Computerraum als auch mit mobilen Laptop-Wagen in der Schule umsetzbar. • d. ... auf die wir in unserem Alltag immer weniger verzichten können. • e. Längere Texte können leichter an einer PC-Tastatur geschrieben werden. • f. Einen Videoschnitt kann man an einem leistungsstarken Rechner besser erledigen. • g. Ist das nicht noch teurer als das Eins-zu-eins-Modell, das bereits heute nicht finanziert werden kann? • h. Mobiles Lernen lässt sich wunderbar in bestehende Konzepte des schulischen Online-Lernens einfügen.

Passiv mit Modalverb (a, e, g) • lassen sich + Infinitiv (b, h) • Adjektiv auf -bar (c) • Aktiv (d) • Aktiv mit „man“ (f)

Aufgabe 5

a. unbewusst • b. oberhalb • c. mobil • d. sinnlos • e. nirgendwo • f. uneingeschränkt • g. leistungsschwach • h. gleich • i. r Gewinn • j. e Innenwelt • k. absprechen • l. beschleunigen

Aufgabe 6

a. auf + A • b. in + A • c. mit + D • d. mit + D • e. um + A • f. auf + A • g. an + D • h. mit + D • i. auf + A • j. in + A

Aufgabe 7

a. Dieses Konzept würde einer Verteilung entsprechen, die am Bedarf orientiert wäre. • b. ... unabhängig davon, wie hoch sein aktueller Nutzwert ist. • c. Wir müssen um den Austausch der betagten Rechner oder die Installation neuer Arbeitsplätze kämpfen. • d. Auf diese Entwicklung können wir heute schon bei allen Entscheidungen Rücksicht nehmen. • e. ... wenn Teile der Kommunikation in einem Raum stattfinden, wo keine Kontrolle möglich ist? • f. Elektrische / Technische Geräte dürfen nicht benutzt werden.

Aufgabe 8

a. ein Computer auf mehrere Schüler, ein Computer für jeden Schüler, mehrere Endgeräte pro Schüler. • b. digitalisierte Lernmaterialien, zunehmende Recherche-Aufträge • c. Leistung steigt, Preise fallen • d. Antwort auf mangelhafte technische Ausstattung der Schulen, auch außerhalb der Schulzeit möglich • e. Verlust der Kontrollmöglichkeit

Aufgabe 9

a. en • b. en • c. - • d. en • e. e • f. - • g. en • h. en • i. e • j. e • k. e • l. en

Aufgabe 10

a. 9/10 • b. 8 • c. 10/9 • d. 5/7 • e. 4 • f. 3 • g. 6 • h. 1/8 • i. 7 • j. 2

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 26

11 F • 12 D • 13 A • 14 B • 15 H • 16 C

Falschaussagen: E und G

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 28

Aufgabe 1

a. 6 • b. 5 • c. 7 • d. 9 • e. 1 • f. 2 • g. 10 • h. 3 • i. 4 • j. 8

Aufgabe 2

- 1a) morphinhaltige Schmerzmittel, die es nur im äußersten Notfall zu verschreiben gilt
- 1b) klinische Extremfälle, die es mit unorthodoxen Mitteln zu behandeln gilt
- 1c) ein schweres Schicksal, das es auszuhalten oder hinzunehmen gilt
- 1d) eine wunde Stelle, die es geschickt zu kaschieren gilt
- 1e) der Körper, dessen Grenzen es zu respektieren gilt
- 2a) Es bedarf einer Neuformulierung der ärztlichen Moral.
- 2b) Es bedarf einer veränderten Einstellung zum Schmerz.
- 2c) Es bedarf der Aufmerksamkeit und Hilfe der Mitmenschen.
- 2d) Es bedarf eines neuen Konzeptes für die Senkung der Krankenhauskosten.
- 2e) Es bedarf keiner juristischen Tricks.

Aufgabe 3

Schmerz ist für rund zwanzig Millionen Menschen, die unter/an regelmäßig auftretenden Schmerzen leiden, ein alltägliches Phänomen. Zu den häufigsten Schmerzarten innerhalb dieser Kategorie zählen nach Angaben der Deutschen Gesellschaft für Schmerztherapie Rücken-, Kopf-, Nerven-, Tumor- und rheumatische Schmerzen, welche schätzungsweise sechs bis acht Millionen Menschen stark beeinträchtigen. Aber auch wenn wir nicht selbst von Schmerz betroffen sind, werden wir tagtäglich mit Schmerz und Leiden konfrontiert, durch Schlagzeilen in der Zeitung oder Meldungen aus dem Fernsehen, die von Krieg, Terror und Folter berichten, und so auf den Schmerz und das Leiden anderer aufmerksam gemacht.

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 29

17 D • 18 C • 19 G • 20 A • 21 B • 22 E F passt nicht

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 31

Aufgabe 1

- a. hoher Ton = Musik – guter Ton = Benehmen
- b. die Hand ausstrecken – (keine) Wirkung haben
- c. kreisförmig – zufriedenstellend, überzeugend
- d. nicht geschlossen – ungewiss
- e. ein Haus, das in der Nähe ist – ein vertrauter Bekannter

Aufgabe 2

- a. Der Besitz eines Fernsehers gehört in höheren Bildungsschichten weiterhin nicht zum guten Ton.
- b. ... unserem Lebensrhythmus eine Struktur zu geben / unseren Lebensrhythmus mit einer Struktur zu versehen.
- c. ... balanciert Spannung die beiden Grundimpulse des Erzählens – die Befriedigung eines Abschlusses und den Reiz der Erneuerung – aus.
- d. ... von Vorteil.
- e. ... hat Experimente mit erstaunlich vielen solcher Fortsetzungsarten durchgeführt.
- f. ..., die es uns überhaupt erst ermöglichen zu verstehen, ...

Aufgabe 3

a. Jahren • b. gegen/über • c. versteht • d. verheiratet • e. Einfluss • f. einerseits • g. niemand

Aufgabe 4

- Wird wie Essen und Trinken konsumiert. – Gehört zum Bedarf des täglichen Lebens.
- Nicht nur dokumentarische, auch fiktionale Sendungen bestimmen unser Weltbild. – Als wirklich angesehen wird nur, was im Fernsehen gezeigt wird.
- Werden wie alte Bekannte / Freunde empfunden.
- Bücher fördern die Fantasie des einzelnen Menschen, Fernsehen gruppiert die Zuschauer und schläfert sie ein.
- Müssen dieselbe Geschichte noch einmal, aber neu erzählen.
- Befriedigendes Ende (die Welt ist in Ordnung) – ungewisser Ausgang (Aufschub eines endgültigen Endes)
- Prinzip der Serialität / Fortsetzung.
- Früher in harmonischer häuslicher Umgebung – heute in Freundesgruppen, weil sehr viele heute als Single leben.

LESEVERSTEHEN – Teil 4 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 32

23 B • 24 D • 25 C • 26 A • 27 C • 28 B • 29 A • 30 D

HÖRVERSTEHEN – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 35-37

Teil 1		Teil 2		Teil 3					
1	Nein	9	Ja	16	Person 2 / Richard	21	b	26	a
2	Ja	10	Nein	17	Person 1 / Elisabeth	22	c	27	b
3	Ja	11	Ja	18	Person 1 / Elisabeth	23	b	28	b
4	Nein	12	Nein	19	beide	24	c	29	a
5	Ja	13	Ja	20	beide	25	c	30	c
6	Nein	14	Nein						
7	Ja	15	Ja						
8	Nein								

Hinweis: Aus technischen Gründen (CD-Überlänge) mussten die Pausen zwischen den einzelnen Hörtexten geringfügig gekürzt werden. Wir bitten um Ihr Verständnis.

HÖRVERSTEHEN – Teil 1 – TRANSKRIPTION

A: Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung über den Widerstand gegen ein Atomkraftwerk.  12

Alle im Landtag vertretenen Parteien sowie Atomgegner-Organisationen wollen sich auf den Widerstand gegen den Ausbau des Kernkraftwerks Temelin und auf einen gesamteuropäischen Atomausstieg konzentrieren. (0) Neben der Verstärkung der Informationsarbeit in Tschechien und der Zusammenarbeit mit Atomgegnern in anderen Ländern soll eine neue Strategie eingeschlagen werden: Eine Kooperation mit der tschechischen Wirtschaft, Industrie und dem Finanzsektor, die sich Sorgen machen, dass das Binden von Unsummen an Kapital an die Kernkraft Tschechien wirtschaftlich ins Abseits manövriert. (1) Der Ausbau eines einzigen Reaktorblocks von Temelin werde auf zumindest vier Milliarden Euro geschätzt, lautet dabei ein Argument. Des Weiteren solle die Bundesregierung eine Klage wegen Verstoßes gegen die Wettbewerbsregeln durch Milliardensubventionen an die Atomwirtschaft einbringen, fordert der Anti-Atom-Gipfel. Unter anderem würden weder die Kosten der Endlagerung noch jene der Versicherungsprämien bei Unfällen in den Strompreis eingerechnet. (2) Das sei der Schlüssel, um diese Energieform in Europa unwirtschaftlich zu machen und damit den gesamteuropäischen Atomausstieg schrittweise durchzusetzen. Der Atomgipfel befasse sich zudem mit Berichten und Analysen, wonach die tschechischen und slowakischen Atomkraftwerke die Aufträge der „Stresstests“ nicht erfüllt hätten und eklatante Mängel aufwiesen. (3) Das Erdbebenrisiko am Standort Temelin werde unterschätzt, und die Haftungen für die Atomkraftwerke der EU seien völlig unzureichend. Atomgegner wollen am Fukushima-Gedenktag die offenen Sicherheitsfragen in Temelin – insbesondere die Erdbebengefahr – thematisieren und planen dazu für den 11. März eine Aktion direkt vor dem Atomkraftwerk.

B: Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung über die Einführungsbestimmungen.  13

Ein Großteil der Bundesbürger verbringt den Urlaub im Ausland. Italien, Spanien und Kroatien zählen zu den beliebtesten Reisezielen. Wer reist, kauft Souvenirs – klar. Um jedoch nicht aus Unwissenheit zum Schmuggler zu werden, sollte man sich

im Voraus über die jeweiligen Bestimmungen informieren. Am Flughafen München wurden im vergangenen Jahr rund 100.000 Menschen überprüft. In etwa 3200 Fällen wurden verbotene Waren aus dem Verkehr gezogen. (4) Souvenirs bedrohter Arten etwa haben im Urlaubsgepäck nichts verloren, sie können für Probleme beim Zoll sorgen. Dazu gehören auch seltene Korallen, exotische Orchideen oder Kakteen, die im Urlaub bei vielen Straßenständen erhältlich sind. Der Strafraum für die verbotene Einfuhr eines Kaktus reicht bis zu 1400 Euro, zudem wird er vom Zoll beschlagnahmt. Auch die Einfuhr von Fleisch oder Käse ist verboten und ebenso streng reglementiert ist die Einfuhr von Arzneimitteln. Ohne Bewilligung dürfen maximal drei im Ausland gekaufte Einzelhandelspackungen importiert werden. (5)

Bei einer Einreise aus EU-Staaten dürfen Waren für den persönlichen Gebrauch zollfrei eingeführt werden. Hierzu gehören etwa 800 Stück Zigaretten, zehn Liter Spirituosen oder 90 Liter Wein. Bei einer Einreise aus Nicht-EU-Staaten sind Tabakwaren und Alkoholika streng limitiert, erlaubt sind 200 Stück Zigaretten oder vier Liter Wein. (6)

Am Flughafen hat der Zoll drei verschiedene Kontrollausgänge, die sogenannten Farbkanäle. Der Rotkanal muss beschriftet werden, wenn eine Zollanmeldung erforderlich ist. Der grüne gilt für jene Reisenden, die keine verzollungspflichtigen Waren mitführen. Der blaue Durchgang ist für Flugreisende innerhalb der EU.

C: Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung über die weltweite Wasserversorgung.



14

Nach dem am Dienstag in New York veröffentlichten Weltwasserbericht der Vereinten Nationen ist die Zahl der Menschen, die über eine sichere Quelle verfügen, in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. 89 Prozent der Weltbevölkerung haben demnach täglich sauberes trinkbares Wasser. (7) Das heißt allerdings auch, dass elf Prozent jeden Tag verseuchtes Wasser trinken, das krank machen kann. UN-Generalsekretär Ban Ki Moon ist der Ansicht, dass wir heute einen großen Erfolg für die Menschen der Welt melden können. Eines der ersten Millenniumsziele sei geschafft, um das Leben von Millionen Menschen in der Welt zu verbessern.

Der Erfolg ist, wie so oft in der Armutsbekämpfung der vergangenen Jahre, vor allem dem Aufschwung in Ost- und Südasiens zu verdanken. (8) Die Welt kann aber noch keinen Sieg feiern, solange elf Prozent der Menschheit – 783 Millionen Menschen – keinen Zugang zu einer sauberen Quelle haben, und bei den sanitären Anlagen haben die Nationen das selbst gesteckte Ziel verfehlt. Jeden Tag sterben mehr als 3000 Kinder an Durchfallerkrankungen. (9) Um diese Kinder zu retten, bedarf es noch eines langen Wegs. Auch in den Industrieländern gibt es übrigens nicht immer die erwartete Komplettversorgung mit Trinkwasser in allen städtischen und ländlichen Gebieten.

D: Sie hören einen Teil einer Radiosendung über eine Kulturauszeichnung im Donauraum.



15

Der Münchner Ethnologe Klaus Roth ist am Montag mit dem erstmals vergebenen „Danubius Award“ ausgezeichnet worden. Mit dem vom Wissenschaftsministerium und dem Institut für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM) ins Leben gerufenen Preis werden Personen geehrt, die in ihrem wissenschaftlichen Werk oder in ihrem Schaffen eine besondere Leistung in Bezug auf den Donauraum erbracht haben. Die mit 7200 Euro dotierte Auszeichnung wurde vom Wissenschaftsminister verliehen. (10)

Klaus Roth war von 1982 bis 2005 Professor für Volkskunde und Europäische Ethnologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Bei seiner Erforschung der Gesellschaft in den Ländern Südosteuropas und des Donauraumes habe er „die Alltagskultur, die Arbeits- und Lebensbedingungen, die sozialen Netzwerke, das soziale Vertrauen und das Sozialkapital, Probleme der interkulturellen Kommunikation und der Nachbarschaftsbeziehungen äußerst prägnant beschrieben und durchleuchtet. (11) Roth habe diese Phänomene anhand ihrer historischen Dimension untersucht und sich dabei Aspekten des Wandels oder Beharrungsvermögens von der vorkommunistischen Ära bis in die Zeit der Transformation sowie ihrer Bedeutung für die europäische Integration gewidmet. Er habe damit wesentlich zum besseren Verständnis der Kulturen und politischen Bedingungen in Südosteuropa und im Donauraum beigetragen“.

Beim Danubius Award sollen im Rotationsprinzip Leistungen in den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften sowie in den Lebenswissenschaften ausgezeichnet werden. (12)

E: Sie hören eine Kurzmeldung über die Sprachen-Verarmung.



16

Die UNESCO warnt vor einer globalen drastischen Sprachen-Verarmung: Fast die Hälfte der 6000 derzeit weltweit gesprochenen Sprachen ist vom Verschwinden bedroht. (13) Alle zwei Wochen gehe eine Sprache verloren, teilte die Deutsche UNESCO-Kommission am Mittwoch in Bonn mit. Am kommenden Dienstag begeht die UN-Organisation für Bildung, Wissenschaft und Kultur den „Internationalen Tag der Muttersprache“. In diesem Jahr liegt der Fokus auf muttersprachlichem Unterricht. So sollen Länder dazu ermutigt werden, Bildungsangebote und Schulunterricht in den jeweiligen Muttersprachen zu unterstützen. (14)

Seit dem Jahr 2000 ist der „Internationale Tag der Muttersprache“ ein Welttag zur Förderung sprachlicher und kultureller Vielfalt und Mehrsprachigkeit. Die UNESCO hat einen Atlas der bedrohten Sprachen erstellt, der gegenwärtig 2474 Sprachen

nach Namen, Bedrohungsgrad und Region auflistet. Darunter befinden sich auch 230 Sprachen, die seit 1950 verschwunden sind. Der Atlas wird wöchentlich aktualisiert.

Dass Sprachen gefährdet sind, hat vielfältige Gründe. Krieg, Vertreibung und Stigmatisierung gehören ebenso dazu wie Migration und Vermischung. Auch neue Informationsmedien begünstigen den weltweiten Einfluss einzelner Sprachen, insbesondere den durch das Englische. Ein wichtiger Faktor zur Stärkung gefährdeter Sprachen ist eine positive Einstellung zur eigenen Muttersprache. (15)

HÖRVERSTEHEN – Teil 2 – TRANSKRIPTION



1.7

Elisabeth: Du, Richard, wie hat dir das Seminar gefallen?

Richard: Nicht schlecht, war schon ziemlich interessant.

Elisabeth: Viel Neues ist dabei aber nicht rausgekommen.

Richard: Da muss ich dir wiederum Recht geben.

Elisabeth: Weißt du, Dialekt fand ich als Kölnerin immer irgendwie süß, aber mich beschäftigt auch nach dem Seminar die Frage, ob Mundart den Kleinen gut tut.

Richard: Das hat aber nichts mit unserer Herkunft zu tun. Goethe sprach doch tiefstes Hessisch, Schiller ein breites Schwäbisch, und Ihre Werke, in bestem Deutsch, sind bis heute Pflichtlektüre in der Schule. Oder irre ich mich?

Elisabeth: Recht hast du! Sogar der größte Dichter der deutschen Sprache war ausgeprägter Mundartsprecher – und manchmal ist Goethe etwas davon aufs Papier gerutscht, wie im „Faust“ zum Beispiel! (0)

Richard: Aber deine Frage bleibt: Sollten Eltern ihren Dialekt an den Nachwuchs weitergeben? Lange Zeit war das verpönt.

Elisabeth: Naja, in den 60-er Jahren war man in Deutschland, vor allem in den Großstädten, der Meinung, dass Kinder möglichst ausschließlich auf Hochdeutsch erzogen werden sollten ...

Richard: ...und Dialekte wurden mit einem niedrigen sozialen Status und niedriger Bildung verbunden. Kinder, die Mundart sprachen, galten lange Zeit als zwangsläufig schlechte Schüler mit mangelndem Leistungsvermögen und hatten im Deutschunterricht von vornherein keine Chance auf gute Noten. (16)

Elisabeth: Doch heute glauben Wissenschaftler, dass Dialekte die Sprachbegabung sogar fördern. Seit in den PISA-Tests ausgerechnet die dialektstarken Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg und Sachsen vorne liegen, sind sich Sprachforscher, Neurowissenschaftler und Lehrerverbände einig: Ob Bayrisch, Sächsisch oder Platt – Kinder, die zusätzlich zu Hochdeutsch einen Dialekt sprechen, sind im Vorteil.

Richard: Was meinst du damit?

Elisabeth: Wenn ein Kind gleichzeitig mit Dialekt und Standardsprache aufwächst, gilt das für die Hirnforschung als eine Variante von Mehrsprachigkeit. (17) Und in der Wissenschaft weiß man heute, dass Mehrsprachigkeit immer für die geistige Entwicklung von Kindern von Vorteil ist.

Richard: Das heißt also zum Beispiel, ...

Elisabeth: ...Kinder, die Hochdeutsch *und* einen Dialekt beherrschen, werden sich später wahrscheinlich leichter tun, Fremdsprachen zu erlernen.

Richard: Aha.

Elisabeth: Es geht weiter: Ich habe da mal eine Studie der Universität Oldenburg gelesen. Über mehrere Jahre hinweg haben Wissenschaftler die Aufsätze von Dritt- bis Sechstklässlern in der Grundschule untersucht.

Richard: Und?

Elisabeth: Das Ergebnis: Mundart sprechende Kinder machten 30 Prozent weniger Rechtschreibfehler! (18) Ist das ist nicht erstaunlich?

Richard: Aber weißt du, ich glaube, im beruflichen Bereich könnte ein ausgeprägter Dialekt eventuell ein Handicap sein. (19) Ich habe das Gefühl, dass kulturelle Grenzen in Deutschland die Mobilität auf dem Arbeitsmarkt einschränken. Viele Menschen bevorzugen Regionen mit ähnlicher Mundart.

Elisabeth: Auch, wenn es ums Geschäft geht?

Richard: Ja, auch dann. Ein Bayer bevorzugt einen Bayern, ein Wiener einen Wiener und keinen Vorarlberger, den er wahrscheinlich sowieso kaum verstehen wird.

Elisabeth: Hm, ich denke schon, dass ich dir dahingehend Recht geben muss, dass Arbeitnehmer mit einem ausgeprägten Dialekt im beruflichen Umfeld schnell ihre Position schwächen. (noch 19) Denn wer beispielsweise schwäbelt oder sächzelt, riskiert, von seinem Gegenüber nicht ernst genommen zu werden. Das meinst du doch, oder?

Richard: Genau! Gerade in Vorstellungsgesprächen, glaube ich, kann dies ein deutlicher Nachteil sein. Denn Hochdeutsch gehört für viele Personalchefs zum „guten Ton“, genauso wie angemessene Kleidung. Gesprächskompetenz innerhalb der festgelegten Standardsprache ist auf der Karriereleiter entscheidend.

Elisabeth: Standardsprache! Wenn ich den Ausdruck schon höre!

Richard: Ich finde den Ausdruck „Standardsprache“ auch streng und trocken, doch wahrscheinlich unterliegt auch die Sprache gewissen gesellschaftlichen Normen. Und wenn man als Kind nichts anderes als Mundart spricht, ...

Elisabeth: Da übersiehst du etwas sehr Wichtiges. Spätestens ab dem Kindergartenalter entwickelt sich die Sprache des Individuums auch außerhalb des Elternhauses: im Kindergarten, durch den Kontakt mit Verwandten oder Freunden und generell in der Kommunikation mit der Außenwelt. Man kann davon ausgehen, dass eigentlich alle Dialekt sprechenden Kinder mit beiden Sprachen aufwachsen. (20) Zumindest passive Standardsprachkenntnisse sind bei jedem deutschen Kind vorauszusetzen. Allein schon durch Fernsehen, Radio oder Hörspiele – Kinder kommen ständig mit dem Hochdeutschen in Kontakt.

Richard: Ich sage ja nichts anderes, meine bloß, je früher Kinder neben ihrem Dialekt auch mit dem Standarddeutschen Bekanntschaft machen, desto besser. (noch 20) Ich glaube, darüber sind wir uns einig.

Elisabeth: Aber weißt du was, Richard, jetzt mal die Kinder beiseite, irgendwie liebe ich meinen Kölner Dialekt! Er drückt ein Gefühl der Heimat, der Identität und Zugehörigkeit zu einer bestimmten Region aus! Sprachen sind die Spuren unserer Vergangenheit. Würde im deutschen Sprachraum nur noch Hochdeutsch gesprochen, dann wäre das eine spürbare Einbuße im menschlichen Miteinander.

Richard: Du meinst also, ...

Elisabeth: Ich meine, Im Dialekt sind die Menschen einander näher, sie reden ausdrucksreicher, emotionaler und weniger distanziert miteinander. Die Mundart ist ein Ausdruck unserer Wurzeln!

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – TRANSKRIPTION



Interview mit Ex-Bundesgesundheitsminister Philipp Rösler

Anke Liebig: Herr Rösler, vor einiger Zeit hat ein Parteimitglied aus der Opposition seiner Frau eine Niere gespendet. Was haben Sie empfunden, als er dies verkündigte?

Philipp Rösler: Das hat mich stark beeindruckt und persönlich berührt. So ein Schritt ist etwas ganz Besonderes. Diese Entscheidung ist auch deshalb etwas Besonderes, weil es sich um eine Lebendspende handelt. Großer Respekt! Er ist ein echtes Vorbild. Zum einen, weil er ein Organ spendet. Zum anderen aber auch, weil er ein Tabuthema angeht, indem er über seine Nierenspende öffentlich spricht.

Anke Liebig: Warum ist das Spenden von Organen ein Tabu?

Philipp Rösler: Wer über Organspende spricht, setzt sich immer auch mit dem Sterben auseinander. Im Alltag, in dem die Menschen oftmals mit vielen Problemen konfrontiert sind, kommt die Auseinandersetzung mit solch grundlegenden Themen wie Sterben und Tod oft zu kurz. (21)

Anke Liebig: Haben Sie sich persönlich damit befasst?

Philipp Rösler: Ja, schon während meines Studiums. Damals natürlich unter medizinischen Aspekten. Ich habe selbst gespürt, wie schwer es ist, sich auf die Auseinandersetzung mit den Grundfragen unseres Lebens einzulassen. Aus heutiger Sicht bin ich froh, dass ich es dennoch getan habe. Und in diesem Zusammenhang habe ich für mich einen klaren Standpunkt zur Organspende gefunden und mich deshalb entschieden, immer einen Organspendeausweis mit mir zu führen. Damit erkläre ich mich bereit, nach meinem Tod Organe zu spenden. (22) Dazu habe ich mich vor vielen Jahren entschlossen.

Anke Liebig: Welche Erfahrungen machen Sie, wenn Sie im Freundes- und Bekanntenkreis darüber sprechen?

Philipp Rösler: Wenn man die Gründe benennt, warum es so wichtig ist, Organspender zu sein, dann ist oftmals das Eis gebrochen. Das Gefühl sagt allen ja ohnehin, dass es eine gute, eine sinnvolle Sache ist. Und wenn man – gerade im Freundes- und Bekanntenkreis – die letzten Bedenken durch gute Argumente entkräften kann, dann stelle ich oft fest, wie kurz der Weg ist, sich zur Organspende bereit zu erklären. (23)

Anke Liebig: Gibt es in Deutschland genug Organspenden?

Philipp Rösler: Leider nicht. Der Organmangel ist tatsächlich ein Problem, international. Wir haben 12.000 Menschen, die auf ein Spenderorgan warten. Es gibt aber im Jahr nur rund 4700 Transplantationen. (24) Insgesamt ist die Spendenbereitschaft in Deutschland aber ähnlich hoch wie in anderen Ländern, in denen man einer Organspende zustimmen muss. Es gibt allerdings regionale Unterschiede. Der Nordosten – also Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern – beispielsweise ist eine Region mit einer ausgesprochen hohen Zahl von realisierten Organspenden, die sogar im europäischen Vergleich an der Spitze liegt.

Anke Liebig: Das ist schon seit Jahren so. Warum ist es so schwer, politisch in Aktion zu treten und das zu ändern?

Philipp Rösler: Weil die Bereitschaft zur Organspende nicht gesetzlich verordnet werden kann. (25) In dieser Frage gibt es aus meiner Sicht nur einen Weg: Sie müssen die Menschen überzeugen. Das ist in den letzten Jahren zunehmend gelungen. Abgesehen davon ist es wichtig und notwendig, die Abläufe bei der Organspende zu verbessern.

Anke Liebig: Sehen Sie denn eine andere Möglichkeit, eine größere Bereitschaft zum Organspenden zu schaffen?

Philipp Rösler: Obwohl das Sterben, der Tod und das Abschiednehmen zu jeder Lebensgeschichte dazugehören, ist es ein Thema, vor dem die Menschen immer schon zurückgeschreckt sind und das mit großen Ängsten besetzt ist. Bei Organspenden müssen wir uns aber mit unserer Endlichkeit auseinandersetzen. (26) Dafür sind eine umfassende Information und eine breite Diskussion in der Bevölkerung notwendig.

Anke Liebig: In manchen Ländern ist die Organspende so geregelt, dass jeder, der nicht widerspricht, automatisch zustimmt. (27) Hat das Vorteile?

Philipp Rösler: Natürlich. Die Zahl der Spenden ist dort höher. Österreich beispielsweise, das eine solche Regelung hat, hatte 2011 pro Million Einwohner 25 Spender, Deutschland nur 15,3. Der hiesige Ethikrat hat kürzlich noch mal versucht, unsere Gesetze dahingehend zu ändern. Es fehlt allerdings die politische Akzeptanz. Dergleichen wird als Entmündigung der Bürger betrachtet. Die Tatsache, dass wir im Nordosten Deutschlands mit einer guten Infrastruktur aber genauso gute Zahlen erreichen wie in Ländern mit Widerspruchslösung, lässt meines Erachtens eine solche Umstellung zwar wünschenswert, aber nicht zwingend nötig erscheinen.

Anke Liebig: Spanien gilt als Vorbild, weil die Zahl der Spenden dort hoch ist. Die Spanier müssen ausdrücklich widersprechen, wenn sie nicht Organspender sein möchten. Warum geht das nicht in Deutschland?

Philipp Rösler: Deutschland hat sich nach langen Diskussionen gegen diese so genannte Widerspruchslösung entschieden. Es besteht auch kein direkter Zusammenhang zwischen der rechtlichen Grundlage und der Zahl der Spenden. In Österreich gilt ein ähnliches Prinzip wie in Spanien, wo der Ablauf besser organisiert ist. In Deutschland hingegen hat die Ablehnungsquote in den letzten Jahren zugenommen, sie liegt jetzt bei 40 Prozent. Dabei spielt die Berichterstattung in den Medien eine große Rolle, sobald es kritische Berichte gibt, geht die Spendenbereitschaft massiv zurück.

Anke Liebig: Man könnte die Attraktivität der Organspende erhöhen, indem Menschen, die einen Spenderausweis haben, selbst bevorzugt ein Organ erhalten können. Israel will das so machen, sollten wir das übernehmen?

Philipp Rösler: Wer ein Spenderorgan erhält, ist durch strenge Kriterien geregelt. Im europäischen Netz, dem Deutschland angeschlossen ist, richtet sich die Verteilung ausschließlich nach medizinisch-ethischen Kriterien. (28) Davon sollte nicht abgewichen werden.

Anke Liebig: Sollten die Versicherten auf ihrer Versichertenkarte einen Eintrag machen müssen, ob sie Organspender sind? Sie müssten dann Farbe bekennen.

Philipp Rösler: Ich halte nichts von Zwang. Damit entkräftet man Vorbehalte nicht, sondern baut emotionale Hürden auf. Die Überzeugung, anderen zu helfen, ist der stärkste Beweggrund für die Organspende. Das kann nur freiwillig geschehen.

Anke Liebig: Der Patientenbeauftragte Wolfgang Zöllner hat die mangelnde Bereitschaft der Krankenhäuser beklagt, potenzielle Spender zu melden. Ist das nicht das Problem?

Philipp Rösler: Wir müssen den Ablauf der Spenden verbessern. Ganz wichtig ist, dass man einen Verantwortlichen auf der Intensivstation hat. Deshalb gibt es zurzeit einen Modellversuch, bei dem so genannte Inhouse-Koordinatoren für die Organspende in den Kliniken eingesetzt werden. Wenn ein Patient stirbt, dann ist es als Arzt oder Krankenschwester schwer, neben den ganzen anderen Erfordernissen intensiv und einfühlsam genug mit den Angehörigen über dieses sensible Thema in der gebotenen Art und Weise zu sprechen. Hier sind die Inhouse-Koordinatoren mit einer Aufwandsentschädigung von 800 Euro pro Monat gefordert. (29)

Anke Liebig: Neben Eurotransplant gibt es noch weitere Organisationen zum Beispiel Scandiatransplant. Wäre es nicht sinnvoll, die Organisationen zu vereinen, um so die Zahl der vermittelbaren Organe zu steigern?

Philipp Rösler: Es gibt bereits ausgezeichnete Kontakte zu den anderen europäischen Organisationen. Nicht nur Erfahrungen und Wissen werden ausgetauscht, sondern auch Organe, für die in den Ländern kein geeigneter Empfänger gefunden

wurde. (30) Allerdings muss für einen Organaustausch auch immer die Zeit zwischen Entnahme und Einpflanzung berücksichtigt werden. Herzen beispielsweise schafft man nicht in vier Stunden aus den USA über den Atlantik, und länger darf es nicht dauern.

Anke Liebig: Abschließend noch eine Frage: Warum sollte man denn Organspender werden?

Philipp Rösler: Durch die Organspende kann man anderen Menschen in Lebensnot helfen und andere Menschen retten, über seinen eigenen Tod hinaus.

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 38

Aufgabe 2

(a) Problem • (b) warten • (c) werden • (d) Weg • (e) überzeugen • (f) obwohl • (g) notwendig • (h) Medien • (i) zurück

SCHREIBEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 39

- 1 = ... die öffentlich / in der Öffentlichkeit diskutiert wurden
... über die öffentlich / in der Öffentlichkeit diskutiert wurde
- 2 = ... aus unterschiedlichen Gebieten stammen
- 3 = ... ist (dabei) nicht entscheidend
- 4 = Die Wahl wird von der „Gesellschaft für deutsche Sprache“ ... durchgeführt.
Durchgeführt wird die Wahl von ...
- 5 = ... wurde 1947 gegründet.
... ist 1947 gegründet worden.
- 6 = ... veröffentlicht Bücher zu besonderen Themen.
... veröffentlicht zu besonderen Themen Bücher.
- 7 = ... damit das Sprachbewusstsein gestärkt wird.
- 8 = ..., zu der neben dem Hauptvorstand der Gesellschaft auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter gehören, ...
- 9 = ..., die das gesamte 20. Jahrhundert geprägt haben.
- 10 = Sicher sind Sie nun daran interessiert, ...
Sicher interessiert es Sie nun, ...

SCHREIBEN und SPRECHEN – AUFGABENTEIL

 KB: S. 46

Aufgabe 1

(a) Menschen • (b) sozialer • (c) idealisiert • (d) es • (e) und • (f) man • (g) Ernährung • (h) Vorteile • (i) umsetzen • (j) Lebensmittel • (k) gesunder • (l) als • (m) abwechslungsreiche • (n) wurde • (o) Konsum • (p) von • (q) Fleisch • (r) den • (s) unter

Aufgabe 2

(a) entwickelt • (b) konsumiert • (c) verharmlost • (d) verdrängt • (e) erkannt • (f) liegt • (g) birgt • (h) wird • (i) verursacht • (j) versucht • (k) sind • (l) haben • (m) erscheinen • (n) getrunken • (o) erzielen • (p) kommt
übrig bleiben essen, gefolgt, genossen

Aufgabe 3

Eltern klagen darüber, dass ihre Kinder, vor allem ihre Söhne, lieber durch digitale Welten bummeln als Gedrucktes auch nur Kenntnis zu nehmen. Lehrer beschwerten sich nicht nur über lesefaule Schüler, sondern auch über Eltern, die vor lauter Glotzen und Googeln immer seltener dazu kommen, ihren Kindern vorzulesen. Autoren und Redakteure sehen mit Sorge, dass die Aufmerksamkeit ihrer Leser von immer mehr Medien beansprucht wird, und Chefredakteure klagen über Autoren, die das knappe Zeitbudget dieser Leser durch zu lange Texte strapazieren.



Aufgabe 1

1. Nein, das ist keine patriarchalische Familienstruktur, das ist eine matriarchalische Familienstruktur. • 2. Nein, das ist kein gefährlicher Mensch, das ist ein harmloser Mensch. • 3. Nein, das ist kein anziehendes Benehmen, das ist ein abstoßendes Benehmen. • 4. Nein, das war kein gutartiger Tumor, das war ein bösartiger Tumor. • 5. Nein, das ist kein humorvoller Mitbewohner, das ist ein humorloser Mitbewohner. • 6. Nein, das ist keine öffentliche Schule, das ist eine private Schule. • 7. Nein, das ist kein schüchterner Parteivorsitzender, das ist ein selbstsicherer Parteivorsitzender. • 8. Nein, das war keine originelle Bemerkung, das war eine banale Bemerkung. • 9. Nein, das war keine mutige Entscheidung, das war eine feige Entscheidung. • 10. Nein, das ist kein knapper Zeitungsbericht, das ist ein ausführlicher Zeitungsbericht. • 11. Nein, das war kein spannendes Buch, das war ein langweiliges Buch. • 12. Nein, das ist keine beeindruckende Statue, das ist eine unscheinbare Statue. • 13. Nein, das ist kein robuster Kleiderstoff, das ist ein empfindlicher Kleiderstoff. • 14. Nein, das war kein folgenschwerer Unfall, das war ein glimpflicher Unfall. • 15. Nein, das ist kein ermutigendes Ergebnis, das ist ein entmutigendes Ergebnis.

Aufgabe 2

Playmobil-Funpark

Der Funpark in Zirndorf bei Nürnberg verspricht einen **großartigen** Tag für die **ganze** Familie über das **ganze** Jahr. Auf mehr als 90.000 m² können **junge** Besucher nach Herzenslust spielen. Das **einzigartige** Konzept des **wunderbaren** Freizeitparks konzentriert sich auf Bewegung und Aktivität statt **endloser** Warteschlangen! Auf den **großen** Spielplätzen können selbst die **jüngsten** Kinder ihrer Phantasie **freien** Lauf lassen. Dies ist der **richtige** Ort für jeden, der sich einmal wie ein **mutiger** Pirat, **waghalsiger** Dinosaurier-Jäger, **tapferer** Ritter, **edles** Burgfräulein oder eine **schöne** Prinzessin fühlen möchte. In der Zwischenzeit können Mama und Papa **entspannt** die **naturbelassene** Parkatmosphäre genießen. Und wenn das Wetter einmal nicht so mitspielt, bietet das 5000 m² **große, gläserne** HOB-Center mit seinen **großen** PLAYMOBIL-Landschaften und **umfangreichen spannenden** Aktivspielplätzen mehr als genug Platz für **endlosen** Spaß, **kleine** Abenteuer und **unbeschwerte** Stunden für **Jung** und **Alt**.

Legoland Deutschland

Im Legoland Deutschland in Günzburg begeistern **beeindruckende** Kreationen seit **vielen** Jahren und regen zum **fantasievollen** Selber-Nachbauen an. In diesem Jahr dürfen sich die Besucher gleich auf zwei **große** Neuheiten freuen: Im **geheimnisvollen** Reich der Pharaonen warten in der **interaktiven** Fahrattraktion „Tempel X-Pedition“ **außergewöhnliche** Abenteuer auf alle **kleinen** und **großen** Schatzsucher, und ein **prunkvolles** Übernachtungserlebnis bietet die **neue** Ritterburg im **kinderfreundlichen** Feriendorf. Für einen **edlen** Ritter und ein **schönes** Burgfräulein gibt es die **einzigartige** Möglichkeit, in Ritterzelten zu übernachten. Diese **fest installierten** Zelte bieten Platz für bis zu drei bzw. sechs Personen. Die Ritter-Zimmer sind **liebepoll thematisiert** und mit **zahlreichen** Modellen ausgestattet, so dass die **begeisterten** Gäste hier die Nacht mit einem **wunderbaren** Blick über den **idyllischen** Feriendorf-See und die **umliegenden** Wälder als **echte** Burgherren und -damen in einem Königreich verbringen.

Minimundus

Im **österreichischen** Minimundus – der **kleinen** Welt am Wörthersee – unternehmen **neugierige** Kinder und Eltern eine **atemberaubende** Reise zu den **schönsten** Gebäuden aus **allen** fünf Kontinenten. 150 **nachgebaute** Modelle der **schönsten** Bauwerke aus der **ganzen** Welt werden in **hervorragender** Detailtreue und – wenn **technisch** möglich – in Originalmaterialien wie **teurem** Marmor, Sandstein, Lava-Basalt, Tuffstein ausgestellt. Im **präzisen** Maßstab 1:25 errichtet, stehen der Petersdom neben dem in Frankreich **meistbesuchten** Schloss Chenonceau und das **indische** Taj Mahal neben der **griechischen** Akropolis und der Nationalbibliothek von Mexiko City.

Die **lernfreudigen** Besucher erfahren **Wissenswertes** über **fremde** Kulturen oder erkunden mit 3D-Wanderungen das Innere der Modelle. **Unzählige** Fragen der **wissbegierigen** Sprösslinge werden hier beantwortet, wie zum Beispiel: Warum hat das **riesige** Opernhaus von Sydney so ein **komisches** Dach? Wie sieht ein **überdimensionales** Eiskristallmolekül aus?

Also, das ist ein Abenteuer-Kinderspielplatz für die **Kleinen**, Startsimulationen des Space-Shuttles für die Junioren und Führungen durch die Modellwerkstätte für Kinder und Eltern komplettieren das Angebot und machen dieses Ausflugsziel auch an **lauen** Sommerabenden mit **stimmungsvoller** Beleuchtung zu einem **spannenden** Familienspaß. Für das **leibliche** Wohl der Gäste ist dabei in **verschiedenen** Restaurants bestens gesorgt.

Aufgabe 3

1. Tiere sind unseres Schutzes bedürftig. • 2. Der Migrant ist sich seiner schlechten Aussprache bewusst. • 3. In diesem Moment war ich keines Gedankens fähig. • 4. Sie ist sich seiner Treue und Liebe gewiss. • 5. Er ist sich der baldigen Beförderung zum Personalchef sicher. • 6. Die Passagiere sind des Wartens überdrüssig. • 7. Der Gesuchte ist dringend der Tat verdächtig. • 8. Der Forscher ist dieser hochdotierten Auszeichnung nicht würdig.

Aufgabe 4

1. Der Enkel sieht seinem Großvater ähnlich. • 2. Die neue Regelung ist ihm bekannt. • 3. Mein Fehler ist mir bewusst. • 4. Du sollst deinem Nachbarn für seine Hilfe dankbar sein. • 5. Seine Beziehungen waren der Sache sehr dienlich. • 6. Selbstbeherrschung ist dir wohl fremd. • 7. Die Insekten sind dem Touristen lästig. • 8. Ein Aufbaustudium erscheint dem Studenten nützlich. • 9. Sein Verhalten ist allen peinlich. • 10. Der kleine Unternehmer ist dem großen Konzern wirtschaftlich unterlegen.

Aufgabe 5

angesehen sein bei + Dat.

angewiesen sein auf + Akk.

ärgerlich sein für + Akk.

befreundet sein mit + Dat.

begeistert sein von + Dat.

bekannt sein mit + Dat.

beliebt sein bei + Dat.

beschäftigt sein mit + Dat.

beteiligt sein an + Dat.

beunruhigt sein über + Akk.

böse sein auf + Akk.

dankbar sein für + Akk.

eifersüchtig sein auf + Akk.

einverstanden sein mit + Dat.

entfernt sein von + Dat.

entscheidend sein für + Akk.

entschlossen sein zu + Dat.

entsetzt sein über + Akk.

enttäuscht sein von + Dat.

erfreut sein über + Akk.

erstaunt sein über + Akk.

fähig sein zu + Dat.

fertig sein mit + Dat.

freundlich sein zu + Dat.

froh sein über + Akk.

geeignet sein für + Akk.

gespannt sein auf + Akk.

gewöhnt sein an + Akk.

glücklich sein über + Akk.

gut sein zu + Dat.

interessiert sein an + Dat.

müde sein von + Dat.

neidisch sein auf + Akk.

nett sein zu + Dat.

neugierig sein auf + Akk.

offen sein für + Akk.

reich sein an + Dat.

schädlich sein für + Akk.

schuld sein für + Akk.

stolz sein auf + Akk.

überzeugt sein von + Dat.

unangenehm sein für + Akk.

unerfahren sein in + Dat.

unschuldig sein an + Dat.

verantwortlich sein für + Akk.

verärgert sein über + Akk.

verheiratet sein mit + Dat.

verliebt sein in + Akk.

verrückt sein nach + Dat.

wichtig sein für + Akk.

wütend sein auf + Akk.

zufrieden sein mit + Dat.

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 52

1. d • 2 a • 3 d • 4 b • 5 d • 6 b • 7 d • 8 a • 9 c • 10 d

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 53-55

Aufgabe 2

ökoeffizient: a – d – e – h

ökoeffektiv: b – c – f – g – i

Aufgabe 3

a. die Erde / den Erdball • b. angesehene / namhafte • c. verhängnisvolle / folgenschwere • d. gewissermaßen / sozusagen • e. vorrangig / in erster Linie • f. Verschmutzung / Verunreinigung • g. Vorräte / Quellen • h. teilweise / zum Teil • i. Übertragungen / Anwendungen • j. planen / entwerfen • k. fordern / für notwendig erklären • l. verwirklicht / umgesetzt • m. Begeisterung / Dynamik ... mitreißend / beflügelnd

Aufgabe 4

a. 1 • b. 2 • c. 2 • d. 2 • e. 1 • f. 2 • g. 2 • h. 2 • i. 1

Aufgabe 5

a. gegen + A • b. für + A • c. an + D • d. zu + D • e. an + D • f. zwischen + D • g. für + A • h. vor + D

Aufgabe 6

- Während Hühner seit einigen Jahren nicht mehr in Käfigen gehalten werden dürfen, ...
- Durch den Ansatz, Dinge als Verpackung oder Inhalt zu verstehen, könnte man auch Baumaterial ebenso betrachten ...
- Durch falsch verstandenes Recycling muss man neben der bisherigen Umweltbelastung zusätzliche Belastungen akzeptieren; ...
- Man muss daher ein Produktdesign fordern, ...
- Das ganze Schuldvokabular der Öko-Effizienz kann nicht auf Naturprozesse angewendet werden.
- Man sollte deshalb ökologische Intelligenz statt ökologischer Effizienz in Gebäuden einsetzen.
- Man will die Ergebnisse der gemeinsamen Bemühungen auf der nächsten Internationalen Gartenausstellung zeigen, wo sich dann Tausende von Besuchern die Früchte der Planung und Bauweise nach ökoeffektiven Prinzipien aus erster Hand ansehen können.

Aufgabe 7

Schiffahrt • Schwimmmaske • Kaffeeernte • Flussschiff • Atommülllager

Aufgabe 8

- Der Begriff „McDonaldisierung“ beschreibt einen Prozess, in dem eine Gesellschaft zunehmend die Charakteristika eines Fastfood-Restaurants übernimmt.
- Umstände, unter denen man wohnen muss.
- Beim „falsch verstandenen Recycling“ hat man zwar den guten Willen, alles richtig zu machen, macht aber aus Unkenntnis Fehler, die eher Schaden als Nutzen bringen.
- Der ökologische Fußabdruck zählt alle Ressourcen, die für den Alltag benötigt werden, und zeigt auf, wie viel Fläche benötigt wird, um all die Energie und Rohstoffe zur Verfügung zu stellen.
(In Wikipedia steht folgende Definition: Unter dem Ökologischen Fußabdruck wird die Fläche auf der Erde verstanden, die notwendig ist, um den Lebensstil und Lebensstandard eines Menschen (unter Fortführung heutiger Produktionsbedingungen) dauerhaft zu ermöglichen. Das schließt Flächen ein, die zur Produktion seiner Kleidung und Nahrung oder zur Bereitstellung von Energie, aber z. B. auch zur Entsorgung oder Recyclings des von ihm erzeugten Mülls oder zum Binden des durch seine Aktivitäten freigesetzten Kohlendioxids benötigt werden.)
- Unter „Schuldvokabular“ versteht man eine Reihe charakteristischer Ausdrücke, die man verwendet, um gegen eine These zu argumentieren. Unter „Schuldvokabular der Öko-Effizienz“ versteht man z.B. Ausdrücke wie „falsche Kriterien, mehr Schaden als Nutzen, s Aussterben, e bedrohte Tier-/Pflanzen-Welt“, mit denen man den leichtfertigen Umgang mit der Natur kritisiert.

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 56

11 C • 12 G • 13 F • 14 A • 15 B • 16 D

Falschaussagen: E und H

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 58

Aufgabe 1

- a. mächtig • b. fortschrittlich • c. nächtlich • d. mörderisch • e. städtisch • f. theoretisch • g. praktisch • h. prinzipiell • i. explosiv • j. euphorisch • k. vergnüglich • l. staatlich

Aufgabe 2

- a. ... über die Neuzeit, die nimmermüde blinkt.
 b. ... könne das Volk unruhig werden lassen.
 c. ... helleres Licht erzeugende Reflektorenlampen.
 d. ... empfinden die zur Schau gestellte Dominanz des Polizeiapparates als Provokation.
 e. ... hat den Platz der Sonne eingenommen.
 f. ... und hat auch immer wieder Explosionen mit Verletzten und Toten zur Folge.
 g. ... und Licht symbolisiert den Konsum, das Vergnügen, das Nachtleben.
 h. Sie ließen es zu, dass die Nacht zurückkehrt und wieder zu ihrem Recht kommt.

Aufgabe 3

17. Jahrhundert: Das Zeitalter der öffentlichen Beleuchtung mit Kerzen beginnt (in Frankreich). • 18. Jahrhundert: Reflektorenlampen, so genannte Réverbères (in Frankreich und Deutschland) • Anfang und Mitte des 19. Jahrhunderts: Beleuchtungssystem mit Gas (zuerst in London, dann in allen europäischen Großstädten) • Ende des 19. Jahrhunderts: Glühbirnen / Stromnetz (zunächst in den USA, dann auch in Europa) • 20.-21. Jahrhundert: Für die Staaten im Osten ist Helligkeit immer noch ein Statussymbol, die Städte deshalb hell erleuchtet. Für die Staaten im Westen gilt Licht nicht länger als Symbol des Fortschritts; Begriff der „Lichtverschmutzung“, weshalb man nur noch ausgewählte Orte einer Stadt (stark) beleuchtet, andere Orte / Plätze sind wenig beleuchtet oder sogar vollkommen dunkel.

Aufgabe 5

- a. r Rückschritt • b. auftauchen • c. privat • d. r Anhänger • e. beliebt • f. r Tod • g. e Kleinstadt • h. willig • i. leblos • j. tadeln • k. diesseits • l. r Aufstieg • m. s Gegenteil / s Antonym • n. e Armut • o. natürlich • p. verbieten

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 59

17 D • 18 F • 19 A • 20 C • 21 G • 22 E

B passt nicht

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 61

Aufgabe 1

Verb	Nomen	Adjektiv
ängstigen	Angst	ängstlich
kreisen	Kreis	kreisförmig
wundern	Wunder	wundersam
kräftigen	Kraft	kräftig
gefährden	Gefahr	gefährlich
gründen	Grund	gründlich
entfernen	Entfernung	entfernt
schlafen	Schlaf	schläfrig
nähren	Nahrung	nahrhaft
verkörpern	Körper	körperlich
kämpfen	Kampf	kämpferisch
verbinden	Verbindung	verbindlich
bluten	Blut	blutig
verarzten	Arzt	ärztlich
töten	Tod	tot

Aufgabe 2

- Wo sie sich jetzt befindet, kann die Siebzehnjährige nicht sagen.
- Beim Aufwachen nach dem Absturz habe sie geglaubt, dass ihr die Umgebung bekannt vorkomme.
- Solltest du dich im Urwald verlaufen und einen Wasserlauf finden, dann verlasse ihn nicht.
- Ein Sponsor half ihr (dabei), das ursprüngliche Areal von zwei auf sieben Quadratkilometer zu vergrößern.
- Der Schock hatte wohl zur Folge, dass die Wunden an Oberarm und Bein kaum bluteten, und verdeckte auch die beiden Verletzungen, die nicht zu sehen waren.

Aufgabe 4:

- a. Tod • b. man • c. in • d. überlebt • e. leidet • f. Flugzeug • g. wollte • h. nicht • i. zu • j. galt • k. ihrer • l. muss • m. weil

LESEVERSTEHEN – Teil 4 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 62

23 D • 24 C • 25 A • 26 A • 27 B • 28 C • 29 D • 30 B

HÖRVERSTEHEN – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 65-67

Teil 1		Teil 2		Teil 3					
1	Ja	9	Ja	16	Person 2 / Sebastian	21	a	26	b
2	Nein	10	Nein	17	Person 2 / Sebastian	22	c	27	b
3	Nein	11	Nein	18	Person 1 / Anna	23	b	28	c
4	Nein	12	Nein	19	Person 2 / Sebastian	24	b	29	a
5	Ja	13	Nein	20	Person 1 / Anna	25	a	30	b
6	Nein	14	Ja						
7	Nein	15	Nein						
8	Ja								

HÖRVERSTEHEN – Teil 1 – TRANSKRIPTION

A: Sie hören einen Ausschnitt aus Wirtschaftsmeldungen im Radio.

 1.10

Eine Informationskampagne soll dazu beitragen, dass Produkte mit abgelaufenem Mindesthaltbarkeitsdatum künftig nicht mehr automatisch im Müll landen. Laut Verbraucherministerium sollen in bundesweit rund 21.000 Supermärkten vier Millionen Handzettel und Infokarten verteilt werden, die die wichtigsten Fragen rund um das Mindesthaltbarkeitsdatum und das Verbrauchsdatum beantworten, um mit Missverständnissen über die Haltbarkeit von Lebensmitteln aufzuräumen. (0)

Insgesamt wandern in Deutschland laut einer aktuellen Studie jährlich elf Millionen Tonnen Lebensmittel in den Abfall. Die Privathaushalte werfen jährlich 6,7 Millionen Tonnen Lebensmittel in den Müll, zwei Drittel davon wären noch genießbar gewesen. (1) Ein Grund für die Verschwendung ist das falsch verstandene Mindesthaltbarkeitsdatum. Den Kunden soll klar gemacht werden, dass die Produkte in der Regel auch nach Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums noch mehrere Tage genießbar sind, denn das Mindesthaltbarkeitsdatum sei kein „Wegwerfdatum, sondern eine Orientierungshilfe“. (2)

Die Bundesverbraucherministerin meint, dass Verbraucher durch Sehen, Riechen und Probieren selbst beurteilen sollten, ob die Lebensmittel noch genießbar sind. Gleichzeitig rief sie dazu auf, im Supermarkt darauf zu achten, nicht zu viel und zu große Packungen einzukaufen. Ihr Ziel sei es, die Abfallmengen zu halbieren. (3) In den nächsten Tagen soll die Kampagne anlaufen. Diese enthalten dann auch Tipps zur richtigen Lagerung von Lebensmitteln.

B: Sie hören einen Ausschnitt aus dem Gesundheitsmagazin über den Wettbewerb

„Blickpunkt: Demographischer Wandel“.

 1.11

Ziel des diesjährigen Landeswettbewerbs ist es, sich den Herausforderungen des demografischen Wandels zu stellen. Bei dem Wettbewerb geht es darum, sowohl im Bereich des Gesundheitswesens als auch im Bereich des Verbraucherschutzes innovative und modellhafte Beispiele eines gelungenen Umgangs mit dem demografischen Wandel auszuzeichnen. (4) Dabei kann es sich um abgeschlossene, laufende oder geplante Projekte handeln. Dieser Wettbewerb soll dazu beitragen, das Verständnis innerhalb der Arzt- und Zahnarztpraxen und der Praxen für Psychotherapeuten und Kinderpsychologie sowie

der Pflegedienste, Unternehmen und Institutionen im Gesundheitswesen und im Verbraucherschutz zu stärken und die Gestaltungsmöglichkeit im Hinblick auf die Auswirkungen des demografischen Wandels im Saarland zu ermitteln. Dabei wird besonders die Leistung in Praxen und Institutionen ohne staatliche Förderung gewürdigt. (5) Pro niedergelassene Praxis bzw. niedergelassener Pflegedienst ist nur ein Wettbewerbsbeitrag möglich. Pro Kategorie werden ein erster, zweiter und ein dritter Preis vergeben, jeder Preisträger erhält eine Urkunde durch den Minister für Gesundheit und Verbraucherschutz. (6) Dotiert sind die ersten Preise mit je 3000 Euro, die zweiten mit 2000 Euro und die dritten mit 1000 Euro.

C: Sie hören einen Ausschnitt aus einem Radiobericht zum Thema „Blinde und Mathematik“.



1.12

Mathematikformeln lesen und verstehen ist für blinde und sehbehinderte Menschen meist ein Ding der Unmöglichkeit. Denn zweidimensionale Formeln ließen sich bisher auf die lineare, taktile Ebene von Braille-Formaten nur sehr unzulänglich übertragen. (7) Mit dem Webtool „MathInBraille“, das vom Institut „Integriert Studieren“ der Johannes Kepler Universität Linz in Zusammenarbeit mit der Hilfsgemeinschaft der Blinden und Sehschwachen Österreichs entwickelt wurde, ist eine neue Ära angebrochen. „MathInBraille“ steht für einen gewaltigen Schritt in Richtung Unabhängigkeit (8). Schätzungen des Blindeninstituts Wien zufolge besuchen allein in der Bundeshauptstadt rund 300 blinde Schüler eine Regelschule. Waren sie bisher auf Stützlehrer, Eltern oder Mitschüler angewiesen, können sie erstmals ohne fremde Hilfe Formeln in ein Braille-Format konvertieren. (noch 8) Bisher mussten Formeln etwa in die Marburger Mathematikschrift übersetzt werden, was extrem aufwendig ist und dennoch unbefriedigende Ergebnisse liefert. Das führt dazu, dass Betroffene trotz Begabung mathematische oder technische Fächer zunehmend meiden.

Herr Professor Miesenbergers meint dazu:

„Nur acht Forschungseinrichtungen weltweit beschäftigen sich mit der Umwandlung mathematischer Formeln in Braille-Formate, vier davon befinden sich in Europa. ‘MathInBraille’ ist ein offenes, freies Basissystem, das existierende Notationen speichern kann. Auch andere Forscher sollen ihre Braille-Notationen einfließen lassen – die Codes für Formeln weichen ja je nach Sprache stark voneinander ab. So können wir schließlich eine universelle Sprache Mathematik, die sie ja für die Sehenden schon längst ist, auch für Blinde und Sehbehinderte schaffen.“ (9)

D: Sie hören eine Kurzmeldung über alpine Sicherheit.



1.13

Vom Eismann Ötzi, dem ersten Opfer eines Alpinunfalls, dessen mumifizierte Leiche vor zwanzig Jahren in den Ötztaler Alpen gefunden wurde, zu einer Gegenwart, in der nicht ein einsamer, schlecht gekleideter Mann aus welchen Gründen auch immer, sondern Zehntausende, von einer globalen Industrie perfekt und teuer ausgerüstete Freizeitsportler sich in den Alpen tummeln: Zum sechsten Mal fand Anfang November die „Alpinmesse“ statt, die den Besuchern die neuesten Produkte der alpinen Sportartikelindustrie schmackhaft machen soll. Verbunden mit der Messe ist das „Alpinforum“, organisiert von dem seit fünfzig Jahren aktiven „Kuratorium für alpine Sicherheit“. Ein besonderes Thema beim diesjährigen Alpinforum war angesichts der bevorstehenden Skisaison wieder die Lawinengefahr. (10) Die Verwendung von Suchgeräten für Lawinenschüttete ist nach wie vor die wichtigste Hilfe bei Lawinenglücken, trotzdem bleibt oft jeder Rettungsversuch durch Kameraden stümperhaft. Denn nach wie vor gilt, dass nur in den ersten fünfzehn Minuten eine hohe Überlebenschance gegeben ist. (11) Nach einer durchgeführten Auswertung aller österreichischen Lawinenglücke der letzten sechs Winter zeigte sich jedoch, dass von 143 Lawinentoten 46, also rund ein Drittel, nicht durch Ersticken oder Unterkühlung starben, sondern durch traumatische Verletzungen, also bei Kollisionen mit Felsen oder Bäumen in der Lawine. Der Schutz von Kopf und Rückgrat erscheint im Lichte dieser Erkenntnis tatsächlich als ein wichtiger Faktor bei der Vermeidung von Lawinenverletzungen. Eine Helmpflicht lehnen die Alpinexperten allerdings ab, sie appellieren lieber an die Vernunft. (12)

E: Sie hören eine Kurzmeldung über die diesjährige „Lange Nacht der Museen“.



1.14

Die „Lange Nacht der Museen“ hat sich zum Erfolgsevent entwickelt. Bis zu 30.000 gut gelaunte Besucher, Kunstliebhaber und Kunstmuffel stürmen jedes Jahr die Hamburger Museen. Ein Grund dafür ist sicher das umfangreiche und unterhaltsame Programm, bei dem für jeden etwas dabei ist – für die Kunstliebhaber wie für diejenigen, die sonst nie oder selten ins Museum gehen. (13) Neben den kurzweiligen Führungen und Vorträgen zu den Ausstellungen gibt es Musik, Theater, Tanz und vieles mehr. Am Samstag, den 28. April ist es wieder soweit und alle Hamburger sind herzlich eingeladen. Interessante Ausstellungen, spannende Führungen, lustige Mottos, unterhaltsame Vorträge – die Besucher können an mehr als 600 verschiedenen Veranstaltungen in fast 50 Museen teilnehmen. Mindestens so viele Besucher wie im vergangenen Jahr werden wieder ab 18 Uhr erwartet. Um die Museen schnell und bequem zu erreichen, gibt es einen Bus-Shuttle mit 12 eigenen Museumsnachtlinien, die vom zentralen Abfahrtsplatz auf dem Deichtorplatz ausgehen. Als besondere Attraktion fährt der Museumszug der Hamburger S-Bahn auf der Strecke Barmbek – Altona und auf der Elbe ist eine Shuttlev Verbindung zum Hafenumuseum

eingrichtet. (14) Das Konzept der „Langen Nacht der Museen“ ist sehr erfolgreich und zieht regelmäßig eine große Zahl von Besuchern an. Inzwischen finden Museumsnächte in 39 Staaten und in über 120 Städten statt und werden vom Europarat unterstützt. Mehr als 2000 Museen eröffnen auch dieses Jahr wieder an einem Samstagabend ihre Pforten. (15)

HÖRVERSTEHEN – Teil 2 – TRANSKRIPTION



Anna: Hallo, Sebastian – du wirst nicht glauben, was ich dir jetzt erzählen werde, aber...

Sebastian: Ja, was denn, raus mit der Sprache! Was ist schon wieder passiert?

Anna: Nichts weiter, ich meine im Grunde etwas äußerst Erfreuliches. Stell dir vor, Alexandra wird nächsten Monat heiraten!

Sebastian: Jetzt machst du aber einen Witz! Deine so selbstständige Freundin Alexandra hat doch Stein und Bein geschworen, nie den Bund fürs Leben einzugehen!

Anna: (*lacht*)... ja, ja... bis sie ihren Traumprinzen kennen gelernt hat, einen Franzosen, weißt du! Er sieht sehr sympathisch aus, Alexandra hat mir ein Foto von dem zukünftigen Bräutigam gezeigt und auch von der Fernehe erzählt, die sie führen wollen.

Sebastian: Fernehe? Das heißt, Alexandra bleibt hier? Sie zieht nicht nach Frankreich? Interessant! Viele andere Paare wohnen ja auch an getrennten Orten und müssen diese Gegebenheit akzeptieren. Statt zu jammern oder gar ihren Partner zu bitten, seinen Job und sein Leben an seinem Wohnort aufzugeben, versuchen sie, das Beste aus der Situation zu machen. (0)

Anna: Genau. Wochenende für Wochenende lernen sich dann die Partner praktisch schrittweise näher kennen und lieben.

Sebastian: Ich bin fest davon überzeugt, dass berufliches Weiterkommen ein häufiger Grund für die steigende Zahl an Fernbeziehungen ist. (16) In einer Zeit, in der Flexibilität vor allem im Job immer wichtiger wird, ist es oftmals notwendig, in der Beziehung Kompromisse einzugehen. Eine Fernbeziehung bedeutet zwar eine gewisse Einschränkung in der Partnerschaft, aber maximale Flexibilität im Job.

Anna: Soviel ich weiß, kann auch Alexandras zukünftiger Mann aus beruflichen Gründen seine Heimat nicht verlassen.

Sebastian: Klarer Fall – Fernehe.

Anna: Ich glaube, auch der grundsätzliche Wandel des Partnerschaftsideals spielt eine Rolle. Beide Partner können unter der Woche ihre Unabhängigkeit genießen und haben zusätzlich die Möglichkeit, etwa ein neues Hobby auszuüben. Das Paar verschmilzt so nicht nur zu einem „Wir“, sondern jeder lebt zusätzlich sein „Ich“ und kann seine Persönlichkeit entsprechend entfalten.

Sebastian: Das Ganze finde ich aber schon ein bisschen abenteuerlich. Eine Fernbeziehung ist eine Chance und ein enormes Risiko zugleich. Irgendwie habe ich dennoch das Gefühl, dass eine Fernbeziehung den Seitensprung mehr als sonst fördert. (17)

Anna: Hört, hört, hier spricht der Mann!

Sebastian: Im Ernst: Eifersüchteleien, Kontrollanrufe und ständige SMS mit Fragen wie „Wo bist du? Was machst du gerade? Warum hast du mich noch nicht angerufen?“ wirken zerstörerisch auf das ohnehin schwierige Unterfangen, eine Fernbeziehung zu führen. Oder nicht?

Anna: Ich habe mal gelesen, dass Partner aus Distanzbeziehungen laut einer Studie sogar weit weniger fremdgehen und auch viel seltener Ehen in die Brüche gehen! Ohne gegenseitiges Vertrauen kann eine Fernbeziehung nicht funktionieren. Da muss man eben gelassen bleiben und auf die Gefühle des Partners vertrauen.

Sebastian: Sei mir nicht böse, aber das fällt mir wirklich schwer zu glauben. Man wohnt oft Hunderte Kilometer voneinander entfernt und ich möchte ehrlich nicht wissen, wie viele hinsichtlich der Treue ihres Partners verunsichert sind.

Anna: Aber niemals wird es einem gelingen, den Partner zu kontrollieren und seine Handlungen zu beeinflussen. Ich bin der festen Überzeugung, dass ohne gegenseitiges Vertrauen weder eine normale Beziehung noch eine Fernbeziehung funktionieren kann, das ist wirklich oberstes Gebot! (18)

Sebastian: Da kann ich nur folgendes Argument erwähnen: Wenn man mit einem Partner in einer gemeinsamen Wohnung lebt, so stellt sich nach einer kurzen Zeit Routine und Alltag ein. Auch wenn dieses Alltagsleben wichtig für den Aufbau einer langfristig glücklichen Beziehung ist, so ist der gemeinsame Haushalt nicht selten ebenfalls der Grund für eine Trennung. (19)

Anna: Du meinst ...

Sebastian: Ich meine, Einkaufen, Saubermachen, Waschen, Bügeln, einen gemeinsamen Haushalt führen, ist in jeder Partnerschaft eine besondere Herausforderung. Daraus ergeben sich viele Möglichkeiten für Streit, Probleme, Krisen und Scheidungen. (noch 19)

Anna: Siehst du? Eine Fernbeziehung wird dagegen von Routine weniger belastet und wirkt sich mit aller Sicherheit positiv auf die Beziehung aus, denn es fehlt dieses gemeinsame Alltagsdenken oft gänzlich. Die dadurch entfallenen Gewohnheiten verhindern auch eine gewisse Beziehungsmüdigkeit und sorgen dafür, dass die Liebe auf Distanz immer frisch und neu wirkt.

Sebastian: Ja, aber auf der anderen Seite, überleg mal Anna, ist nicht alles so romantisch wie du es siehst. Den geliebten Menschen jeden Tag zu sehen, verbindet nicht nur langfristig, sondern hilft auch, einander wirklich gut kennenzulernen. Wer im Grunde nicht weiß, wie sein Partner tickt, der kann in schwierigen Zeiten nicht immer für ihn da sein, weil einige Probleme gar nicht nachvollzogen werden können. Verstehst du, was ich meine?

Anna: Also, deinem Argument kann ich wirklich nicht zustimmen. Den einzigen Nachteil, den ich jetzt in Alexandras Situation sehen kann, ist der finanzielle Aspekt. Ihre Telefonrechnungen werden monatlich in die Höhe schnellen. Abgesehen davon kosten die zahlreichen Fahrten und Flüge an den Wochenenden sehr viel Geld. (20)

Sebastian: Also, da sehe ich wirklich kein Problem. Wenn man sich liebt, spielt das liebe Geld wirklich keine Rolle.

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – TRANSKRIPTION

1.16 - 17

Interview mit Konrad Bayreuther über Demenz.

Ulrike Obersteiner: Herr Beyreuther, Alzheimer-Erkrankungen nehmen zu, sie machen uns Angst und sie stellen nicht zuletzt eine wesentliche Belastung für unser Gesundheits- und Sozialsystem dar. Wird für die Forschung genug getan?

Konrad Beyreuther: Weltweit forschen mehr als 25.000 Wissenschaftler über Alzheimer und andere Formen von Demenz.

Ulrike Obersteiner: Aha.

Konrad Beyreuther: Es werden also große Anstrengungen unternommen, aber das ist noch längst nicht genug, wenn man bedenkt, dass die Krankheit pro Tag allein in Deutschland 120 Millionen Euro kostet, weltweit über 1,5 Milliarden. Die zur Verfügung gestellten Mittel reichen nicht, insbesondere wenn man bedenkt, dass ohne eine wirksame Therapie oder Prävention die Zahl der Menschen mit Alzheimer und anderen Demenzerkrankungen sich weltweit von heute 36 Millionen alle zwanzig Jahre verdoppeln und im Jahr 2050 auf 115 Millionen anwachsen würde. (0)

Ulrike Obersteiner: Gibt es nennenswerte Fortschritte auf dem Weg zu einer echten Behandlung?

Konrad Beyreuther: Es gibt spannende medizinische Ansätze, um den Prozess zu verlangsamen, der im Gehirn zur Ablagerung der schädlichen Eiweiße führt. (21) Inzwischen können wir auch messen, ob sie wirken. Man kann Substanzen ins Blut spritzen, die die Ablagerungen im Hirnscanner sichtbar machen, und das schon einige Jahre vor Ausbruch der Krankheit. Wir können anhand verschiedener Marker Menschen identifizieren, bei denen der Alzheimer-Prozess läuft, die Krankheit aber erst in drei bis vier Jahren ausbrechen wird. Demenz-Erkrankte brauchen geduldige Zuwendung, Anregung zur Aktivität, Ergo- und Aromatherapien sowie multisensorische Verfahren, die für die Behandlung von Gedächtnisschwund besonders geeignet sind.

Ulrike Obersteiner: Heißt das, jeder sollte sein Gehirn spätestens mit 60 Jahren mittels moderner Bildgebung genauestens untersuchen lassen?

Konrad Beyreuther: Nein, davor möchte ich ausdrücklich warnen! Wir haben noch keine sichere Möglichkeit, den Krankheitsverlauf zu verlangsamen oder gar zu stoppen. Die frühe Diagnose einer Jahre später drohenden Demenz kann Menschen in eine Depression stürzen, die fast nicht zu bändigen ist. (22) Wir müssen im Moment auf die Wissenschaft setzen und alle Möglichkeiten der guten Pflege voll nutzen.

Ulrike Obersteiner: Nützen Gedächtnistraining oder Pillen zum Beispiel mit Ginkgo oder anderen Substanzen zur Vorbeugung?

Konrad Beyreuther: Effektives Gedächtnistraining ist fünf Mal pro Woche 30 Minuten Bewegung in anregender Umgebung, am besten mit Menschen, mit denen man sich unterhält. Und laut Studien wirkt sich auch das Singen sehr positiv auf die Betroffenen aus. Ein diesbezüglicher Nutzen von Medikamenten konnte in Studien bisher nicht belegt werden.

Ulrike Obersteiner: Singen, sagten Sie?

Konrad Beyreuther: Den meisten Menschen ist das Singen seit ihrer Kindheit vertraut. Emotionen und Gefühle werden direkt angesprochen, die Betroffenen blühen förmlich auf, wenn sie Volkslieder oder frühere Schlager hören. Auch wenn Sprache kaum noch möglich ist, kann Singen ein Medium darstellen, um verschlossene, in ihre Vergangenheit zurückgezogene Demenz-Patienten emotional zu erreichen und noch vorhandene mentale Fähigkeiten zu aktivieren. (23)

Ulrike Obersteiner: Immer wieder heißt es, dass Bildung einen gewissen Schutz vor geistigem Verfall biete. Das Schicksal von vielen Prominenten spricht dagegen. Bei wem ist Alzheimer Schicksal?

Konrad Beyreuther: Wir wissen, dass Menschen mit einer bestimmten Variante des ApoE4-Gens ein erhöhtes Risiko tragen. Sie würden besonders von Medikamenten profitieren. Das Gleiche gilt für kleine, oft unmerkliche Gehirnschläge. Andererseits gibt es auch Schutzgene. Es stimmt also: Einiges an Alzheimer ist Schicksal. (24)

Ulrike Obersteiner: Stimmt der Eindruck, dass immer mehr Jüngere an Demenz erkranken?

Konrad Beyreuther: Nein, wenn dieser Eindruck entsteht, dann wegen der früheren und besseren Diagnostik.

Ulrike Obersteiner: Verstehe.

Konrad Beyreuther: Zwar wird weltweit nach wie vor nur jeder dritte Alzheimer-Patient als solcher erkannt. Doch jüngere Patienten kommen häufiger in die psychiatrischen Kliniken, um abklären zu lassen, was mit ihnen los ist. (25) Das heißt nicht, dass sie insgesamt mehr würden. Ich glaube eher, dass der selbstverständliche Umgang mit Computern und die steigende Anzahl von Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen Schutzfaktoren darstellen und dazu beitragen werden, dass die Zahl der Menschen mit Alzheimer-Krankheit in Zukunft nicht so drastisch ansteigen wird wie erwähnt.

Ulrike Obersteiner: Kann man Demenz eigentlich vorbeugen?

Konrad Beyreuther: Allerdings kann körperliche sowie geistige Aktivität bei Menschen ohne kognitive Einschränkungen das Risiko eines Gedächtnisschwunds senken. Eine gesunde Lebensweise mit ausreichend Bewegung, eine ausgewogene Ernährung und ein ausgefülltes Sozialleben können teilweise vorbeugend auf den Gedächtnisschwund wirken. (26)

Ulrike Obersteiner: Gunther Sachs, einer der Prominenten, die an Alzheimer erkrankten, formulierte nicht einmal den Namen der Krankheit aus, die ihn so belastete – warum? Er hat beschlossen, „der ausweglosen Krankheit A.“, wie es in seinem Abschiedsbrief heißt, „entschieden entgegenzutreten“, indem er den Freitod wählte.

Konrad Beyreuther: Die Begriffe Alzheimer und Demenz sind kontaminiert. Deshalb ist im Umgang mit dem Thema eine vorsichtige Sprache nötig. Man kann meistens mit Betroffenen wirklich über alles sprechen, solange man das Wort „Demenz“ nicht erwähnt. Dann werden viele ungehalten oder traurig. Das hat etwas mit der Angst vor Stigmatisierung zu tun. (27)

Ulrike Obersteiner: Wie kommt eine so drastische Entscheidung, lieber zu sterben als mit Demenz zu leben, zustande?

Konrad Beyreuther: Eine mögliche Ursache ist diese unglaubliche Angst vor dem Schreckgespenst A., das die gesellschaftliche Gesamtwahrnehmung noch immer prägt. Kein Wunder, wenn im Fokus der medialen Aufmerksamkeit fast immer das fortgeschrittene Stadium von Demenz bzw. Alzheimer steht. Offenbar hat Sachs, wie auch viele andere Kranke, mit niemandem über seine Ängste gesprochen und allein für sich recherchiert. Das ist fatal, fehlt einem dadurch häufig der Blick für Alternativen, zum Beispiel von Menschen, die ein Leben mit Alzheimer akzeptiert und das Beste daraus gemacht haben.

Ulrike Obersteiner: Was läuft eigentlich falsch, wenn eine so weit verbreitete Krankheit noch immer so stigmatisiert wird?

Konrad Beyreuther: In unserer Gesellschaft herrscht eine gnadenlose Überbewertung der Kognition beziehungsweise des Verstands vor. Alles ist auf Funktionalität ausgerichtet – wenn ein Mensch nicht mehr funktionieren kann, wird damit im schlimmsten Fall der Verlust der Würde verbunden. (28) Das Ganze beginnt häufig schon mit dem Eintritt ins Rentenalter, ab dem ein systematischer Prozess der Entmachtung eines Menschen stattfindet.

Ulrike Obersteiner: Was muss passieren, damit sich da etwas ändert?

Konrad Beyreuther: In der Diskussion um die Versorgung von Menschen mit Demenz geht es vorrangig um Optimierungspotentiale in Heimen, um Kosten und Evaluationen. Es wird versucht, bestehende Systeme zu verbessern, aber die Systeme an sich werden nicht hinterfragt. Dabei sollte viel mehr Energie in die Beantwortung der Frage gesteckt werden, wie man Menschen mit Demenz nachhaltig in die Gesellschaft einbindet und wie die Versorgung und Betreuung von Menschen mit Demenz in der Gemeinschaft und nicht in separierten Einrichtungen organisiert werden kann. (29)

Ulrike Obersteiner: Wie stellen Sie sich das genauer vor, Herr Beyreuther?

Konrad Beyreuther: Dabei geht es zum Beispiel um neue Wohnformen. In Zeiten des demografischen Wandels sollte man vielleicht auch die Großfamilie neu definieren, demnach könnten beispielsweise demenzfreundliche Kommunen die Großfamilie des 21. Jahrhunderts sein, (30) wo man sich – obgleich nicht verwandt – umeinander kümmert, was durch entsprechende Netzwerke und Aufklärung ermöglicht wird. Wenn wir es schaffen, dass Menschen mit Demenz ein weitgehend normales Leben in ihrer gewohnten Umgebung führen können, haben wir viel erreicht.

Ulrike Obersteiner: Gibt es irgendetwas Tröstliches an dieser beängstigenden Krankheit?

Konrad Beyreuther: Das Gute an Alzheimer ist, dass man lernen kann, den Tod willkommen zu heißen. Anders als bei vielen anderen Krankheiten und Behinderungen ist es oft eine Erlösung, wenn dieser Mensch sterben kann. Ich möchte aber noch eine allgemeine Aufforderung an Ihre Hörer loswerden: Bitte macht euch heute, als Gesunde, keine Sorgen! Probleme löst man erst dann, wenn sie da sind.

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 68

Aufgabe 1

a. 4 • b. 1 • c. 2 • d. 3 • e. 5

Aufgabe 3

- Demenz-Erkrankten muss man sich geduldig zuwenden.
- Die frühe Diagnose kann Menschen in eine fast nicht zu bändigende Depression stürzen.
- Beim Hören von Volksliedern oder früheren Schlagern blühen die Betroffenen förmlich auf.
- In unserer Gesellschaft wird die Kognition beziehungsweise der Verstand gnadenlos überbewertet.
- Dabei sollte viel mehr Energie in die Beantwortung der Frage nach einer nachhaltigen Einbindung von Menschen mit Demenz in die Gesellschaft gesteckt werden.

SCHREIBEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 69

- 1 = ... feierten die Deutschen den 20. Jahrestag der Wiedervereinigung von DDR und BRD.
- 2 = ... Realität geworden ist.
- 3 = Die Befunde fielen nicht eindeutig aus.
- 4 = Die Menschen haben / Den Menschen steht mehr Geld (zur Verfügung), ...
Die Menschen besitzen mehr (verfügbares) Geld, ...
- 5 = ... die Lebensstandards haben sich stark/sehr angenähert.
- 6 = Man muss/sollte aber auch zugeben
- 7 = ... – dies betrifft vor allem ländliche Regionen.
- 8 = Das/Dies zu ändern ...
- 9 = ..., dass sich West und Ost nach wie vor stark/sehr unterscheiden.
- 10 = ..., dass man zur Vollendung der Einheit weitere Anstrengungen unternehmen muss
... dass zur Vollendung der Einheit weitere Anstrengungen zu unternehmen sind

SCHREIBEN und SPRECHEN – AUFGABENTEIL

 KB: S. 76

Aufgabe 1

(a) für • (b) in • (c) mit • (d) mit • (e) aus • (f) in • (g) auf • (h) an • (i) aufgrund • (j) für • (k) auf • (l) durch

Aufgabe 2

(a) Lehren • (b) dass • (c) Reaktoren • (d) Die • (e) Katastrophe • (f) alter • (g) durch • (h) unwahrscheinlicher • (i) wäre • (j) und • (k) die • (l) dann • (m) Unglück

Aufgabe 3

Die Deutschen leben länger – und die Gesamtbevölkerung wird älter, weil weniger Kinder zur Welt kommen. Ein heute in Deutschland geborenes Mädchen hat laut Statistischem Bundesamt eine Lebenserwartung von mehr als 82 Jahren, ein Junge wird etwa 77,5 Jahre alt. Wissenschaftler schätzen, dass diese Zahlen sogar übertroffen werden, da der medizinische Fortschritt nicht einberechnet wird. Die private Versicherungswirtschaft, die die Beiträge ihrer Kunden sicher am Kapitalmarkt anlegen muss, bemisst die Lebenserwartung ihrer Versicherten sogar noch um einiges großzügiger und geht davon aus, dass Männer wie Frauen im Durchschnitt über 90 werden. Für ein höheres Lebensalter sind aber Faktoren wie das Einkommen, die Lebensumstände und das Gesundheitsverhalten entscheidend. Aber der wichtigste Faktor ist das Bildungsniveau. Besser gebildete Menschen leben länger. Von der Rente mit 67 ist also eine Bevölkerung betroffen, die höchst indifferent ist, also unter sehr unterschiedlichen Bedingungen lebt.

Aufgabenteil

Aufgabe 1

zwingen – hat gezwungen • wies – hat gewiesen • stechen – stach • verderben – hat verdorben • schwell – ist geschwollen • schießen – hat geschossen • ringen – rang • reiben – hat gerieben • greifen – hat gegriffen • gleichen – glich • leiden – hat gelitten • gedieh – ist gediehen • dringen – ist gedungen • meiden – mied

Aufgabe 2

2. Auf der gestrigen Tagung traf der erfolgreiche Neurochirurg seinen alten Schulfreund. • 3. Im Sekretariat half eine freundliche Assistentin dem unbeholfenen Studenten bei der Immatrikulation. • 4. Die Entwicklungshilfe unterstützte Projekte in der Dritten Welt. • 5. Die Leistung des Kandidaten beeindruckte die Prüfungskommission. • 6. Das Wiener Neujahrskonzert imponierte dem Publikum auf der ganzen Welt. • 7. Dem wiederholt straffällig gewordenen Täter droht eine hohe Haftstrafe. • 8. Der Einbrecher bedrohte den ängstlichen Ladenbesitzer mit einer Waffe. • 9. Der Patient wartete geduldig auf die Verbesserung seines Gesundheitszustandes. • 10. Das junge Paar erwartete im Mai Nachwuchs. • 11. Der Verlag lieferte dem langjährigen Kunden die bestellten Bücher. • 12. Täglich belieferte die italienische Pizzeria ihre zufriedenen Kunden mit frischen Spezialitäten. • 13. Der Personalchef gratulierte dem fleißigen Mitarbeiter persönlich zum Jubiläum. • 14. Der Professor beglückwünschte den hervorragenden Doktoranden zur Promotion. • 15. Die Teilnehmer der Expedition folgten auf ihrer Rundreise durch Südamerika den Spuren Alexander von Humboldts. • 16. Er befolgte den Vorschlag seines Freundes. • 17. Der Abiturient hoffte auf ein gutes Abschlusszeugnis. • 18. Die Parteien erhofften sich einen Kompromiss zur Lösung dieser Streitfrage.

Aufgabe 3

1. Der Patient hat an einer schweren Herzlähmung gelitten. • 2. Die Eltern haben sich im Kindergarten nach dem Verhalten ihrer Tochter erkundigt. • 3. Der Leistungssportler hat sich von den Anstrengungen bei den Olympischen Spielen erholt. • 4. Das Bezirksgericht hat den rücksichtslosen Motorradfahrer zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. • 5. Die Fakultät hat der erfahrenen Professorin den Auftrag zur Anfertigung eines Gutachtens erteilt. • 6. Die mutigen Polizisten haben ihr Leben aufs Spiel gesetzt. • 7. Die Universität hat den Bewerber über die Zulassung zum Studium benachrichtigt. • 8. Ein ausgebildeter Dolmetscher hat dem gehörlosen Zeugen mit einer Übersetzung in Gebärdensprache zur Seite gestanden. • 9. Die Arbeiter haben auf der Straße mit Spruchbändern und Transparenten gegen die Lohnkürzung gestreikt. • 10. Mir ist die richtige Schreibweise dieses Fremdwortes nicht eingefallen.

Aufgabe 4

1. hat ... freigesprochen • 2. hat ... überzogen • 3. hat ... gerechtfertigt • 4. ist ... fehlgeschlagen • 5. haben ... gefrühstückt • 6. haben ... gelangweilt • 7. ist ... notgelandet • 8. hat ... gemahlen • 9. hat ... empfohlen • 10. hat ... geschaffen

Aufgabe 5

1. hatten ... gefällt • 2. war ... gefallen • 3. hatte ... erschreckt • 4. waren ... erschrocken • 5. hatte ... gewiegt • 6. hatte ... gewogen • 7. hatten ... bewegt • 8. hatte ... bewogen • 9. hatten ... geschafft • 10. hat ... geschaffen • 11. war ... gesendet worden • 12. hatte ... entsandt • 13. waren ... gewachst worden • 14. waren ... gewachsen • 15. hatte ... gewendet • 16. hatte ... gewandt • 17. hatten ... aufgeweicht • 18. war ... gewichen • 19. hattest ... geschert • 20. waren ... geschoren worden • 21. hatte ... geschliffen • 22. hatte ... geschleift • 23. hatte ... gesenkt • 24. war ... gesunken • 24. hatte ... gehängt – hatte ... gehangen

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 82

1 c • 2 d • 3 d • 4 b • 5 b • 6 a • 7 b • 8 c • 9 c • 10 b

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 83-85

Aufgabe 3

- Allein vom Sicherheitsrat darf eine Ausnahme von dieser Grundregel beschlossen werden.
- Ohne diesen Vertrag wären die beiden deutschen Nachkriegsstaaten nicht vereinigt worden.
- Seither ist eine Beteiligung Deutschlands an mehreren militärischen Interventionen zu beobachten.
- Die Wahrung des Friedens ist nicht allein Aufgabe der Politiker.
- Pazifismus um den Preis der bedingungslosen Unterwerfung unter die Macht und den Willen eines Eroberers kann bedeuten, dass das eigene Volk und der eigene Staat untergehen (werden).
- ..., weil ein atomarer Krieg zwangsläufig die Auslöschung großer Teile des deutschen Volkes und die Verwüstung weiter Landstriche zur Folge hätte.
- Die Bewahrung unseres äußeren Friedens erscheint mir als das maßgebende Prinzip für alle Außenpolitik.
- Für alle Konfliktlösungen braucht man die voraufgehende Entscheidung im eigenen Gewissen.

Aufgabe 4

- Eingriff mit Waffengewalt
- auffällige Verletzung / Zuwiderhandlung
- Eingriff zum Schutz der Menschen
- vernünftige Überlegungen über das Für und Wider
- Einmischung, die das Völkerrecht verletzt
- gewaltsame Aktionen zur Wahrung der eigenen Machtinteressen
- nicht nur im Sinne des Völkerrechts richtig, sondern auch aus ethischer Sicht ein Muss
- Fanatiker, für die die Religion an oberster Stelle steht
- Moral, die in der Politik gilt
- militärische Aktion durch Anwendung von Gewalt
- Revanche durch den Einsatz von Atomwaffen
- nukleare Waffen, die Ziele innerhalb Europas erreichen können

Aufgabe 5

- a. gewaltfrei • b. innenpolitisch • c. unblutig • d. verantwortungslos • e. unterlegen • f. inoffiziell • g. böse • h. unlauter

Aufgabe 6

- a. an + A • b. gegen + A • c. an + D • d. auf + A • e. mit + D • f. zu + D • g. mit + D • h. zu + D • i. gegen + A • j. von + D • k. von + D • l. zu + D • m. auf + A • n. auf + A

Aufgabe 7

- Preiskrieg – Weltkrieg – Atomkrieg
- Friedensvertrag – Friedensforschung – Friedensgegner
- Sparmaßnahme – Vorsichtsmaßnahme – Vergeltungsmaßnahme
- Machtkampf – Machtinstrument – Machtwort

Aufgabe 8

- a. entschlossen • b. entscheiden • c. beschlossenen • d. entscheidet • e. Entscheidung • f. entschied • g. entscheiden • h. Beschluss • i. Beschlüsse • j. entschieden

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 86

11 C • 12 E • 13 A • 14 H • 15 B • 16 G

Falschaussagen: D und F

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 88

Aufgabe 1

a. eckige • b. sympathischer • c. planerische • d. schiefen • e. gewaltigen • f. gewissenhafter

Aufgabe 2

- a. s Hintergrundgeräusch / e Hintergrundinformation – e Rockmusik / e Kammermusik
- b. s Herzleiden / e Herzfrequenz – r Faustschlag / r Totschlag
- c. r Lebensgefährte / r Lebenslauf – e Tonqualität / e Wasserqualität
- d. e Einheitsfront / r Einheitslook – e Trauerstimmung / e Hochstimmung
- e. r Teilhaber / e Teilzahlung – s Sumpfgebiet / s Grenzgebiet

Aufgabe 3

abgrundtief • butterweich • feuerrot • hauchdünn • rabenschwarz • schneeweiß • sonnenklar • steinhart • zuckersüß
bettelarm, steinreich, blutjung, bildhübsch, mausetot

Aufgabe 4

- a. Musik ist ein komplexes, hohe Ansprüche an das menschliche Gehirn stellendes Phänomen.
- b. ... erlebt ... eine angenehme, in diesem Moment ein Stück Lebensqualität vermittelnde Traurigkeit.
- c. Es zeigte sich, dass die Musik, die als angenehm empfunden wird, das Schmerzempfinden offenbar deutlich reduziert.
- d. Zentner und Piguët sind nun daran interessiert herauszufinden, ob sich diese Wirkungen auch bei an nicht physiologisch begründeten chronischen Schmerzen leidenden Patienten einstellen.

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 89

17 E • 18 G • 19 B • 20 F • 21 C • 22 A

D passt nicht

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 91

Aufgabe 2

Esstypen: Frust- und Stressesser (FRU) • Sensationssucher (SEN) • Health-Food-Junkie (HFJ) • Gesundesser (GES) • Bio-Esser (BIO) • Schnellschlinger (SCH) • Genießer (GEN) • Gourmet (GOU) • Zweckesser (ZWE)

a: (GEN) / (GOU) • b: (FRU) / (SCH) / (ZWE) • c: (SEN) / (GEN) / (GOU) • d: (FRU) • e: (FRU) • f: (SCH) / (ZWE) • g: (SCH) / (ZWE) • h: (FRU) / (SCH) / (ZWE) • i: (GEN) / (GOU) • j: (HFJ) / (GES) / (BIO)

Aufgabe 3

- a. ... miteinander vergleicht.
- b. ... erwähnte Ende der 30er-Jahre diesen Ernährungstyp erstmals.
- c. ..., dass er evolutionär tiefe Wurzeln in uns hat.
- d. ... angewandt wird.
- e. ... sucht auch bei seiner Ernährung das besondere Vergnügen.
- f. ..., „sein Innerstes hält er jedoch geheim“, erklärt ..., er halte es lieber versteckt.
- g. ..., weil die Ruhe für ausgiebiges Essen nicht vorhanden ist.
- h. ... Esstyp, kommt deshalb immer seltener vor.
- i. ... Sterne-Restaurant mit einem Ausdruck des Wissens am ...
- j. ..., er verlangt keine Qualität bei seinen Mahlzeiten.

LESEVERSTEHEN – Teil 4 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 92

23 A • 24 D • 25 C • 26 B • 27 D • 28 A • 29 B • 30 C

HÖRVERSTEHEN – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 95-97

Teil 1		Teil 2		Teil 3					
1	Nein	9	Nein	16	Person 2 / Philipp	21	a	26	b
2	Ja	10	Nein	17	Person 1 / Sophie	22	c	27	b
3	Nein	11	Ja	18	beide	23	b	28	b
4	Nein	12	Ja	19	Person 2 / Philipp	24	c	29	a
5	Nein	13	Ja	20	Person 2 / Philipp	25	c	30	b
6	Ja	14	Nein						
7	Nein	15	Ja						
8	Ja								

HÖRVERSTEHEN – Teil 1 – TRANSKRIPTION

A: Sie hören eine Kurzmeldung aus der Radiosendung „Sicher unterwegs mit dem Auto“.

 2.2

In den KFZ-Werkstätten herrscht derzeit Hochbetrieb. Die gesetzliche Winterreifenpflicht beginnt ab 1. November. Wer dann noch mit Sommerreifen statt mit Winterreifen unterwegs ist, riskiert eine Mindeststrafe von 35 Euro, bei Unfällen bis zu 5000 Euro. Die Versicherung zahlt dann nicht. (0)

Der Winterreifen ist speziell auf die Verwendung in der nassen und kalten Jahreszeit ausgerichtet und erhöht die Sicherheit beim Autofahren in sehr hohem Maße. Spezielle Gummimischungen und Lamellen ergeben eine bessere Haftung bei allen winterlichen Fahrbedingungen, insbesondere bei vereister und schneebedeckter Fahrbahn unterhalb einer Temperatur von 7 Grad Celsius der Straßenoberfläche. (1) Das Klima in Mitteleuropa, mit seinen schwülen heißen Sommern und eisigen Wintern mit Matsch und Schnee, verlangt einen der jeweils herrschenden Zeit des Jahres angepassten sicheren Reifen.

Wer selber wechselt, sollte seine Reifen gut prüfen, um keine böse Überraschung zu erleben. Die Profiltiefe sollte mindestens vier Millimeter betragen, und der Reifen sollte gleichmäßig abgefahren sein, so Gerhard Maier vom ADAC. „Es gibt eine Sicherheitsformel, nämlich 4 mal 4 mal 4. Das heißt vier gleiche Reifen, mit maximal vier Jahren Verwendung am Fahrzeug und vier Millimeter Profiltiefe.“ (2)

Wer neue Winterreifen kauft, muss ein wenig tiefer in die Tasche greifen, zwischen 70 und 100 Euro kostet im Schnitt ein guter Reifen. Grund ist die größere Nachfrage in Asien, daher verlagert sich die weltweite Produktion und für Europa gibt es weniger Reifen. (3)

B: Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung über Kinder und Vorurteile.

 2.3

Die Wurzeln für fremdenfeindliche Einstellungen liegen oft schon in der Kindheit. Eine Auswertung von 113 Studien weltweit hat ergeben, dass Kinder vor allem im Alter von fünf bis sieben Jahren verstärkt ethnische oder nationale Vorurteile entwickeln – (4) danach ebbt dies häufig wieder ab. Später spielt weniger das Alter als vielmehr das soziale Umfeld wie Freundeskreis und Familie eine größere Rolle. Das Volksschulalter ist eine kritische Zeit, in der sich Vorurteile festigen können. Wenn es keinerlei Kontakt zu sozialen Fremdgruppen gibt, kann man auch keine persönlichen Erfahrungen machen und hält an pauschalen negativen Bewertungen länger fest. Das erklärt die oft hohe Fremdenfeindlichkeit in Regionen mit wenig Ausländern. (5) Einmal entstandene Vorurteile könnten so auch in späteren Lebensjahren auf hohem Niveau relativ konstant bleiben.

Wichtig ist, dass bei Präventionsprogrammen nicht nur Kontakte hergestellt, sondern auch gemeinsame Ziele vermittelt werden – etwa über kooperatives Lernen oder gemeinsame Mannschaften im Sport. (6) Auch über indirekte Kontakte oder Geschichten könnte Vorurteilen gegen Menschen anderer Herkunft oder Hautfarbe vorgebeugt werden. Aus Studien über längere Zeiträume hinweg ist bekannt, dass es bei Kindern, die mit ausländischen Kindern befreundet sind, extrem unwahrscheinlich ist, dass sie fremdenfeindliche Vorurteile bis hin zum Rechtsextremismus entwickeln.

C: Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung zum Thema „Lotto und Abhängigkeit“.

 2.4

Lottospieler aus sieben europäischen Ländern können sich von diesem Samstag an Gewinn versprechende Tippscheine für die neue internationale Lotterie „Eurojackpot“ besorgen. Unter Federführung der Westdeutschen Lotterie in Münster machen die Niederlande, Dänemark, Italien, Finnland, Estland, Slowenien und alle deutschen Bundesländer beim „Eurojackpot“ mit.

Premiere ist am 23. März. Von da an sollen jede Woche mindestens zehn Millionen Euro ausgespielt werden. Im für sie glücklichsten Fall können Tipper 90 Millionen Euro abräumen. Ein Tipp auf dem Lottoschein kostet zwei Euro. Jeden Freitag werden dann künftig im finnischen Helsinki sieben Zahlen gezogen. In Münster werden die Spielscheine zentral ausgewertet. Mit einem zweiten Rechenzentrum in Dänemark werden die Daten dann abgeglichen und es steht sofort fest, wer gewonnen hat – (7) und wie viel.

Gabriele Bartsch, Referentin für Grundsatzfragen bei der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen in Hamm meint dazu: „Begrüßen tun wir es nicht, dass es jetzt noch eine Lotterie mehr gibt, im Vergleich zu allen anderen Glücksspielarten, insbesondere dem Automatenenspiel, ist die Gefahr der Abhängigkeit und Verschuldung aber relativ gering. (8) Kritik wird geübt, weil die Lotterien die Tipper nicht nur mit dem europäischen Gedanken locken, sondern auch mit hohen Gewinnen: Die Chance auf den Jackpot beträgt laut Westlotto 1:59 Millionen und ist damit mehr als doppelt so hoch wie bei „6 aus 49“. (9) Das verstärkt das Gefühl: Da muss ich mitmachen, da sind die Chancen gut. Man müsse aber immer davon ausgehen, dass die Chancen unrealistisch seien.“

D: Sie hören eine Kurzmeldung aus dem Literaturmagazin von *Radio Arabelle*.



2.5

Nach 33 Jahren Arbeit liegt eine neue 23 Bände umfassende Edition der Werke des deutschen Schriftstellers und Dichters Johann Christian Friedrich Hölderlin vor. Der letzte Band der so genannten „Frankfurter Ausgabe“ wurde vergangenen Freitag ausgeliefert. Ziel der 2350 Euro teuren historisch-kritischen Edition war es, Hölderlins handschriftlichen Nachlass vollständig zu dokumentieren. In den ersten 20 Bänden sind die Handschriften verkleinert und in schwarz-weiß abgebildet. In den drei Zusatzbänden sind die Reproduktionen sowohl im Original als auch in Farbe zu sehen. Damit will die Edition – anders als die noch während des Zweiten Weltkriegs begonnene „Stuttgarter Ausgabe“ – (10) dem Leser alle Varianten der Texte und Briefe deutlich machen. Hölderlin hatte nämlich die Angewohnheit, in seinen Entwürfen nichts durchzustreichen, sondern Texte darüber oder zwischen die Zeilen zu schreiben. (11) Die neue Edition ermöglicht dem Literaturfreund ein neues Verständnis der Werke Hölderlins.

Der Romantiker gehört zu den bedeutendsten deutschen Dichtern. Er wurde am 20. März 1770 in Lauffen am Neckar geboren und starb am 7. Juni 1843 in Tübingen. Nach der Hälfte seines Lebens – ebenso eines seiner bekanntesten Gedichte – verfiel der Dichter in geistige Umnachtung, wovon er sich bis zu seinem Tod in dem bekannten „Hölderlin Turm“ in Tübingen nicht erholte. Die Gründe dafür sind weiterhin Thema wissenschaftlicher Erörterungen und Hypothesen. (12)

E: Sie hören einen Ausschnitt einer Radiosendung zum Thema „Kulinarisch unterwegs in Bayern“.



2.6

Ganz gleich, wo der Gast den herrlichen Tag verbringt, beim Skaten, beim Wandern, beim Radeln oder einfach auf den Wiesen liegend – früher oder später führen alle Wege in den Biergarten. Gott sei Dank, denn hier wartet die köstlichste Erfrischung des Landes auf Touristen und Einheimische – das flüssige Gold. (13) Es erfrischt den Körper, belebt den Geist und streichelt die Seele. Doch neben dem unvergleichlichen Geschmackserlebnis überzeugt bayerisches Bier mit einigen gesundheitlichen Aspekten: Immer mehr führende Wissenschaftler bestätigen, dass moderater Bierkonsum eine positive Auswirkung auf den gesamten Organismus hat, vor allem auf das Herz-Kreislauf-System. Maßvoll konsumiert, fördert das bayerische Nationalgetränk nicht nur die Lebensfreude, sondern enthält auch viele wertvolle Vitamine und Mineralstoffe. (14) Erwähnenswert an dieser Stelle ist, dass Bier zum größten Teil aus Wasser besteht. Da der empfohlene tägliche Flüssigkeitsbedarf eines Erwachsenen bei zwei bis drei Litern liegt, kann der maßvolle Genuss einen wichtigen Beitrag zur Gesundheit leisten. Obendrein gehört Bier, neben Wasser und Diätsäften, zu den kalorienärmsten Kaltgetränken. Kein Grund also, sich um die schlanke Linie zu sorgen. (15) Bier belebt die Sinne und ist ein Hochgenuss der bayerischen Lebensart!

Seit 2001 hat die Europäische Union den Begriff „Bayerisches Bier“ als geschützte geographische Angabe eingetragen. Mit dieser neutral überwachten Qualitätsgarantie will die EU regionaltypische Spezialitäten fördern, traditionelle Herstellungsweisen erhalten, Produktnamen vor Missbrauch und Nachahmung bewahren und dem Verbraucher Orientierungshilfe geben.

HÖRVERSTEHEN – Teil 2 – TRANSKRIPTION



2.7

Sophie: Du Philipp, fährst du auch zur pädagogischen Tagung nach Freiburg?

Philipp: Meinst du die zum Thema „Ganztagsschule“, Freitag in einer Woche?

Sophie: Genau, die meine ich! Also, was ist, fährst du hin?

Philipp: Klar, das Thema interessiert mich sehr, ich habe mich bereits angemeldet.

Sophie: Toll! Du, ich habe mir schon ein paar Notizen gemacht. Die anschließende Podiumsdiskussion dürfen wir auf keinen Fall versäumen.

Philipp: Ja, ja... ich hab´ mir auch schon vieles vorgemerkt. Ganz erstaunlich finde ich die vor kurzem veröffentlichten Ergebnisse einer Umfrage des Emnid-Instituts im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung: 75 Prozent der Eltern plädieren angeblich für den Ausbau der Ganztagschulen. Das ist ja unglaublich viel!

Sophie: Genau, und 51 Prozent der Befragten haben sich dafür ausgesprochen, dass die Ganztagschule die alleinige Schulform in Deutschland sein soll. (0) Kein Wunder also, dass die Bundesregierung den Ausbau von Ganztagschulen hierzulande massiv vorantreibt. Man kann, glaube ich, das Ganze nur befürworten.

Philipp: Meinst du das im Ernst?

Sophie: Ja, bist du denn anderer Meinung?

Philipp: Absolut! Ich habe nämlich den Eindruck, dass sich dann immer mehr Eltern von der Erziehungstätigkeit bzw. von der Erziehungsverantwortung verabschieden werden. Vater Staat mischt sich meines Erachtens zu sehr in die Erziehung ein, der erzieherische Einfluss der Eltern auf ihr Kind nimmt ab. (16)

Sophie: Dieses Argument der Gegner der Ganztagschule ist ja hinlänglich bekannt.

Philipp: Vergiss nicht: Vorrang in der Pflege und Erziehung der Kinder spricht das Grundgesetz den Eltern zu, und der ist durch das Konzept der Ganztagschule eingeschränkt. (noch 16)

Sophie: Du meinst, von den Eltern wird – nicht ganz uneigennützig – eine Verlagerung der Verantwortung für die Erziehung und Entwicklung der Kinder auf die Schule ins Feld geführt?

Philipp: Genau das meine ich.

Sophie: Du, es fällt mir echt schwer, das zu glauben. Überleg mal, Philipp, die Ganztagschule ist ein wichtiger Baustein der Förderung der Chancengleichheit. Sie kann teilweise Nachhilfelehrer, Musikschulen oder den Sportverein ersetzen und so Eltern zeitlich, finanziell und erzieherisch entlasten. Viele dieser Angebote finden in der Ganztagschule statt, und zwar gleichermaßen für alle. (17)

Philipp: Glaubst du, die Schule allein kann Chancengleichheit garantieren?

Sophie: Ganz bestimmt, und weißt du was: Mit einer Verlängerung der Unterrichtszeit werden die Lernbedingungen im Vergleich zu „normalen“ Schulen deutlich verbessert. (18) So kann der strenge 45-Minuten-Unterrichtstakt aufgelockert bzw. ganz abgeschafft werden.

Philipp: Du meinst, mehr Unterrichtszeit macht eine bessere individuelle Förderung der Schüler möglich. Da stimme ich dir zu. (noch 18) Stimmt es denn, dass die Schüler nach der Schule keine Aufgaben zu Hause erledigen müssen?

Sophie: Soviel ich weiß, können sie sich ganz auf die Freizeit konzentrieren. Die quasi „Hausaufgaben“ werden in der Schule erledigt, idealerweise gemeinsam mit Lehrern und oft sind sie mit eventueller Nachhilfe verbunden.

Philipp: Das hört sich nicht schlecht an.

Sophie: Die Schüler lernen den ganzen Tag den friedlichen Umgang miteinander, etwa beim gemeinsamen Mittagessen oder bei nachmittäglichen Aktivitäten. Dadurch wird das Sozialklima innerhalb der Schule positiv beeinflusst und das soziale Lernen gefördert.

Philipp: Aha, da wundert es mich dann aber nicht, dass viele Lehrer starke Einwände gegen die Ganztagschulen haben. Ich kann das schon gut verstehen. Die zeitliche Ausdehnung der Anwesenheitspflicht der Lehrer belastet sie sehr und schränkt ihre Vorbereitung auf den morgigen Unterricht total ein. (19)

Sophie: Du meinst also, wenn Lehrkräfte an Ganztagschulen bis zum Nachmittag länger anwesend sind, kann das negative Auswirkungen auf deren Kreativität haben. Von diesem Blickwinkel aus habe ich es, offen gestanden, noch nie betrachtet. Ich weiß nicht.

Philipp: Noch etwas: Durch die ganztägige Abhängigkeit vom Lehrer kann es für die Schüler zu Nachteilen kommen, zum Beispiel, weil sie dadurch unselbstständig werden. Ich glaube sogar, man kann auch eine Einschränkung der Freiheit der Schüler beobachten.

Sophie: Wie meinst du das?

Philipp: Etliche Kritiker bemängeln, dass die Ganztagschule mit einer Verschulung der Freizeit einhergeht. Da die Kinder den Großteil ihrer Zeit in der Schule verbringen, haben sie deutlich weniger Zeit für eine wirklich freie kreative, persönliche, individuelle Freizeitgestaltung ... naja ... und wenn fünf Tage die Woche vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag kein Raum mehr für Erholung, Freizeit, Freundeskreis, Hobbys und Sport bleibt ... (20)

Sophie: Mir ist nicht ganz klar: Stehst du nun auf Seiten der Lehrer oder der Schüler?

Philipp: Ich versuche bloß, das Ganze nüchtern zu betrachten. Lehrer bin ich ja noch nicht, aber ich kann mir denken, dass sich für die Lehrer durchaus ähnliche Auswirkungen wie bei den Schülern ergeben.

Sophie: Was meinst du konkret damit?

Philipp: Ganz einfach: Ich kann nicht vormittags und nachmittags in gleicher Weise powern und Höchstleistung bringen. Lehrer und Schüler sind ja auch nur Menschen.

Sophie: Weißt du was? Nun reden und argumentieren wir die ganze Zeit hin und her und jeder scheint zumindest teilweise Recht zu haben. Lass uns diese Diskussion nach der Tagung fortsetzen.

Philipp: Na, da bin ich aber gespannt!

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – TRANSKRIPTION

 2.8 - 9

Interview mit dem Sportpsychologen Dr. Jürgen Beckmann.

Anna-Maria Gerhart: Prof. Dr. Beckmann, Sie sind Experte im Bereich Sportpsychologie, können Sie uns erklären, warum Leistungssportler besonders anfällig für Depressionen sind?

Dr. Jürgen Beckmann: Leistungssportler stehen naturgemäß unter einem starken Leistungsdruck. (0) Damit sind einerseits Versagensängste verbunden und natürlich auch tatsächliche Misserfolge. Angemessene Bewältigungsstrategien sind hier entscheidend dafür, inwieweit dies zu einer erhöhten Anfälligkeit führt. Ferner führt die Trainings- und Wettkampfbelastung leicht in einen Zustand des Burn-out, des Ausgebranntseins, der die Entstehung einer Depression begünstigen kann.

Anna-Maria Gerhart: Auch das Thema Sportsucht wird immer häufiger ins Gespräch gebracht. Welche Risiken birgt die zwanghafte körperliche Betätigung?

Dr. Jürgen Beckmann: Sportsucht ist mittlerweile sogar klassifiziert im Bereich der Süchte, d.h. im Bereich der psychischen Erkrankungen. Sie zeigt die gleichen Wirkungen wie andere Formen von Sucht. Es liegt also sicherlich eine soziale Gefährdung vor, zum Beispiel durch Isolierung. Ein Marathonläufer beispielsweise, der unter Sportsucht leidet und täglich seine Trainingseinheiten absolvieren muss, verliert seinen Freundeskreis, isoliert sich und vereinsamt. (21) Des Weiteren nimmt er auch körperlichen Schaden, weil der Körper für solch ein Training nicht ausgestattet ist und ihm auch keine Pausen gegönnt werden.

Anna-Maria Gerhart: Herr Dr. Beckmann, seit wann ist Sportsucht eigentlich als Krankheit registriert?

Dr. Jürgen Beckmann: In den USA wurde dieses Phänomen bereits in den 70er-Jahren erkannt. Allerdings hat man es eher als eine Art positive Sucht eingestuft. Für gesundheitliche Probleme, die mit Sportsucht in Verbindung stehen, ist man in Deutschland vielleicht seit ungefähr zehn Jahren sensibilisiert. Psychologen meinen, dass etwa 1 Prozent der deutschen Bevölkerung davon betroffen ist. (22)

Anna-Maria Gerhart: Ab welchem Maß wirkt Sport nicht mehr gesundheitsfördernd?

Dr. Jürgen Beckmann: Das Maß ist schwer festzulegen. Zunächst klassifiziert sich die Sucht darin, dass sich alles nur noch um die körperliche Betätigung dreht und dass jede Gelegenheit wahrgenommen wird, um Sport zu treiben. Das ganze Streben bekommt also Suchtcharakter, übernimmt völlig die Kontrolle der eigenen Verhaltenssteuerung. Weil alle anderen Interessen zur Seite geschoben werden, steht das Streben nach körperlicher Ertüchtigung dominant im Zentrum der Orientierung. Das bedeutet natürlich, dass jeden Tag einige Stunden lang trainiert wird. (23) Ständige Überlastung des Körpers über Jahre führt zur Schwächung des Immunsystems und zu Schäden an Gelenken, Knochen, Sehnen und Bändern.

Anna-Maria Gerhart: Und welche Rolle spielt dabei die Ernährung?

Dr. Jürgen Beckmann: In den meisten Fällen besteht eine zusätzliche Mangelernährung, so sind Vitaminmangel, Blutarmut und Hormonstörungen, Osteoporose vorprogrammiert. Bei den Männern treten vermehrt Erektionsstörungen auf und bei Frauen bleibt oft die Regelblutung aus. (24)

Anna-Maria Gerhart: Aha.

Dr. Jürgen Beckmann: Auch wird die Arbeit oft vernachlässigt. Die Konzentration ist nicht auf die Arbeit, sondern stattdessen auf den Sport gerichtet. Kann der Sportsüchtige aus irgendeinem Grund nicht seinen sportlichen Aktivitäten nachkommen, so treten körperliche und seelische Symptome auf.

Anna-Maria Gerhart: Herr Dr. Beckmann, wie entsteht eigentlich Fitness- bzw. Muskelsucht?

Dr. Jürgen Beckmann: Für die Entstehung von Fitnesssucht gibt es mehrere wissenschaftliche Erklärungsansätze. Auf der psychischen Ebene kann Leistungssport dazu dienen, das Selbstbewusstsein zu steigern, Misserfolge in anderen Bereichen zu kompensieren, der Bewältigung von Problemen auszuweichen und vor der Realität zu flüchten. (25) Die völlige körperliche Erschöpfung wird häufig angestrebt und als Erfolgserlebnis gewertet. Auch ein Zusammenhang mit den aktuellen Idealen in den westlichen Leistungsgesellschaften wird angesprochen. Leistung hat einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert und ruft positive Assoziationen hervor, hinzukommen die vorherrschenden Schönheitsideale, die sich zunehmend auch auf Männer beziehen.

Anna-Maria Gerhart: Wie sind diese Erfolgserlebnisse medizinisch erklärbar?

Dr. Jürgen Beckmann: Mehrere Forschungen haben gezeigt, dass die Sporttreibenden beim Sport Spaß und Freude erleben. Wie auch beim Rauchen passieren im Gehirn zwei Dinge. Erstens kommt es zu einer Dopamin-Ausschüttung. Das sind Bekräftigungshormone, Hormone, die Glück und Freude verursachen. (26) Des Weiteren kommt es beim Ausdauersport wie auch beim Fitnessstraining ab einer bestimmten Schwelle, diese liegt bei ungefähr 4 Millimol Laktat, zu einer Ausschüttung von Endorphinen. Das sind die körpereigenen Opiate, die natürlich auch süchtig machen können.

Anna-Maria Gerhart: Ist das dieses euphorische Gefühl, wenn man beim Laufen über seine eigenen Grenzen hinausgewachsen ist?

Dr. Jürgen Beckmann: Genau! Der Marathonläufer erlebt den Runner's High, eine Art Rauschzustand. (27) Dies ist in allen Sportarten erlebbar. Eine ähnliche Beobachtung ist das gute Gefühl der Erleichterung und des Stolzes nach der sportlichen Quälerei. Diese Gefühlspalette führt zu intensiven Erlebnissen und fördert das Suchtverhalten. Das Fatale hierbei ist die Tatsache, dass je besser man trainiert ist, desto weiter schiebt sich die Laktat-Schwelle heraus und körperliche Warnsignale werden nicht wahrgenommen.

Anna-Maria Gerhart: Gibt es Gruppen von Menschen, die relativ stark von der Sportsucht betroffen sind?

Dr. Jürgen Beckmann: Sportsucht ist ein biopsychosoziales Phänomen, es hat also auch etwas mit der Identität des Menschen sowie mit sozialen und kulturellen Faktoren zu tun. So gibt es beispielsweise verstärkte Anfälligkeiten bei Männern im Alter zwischen 40 und 50, wenn die berufliche Karriere sich nicht mehr so entwickelt wie gewünscht. Gerade dann, wenn Männer beruflich viel erreicht haben, suchen sie nach einer neuen Herausforderung – aber auch dann, wenn sie zunehmend Frustrationen im Job erleben. (28) Sie vernachlässigen soziale Kontakte wegen des Sports, oder geben sie auf, manchmal sogar ihre eigenen Kinder, und sie stehen extrem früh auf, damit sie vor und nach der Arbeit Zeit für Sport haben. Keinen oder wenig Sport treiben zu können, empfinden sie als große Strafe.

Anna-Maria Gerhart: Sie sagten ja vorhin, bei Sportabstinenz treten körperliche und seelische Symptome auf. Können Sie das bitte spezifizieren?

Dr. Jürgen Beckmann: Also, das Ausbleiben von sportlicher Betätigung führt zu erhöhter Unruhe, Nervosität und körperlichem Unwohlsein. (29)

Anna-Maria Gerhart: Genauso wie bei richtigen Drogenabhängigen?!

Dr. Jürgen Beckmann: Tja, Frau Gerhart, man hat diesen Leuten ihre Droge, die Droge Sport entzogen, warum sollten sie anders reagieren? Das muss man eben so sehen. Man stellt schon regelrechte Entzugserscheinungen fest, am häufigsten sind Kopfschmerzen, Magenschmerzen, Zittern, Schuldgefühle und Lustlosigkeit zu beobachten. (noch 29)

Anna-Maria Gerhart: Nehmen wir mal an, ich stelle fest, dass ich ohne Sport nicht mehr leben kann: Gibt es spezielle Einrichtungen, an die man sich wenden kann?

Dr. Jürgen Beckmann: Spezielle Einrichtungen gibt es nicht. Man sollte sich direkt an einen Psychotherapeuten wenden. Am besten an einen Verhaltenstherapeuten. Sicher könnte man sich auch an einen Psychoanalytiker wenden, bei einer Analyse dauert es aber relativ lange, bis man Erfolge sieht. Aus meiner Sicht bringt es auch nichts, wenn ein Analytiker extremes Sporttreiben auf verdrängte Todessehnsüchte zurückführt. (lacht)

Anna-Maria Gerhart: Wenn der Therapeut alleine nicht helfen kann, wird dann ein Klinikaufenthalt angeordnet?

Dr. Jürgen Beckmann: Je nach Grad der Sucht. Ein Klinikaufenthalt ist bei sehr stark Süchtigen empfehlenswert, da sie auf Entzug gesetzt werden, der die vorhin erwähnten Entzugserscheinungen mit sich bringt. (30) Außerdem besteht die Gefahr, depressiv zu werden, da ohne sportliche Betätigung das Wohlfühlgefühl nicht vorhanden ist.

Anna-Maria Gerhart: Herr Dr. Beckmann, vielen Dank für das aufschlussreiche Interview.

Dr. Jürgen Beckmann: Ich danke Ihnen! ... und nicht vergessen: Auch beim Sport das richtige Maß halten!

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 98

Aufgabe 1

a. 18 • b. 6 • c. 22 • d. 24 • e. 19 • f. 17 • g. 1 • h. 11 • i. 15 • j. 23 • k. 12 • l. 20 • m. 3 • n. 2 • o. 4 • p. 10 • q. 13 • r. 21 • s. 16 • t. 8 • u. 26 • v. 7 • w. 9

übrig bleiben 5, 14, 25

Aufgabe 3

- Die Gesellschaft bewegt sich immer weniger.
- Auf der psychischen Ebene kann Leistungssport zur Steigerung des Selbstbewusstseins und zur Kompensierung von Misserfolgen in anderen Bereichen dienen.
- Man strebt häufig die völlige körperliche Erschöpfung an und wertet sie als Erfolgserlebnis.
- Das sind die körpereigenen Opiate, die natürlich auch in der Lage sind, süchtig zu machen.
- Diesen Rauschzustand kann man auch in anderen Sportarten erleben.
- Es kommt nicht zur Wahrnehmung körperlicher Warnsignale.

SCHREIBEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 99

- 1 = Darunter versteht man (zusammenfassend) ...
- 2 = ... ist kaum/nur schwer möglich.
- 3 = Die Aktiven treffen sich nur selten ...
- 4 = Einige der Trendsportarten sind auch für die Großstadt / für Großstädte geeignet, ...
- 5 = (Ein) (typisches) Merkmal dieser Sportvarianten ist, ...
- 6 = Das Ende der meisten kommt recht schnell, ...
Die meisten haben ein recht schnelles Ende, ...
- 7 = Nachdem ein Sport (erst einmal) Allgemeingut geworden ist, ...
- 8 = Häufig braucht man ... zum Ausüben des Sports / , um den Sport auszuüben.
- 9 = In den Medien finden vor allem die Trends Beachtung, ...
Von den Medien wird vor allem den Trends Beachtung geschenkt, ...
- 10 = ..., was man in der Regel nicht (tun) darf.

SCHREIBEN und SPRECHEN – AUFGABENTEIL

 KB: S. 106

Aufgabe 1

(a) selbstmordgefährdet • (b) innerlich • (c) Antrieb • (d) apathisch • (e) unüberwindlichen • (f) vertuschen • (g) erkennt • (h) schlimm • (i) ungeliebt • (j) Resignation

Aufgabe 2

Die Europäische Union ist mittlerweile auf knapp 30 Mitgliedsstaaten angewachsen, agiert zunehmend als eine Einheit in der Weltpolitik und erlangt immer mehr Einfluss auf das Leben aller Bürger. Viele Gesetze und Verordnungen haben bereits jetzt ihren Ursprung in dem Bemühen, die Lebensverhältnisse und das Recht in der Gemeinschaft anzupassen. Der Vertrag von Lissabon macht das Projekt Europa demokratischer, transparenter und handlungsfähiger. Dennoch ist es wichtig, dass wir uns mit dem Erreichten nicht zufrieden geben. Mit den Worten der „Fahrradtheorie“: Europa muss vorwärts fahren oder es wird umfallen. Der europäische Einigungsprozess muss dynamisch bleiben oder er wird scheitern.

Aufgabe 3

(a) um • (b) nach • (c) nach • (d) aus • (e) nach • (f) aus • (g) neben/trotz • (h) während/in • (i) am • (j) für • (k) aus • (l) vor • (m) über • (n) an / auf • (o) zu • (p) aus • (q) in

Aufgabe 1

1. er kann nicht • 2. sie muss • 3. ihr sollt • 4. wir können • 5. sie will • 6. er mag Monika nicht • 7. sie kann mehrere Fremdsprachen • 8. sie darf nicht • 9. du sollst • 10. man muss

Aufgabe 2

1. Infolge ihrer schweren Behinderung kann sie einer geregelten Arbeit nicht nachgehen. • 2. Seit Jahren ist er Vegetarier, weil er keine tierischen Produkte mag. • 3. Der kleine Junge möchte zu Weihnachten einen Computer. • 4. Die Mitarbeiter im Kernkraftwerk dürfen nicht ohne ausreichenden Schutz die Anlage betreten. • 5. Du solltest möglichst bald um ein paar Urlaubstage bitten. • 6. Sie mag am liebsten alte ausgewaschene Jeans und Turnschuhe. • 7. Ich kann ihre großzügige Geldspende nicht annehmen. • 8. Ich will eine Dissertation über Literatur im Fremdsprachenunterricht schreiben. • 9. Er muss aufgrund seines hohen Cholesterinspiegels eine strenge fleischlose Diät einhalten. • 10. Sie darf aufgrund ihres Diploms an Privatschulen unterrichten.

Aufgabe 3

1. Die Hotelanlage musste der landesüblichen Bauweisen angepasst werden. • 2. Eine Pflegemutter muss ihre Kinder liebevoll betreuen. • 3. Die Kandidaten durften während der Prüfungen unter keinen Umständen ihre Handys benutzen. • 4. Als Linkshänder hatte der Junge in der Grundschule mit der rechten Hand schreiben müssen. • 5. Kannst du mir diesen Gefallen tun? • 6. Ich hatte die erforderlichen Änderungen im Text vornehmen sollen. • 7. In Deutschland muss der Müll entsprechend nach bestimmten Materialien getrennt werden. • 8. Die Regierung hatte die Forderungen der Gewerkschaft nicht erfüllen können. • 9. Er sollte einen Artikel über den Einfluss der Pestizide auf die Bienen schreiben. • 10. Wir mussten das Firmengeheimnis für uns behalten. • 11. Sein launenhaftes Benehmen kann man mit Worten nicht beschreiben. • 12. Der Chirurg musste seinen Patienten über die Risiken des Eingriffs genau informieren. • 13. Werden die Sozialversicherungen in einigen Jahren noch Renten und Pflege für die Senioren finanzieren können? • 14. Wir wollten für die Jugendmannschaft einen jüngeren Trainer einstellen. • 15. Die Familienministerin hat kein Programm für genug Kindergartenplätze in Neubausiedlungen entwickeln können. • 16. Die Wirtschaftsexperten wollten das verschuldete Land aus der Krise holen. • 17. Du sollst die bestehenden Vorschriften beachten. • 18. Der Bürgermeister wollte höhere Parkgebühren im Zentrum einführen. • 19. Man durfte während der Prüfung kein Wörterbuch verwenden. • 20. Man hatte unbedingt eine neue Statistik erheben müssen. • 21. Du sollst dich an einer kleinen Universität einschreiben. • 22. Ich musste das Jobben während meines letzten Semesters an der Universität aufgeben. • 23. Ich konnte meinen alten Laptop leider nicht upgraden. • 24. Die sozialen Folgen der Wirtschaftskrise hatten auch von Experten kaum abgeschätzt werden können. • 25. Die Krankenkassen sollen alle Arzneien, Heil- und Hilfsmittel sowie die Krankenhausbehandlungen für die Versicherten finanzieren.

Aufgabe 4

1. Du musst mich nicht begleiten, wenn du keine Lust dazu hast. • 2. Bei Rot darf man natürlich nicht über eine Kreuzung fahren. • 3. Ich bin der Ansicht, einem Krebskranken dürfen die Ärzte von Anfang an nichts verschweigen. • 4. Dieses Zubehör brauchst du nicht extra zu kaufen, es wird mit dem Gerät zusammen geliefert. • 5. Ich glaube, ihr braucht das Auto nicht zu waschen, es wird ja gleich regnen! • 6. Man muss ja nicht alles essen, wenn es einem nicht schmeckt. • 7. Vor Erledigung der Hausaufgaben dürfen die Kinder nicht spielen. • 8. Wer nicht will, muss am Projekt nicht teilnehmen.

Aufgabe 5

1. Das könnte auch ein Grund für diese Entwicklung sein. • 2. Das Interesse der Studenten an politischen Fragen muss stark zurückgegangen sein. • 3. Das Kippen der Alterspyramide dürfte viele Probleme aufgeworfen haben. • 4. Nur etwa 6% der Führungskräfte dürften Frauen sein. • 5. Die Tätigkeit des Übersetzens oder Dolmetschens dürfte früher viel schwieriger gewesen sein. • 6. Die globalen Informationsnetze dürften in Zukunft neue Kommunikationsformen möglich machen. • 7. Die Gentechnologie könnte noch ungeahnte Erkenntnisse liefern. • 8. Neue Energiequellen können einen großen Beitrag zum Umweltschutz leisten. • 9. Das Gemälde dieses noch unbekanntes Malers dürfte in einigen Jahren sehr wertvoll sein. • 10. Jeder Oktoberfestbesucher müsste eine Maß trinken.

Aufgabe 6

1. Unsere Nachbarn sollen sich bald scheiden lassen. • 2. Gewisse Sonnenöle sollen giftige Stoffe beinhalten. • 3. Einige Zeugen wollen den Mörder an seiner unverwechselbaren Stimme erkannt haben. • 4. Dieses neue Elektrogerät soll auf großes Interesse gestoßen sein. • 5. Der Angeklagte will alle Fragen wahrheitsgemäß beantwortet haben. • 6. Die Luft im Stadtzentrum soll laut Zeitungsmeldungen oft mit Feinstaub und anderen Schadstoffpartikeln belastet sein. • 7. Embryos sollen auch Geräusche außerhalb des Körpers der Mutter hören. • 8. Der Unternehmer will von Mobbingfällen im Betrieb keine Ahnung gehabt haben. • 9. Soziale Gerechtigkeit und der Schutz der Menschenrechte sollen zur Friedenssicherung beitragen. • 10. Der Ministerpräsident will im Notfall mit Maßnahmen einer Zwangsrekrutierung eingreifen, um den Streik zu verhindern. • 11. Die digitale Revolution soll den Menschen mehr Freiheit gebracht haben. • 12. Herr Peters soll im letzten Jahr mehr als 8000 Euro für sein Hobby ausgegeben haben. • 13. Der Privatlehrer will hinsichtlich der Prüfungsvorbereitung viel Erfahrung haben. • 14. Die Lebensqualität soll in den Ballungsgebieten gesunken sein. • 15. Die Astrophysiker sollen auf dem entfernten Planeten Wasserspuren entdeckt haben. • 16. Er will seine Schulden schon lange beglichen haben. • 17. Der Amokläufer soll Pressemitteilungen zufolge als Musterschüler bekannt gewesen sein. • 18. Die zwischenmenschliche Verrohung soll ein Hauptgrund für die eklatante Zunahme von Gewaltverbrechen sein. • 19. Die Premiere der Operette „Die lustige Witwe“ soll schon seit drei Monaten ausverkauft gewesen sein. • 20. Morgen soll die Sonne laut Wetterbericht nur äußerst spärlich zum Vorschein kommen.

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 112

1 b • 2 b • 3 a • 4 d • 5 b • 6 b • 7 d • 8 a • 9 b • 10 c

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 113-115

Aufgabe 2

a. s Wesen • b. schaffen • c. einfach • d. etwas Positives, was das Selbstbewusstsein hebt • e. was meine Abneigung erweckt • f. s Symbol • g. vor allem / zum größten Teil • h. nicht käuflich / nicht beeinflussbar • i. r Hinweis / s Zeichen • j. e Benützung / r Missbrauch als Instrument • k. veranschlagen • l. s Mittel • m. s Gefühl • n. verstandesmäßig / intellektuell • o. in Mengen beschreiben • p. verkaufen • q. heftige Abneigung / Aversion • r. wirklich • s. falsche Folgerung • t. e Überheblichkeit

Aufgabe 3

- Dabei messe ich dem Wort „Seele“ keine zu große Bedeutung bei.
- ..., dass das Wichtigste im Leben nie etwas sein kann, was man sich genau ausrechnen kann.
- Als ich damals zufällig eine Anzeige las, ...
- ... und würde bestimmt eines Tages genauso wie sein Vater aussehen.
- ..., beschloss ich, lieber vorsichtig zu sein, damit ich es später nicht bereute ...
- Und sie hat bei einem Wolf nicht die geringste Aussicht auf Erfolg.

Aufgabe 4

a. hell • b. verhüllen • c. fein • d. wertvoll • e. fruchtbar • f. ängstlich • g. lasch / träge • h. selten / ungebräuchlich • i. r Gewinner • j. gnädig / rücksichtsvoll • k. tierisch / unmenschlich • l. heraufsetzen

Aufgabe 5

- Die Geschichten, die wir über uns selbst erzählen, haben immer wieder unsere Einzigartigkeit zum Thema.
- Mein Interesse gilt diesen Geschichten, die wir über uns selbst erzählen, was uns menschlich macht.
- Das griechische Wort für Wolf, *lukos*, und das Wort für Licht, *leukos*, haben eine so große Ähnlichkeit, dass die beiden häufig miteinander verknüpft wurden.
- Geschichten, denen wir Menschen trotz aller gegen sie sprechenden Indizien Glauben schenken.
- Gleichwohl ist diese Tendenz äffisch in dem Sinne, dass sie durch eine bestimmte kognitive Entwicklung, die sich, unseres bisherigen Wissens nach, außer beim Affen bei keinem anderen Tier vollzogen hat, ermöglicht wird.
- Manche behaupten, eine Ausbildung von Wölfen sei nicht möglich.
- Aber auch diese Methode der Abrichtung von Hunden ist unwirksam.
- Leute, die glauben, dass der Gehorsam ihres Hundes erkauf werden könne, denken gewöhnlich, dass ihr Hund im Grunde das tun will, was sein „Herrchen“ möchte; dass er immer die Zufriedenstellung seines Besitzers zum Ziel hat, und man ihm nur zu erklären braucht, wie er dieses Ziel zu erreichen vermag.
- Aber die Vermutung, ansonsten seien Tiere bloß biologische Marionetten, die an den Fäden ihrer Evolution hängen, wäre ein Fehlschluss.

Aufgabe 6

- Der Mensch vermag Dinge zu vollbringen, die kein anderes Wesen vollbringen kann.
- Wir Menschen vermögen zwischen Gut und Böse zu unterscheiden.
- Spürhunde vermögen aufgrund ihres Trainings auch bei ungünstigen Wetterverhältnissen Spuren zu verfolgen.
- Ich bin der Ansicht, ein Wolf kann auch dann glücklich sein, wenn er nicht in der freien Natur lebt.

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – PRÜFUNGSTEIL  KB: S. 116

11 E • 12 D • 13 F • 14 A • 15 H • 16 C Falschaussagen: B und G

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – AUFGABENTEIL  KB: S. 118

Aufgabe 1

a. 7 • b. 15 • c. 12 • d. 1 • e. 11 • f. 2 • g. 6 • h. 13 • i. 17 • j. 3 • k. 5 • l. 9 • m. 10 • n. 14

übrig bleiben 4, 8, 16

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – PRÜFUNGSTEIL  KB: S. 119

17 G • 18 A • 19 C • 20 F • 21 D • 22 B E passt nicht

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL  KB: S. 121

Aufgabe 1

a. 11 • b. 19 • c. 21 • d. 20 • e. 4 • f. 1 • g. 16 • h. 5 • i. 14 • j. 6 • k. 23 • l. 2 • m. 18 • n. 9 • o. 10 • p. 12 • q. 7 • r. 17 • s. 15 • t. 8

übrig bleiben 3, 13, 22

Aufgabe 2

a. hinnehmen • b. vereinen • c. senken / herabdrücken • d. schwinden • e. entmutigen • f. gelingen • g. zweifelhaft • h. sabotieren / untergraben • i. schuldenfrei • j. arm

Aufgabe 3

a. sind aber trotzdem höher als man denkt • b. verkauften sich extrem schnell und gut • c. und wird sich weiterhin / zukünftig stark positiv entwickeln • d. Leute, die sich an fragwürdigen Geldgeschäften beteiligen / die risikoreiche Geldgeschäfte wagen, schätzen die Aussicht auf hohe Gewinnen als besonders gut ein. • e. theoretisch / laut Vertrag

Aufgabe 4

e Vermutung ... vermutlich • zulassen ... e Zulassung • konzipieren ... konzeptionell / konzeptuell • aufwenden ... aufwendig / aufwändig • verwirklichen ... e Wirklichkeit • r Vorwurf ... vorwurfsvoll

LESEVERSTEHEN – Teil 4 – PRÜFUNGSTEIL  KB: S. 122

Aufgabe 1

23 B • 24 A • 25 B • 26 C • 27 D • 28 A • 29 C • 30 B

HÖRVERSTEHEN – PRÜFUNGSTEIL  KB: S. 125-127

Teil 1		Teil 2		Teil 3					
1	Nein	9	Nein	16	Person 2 / Hartmut	21	c	26	b
2	Ja	10	Ja	17	beide	22	b	27	a
3	Ja	11	Nein	18	beide	23	c	28	b
4	Ja	12	Nein	19	Person 1 / Regina	24	a	29	a
5	Ja	13	Nein	20	Person 2 / Hartmut	25	b	30	c
6	Ja	14	Ja						
7	Ja	15	Nein						
8	Ja								

HÖRVERSTEHEN – Teil 1 – TRANSKRIPTION

A: Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung über die Leipziger Buchmesse.

Die jährlich im März stattfindende Leipziger Buchmesse ist nach der Frankfurter Buchmesse die zweitgrößte Buchmesse Deutschlands. Gegründet im 17. Jahrhundert, entwickelte sie sich zum größten Branchentreff des deutschsprachigen Raums. Diesen Status behielt sie bis zum Zweiten Weltkrieg. (0) Auch dieses Jahr präsentiert sie sich wieder als Fest der Rekorde. Rund 160.000 Besucher werden dieses Jahr unter hohen Glaskuppeln in die Messehallen strömen, in denen sich 2071 Verlage aus 44 Ländern präsentieren. Der Schwerpunkt der Messe liegt in diesem Jahr in der Kinder- und Jugendliteratur. (1) 8000 Neuerscheinungen gibt es jährlich und die Nachfrage wächst bei Schülern und Lehrern. Auch ein Lese-Pass für Unterrichtende wurde dieses Jahr präsentiert – mit 30 wichtigen Titeln, die zum Lesen animieren sollen. Die Protagonisten des „größten Lesefestes von Europa“, wie es die Messeleitung nennt, treten nicht nur zwischen den Verlagsständen auf, sondern auch in der Stadt. Lesungen gibt es unter dem Motto „Leipzig liest“ in Bibliotheken, Theatern, Gasthäusern und – etwa mit André Heller – im Leipziger Zoo. (2)

Abseits vom Feiern und Rekordezahlen macht sich jedoch die Buchbranche in Leipzig über die eigene Entwicklung besorgt Gedanken. Nach Jahren mit Zuwächsen ist „der Buchumsatz im vorigen Jahr um 1,8 Prozent zurückgegangen, im klassischen Buchhandel sogar um drei Prozent.“ Der Online-Handel setzt der Branche zu und E-Books gewinnen an Bedeutung. Zu allem Überfluss haben sich außerdem die Schweizer Wählerinnen und Wähler neulich in einer Volksabstimmung mit 56 Prozent gegen die Preisbindung für Bücher ausgesprochen. Auf die klassischen Buchhändler, aber auch auf kleine Verlage, wächst der existenzielle Druck. (3)

B: Sie hören einen Ausschnitt aus einer Sendung zum Thema „Neid“.

Neid ist häufig nur ein Symptom – für die eigene Unzufriedenheit, ein geringes Selbstwertgefühl oder fehlende Anerkennung. Er kann mit gehässiger Schadenfreude einhergehen – und manchmal selbst größten Schaden anrichten. Er gilt als klassische Todsünde, destruktiv für das Seelenheil des Einzelnen und für die menschliche Gemeinschaft. (4) Zumindest galt diese Laster- und Tugendlehre für die vormoderne Gesellschaft. Damit allein aber ist das Phänomen Neid heutzutage nicht mehr ausreichend beschrieben. In modernen demokratischen Gesellschaften sind die Menschen nicht mehr schicksalhaft an ihre soziale Schicht gebunden. Sie haben zumindest die Chance aufzusteigen, Besitz zu erwerben, ihre Fähigkeiten zu entwickeln. Deshalb gibt es heute nicht nur diesen missgünstigen, feindselig-schädigenden Neid, sondern auch eine positive Variante: ein Gefühl von Ansporn, Motivation, den ehrgeizig-stimulierenden Neid. (5) Dieser Neid ist ein Motor der modernen Leistungsgesellschaft, keine Sünde, sondern sogar eine Notwendigkeit. Andauernd wird verglichen, wird man zum Vergleich aufgefordert, zum Wettbewerb. Beneidet zu werden, bedeutet: Du hast es geschafft!

Frankfurter Sozialpsychologen haben eine Studie über „Neid in Deutschland“ erstellt. Dabei zeigte sich – vor allem bei den Ostdeutschen – dass viele Menschen inzwischen durch das Vergleichen eher Frust als Ansporn empfinden. Das sei immer dann der Fall, wenn Privilegierte nicht nur mehr haben als die Unterprivilegierten, sondern wenn sie das, was sie mehr haben, auch noch ausstellten. (6) Weil damit der Neider auch noch in seiner Menschenwürde verletzt werde. Wer prahlt, darf sich auch nicht wundern und sich nicht beklagen, wenn er von denen, die weniger haben, angegriffen und entwertet wird.

C: Sie hören einen Teil einer Radiosendung, die sich mit einem neuen Sport-Trend beschäftigt.

E-Biken, d.h. Radfahren mit Hilfe eines Elektromotors, steht derzeit hoch im Kurs. Der neue Trend elektrisiert förmlich die Fahrradfans, immer mehr Menschen treten im Urlaub in die Pedale. (7) Kein Wunder. Mit der neuen Leichtigkeit müssen selbst Freizeit- und Genussradler nicht mehr im Tal bleiben. Mühelos gleiten sie mit dem Rückenwind aus der Steckdose zu den schönsten Plätzen Bayerns – egal ob hohe Berge, hügeliges Gelände oder lange Distanzen. Auch sportlich ambitionierte Biker nutzen den Elektromotor als zusätzlichen Schub, um ihren Tourenhorizont zu erweitern. Die nahezu grenzenlose Mobilität mit dem Elektro-Fahrrad erlaubt es jedem, flott unterwegs zu sein, ohne aus der Puste zu kommen und die abwechslungsreichen Regionen Bayerns vom Sattel aus zu entdecken. Das Leistungsniveau spielt keine Rolle. Wem's unterwegs zu anstrengend wird, der schaltet einfach den Elektromotor zu. (8)

Ausflüge mit dem E-Bike sind Kilometer für Kilometer purer Fahr- und intensiver Naturgenuss. Auch bleibt mehr Zeit öfter mal vom Rad abzusteigen, um an schönen Aussichtspunkten das Panorama zu bewundern, oder sich in einem Gasthaus am Wegesrand eine Brotzeit schmecken zu lassen. (9) Denn danach geht's ja ohne großen Kraftaufwand weiter. Die einzigartige Landschaft des Bayerischen Waldes ist ein Paradies für Naturliebhaber und Radsportler. Bei Mountainbikern ist die südostdeutsche Ferienregion schon lange als eines der Top-Ziele bekannt. Mit zahlreichen E-Bike-Verleihstationen im weitverzweigten großen Radwanderwegenetz setzt der Bayerische Wald nun auch verstärkt auf E-Mobilität und macht als größte E-Bike-Region Europas von sich reden.

D: Sie hören einen Ausschnitt eines Radioberichts über die Wertvorstellungen der Jugendlichen.

2.13

Nicht Einzelaspekte – wie der Alkoholkonsum von Jugendlichen oder ihr Medienverhalten – wurden untersucht: Nein, einen Gesamtüberblick über die Wertvorstellungen junger Menschen versucht die Sinus-Studie zu geben, basierend auf einer Stichprobe von 72 Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren aus dem ganzen Bundesgebiet. Gleichmäßig verteilt nach Geschlecht, Wohnort und dem Besuch von Ganztags- und Halbtagschulen, hatten sie ein „Hausarbeitsheft“ mit ausführlichen Selbstdarstellungen zu schreiben und wurden dann bei sich zuhause etwa zwei Stunden lang mit den Methoden des „narrativen Interviews“ befragt: (10) Die Jugendlichen konnten also von sich aus, ohne vorgegebene Fragen, erzählen, was ihnen wichtig ist. Die Ergebnisse dieses aus der Ethnomethodologie adaptierten Verfahrens gelten als aussagekräftig – trotz der relativ geringen Anzahl der Studienteilnehmer.

„Die Jugend steht enorm unter Druck, sie nimmt vielfach wahr, dass der Wert eines Menschen in erster Linie nach seiner Leistungsfähigkeit beziehungsweise Bildungsbiografie bemessen wird. Und das frustriert und verunsichert vor allem die Jugendlichen am unteren Rand der sozialen Stufenleiter, also vor allem die bildungsbenachteiligten Jugendlichen.“ (11)

Das Bedürfnis nach Halt sei allgemein wichtiger geworden, auch das Ansehen traditioneller Werte wie Sicherheit, Pflichtbewusstsein, Familie und Freundschaft. Gleichzeitig „ticken“ aber nur wenige Jugendliche traditionell, viele hätten ein enormes individuelles Leistungsethos entwickelt. Ein „Werte-Patchwork“: Man will sich etwas ansparen, aber sich auch etwas leisten, man will Karriere machen, aber auch „hart feiern“, und auch eine Familie gründen (12) – was zusehends schwieriger wird.

E: Sie hören einen Ausschnitt aus einem Radiobericht über die Sanierung von alten Gebäuden.

2.14

Die Sanierung von Gebäuden ist eine sinnvolle, nachhaltige Investition, die hilft, Energie zu sparen und das Haushaltsbudget weniger zu belasten. (13) In unserem heutigen Spezialprogramm zur Altbausanierung geben wir Ihnen hilfreiche Tipps für die Wärmedämmung und Kosteneinsparung.

Durch verbesserten Wärmeschutz trägt man zum Umweltschutz bei und erhöht die Behaglichkeit in den eigenen vier Wänden. Dazu sind thermische Sanierungen von Gebäuden und die stärkere Umstellung auf erneuerbare Energieträger nötig. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass bei einem über 20 Jahre alten Haus einzelne Sanierungsmaßnahmen unumgänglich sind. Durch Teil- bzw. Vollsanierung können pro Haushalt bis zu 72 Prozent Endenergie eingespart werden, das entspricht einem Gewinn von bis zu 8000 kg CO² oder umgerechnet bis zu 2800 Euro pro Jahr! Die Notwendigkeit einer Sanierung lässt sich mit einer Faustregel der jährlichen Heizkosten dividiert durch die Quadratmeter der beheizten Fläche überschlagen. (14) Liegt das Ergebnis bei über zehn Euro pro Quadratmeter, sind Wärmedämmmaßnahmen zu empfehlen. Ein paar Tipps dazu von Herrn Wolfgang Hießböck:

„Empfehlenswert ist es, zunächst die obere Geschossdecke zu dämmen. So kann durch relativ geringe Ausgaben oft die größte Energieeinsparung erzielt werden. Auch der Fenstertausch gegen ein Dreischeiben-Wärmeschutzglas oder eine Fenstersanierung durch Erneuerung der Dichtungen erzielen gute Einsparungswerte. Des Weiteren sollte die Warmwasserbereitung im Sommer von der Heizung getrennt werden, da der Heizkessel im Sommer für die Warmwasserbereitung in der Regel überdimensioniert ist. Idealerweise werden im Sommer Sonnenkollektoren genutzt.“ (15)

HÖRVERSTEHEN – Teil 2 – TRANSKRIPTION

2.15

Regina: Sag mal, Hartmut, kannst du dich noch an die gute alte Zeit mit den Schallplatten erinnern? Wenn man sie auflegte, glich das doch einem Ritual!

Hartmut: Natürlich, aber wie kommst du denn jetzt darauf?

Regina: Ich hatte gestern eine kleine Unterhaltung mit meiner Cousine und da wurden in uns viele Erinnerungen aus unserer Kindheit wach, na besser gesagt, aus unserer Sturm-und-Drang-Zeit! (*lacht...*) Die wilden Partys, die Musik, na, und eben auch die Schallplatten.

Hartmut: Und da wurde es dir ganz warm ums Herz, verstehe. Das vorsichtige Auspacken, die sanfte Reinigung, das präzise Aufsetzen der Nadel ... und während die Platte lief, durfte man nicht zu heftig auftreten oder tanzen, weil die Nadel sonst aus der Rille sprang! (0)

Regina: Und wenn man einen Titel auflegte, hörte man das Stück auch zu Ende, und mit derselben Ehrfurcht wurde die kostbare Scheibe anschließend wieder in die Hülle geschoben. (noch 0)

Hartmut: Daran erinnern sich heute nur noch die vor 1980 Geborenen. Unsere Kinder kennen im Grunde keine Schallplatten mehr. Sie gehören zur digitalen Generation. Vieles ist scheinbar einfacher geworden: Musik gibt es auf Knopfdruck, und wenn einem der laufende Titel nicht passt, springt man einfach weiter. Schneller Wechsel hat das Verweilen ersetzt, und beim

kleinsten Indiz von Langeweile wird umgeschaltet, der Titel wird nach wenigen Takten abgewürgt.

Regina: Genau so ist es! Die Zeitspanne zwischen einem Reiz und seiner Befriedigung hat sich längst auf einen Tastendruck reduziert, der einzig akzeptable Zeitrhythmus lautet „sofort“! Alles muss auf die Sekunde geschehen! Sofort – jetzt!

Hartmut: Sogar beim einst gemütlichen Fernsehabend entwickeln junge Hörer und Fernseh-Zuschauer einen enormen Stress! Sie sind wahre Meister der Fernbedienung. Seit Jahren sinkt die durchschnittliche Verweildauer pro Fernsehsendung und lässt Fernsehproduzenten verzweifeln. Die Dramaturgie der Medien stellt sich inzwischen darauf ein: Es gibt keinen Anfang und kein Ende mehr. (16) Wer sich soeben zugeschaltet hat, ist, wenn man ihm nicht sofort etwas Cooles serviert, im nächsten Moment schon woanders.

Regina: Ich hab auch manchmal das Gefühl, was nicht sofort geschieht, gilt als verlorene Zeit. Und wer Zeit verliert, ist heute insgesamt ein Verlierer. Denn der Mensch, der die Gegenwart prägt, hat keine Geduld, weder mit Märkten noch mit der Ausbildung, noch mit der Politik. Er hat's einfach furchtbar eilig und kann auf nichts mehr warten! (17)

Hartmut: So ist es! Warten gilt als vertane Zeit! Warten grenzt an eine Krankheit, Warten tut weh. (noch 17)

Regina: Und so werden wir auf Autobahnen von rasenden LKWs überholt, die ihre Waren an eine ungeduldige Kundschaft ausliefern. Die Ladenöffnungszeiten kennen keine Pausen mehr. Sofort muss es sein, sonst kauft man woanders! Der Wettbewerb wird immer härter. (18)

Hartmut: So ist es. Die Geschäfte bleiben immer länger auf, die Angestellten müssen laufend Überstunden machen und dabei ihre Gesundheit ruinieren. (noch 18) Und dann sagt der Schlaumeier „Konkurrenz belebt das Geschäft“.

Regina: So wandern wir von der Leistungs- über die Konsum- zur Erlebnisgesellschaft. Sag mal, merkst du auch, was sich besonders junge Leute alles einfallen lassen, um die Zeit des Wartens zu überbrücken?

Hartmut: Also, was mir da auffällt, ist die intensive Beschäftigung mit dem Handy. Die verdammten Dinger werden ja immer leistungsfähiger und billiger. Früher hat man sie bestenfalls als Musikspeicher verwendet, heute sind sie zu richtigen Rechnern avanciert, die einem das Internet bar auf die Hand servieren. Und rumtelefonieren zur Flatrate kann man ja auch.

Regina: Ich kann mich noch an die Geburtsphase des Handys erinnern, da fasste man sich wirklich kurz, weil Mobilfunk teuer war. Außerdem war es einem manchmal direkt peinlich, wenn das Handy läutete, zum Beispiel in einem Restaurant. von allen Seiten wurde man schief angeguckt. (19)

Hartmut: Die digitalisierte Welt ist der Preis unserer Ungeduld, und der ist hoch, meine Liebe. Abläufe, über die man sich früher richtig freute, sind zusammengeschrumpft und haben jede Erlebnisintensität verloren. (20)

Regina: Zum Beispiel?

Hartmut: Beispiel Urlaubsreise. Der Weg ins Reisebüro, das Sammeln von Prospekten und Broschüren zum gemeinsamen Studium, das Buchungsgespräch im Reisebüro, mit dem Ticket in der Hand stolz nach Haus zurück, Koffer packen, sich im Flughafen in die Warteschlange zwecks Check-in einreihen, das alles erledigt man mittlerweile alles einsam und allein am Computer. (noch 20) Und wer vergessen hat, sich sein Flugticket schon zu Hause auszudrucken und online einzuchecken, der fühlt sich fast als Idiot.

Regina: Du hast Recht ... jaja, natürlich hast du Recht! Unsere Urlaubsfilme aus Kenia wurden zum Entwickeln ins Geschäft gebracht, damals in der Schillerstraße, und es verging eine Woche, bis wir die Abzüge endlich zu sehen bekamen. Das Warten war eine besondere Zwischenphase, eine sehnsüchtige Erwartung an die Zukunft, eine Verlängerung der Vergangenheit. Aber heutzutage ist der Urlaub mit den sofort verfügbaren Urlaubsfotos schnell abgehakt.

Hartmut: Wir können die Welt leider nicht ändern.

Regina: Wollen wir doch auch nicht! In der Ruhe liegt die Kraft, heißt es doch so schön! Hol mal die Urlaubsfotos von damals raus, wir machen uns einen gemütlichen Abend! (*lacht*)

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – TRANSKRIPTION



Interview mit Professor Dr. Michio Kaku über Zeitempfinden und Zukunftsaussichten.

Katrin Zeug: Es war nicht leicht, einen Termin für dieses Gespräch zu finden. Wüssten Sie manchmal, Sie hätten mehr Zeit?

Michio Kaku: Wenn ich mehr Zeit hätte, würde ich mehr Aufgaben übernehmen, und es würde immer dasselbe herauskommen. Ich wünschte mir daher nicht mehr Zeit – aber mehr Weisheit, das Richtige zu tun und Unwichtiges zu lassen. (0) Es ist eine Frage der Persönlichkeit, wie viel Zeit wir haben.

Katrin Zeug: Was können wir tun, um mehr von unserer Zeit zu haben?

Michio Kaku: Nun, bekanntlich gibt es teure Zeitmanagement-Seminare, in denen man lernen soll, seine eigenen Ziele zu formulieren und zu ordnen. Das sind in Wirklichkeit reine Motivationstrainings, die weniger mit Zeit an sich zu tun haben als mit Sinnfindung. Aber genau das verwechseln wir oft: die Verwendung von Lebenszeit mit der Suche nach Sinn im Leben. Wenn ich Sinnhaftes tue, dann spielt das Zeiterleben keine Rolle. Wenn ich mich aber mit ganz viel Nebensächlichem und Unwichtigem beschäftige, dann wird mir die Zeit lang – und im Rückblick leer. (21)

Katrin Zeug: Kann man denn Zeit überhaupt fassen, wenn ihr Verlauf so wenig mit unserem Empfinden zu tun hat?

Michio Kaku: Das versuchen wir, aber das ist in der Psychologie recht neu. Bisher hat die Frage, was Zeit ist, in erster Linie Physiker beschäftigt. Ihre Definition basiert auf der Atomphysik: Elektromagnetische Wellen bestimmen die Zeit beim Übergang von einem Energiezustand zum anderen so exakt wie nie zuvor. Und nach dieser „Atomzeit“ standardisieren wir dann Maschinen, elektronische Geräte und richten unsere gesamte Moderne darauf aus. (22) Aber das entspricht nicht unserem Erleben. Der Mensch hat die Uhr erst sehr spät als ein Werkzeug dafür entdeckt, seinen Alltag zu strukturieren und zu organisieren. Niemand kommt mit der Art von Zeitempfinden, wie wir es heute kennen, auf die Welt.

Katrin Zeug: Aber der Mensch hat doch ein Zeitempfinden, oder?

Michio Kaku: Ja, aber das ist ein ganz anderes, eher chronobiologisches, das sich nach Tag-Nacht-Rhythmen und Jahreszeiten richtet. Darauf sind wir sehr sensibel eingestellt. Wir merken es, wenn wir beispielsweise auf einer Reise in eine andere Zeitzone wechseln und schon bei wenigen Stunden Differenz einen so genannten „Jetlag“ bekommen. Dieses Zeiterleben ist weit weg von dem, was wir in Sekunden und Minuten messen. Es gibt keinen sensorischen „Zeitsinn“ wie den für Hören oder Sehen. Unser heutiges Verständnis von Zeit ist ein unnatürliches Konstrukt, allein unser individuelles Erleben bestimmt, wie wir Dauer und Tempo wahrnehmen. (23)

Katrin Zeug: Wo sehen Sie als Futurologe, der sich mit künftigen Trends befasst, die großen Durchbrüche der nächsten zehn Jahre?

Michio Kaku: Nehmen wir die Medizin. Sie hat sich von dem, was wir als Hexerei bezeichnen, zu einem Modell von Antibiotika, Impfstoffen und Hygiene gewandelt. Dieses Verständnis hat unsere Lebensspanne um rund 30 Jahre erhöht. Nun treten wir in ein neues Zeitalter der molekularen und genetischen Medizin, wo alles auf Proteine, DNA und RNA reduziert wird. Vielleicht werden wir sogar das Problem des Alterns lösen. Heute können wir die Lebensspanne der meisten Organismen nahezu verdoppeln – von Hefepilzen und Spinnen bis zu Hunden und Affen. (24)

Katrin Zeug: Wie sind wir konkret dazu in der Lage?

Michio Kaku: Wenn Sie ein Tier 30 Prozent weniger füttern, lebt es 30 Prozent länger. Dies wurde für jede Lebensform auf der Erde nachgewiesen, ausgenommen den Menschen, denn wir leben zu lange. Aber niemand will 30 Prozent weniger essen. Stattdessen versuchen wir, neue Gene zu finden, die den Alterungsprozess steuern oder auch stoppen. (25)

Katrin Zeug: Heißt das, dass wir ewig leben könnten?

Michio Kaku: Wir beginnen heute den Alterungsprozess an mehreren Fronten zu entschlüsseln. Noch gibt es keinen Jungbrunnen, aber er ist in Sicht.

Katrin Zeug: Was allerdings zu einer massiven Überbevölkerung der Erde führen könnte!

Michio Kaku: Nicht Überbevölkerung ist das Problem, sondern Unterbevölkerung. Das weltweite Bevölkerungswachstum verlangsamt sich angesichts des Wohlstands, denn wohlhabende Menschen wollen weniger Kinder. (26) Nicht zu vergessen die Verstädterung, wenn Bauern in die Stadt ziehen, werden Kinder teuer, während sie bei der Feldarbeit auf dem Land ein Produktionsfaktor sind. Auch das höhere Bildungsniveau der Frauen muss erwähnt werden, denn besser ausgebildete Frauen können selbst über ihre Zukunft entscheiden. Zumindest in den Industrieländern erleben wir keine Explosion, sondern eine Implosion des Bevölkerungswachstums.

Katrin Zeug: Welche weiteren Durchbrüche sind in der Medizin zu erwarten?

Michio Kaku: Die „Menschenwerkstatt“. Wir werden Organe aus unseren eigenen Zellen züchten, um die Abstoßung zu vermeiden. Schon heute können wir aus eigenen Zellen Haut, Blut, Knochen, Knorpel, Nasen, Ohren, Blutgefäße, Herzklappen und Blasen züchten. In fünf Jahren werden wir in der Lage sein, die erste Leber zu züchten. (27) Es gibt jedoch Grenzen, insbesondere in Bezug auf das Gehirn.

Katrin Zeug: Zeichnen sich im Kampf gegen Krebs bedeutende Durchbrüche ab?

Michio Kaku: Das Wort Tumor wird wahrscheinlich aus unserer Sprache verschwinden, da wir nicht länger daran leiden werden. Erstens wird Ihre Toilette über einen Chip verfügen, der Bruchstücke von DNA und Proteinen aus Krebszellen schon zehn Jahre vor der Entstehung eines Tumors erkennt. Dies wird die Erforschung der Krebsdiagnose revolutionieren. Zur Bekämpfung von Krebs, der bereits in der Entstehung ist, entwickeln wir inzwischen Nanopartikel – Moleküle, die Krebszellen angreifen und

abtöten, während gewöhnliche Zellen unversehrt bleiben. Diese neue Technologie hat sich in jüngsten klinischen Versuchen gegen Tumore zu 90 Prozent als wirksam erwiesen. Wir werden den Krebs auf molekularer Ebene angreifen. (28)

Katrin Zeug: Werden denn Genetiker in der Lage sein, ausgestorbene Tierarten wie das Mammut wieder zum Leben zu erwecken?

Michio Kaku: Durchaus.

Katrin Zeug: Wie sehen die zukünftigen Trends im Energiebereich aus?

Michio Kaku: Noch sind wir zwar von fossilen Brennstoffen abhängig, aber wir treten allmählich ins Wasserstoffzeitalter ein. Das will ich gern erklären: Die gesamte Energie kommt von der Sonne, und die Sonne wiederum bezieht ihre Energie aus Wasserstoff. Erdöl und Gas entstehen durch konzentrierte Sonneneinstrahlung – ein Prozess, der seit Urzeiten stattfindet.

Katrin Zeug: Warum ist erneuerbare Energie immer noch so teuer?

Michio Kaku: Die Effizienz ist gering und die Speicherung ein Problem. Wenn die Sonne nicht scheint und der Wind nicht weht, entsteht keine Energie. Deshalb muss Elektrizität gespeichert werden. Diese Speicherung ist bis heute jedoch sehr ineffizient. Wir werden also weiterhin Erdöl verbrauchen. Das Erdöl wird uns zwar nicht ausgehen, aber allein um mit dem wachsenden Bedarf Chinas und Indiens Schritt zu halten, müssten wir alle zehn Jahre ein neues Saudi-Arabien entdecken. Dies wird nicht geschehen, sodass der Ölpreis unweigerlich steigen wird. (29) Aber in zehn Jahren werden Wind- und Sonnenenergie dank Steuervergünstigungen und Massenproduktion konkurrenzfähig sein.

Katrin Zeug: Wo erwarten Sie für die Zukunft sonst noch bedeutende Fortschritte, abgesehen von den genannten Durchbrüchen in der Medizin und im Energiebereich?

Michio Kaku: In der Informationstechnologie werden wir deutliche Verbesserungen erleben. In zehn Jahren werden Computerchips noch rund einen halben Cent kosten, sodass Informationen in diesem Sinne praktisch gratis sein werden. Letzten Endes werden wir zum Nach-Silizium-Zeitalter übergehen. Das Wachstum der Computerleistung verlangsamt sich bereits und dürfte sich in zehn Jahren abflachen. Warum sollte man sich einen neuen Computer kaufen, wenn man weiß, dass er nur die gleiche Leistung bietet wie das letztjährige Modell? (30)

Katrin Zeug: Herr Michio Kaku, vielen Dank, dass Sie sich so viel Zeit genommen haben, uns mit dieser wirklich hoch komplizierten Materie vertraut zu machen. Für Sie als Zukunftsforscher ein sehr vertrautes Thema, in uns lösen diese Entwicklungen sicherlich großes Erstaunen aus! Vielen Dank nochmals.

Michio Kaku: (*lacht*) Ich danke, und hoffe, dass ich mit diesen Zukunftsvisionen niemanden zu Tode gelangweilt habe! (*lacht*)

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL



KB: S. 128

Aufgabe 1b

(a) sondern • (b) denn • (c) wenn • (d) während • (e) denn • (f) sondern

Aufgabe 1c

(a) 1 • (b) 9 • (c) 4 • (d) 10 • (e) 5 • (f) 3 • (g) 8 • (h) 6 • (i) 7 • (j) 2

Aufgabe 1d

(a) zehn • (b) Informationen • (c) werden • (d) sich • (e) sollte • (f) dass • (g) Modell

Aufgabe 2

sichtbar ... sehen • explosiv ... explodieren • revolutionär ... Revolution • bedürftig ... bedürfen • Langeweile ... sich langweilen

SCHREIBEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL



KB: S. 129

1 = ... geht zurück auf den französischen Namen ... / ... stammt vom französischen Namen ...

2 = Das Material der Kleidung war und ist noch heute ein grober Baumwollstoff. / Als Material ... wurde und wird noch heute ein grober Baumwollstoff verwendet / genutzt.

3 = Diese hatte ursprünglich (eine) braune Farbe.

4 = Patentieren ließen die Jeans zuerst ... / Erstmals patentieren ließen die Jeans ...

5 = Beide wanderten Mitte des 19. Jahrhunderts aus Europa in die Staaten aus.

6 = ... wurden für Goldgräber in Kalifornien produziert.

7 = Charakteristisch für Jeans waren ...

8 = ... erhielten / bekamen sie den Status des Rebellischen.

9 = ..., dass sie von konservativen Kreisen bekämpft wurden.

10 = – sie wird von Männern ebenso wie von Frauen getragen. / von Männern wird sie ebenso getragen wie von Frauen.

SCHREIBEN und SPRECHEN – AUFGABENTEIL

 KB: S. 136

Aufgabe 1

(a) 4 • (b) 5 • (c) 2 • (d) 1 • (e) 3

Aufgabe 2

(a) durch • (b) Mit • (c) In • (d) seit • (e) um • (f) zum • (g) an • (h) nach • (i) auf • (j) beim • (k) in • (l) aus

Aufgabe 3

Bin auch dieser Meinung. Dann wüssten manche Lehrer erstmals wieder, wie es sich anfühlt, wenn man beurteilt wird (egal ob gut, mittel oder schlecht). Viele haben vergessen, dass sie auch mal Schüler waren. Manche rächen sich vielleicht auch jetzt für ihre eigene Schulzeit. Und leider können Menschen Lehrer werden, die vielleicht die Fachpraxis dafür erworben haben, aber den Umgang mit jungen Menschen nie richtig gelernt haben. Das betrifft sowohl ältere als auch jüngere Lehrer.

Natürlich sollte man versuchen objektiv zu sein, aber wenn Menschen über Menschen urteilen, kann es nie objektiv sein, so ist das Leben nun mal. Aber nicht gerecht finde ich, dass es nur den Lehrern vorbehalten bleibt zu urteilen. Manche Lehrer würden dann eventuell über ihr Verhalten nachdenken und dies möglicherweise ändern. Und schon würden auch die Schüler davon profitieren.

GRAMMATIK – AUFGABENTEIL

 KB: S. 137-139

Aufgabe 1

- a) ich werde gefragt • du wurdest angerufen • er ist eingeladen worden • sie war gesucht worden • es wird geprüft werden • wir werden kontrolliert worden sein • ihr werdet gezwungen • sie seien gewogen worden • er würde mitgenommen • er wäre gestohlen worden
- b) Beispiel: Peter wird gelobt. • Peter wurde gelobt. • Peter ist gelobt worden. • Peter war gelobt worden. • Peter wird gelobt werden. • Peter wird gelobt worden sein. • Peter werde gelobt. • Peter sei gelobt worden. • Peter würde gelobt. • Peter wäre gelobt worden.

Aufgabe 2

- a) ich muss gefragt werden • du wolltest angerufen werden • er hat gefragt werden können • sie hatte gesucht werden müssen • er wird geprüft werden wollen • ihr müsset geweckt werden • sie habe gewaschen werden können • er müsste mitgenommen werden • er hätte gestohlen werden können
- b) Beispiel: Sarah darf kritisiert werden. • Sarah durfte kritisiert werden. • Sarah hat kritisiert werden dürfen. • Sarah hatte kritisiert werden dürfen. • Sarah wird kritisiert werden dürfen. • Sarah dürfe kritisiert werden. • Sarah habe kritisiert werden dürfen. • Sarah dürfte kritisiert werden. • Sarah hätte kritisiert werden dürfen.

Aufgabe 3

1. Eure Befürchtungen werden deutlich zur Sprache gebracht. • 2. Ausländische Mitarbeiter werden vermehrt eingestellt. • 3. Ein Aufbaustudium wird angestrebt. • 4. Viele Fehler wurden übersehen. • 5. Mehrere lang gesuchte Plagiate wurden konfisziert. • 6. Noch müssen viele Aufsätze korrigiert werden. / Es müssen noch viele Aufsätze korrigiert werden. 7. Der greise, gebrechliche Mann kann nicht mehr operiert werden. • 8. Das Paket darf nicht vor Heiligabend geöffnet werden. • 9. Vor dem Test soll die gesamte Grammatik wiederholt werden. • 10. Hier können die Formen aller unregelmäßigen Verben gesucht und gefunden werden.

Aufgabe 4

1. Hauptsätze und Nebensätze werden durch ein Komma getrennt. • 2. Das Leid der Erdbebenopfer wurde durch eine Spendenaktion erleichtert. • 3. Das Formular hatte vom Antragsteller ausgefüllt werden müssen. • 4. Das Penizillin wurde 1928 durch Zufall von Alexander Flemming entdeckt. 5. Durch eine Bluttransfusion können lebensgefährliche Krankheiten übertragen werden. • 6. 25 Arbeiter sind durch den Austritt von Chlorwasserstoff leicht verletzt worden. • 7. Mangelhafte Ware wird von der Firma kostenlos ersetzt. • 8. Die Exkursion auf die Spitze des Kilimandscharo wurde von einem erfahrenen Bergsteiger geleitet.

Aufgabe 5

1. Diese moderne Kinderklinik hätte vom Gesundheitsministerium lieber am Stadtrand gebaut werden sollen. • 2. Nach diesem schweren Erdbeben hatten verschüttete Opfer nicht ausgeschlossen werden dürfen. • 3. Von wem ist dieser Plan entworfen worden? • 4. Bei der Eröffnung des Oktoberfestes zapfte traditionell der Oberbürgermeister das erste Fass an. 5. Es wäre besser gewesen, wenn vom Migranten schon im vergangenen November eine Aufenthaltserlaubnis beantragt worden wäre. • 6. Fast alle Laute werden von Kleinkindern schon in den ersten Lebensmonaten nachgeahmt. • 7. Die Journalisten hätten das korrupte Verhalten des Abgeordneten schon früher ans Tageslicht bringen müssen. • 8. Die Kaffeebohnen sollen frisch gemahlen werden, damit sich das Aroma voll entfalten kann. • 9. Bei dieser Dissertation hätte sorgfältiger gearbeitet werden müssen. • 10. Durch reißende Flutwellen wurden mehrere Deiche an der Ostsee zerstört. • 11. Eine Tanzgruppe unterhielt die Hochzeitsgäste mit schönen Volkstänzen. • 12. Der engagierten Entwicklungshelferin wurde vom Vizebürgermeister eine Ehrenauszeichnung der Stadt Freiburg überreicht. • 13. Ein Dienstbote hätte die Nachricht übermitteln sollen. • 14. Allein erziehenden Müttern werden vor den Wahlen von allen Parteien kostenlose Betreuungsmöglichkeiten und Krippenplätze versprochen. • 15. Ihr seid doch schon gestern von mir beauftragt worden, die Neuerscheinung vom Verlag abzuholen. • 16. Bei diesem gerichtlichen Verfahren hätte man erfahrene Graphologen einsetzen müssen. • 17. Die Integration von Migranten könnte durch eine bessere berufliche und sprachliche Ausbildung gefördert werden. • 18. Das Steuersystem soll grundlegend umgebaut werden. • 19. Bei der Winterolympiade wird von den weltbesten Skifahrern hart um Medaillen gekämpft. • 20. Der durch einen Unfall schwer Verletzte wurde durch einen Rettungshubschrauber ins nächstgelegene Krankenhaus gebracht.

Aufgabe 6

1. Das Stipendium konnte vom Jurastudenten bequem von zu Hause aus online beantragt werden. • 2. Die weitreichende Familienchronik darf nicht vergessen werden. 3. Die bevorstehende Hochzeit ist bis ins letzte Detail vorbereitet worden. 4. Die Fahrpreiserhöhung um 25 Prozent bei den öffentlichen Verkehrsmitteln wurde von der Bevölkerung heftig kritisiert. • 5. Seine intensiven Bemühungen um Entspannung und Versöhnung während des Kalten Krieges wurden von der ganzen Welt sehr / hoch anerkannt. • 6. Seine Auffassung und Einstellung waren in seiner Rede deutlich ausgedrückt worden. • 7. Die Wünsche der Kinder sollten von den Eltern möglichst berücksichtigt werden. • 8. Die weinende Frau wurde von dem Polizisten vor ihrem alkoholisierten Mann beschützt.

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 142

1 d • 2 c • 3 c • 4 a • 5 c • 6 d • 7 a • 8 d • 9 d • 10 a

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 143-145

Aufgabe 2

a. poetisch • b. e Pädagogik • c. r Schreck • d. schmerzlich • e. e Psyche • f. aggressiv • g. e Bedenken (Pl.) • h. gehorsam • i. autoritär • j. e List • k. s Weib • l. e Hierarchie • m. tugendhaft • n. e Literatur • o. e Magie • p. phantastisch / phantasievoll

Aufgabe 3

a. äußerlich • b. geringfügig • c. r Mitspieler • d. entbehrlich • e. e Ordnung • f. konkret • g. akzeptieren • h. feige • i. pessimistisch • j. mächtig / machtvoll • k. zerrüttet • l. liberal • m. ignorieren • n. zugeben

Aufgabe 4

- Während die erste Ausgabe der Grimm'schen Märchen eher für Wissenschaftler und am Volksgut interessierte Laien gedacht war, war die zweite Auflage schon viel kindgerechter ausgerichtet.
- Märchen sind in den Augen vieler unwahr und enthalten ein erhebliches Potenzial von Grausamkeiten; dagegen halten manche Literaturwissenschaftler Märchen für pädagogisch wertvoll.
- Während in fast allen Grimm'schen Märchen Grausamkeiten genannt, aber nicht geschildert werden, fließt in „Aschenputtel“ Blut.
- In Bezug auf das Rollenverständnis der Frauen und Mädchen wird den Kindern ein Vorbild der Demut, des Gehorsams und der Passivität vermittelt; dagegen sorgen gerade die Kinder - insbesondere die Mädchen - für die Rettung aus der Gefahr.
- Während Märchen ein positives Familienbild zeichnen sollen, stellt man immer wieder fest, dass sie fast nirgends die Darstellung einer intakten Familie enthalten.

Aufgabe 5

- Es ist unbestreitbar.
- dass Märchen auf Kinder eine große Faszination ausüben
- und dass dafür besondere Gründe vorliegen müssen.
- Dies lässt sich damit erklären.
- dass in Märchen gewisse Strukturelemente vorhanden sind,
- die den Vorstellungen des kindlichen Rezipienten entgegenkommen.
- Sieht man von dem Wesen und der Struktur des Märchens ab,
- kann die Affinität des Kindes zum Märchen auch durch seine psychischen Bedürfnisse erklärt werden.
- Märchen leisten dem Kind Hilfe bei der Ausbildung seiner Phantasie,
- durch sie wird die Welt in bildhafter Weise vermittelt
- und den unbewussten Ängsten des Kindes in symbolischer Form Gestalt verliehen.
- Durch die Überwindung des Bösen im Märchen
- macht das Kind die Erfahrung.
- dass existenzbedrohende Kräfte zu besiegen sind.

Aufgabe 6

- Wenn er über etwas nachdenkt, nimmt sein Gesicht einen Zug von Strenge an.
- Ein langer Zug von Demonstranten blockierte den Autoverkehr in der Innenstadt.
- Das war ein ganz cleverer Zug von ihm.
- Nach einem hastigen letzten Zug an der Zigarette warf er sie weg und stieg in den Bus.
- Sie hält das Fenster immer geschlossen, sie kann angeblich keinen Zug vertragen.
- Der altsprachliche Zug des Gymnasiums war im Gegensatz zum neusprachlichen einfach nicht attraktiv.

Aufgabe 7

1. e • 2. a • 3. Das tapfere Schneiderlein • 4. Rotkäppchen • 5. b • 6. c • 7. d

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – PRÜFUNGSTEIL  KB: S. 146

11 G • 12 H • 13 B • 14 D • 15 C • 16 A Falschaussagen: E und F

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – AUFGABENTEIL  KB: S. 148

Aufgabe 1

- Man fängt (inhaltlich) gleich an, ohne Zeit zu verlieren.
- sich mit etwas Neuem befassen
- wenn man Bilanz zieht / Vor- und Nachteile abwägt
- dass er bei jedem fünften Gespräch auf eine Person traf, die seinen Anforderungen entsprach
- wird aussortiert / als unqualifiziert betrachtet

Aufgabe 2

- a. ruhig / gelassen • b. e Brünette / e Rothaarige • c. frisch • d. altmodisch • e. zustimmen • f. erfolglos • g. vorübergehend • h. regional • i. ausführlich • j. Verlust machen • k. e Stärke • l. übersehen • m. aufgeregt / nervös • n. sich scheiden lassen

Aufgabe 3

- a. setzen • b. nehmen • c. liegen • d. geraten • e. weisen • f. haben

Aufgabe 4

- Obwohl das Experiment neu ist, sei es bereits ein „Erfolgsschlager“, sagt Heinrich Alt, Vorstand bei der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg.
- Obwohl er beim ersten Mal „die Unabhängigen, Motivierten“ – nicht die Schwervermittelbaren, Suchtkranken oder total Unwilligen – eingeladen hatte, scheinen sich die Schnellkontakte für Agenturen, Jobsuchende, aber auch die Arbeitgeber insgesamt zu lohnen.
- Eine Bewerberin wollte die Hand des Chefs schütteln, nachdem sie sich erst /vorher in die Hand gehustet hatte.
- Weil der Konkurrenzdruck vor Ort hoch ist, kann das bei Arbeitslosen schnell zu Frustration führen.
- Obwohl sie am Ende nur mit ein paar neuen Bewerbungsideen nach Hause geht, nimmt sie es gelassen.

Aufgabe 5

Das *Hartz*-Konzept ist eine Bezeichnung für Vorschläge der unter dem ehemaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) eingesetzten Kommission „Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“, die in Deutschland unter der Leitung von Peter Hartz (Manager, Mitglied des Vorstands der Volkswagen AG) tagte und im August 2002 ihren Bericht vorlegte. Die Kommission sollte Vorschläge dazu unterbreiten, wie die Arbeitsmarktpolitik in Deutschland effizienter gestaltet und die staatliche Arbeitsvermittlung reformiert werden könne. In den Medien wurde das Konzept auch als *Hartz-Paket* bezeichnet, da es ein Bündel von verschiedenen Maßnahmen – die unter anderem die Höhe des Arbeitslosengeldes betreffen – enthält. Die Maßnahmen wurden in einzelne Gesetze zur Reform des Arbeitsmarktes mit den Kurzbezeichnungen *Hartz I*, *Hartz II*, *Hartz III* und *Hartz IV* aufgeteilt; die einzelnen Gesetze traten schrittweise zwischen 2003 und 2005 in Kraft. Infolge der *Hartz-IV*-Reformen kam es zu Protesten von Gewerkschaften und Wohlfahrtsverbänden, in der Mehrheit trugen die Gewerkschaften jedoch die Reformen mit.

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – PRÜFUNGSTEIL  KB: S. 149

17 F • 18 B • 19 D • 20 E • 21 A • 22 C G passt nicht

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL  KB: S. 151

Aufgabe 1

- a. 1 • b. 2 • c. 2 • d. 1 • e. 2 • f. 2 • g. 1 • h. 1 • i. 1 • j. 2 • k. 1 • l. 2 • m. 1 • n. 2

Aufgabe 2

- a. Zwang, möglichst effizient/erfolgreich zu operieren • b. Zwang, möglichst oft und viele Konsumgüter zu kaufen • c. Bekanntheitsgrad in den Massenmedien durch permanente Präsenz dort • d. Missstände im Bildungswesen • e. Katastrophale Ergebnisse im PISA-Test • f. Schüler, der mitten im Schuljahr aus einer anderen Schule in eine neue wechselt • g. Kind, bei dem die psychische oder physische Entwicklung zunächst etwas zurückbleibt • h. Einrichtung, welche die geistige Grundeinstellung eines Menschen entscheidend prägt

Aufgabe 3

- a. Basis der Lehrmethodik Steiners ist das von ihm entworfene Welt- und Menschenbild.
- b. Infolge der deutschen Bildungsmalaise und des PISA-Debakels erleben die hiesigen Waldorfschulen mit ihren insgesamt 80.000 Schülern ein neuerliches Nachfragehoch.
- c. Waldorfschüler kommen mit sieben Jahren in die Schule.
- d. Im Gegenzug dürfen die Eltern in finanziellen und organisatorischen Belangen mitbestimmen.
- e. Statt Wollpullover und Wallegewänder trägt man längst Jeans und Sweatshirts.

Aufgabe 4

- iv. Die Geschichte hat ihren Ursprung in der Familie Astor aus einem Ort namens Walldorf – damals noch mit einem ‚l‘ geschrieben. Ein Mitglied dieser Familie wanderte nach Amerika aus und einer seiner Nachfahren eröffnete in New York ein Hotel, das Waldorf-Astoria. Ein anderer Nachfahre kehrte nach Deutschland zurück und gründete in Stuttgart die gleichnamige Zigarettenfabrik. Direktor dieser Fabrik war Emil Molt, ein Bekannter von Rudolf Steiner. Molt hat sich Gedanken über die Bildung seiner Arbeiterinnen gemacht und wollte ihnen eine Möglichkeit zur Weiterbildung anbieten. Doch dann erzählten ihm die Frauen, wie schlecht es um die Bildung ihrer Kinder bestellt sei. Der Fabrikdirektor entschied sich, etwas für den Nachwuchs seiner Arbeiterinnen zu tun, und bat Rudolf Steiner, eine Schule für die Kinder der bei ihm beschäftigten Arbeiter(innen) pädagogisch zu betreuen. Steiner übernahm die Ausbildung und Beratung des Lehrerkollegiums und war bis zu seinem Tod im Jahr 1925 Spiritus rector der Schule. Die Astoria-Betriebsschule, Modell für alle späteren Waldorfschulen, unterrichtete von Anfang an koedukativ und war schulgeschichtlich die erste Einheits- bzw. Gesamtschule Deutschlands. Von der Zigarettenfabrik erhielt die pädagogische Bewegung ihren Namen.

LESEVERSTEHEN – Teil 4 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 152

23 D • 24 A • 25 C • 26 A • 27 C • 28 B • 29 D • 30 B

HÖRVERSTEHEN – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 155-157

Teil 1		Teil 2		Teil 3					
1	Ja	9	Nein	16	beide	21	b	26	c
2	Nein	10	Ja	17	Person 1 / Ruth (Mutter)	22	b	27	a
3	Ja	11	Nein	18	Person 1 / Ruth (Mutter)	23	c	28	c
4	Ja	12	Ja	19	beide	24	b	29	a
5	Ja	13	Nein	20	Person 2 / Monika (Tochter)	25	a	30	b
6	Nein	14	Nein						
7	Nein	15	Ja						
8	Ja								

HÖRVERSTEHEN – Teil 1 – TRANSKRIPTION

A: Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung über den Lärm in Schulen und Kindergärten.

 3.2

Unter dem Motto „Lieber Leiser Lernen“ veranstalten das Ministerium für Umwelt und das Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur gemeinsam eine Fachtagung, die sich an Lehrerinnen und Lehrer richtet. (0) Die Fachtagung behandelt das Thema „Lärm in Schulen“ in unterschiedlichen Facetten und erörtert Möglichkeiten, wie Lärm an Lern- und Lehrstätten nachhaltig und wirksam reduziert werden kann. Renommierte Experten geben Hinweise auf die bautechnischen Möglichkeiten zur Lärminderung und -vermeidung in Schulen (1) und stellen pädagogische Projekte vor, die das Ziel einer zuhörfreundlichen Schule unterstützen. An Beispielen werden entsprechende Maßnahmen in der Praxis und die Erfahrungen mit ihrer Umsetzung auch anhand praktischer Fälle vorgestellt.

Die Raumakustik von Unterrichtsräumen wurde lange Zeit vernachlässigt. Oft findet man Räume vor, die einen unnötig hohen Geräuschpegel erzeugen und in denen der Schall lange nachhallt. Darunter leiden Lehrer und Schüler nicht nur unmittelbar. (2) Die Unterrichtsqualität ist in solchen Räumen deutlich beeinträchtigt. Die Folgen sind dauerhafte Lern- und Konzentrationsprobleme von Schülerinnen und Schülern. Hinzu kommen negative Einflüsse durch den Lärm auf das Wohlbefinden und die Gesundheit der Lehrkräfte. Gute Lernbedingungen sind Voraussetzung für eine gute Schulausbildung. Es geht aber nicht nur darum, die Lernumgebung in den Schulen akut zu verbessern. Notwendig ist es auch, die Problematik Lärm als gesellschaftliches Thema in den Schulen im Sinne einer nachhaltigen Umwelterziehung aufzugreifen. (3) Im Hinblick auf eine langfristige Verbesserung bei der Vielzahl der Lärmprobleme, denen wir im Alltag begegnen, wäre dies ein wichtiger Beitrag.

B: Sie hören einen Ausschnitt aus dem Radiomagazin „Traditionen in Bayern“ über Maibräuche.



Der Mai kommt und mit ihm viele beliebte und amüsante deutsche Maibräuche. Den Anfang macht die „Walpurgisnacht“ am 30. April, der Nacht auf den 1. Mai, in der die Hexen ein Fest veranstalten und sich allerlei Späße erlauben, um den Frühling mit Tanz zu begrüßen. (4) Der 1. Mai steht dann ganz im Zeichen der Freude über den Frühlingsbeginn und das wird in vielen Orten mit der Tradition des Maibaumaufstellens gefeiert. Alljährlich kommt es unter den Orten und Städten zu einem Wettstreit, wo der höchste und prachtvollste Baum errichtet wird. In jeder Region kann der Maibaum anders aussehen, mit bunten Bändern behängt, verziert mit geschnitzten Figuren und mit einem Kranz geschmückt. Beim Aufstellen des Maibaums werden alle kräftigen Männerhände des Ortes gebraucht, denn die Benutzung von technischen Hilfsmitteln ist verpönt. (5)

Ein beliebter und spannender Wettbewerb unter den Burschengemeinschaften der Nachbargemeinden ist das Maibaumstehlen. Trotz Bewachung durch die Gemeindebevölkerung ist der Baum vor Dieben nicht gefeit! Dann sind feuchtfrohliche Rückgabeverhandlungen nötig, denn zum Auslösen wird eine große Menge Bier vereinbart. (6) das dann bei der Übergabe gemeinsam getrunken wird. Gäste und einheimische Bevölkerung sind herzlich eingeladen den Maibaum zu beschützen oder um die Aufsteller anzufeuern. Für das leibliche Wohl und für Spaß und Gemütlichkeit sorgen vielerorts lustige Maibaumfeste mit traditionellen Bändertänzen um den Baum oder die Wahl einer Maikönigin.

C: Sie hören einen Ausschnitt einer Radiosendung über die Obdachlosen-Uni Berlin.



Sie philosophieren, spielen Theater und Fußball, widmen sich in Vorträgen diversen Themen oder erlernen den Umgang mit dem PC: Teilnehmer der Obdachlosen-Uni Berlin. Nach dem Vorbild der Megaphon-Uni in Graz (7) rief Maik Eimertenbrink diese vor zwei Jahren mit Unterstützung von Ehrenamtlichen und neugierig gewordenen Wohnungslosen ins Leben. Sein Ziel: „Menschen, die den sozialen Boden unter den Füßen verloren haben, Wertschätzung entgegenzubringen und sie an der Bildung teilhaben zu lassen.“

In den Notunterkünften und sozialen Einrichtungen für Wohnungslose begegnete Eimertenbrink zunächst Skepsis. „Das hat sich aber gewandelt“, sagt er. Inzwischen kommen Institutionen wie die Volkshochschule auf ihn zu und schlagen Kooperationsmöglichkeiten vor. (8) Stichwort: Soziale Inklusion. Besonders freut es Eimertenbrink jedoch, dass Wohnungslose die Obdachlosen-Uni annehmen. Und mehr noch: „Vereinzelt gibt es auch Betroffene, die Angebote machen.“ Zum Beispiel berichte einer der Wohnungslosen regelmäßig über seine Erlebnisse als Reiseführer in Ägypten. Ein anderer widme sich mit anderen Betroffenen der Frage „Wie komme ich von der Straße runter?“

Monatsweise werden die Programme erstellt und in den Unterkünften ausgelegt. Die Angebote sind kostenlos – und offen für alle. Jüngere und Ältere nutzen sie. Bei einigen, wie der Theatergruppe gibt es einen festen Teilnehmerstamm. Was Eimertenbrink überraschte: „Besonders stark ist das Interesse am Philosophiekurs.“ (9) Rund zehn Personen würden sich zu diesem zweistündigen Donnerstag-Vormittagsangebot einfinden – „und erstaunlich gute Gespräche führen“.

D: Sie hören einen Ausschnitt aus einem Radiobericht über „Sicheres Reisen und Reiseversicherungen“.



Wenn einer eine Reise tut – dann sollte er sich gut vorbereiten, sonst hat er nachher womöglich Unangenehmes zu erzählen. Um das zu verhindern, geben die Außenämter vieler westlicher Staaten für Länder, in denen eine Gefährdung für Touristen oder auch für Geschäftsreisende besteht, Reisewarnungen heraus, die den Grund der Gefährdung – vom Straßenraub bis zum Bürgerkrieg – beschreiben. (10) Wenn eine Warnung des deutschen Außenministeriums vorliegt, sollte man überlegen, ob man die Reise trotzdem antreten will, und eventuell beim Bürgerservice des Außenamtes genauere Details einholen. Eine Reisewarnung kann ein Grund für die kostenlose Stornierung einer bei einem Reisebüro gebuchten Reise sein. Daneben gibt es auch Seuchenwarnungen verschiedener Gesundheitsorganisationen, die unbedingt beachtet werden sollten. (11) Wer eine Reise in außereuropäische oder exotische Länder plant, sollte sich bei seinem Arzt oder bei einem der deutschen Tropeninstitute über Prophylaxen und Impfstoffe erkundigen.

Zu einer sorgenfreien Reise kann auch eine Reiseversicherung beitragen. Gabi Kreindl vom Verein für Konsumenteninformation warnt allerdings:

„Reiseversicherungen werden oft im Paket angeboten, und diese Pakete enthalten vieles, was man nicht braucht. Vor allem die Gepäckversicherung ist häufig problematisch. Häufig sehen die Versicherungsverträge vor, dass Ersatz nur dann geleistet wird, wenn das Gepäck immer bestens beaufsichtigt war. Wer den Koffer neben sich stellt, statt ihn zwischen seine Beine zu klemmen, hat unter Umständen bereits seinen Anspruch verloren.“ (12)

E: Sie hören eine Kurzmeldung aus der Sendung „Nachrichten aktuell“.



3.6

Ein Spaziergang am zweiten Weihnachtsfeiertag endete mit einem Unglück. Als eine Mutter mit ihren zwei Töchtern an der Küste von Rügen spazieren ging, lösten sich plötzlich Felsbrocken vom Kreidefelsen. Nach Angaben des Bürgermeisters sollen zwischen 2000 und 5000 Kubikmeter Erdmassen ins Rutschen geraten sein. Die Mutter und ihre ältere, zwölfjährige Tochter wurden verletzt gerettet. Die zehnjährige Kathy wurde ebenfalls von den Gesteinsmassen verschüttet, doch von ihr fehlt seither jede Spur. Der Uferbereich wurde von Booten abgesucht, denn man vermutet, dass das Kind von den Wellen ins Wasser gerissen wurde. (13) Außerdem wird der Küstenstreifen mit Scheinwerfern ausgeleuchtet. Das stürmische Wetter erschwert allerdings die Suche, so dass diese zeitweise unterbrochen werden musste. Bergungskräfte haben nun die Hoffnung aufgegeben, das am Montag verschüttete Mädchen noch lebend zu finden. (14) Die technischen Möglichkeiten seien ausgeschöpft, erklärte gestern Vize-Landesrat Lothar Großklaus im Presseinterview.

„Etwa 160 Helfer haben seit Montagnachmittag am Kap Arkona im Norden der Insel pausenlos in den herabgestürzten Kreide- und Geröllmassen nach der zehnjährigen Kathy gesucht, doch die fast 20-stündige Suche in dem betonharten Gemisch blieb erfolglos. Für die Kleine besteht keine Hoffnung mehr.“

Auf Rügen brechen immer wieder Teile aus der weltberühmten Steilküste, die etwa 15 Kilometer lang ist und bis zu 120 Meter über die Ostsee emporragt. Das Meer nagt von unten am Fels und lässt ihn immer steiler werden. (15) Die Küste Rügens weicht durchschnittlich 30 Zentimeter pro Jahr zurück. Es besteht die Gefahr, dass in einigen 10.000 Jahren nichts mehr von Rügens berühmter Landschaft übrig sein wird.

HÖRVERSTEHEN – Teil 2 – TRANSKRIPTION



3.7

Ruth: So, Lukas ist eingeschlafen, nun kannst du dich gemütlich auf den Weg zum Flughafen machen. Ich werde mit größtem Wissen und Gewissen auf deinen kleinen Prinzen aufpassen. (*lacht*)

Monika: Ach, Mutter, das weiß ich doch. Aber manchmal quält mich wirklich das schlechte Gewissen, weil ich nicht so viel Zeit für den Kleinen aufbringen kann. Mal ehrlich, die Geduld auch nicht. (0)

Ruth: Sag bloß, der beschwert sich.

Monika: Nein, nein, aber Lukas erzählt mir in allen Einzelheiten von Omas abenteuerlichen Märchen, die du ihm vor dem Schlafengehen erzählst, na ja, und dann werde ich schon unsicher, weil du so viel Zeit aufopferst und ich als Mutter es nicht schaffe – oder jedenfalls nicht immer.

Ruth: (*lacht*) Aber, Moni, du musst – wie heute – so oft geschäftlich ins Ausland, wie willst du es schaffen, vor dem Flug noch Lukas gemütlich ins Bett zu bringen? Sei doch vernünftig, überlass mir den Teil der „Märchenstunde“ und vergiss deine Gewissensbisse, du machst schon alles richtig.

Monika: Na ja, so sicher bin ich mir da nicht. Gerade Märchen erzählen empfinde ich nicht als meine Stärke. Diesbezüglich bist du mir, glaube ich, als ehemalige Grundschullehrerin haushoch überlegen.

Ruth: Nein, es ist alles eine Frage von Zeit. Lass uns bitte kurz darüber diskutieren. Ich möchte nicht, dass du so denkst. Du weißt, Märchen spiegeln das „zauberhafte“ Denken wider, das jedem Kind eigen ist. (16)

Monika: Okay, und das Kind behilft sich damit bei Dingen, die es rational nicht erklären kann. (*noch 16*)

Ruth: Genau, mit magischen Vorstellungen. Märchen sind Magie, sie entsprechen haargenau der kindlichen Phantasie. In einer Märchenwelt ist alles möglich. (*noch 16*) der Tisch deckt sich selbst, Sterne fallen vom Himmel und die vom bösen Wolf verschlungene Oma kommt unversehrt zum Vorschein. Genau das fasziniert die Kinder.

Monika: Also, wenn ich da an meine Kindheit zurückdenke, irgendwie abschreckend sind die Märchenfiguren und das, was sie durchleben, schon: die böse Hexe verbrennt im lodernden Ofen, Schneewittchens ungerechte Stiefmutter muss mit glühenden Schuhen tanzen, bis sie tot umfällt, und der böse Wolf ersäuft im tiefen Brunnen.

Ruth: Sag mal, hast du ein Kindheitstrauma? Nach so vielen Jahren!? Die tragischen Figuren sitzen ja noch fest in deiner Erinnerung.

Monika: Aber nein, ich hab' die Märchen, die du mir erzählt hast, immer gern gehört.

Ruth: Na ja, da bin ich mir nicht so sicher. Also, hör zu: Der totale Sieg des Guten und die totale Niederlage des Bösen im Märchen, dieser Gegensatz bietet eine ganz eindeutige Orientierung als Modell für die wichtige Unterscheidung von Gut und Böse in der realen Welt. (17)

Monika: Du meinst, dass die sensible Kinderseele das Böse wahrnehmen und ertragen kann?

Ruth: Das Böse in Märchen kann dadurch wahrgenommen und verarbeitet werden, indem es sich auf innere Ängste des Kindes bezieht, zum Beispiel die Angst vor der Dunkelheit, dem Verschwinden der Eltern oder dem Auftauchen einer nicht näher definierten bösen Macht.

Monika: Aha, nun fange ich langsam an, das Ganze zu kapieren. Du willst sagen, diese Ängste zu überwinden, das gelingt einem Kind sicher nicht durch logisches Denken oder vernünftige Argumente.

Ruth: Eben nicht, wohl aber durch die klare Struktur von Märchen. Das Übel findet seine konkrete Darstellung zum Beispiel in furchtbaren Riesen und winzigen, gemeinen Zwergen und auf diese Gestalten und ihre Machenschaften projizieren die Kinder ihre Ängste. Märchen sind „Mutmachgeschichten“. Irgendwie bedeutet der Sieg des Guten Zuversicht und Vertrauen in die eigene – sprich: kindliche – Stärke. (18)

Monika: Ich höre dir auch heute noch gern zu, wenn du Lukas das „Tapfere Schneiderlein“ erzählst, und begreife, dass du mir durch Märchen schon sehr früh das Tor in die Welt der Literatur eröffnet hast. (19)

Ruth: Klar, Märchen sind ideale Texte, um Kinder mit Poesie und Lyrik in Kontakt zu bringen. (noch 19) Das Vorlesen schafft eine sprachliche Grundlage, die mit nichts aufzuwiegen ist.

Monika: Im Nachhinein würde ich sagen, dass die Märchen für die Schönheit unserer Sprache stehen. Wer von klein auf mit Büchern aufwächst und wem frühzeitig vorgelesen wird, der wird später sicherlich auch selbst gerne lesen und ein differenziertes Ausdrucksvermögen besitzen.

Ruth: Gerade Märchenbücher erweisen sich dabei als sprachlich besonders geeignet. Und du warst schon immer ein kleiner Bücherwurm. (lacht)

Monika: Es ist aber schon irgendwie traurig, dass in der heutigen medialen Gesellschaft Hörbücher oder DVDs zunehmend das Vorlesen ersetzen. (20) Wahrscheinlich ist der ewige Zeitmangel der Grund dafür. Und da muss ich mir jetzt an die eigene Nase fassen, ich darf eigentlich überhaupt keinen Kommentar dazu abgeben.

Ruth: Hm..., trotz alledem finde ich es immer noch besser, dem Kind eine Märchen-CD oder -DVD vorzuspielen als ihm Märchen völlig vorzuenthalten.

Monika: Irgendwie fällt es mir schwer, mich mit dieser Art von Unterhaltungstechnik anzufreunden. Da gibt's doch keinen emotionalen Rückhalt, keine Bezugspersonen.

Ruth: Das Leben ist ein ständiger Kompromiss, Moni. Man kann die heutigen Kinder nicht radikal von Videos und DVDs fernhalten, man würde sie doch total aus ihrem sozialen Umfeld ausgrenzen und sie würden sich zu Außenseitern entwickeln. Merk dir immer die Regel vom gesunden Mittelmaß.

Monika: Oh Gott, es ist gleich neun! Ich muss weg! Danke, dass du heute und morgen wieder einmal auf Lukas aufpasst.

Ruth: Mach' ich doch gern. Guten Flug!

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – TRANSKRIPTION

 3.8-9

Interview mit Professor Gerhard Vowe über E-Partizipation.

Susanne Emmer: Herr Vowe, Sie sind Professor für Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Zusammen mit Jens Wolling leiteten Sie von 2002 bis 2009 das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte Projekt „Politische Online-Kommunikation und die Vorteile der E-Partizipation“. Was genau untersuchten Sie?

Gerhard Vowe: In einer empirischen Studie untersuchten wir Wissenschaftler, ob und wie das Internet die politischen Kommunikationsgewohnheiten der Deutschen verändert hat. (0)

Susanne Emmer: „E-Partizipation“ – für die meisten vermutlich zuerst einmal ein Begriff, der maximal Schulterzucken hervorruft. Was bedeutet genau dieser Begriff „E-Partizipation“?

Gerhard Vowe: Die E-Partizipation ist ein internetgestütztes Verfahren und schlägt die Brücke zwischen direkter und repräsentativer Demokratie, was in Deutschland bisher nur selten genutzt wird. Wir sprechen von einer elektronischen Demokratie. E-Partizipation erlaubt den Bürgerinnen und Bürgern die zeit- und örtlich ungebundene demokratische Mitwirkung

an den politischen Entscheidungen. Dadurch wird die aktivere Gestaltung des Staates von unten und innen heraus ermöglicht (21) und das Verständnis des Bürgers für die Wichtigkeit von politischen Reformen und Veränderungen gefördert.

Susanne Emmer: Welchen Unterschied gibt es genau zwischen Demokratie im bekannten Sinne und elektronischer Demokratie?

Gerhard Vowe: In einer modernen Demokratie ist der Staat nicht mehr der alleinige Entscheider und Produzent des Fortschritts, sondern mehr Moderator. Der Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien bietet den Bürgern und politischen Institutionen die Gelegenheit, eine neue Verwaltungs- und Entscheidungskultur zu pflegen. Dabei können die neuen Formen der Informationsaufbereitung, Kommunikation und Interaktion zu einer Stärkung der Demokratie genutzt werden (22) – von mehr Transparenz der Entscheidungsträger über stärkere Bürgerbeteiligung mithilfe von Diskussionsplattformen bis hin zu elektronischen Abstimmungen zu bestimmten Themen.

Susanne Emmer: Interessant! Sie haben also sieben Jahre lang die politischen Kommunikationsvorlieben der Deutschen untersucht: Wie sie sich informieren, wo sie partizipieren und welchen Stellenwert das Internet dabei einnimmt. Was hat sich also in den letzten Jahren verändert: fast alles oder fast nichts?

Gerhard Vowe: Für viele hat sich wenig verändert – sie bleiben bei ihren Gewohnheiten, auch in ihrer politischen Kommunikation. Aber die, die mit dem Internet groß werden, die entwickeln erst ihre Gewohnheiten. Auch darin, wie sie sich politisch informieren und wie sie politisch teilhaben. Und sie werden dabei vor allem vom Internet geprägt. (23)

Susanne Emmer: Es ist die erste und längste repräsentative Stichprobe für Deutschland zu diesem Thema, auch international gibt es nichts Vergleichbares. Wie war die Studie genau angelegt?

Gerhard Vowe: Wir haben jedes Jahr 1400 Bürger telefonisch nach ihrer politischen Kommunikation befragt. Angefangen vom Lesen des Politikeils der Tageszeitung bis zur Teilnahme an Demonstrationen und dem Unterschreiben einer Online-Petition. Da wir immer die gleichen Leute befragt haben, konnten wir gut erkennen, ob sich deren Gewohnheiten durch die zunehmende Internetnutzung verändert haben. (24)

Susanne Emmer: Und konnten Sie feststellen, zwischen welcher Altersstufe der digitale Graben nun genau verläuft?

Gerhard Vowe: Wir sind zunächst auf einen ganz anderen Graben gestoßen: dass sich nämlich 50 Prozent der Bevölkerung überhaupt nicht an politischer Kommunikation beteiligt. Auch die Mediennutzung dieser Bevölkerungsgruppe ist weitgehend unpolitisch. Sie schauen vielleicht mal die Fernsehnachrichten oder lesen eine Regionalzeitung, meist über Lokales und Feuilleton, aber der politische Teil der Berichterstattung interessiert sie relativ wenig. (25) Ansonsten nutzen sie keine Möglichkeiten der Partizipation – weder online noch offline.

Susanne Emmer: Bleibt die andere Hälfte der Bevölkerung – die politisch stärker Interessierten. Welchen Stellenwert nimmt das Internet in dieser Gruppe ein?

Gerhard Vowe: Wir konnten bei unserer Untersuchung vier weitere Gruppen identifizieren. Und hier zeigt sich dann tatsächlich das, was Sie den „digitalen Graben“ nennen. Da haben wir zum einen „eigennützige Interessenvertreter“. Das sind Menschen, die Mitglied in Gewerkschaften und Verbänden sind und sich auch politisch engagieren, allerdings sehr gezielt im Rahmen ihrer spezifischen Interessen. Diese Gruppe macht rund 20 Prozent der Bevölkerung aus. In der Regel sind es Ältere, das Internet nutzen sie nur peripher und nebenbei. Dann gibt es die „traditionell Engagierten“, die sich vor allem über die klassischen Massenmedien informieren und überdurchschnittlich oft in Bürgerinitiativen oder Umweltschutzorganisationen aktiv sind. (26) Und wir haben eine weitere Gruppe, die „organisierten Extrovertierten“, darunter ebenfalls viele Ältere, die extrem kommunikationsfreudig sind und eigentlich alle Kanäle zur politischen Auseinandersetzung nutzen.

Susanne Emmer: Und wo bleiben die Nerds, die Netzcommunity, die Piratenwähler?

Gerhard Vowe: Das ist die vierte Gruppe, nach unserer Untersuchung rund 16 Prozent der Bevölkerung. Wir haben sie die „bequemen Modernen“ genannt. Sie weisen die höchste Internetaffinität auf und unterhalten sich auch mehr als andere über politische Themen. Diese Gruppe partizipiert politisch fast ausschließlich über das Internet, und sie versuchen gewisse politische Entscheidungen zu beeinflussen. Fernsehen und Tageszeitung spielen kaum noch eine Rolle. Das sind in erster Linie junge Menschen, 16- bis 29-Jährige. (27)

Susanne Emmer: Zusammengefasst: Die Jungen engagieren sich online, die Älteren offline?

Gerhard Vowe: Halt, nicht so flott! Es gibt auch etliche Ältere, die das Netz für ihre politischen Zwecke nutzen, beispielsweise um mit Politikern direkt in Kontakt zu treten. Und man darf nicht vergessen, dass der Großteil der 16- bis 29-Jährigen zu den „passiven Mainstreamern“ gehört. Aber tatsächlich konnten wir feststellen, dass der andere Teil der Jüngeren in den letzten Jahren völlig neue Muster in der politischen Kommunikation ausgebildet hat. Niemand „erreicht“ mehr Menschen als sie, sie nutzen einfach alle Möglichkeiten, mit den für sie wichtigen Politikern oder anderen Staatsvertretern in Kontakt zu treten.

Susanne Emmer: Welche Rolle spielt die Bildung bei der E-Partizipation?

Gerhard Vowe: Die Bildungskluft spiegelt sich auch hier wider. Vor allem höher Gebildete nutzen das Netz für ihre politischen Interessen. Die bildungsfernen Schichten können Sie mit politischen Botschaften über das Internet nicht erreichen. Ein Problem ist natürlich auch die fehlende Kommunikationskompetenz der Beteiligten, die zu Verständigungsschwierigkeiten führen kann.

(28) Aber auch zwischenmenschliche Feindseligkeiten können die Kommunikation in gewissen Schichten behindern. Abgesehen davon würde ich ohnehin nicht davon sprechen, dass Menschen durch das Netz „mobilisiert“ oder „erreicht“ werden. Es ist eher umgekehrt: Die politisch interessierten Gruppen bemächtigen sich der Möglichkeiten, die das Internet bietet.

Susanne Emmer: Trotzdem versuchen viele Politiker, online breite Wählerschichten anzusprechen, sie twittern, bloggen, präsentieren sich auf Facebook. Ist das ein Schritt in Richtung eines offeneren Dialogs?

Gerhard Vowe: Wenn ein Politiker eine Homepage, ein Facebook-Profil oder einen Twitter-Account hat, dann ist das zunächst nur ein symbolischer Akt. Der soll zeigen: Schaut mal, wie modern ich bin. (29)

Susanne Emmer: Sie scheinen unseren Politikern nicht gerade zu vertrauen.

Gerhard Vowe: Das tue ich, offen gestanden nicht. Denn solche interaktiven Formate schaffen Erwartungen, sowohl bei den potenziellen Nutzern und bei den anderen Anbietern als auch bei Beobachtern der Szene, zum Beispiel bei Journalisten.

Susanne Emmer: Ein klares Wort!

Gerhard Vowe: Social Networks gelten zwar unter den Politikern als neues Wundermittel der Öffentlichkeitsarbeit, um insbesondere junge Wähler zu erreichen, aber man fragt sich, warum ein Großteil der Parlamentarier eine Facebook-Seite hat, wenn die meisten nicht aktiv mit den Nutzern kommunizieren. Auf Nutzerkommentare reagieren nur ganze 7 Prozent! (lacht)
(30) Viele Facebook-Seiten sind zudem nicht aktuell. Es scheint, als hätten die Parlamentarier noch keine Strategie entwickelt, die neuen Potenziale zu nutzen.

Susanne Emmer: Im Sinne von: Wer postet, der muss auch auf Kommentare reagieren?

Gerhard Vowe: Natürlich! Man muss sich auf diese ganz spezielle Kommunikationsstruktur einlassen. Oder zumindest einen Mitarbeiter abstellen, der das macht und zum Beispiel die Flut der Anfragen bearbeitet. Man kann nicht mit einem Bein ins Boot steigen.

Susanne Emmer: Herr Professor, vielen Dank für das Interview.

Gerhard Vowe: Ich danke. War mir ein Vergnügen.

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL



KB: S. 158

Aufgabe 1

E-Mail, E-Learning, E-Card, E-Zigarette, E-Banking, E-Reader, E-Post, E-Shop, E-Ticket

Aufgabe 2

(a) schlägt • (b) repräsentativer • (c) Mitwirkung • (d) aktivere • (e) gefördert • (f) modernen • (g) Einsatz • (h) Institutionen • (i) Interaktion • (j) Abstimmungen

Aufgabe 3

„bequeme Moderne“: d + i

„eigennützige Interessenvertreter“: a + g

„organisierte Extrovertierte“: f + j

„passive Mainstreamer“: e + h

„traditionell Engagierte“: c + k

nicht passend: b + l

SCHREIBEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL



KB: S. 159

1 = Wahrscheinlich ist die Ursache darin zu sehen, ... / Wahrscheinlich ist die Ursache dafür, ...

2 = Berufsbilder wandeln sich ständig – ...

3 = Dafür gibt es ganz verschiedene Gründe.

- 4 = ... nicht mehr notwendig sind.
5 = , die die ... Straßenlaternen ... anzündeten, wenn es dunkel wurde.
6 = ..., die sich ... um Pauschaltouristen kümmern.
7 = Wegen der Verwendung von immer mehr elektronischen Bauteilen in heutigen Autos sind ...
8 = In der heutigen Berufswelt sind immer neue Dinge / Qualifikationen / Voraussetzungen wichtig.
9 = Dies kann man erkennen, wenn ... / dies lässt sich erkennen, wenn ...
10 = Zusammenfassend lässt sich feststellen / lässt sich sagen: ...

SCHREIBEN und SPRECHEN – AUFGABENTEIL

 KB: S. 166

Aufgabe 1

(a) in • (b) Seit • (c) mit • (d) in • (e) Bis • (f) in • (g) durch • (h) bei • (i) auf • (j) vor • (k) in • (l) zu / auf • (m) zu • (n) nach • (o) mit • (p) für • (q) in

Aufgabe 2

(a) häufig / oft • (b) des • (c) ganz • (d) wie • (e) zudem / außerdem / auch • (f) Spitze • (g) dass • (h) Pläne / vorgesorgt • (i) erinnert • (j) aufführen / vorführen • (k) leitet - ab • (l) als • (m) schreibt / komponiert • (n) erschienen / veröffentlicht / enthalten • (o) luxuriösen

Aufgabe 3

(1) c • (2) d • (3) b • (4) a

GRAMMATIK – AUFGABENTEIL

 KB: S. 167-169

Aufgabe 1

- Die hohe radioaktive Strahlung kann auf einen Defekt im Reaktor zurückgeführt werden.
Die hohe radioaktive Strahlung lässt sich auf einen Defekt im Reaktor zurückführen.
Die hohe radioaktive Strahlung ist auf einen Defekt im Reaktor zurückzuführen.
Die hohe radioaktive Strahlung ist auf einen Defekt im Reaktor zurückführbar.
Die auf einen Defekt im Reaktor zurückzuführende radioaktive Strahlung ist hoch.
- Manche auf Wiesen wachsenden Kräuter kann man nicht genießen.
Manche auf Wiesen wachsenden Kräuter können nicht genossen werden.
Manche auf Wiesen wachsenden Kräuter lassen sich nicht genießen.
Manche auf Wiesen wachsenden Kräuter sind nicht zu genießen.
Manche nicht zu genießenden Kräuter wachsen auf Wiesen.
- Man hatte die heftigen Zahnschmerzen kaum ertragen können.
Die heftigen Zahnschmerzen hatten nicht ertragen werden können.
Die heftigen Zahnschmerzen hatten sich kaum ertragen lassen.
Die heftigen Zahnschmerzen waren unerträglich gewesen.
Die kaum zu ertragenden Zahnschmerzen waren heftig gewesen.

4. Man konnte die politischen Entwicklungen in Europa nur schwer voraussagen.
Die politischen Entwicklungen in Europa konnten nur schwer vorausgesagt werden.
Die politischen Entwicklungen in Europa waren nur schwer vorauszusagen.
Die politischen Entwicklungen in Europa waren nur schwer voraussagbar.
Die nur schwer vorauszusagenden politischen Entwicklungen in Europa halten weiter an.
5. Das Badezimmer, das man sanieren musste, befand sich in denkbar schlechtem Zustand.
Das Badezimmer, das saniert werden musste, befand sich in denkbar schlechtem Zustand.
Das Badezimmer, das sich nur schwer sanieren ließ, befand sich in denkbar schlechtem Zustand.
Das Badezimmer, das zu sanieren war, befand sich in denkbar schlechtem Zustand.
Das sanierungsbedürftige Badezimmer befand sich in denkbar schlechtem Zustand.
6. Viele Gebäude in den engen Gassen der Altstadt musste man aus Sicherheitsgründen abreißen.
Viele Gebäude in den engen Gassen der Altstadt ließen sich problemlos abreißen.
Viele Gebäude in den engen Gassen der Altstadt waren aus Sicherheitsgründen abzureißen.
Viele Gebäude in den engen Gassen der Altstadt waren aus Sicherheitsgründen abrisssreif.
Viele aus Sicherheitsgründen abzureißende Gebäude befanden sich in den engen Gassen der Altstadt.

Aufgabe 2

1. können ... verstellt werden / sind ... zu verstellen • 2. lassen sich ... artikulieren • 3. Kann ... waschen • 4. hätte ... retten können • 5. ließ ... buchen • 6. zu tragenden • 7. kann man essen – können gegessen werden / sind zu essen / lassen sich essen • 8. wäre ... erklären gewesen • 9. ließen ... einschätzen • 10. könnte ... jeden Menschen

Aufgabe 3

1. unbefahrbar • 2. unfassbar • 3. geltungsbedürftig • 4. lösbar • 5. käuflich • 6. untragbar • 7. erholungsbedürftig • 8. schonungsbedürftig • 9. entwicklungsbedürftig • 10. unverbesserlich • 11. unterstützungsbedürftig • 12. reformbedürftig • 13. wasserlöslich • 14. reparierbar / reparabel • 15. explosiv

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 172

1 c • 2 d • 3 b • 4 c • 5 a • 6 c • 7 c • 8 b • 9 a • 10 d

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 173-175

Aufgabe 1

a. (große) Menge • b. zuerst • c. schwer befahrbar • d. r Fehler / r Schaden • e. inklusive • f. stürmisch / leidenschaftlich • g. angeschlagen • h. früher • i. hervorragend • j. total • k. schmerzlich • l. ziemlich • m. r Beschluss • n. verschwenden • o. katastrophal • p. schmerzlich / kränkend

Aufgabe 2

a. genau beobachtet • b. in nicht zu langer Zeit / in der nahen Zukunft • c. führen die hohen Kosten als Argument an • d. Kultur und Raumfahrt in Konkurrenz zueinander gesetzt werden ... erscheint es uns wichtiger • e. ziehen ein großes Publikum an • f. steht schon lange im Mittelpunkt des Interesses • g. (vorläufig) unterbrochen / abgestellt hat • h. Dieser Forschung die Grundlage zu entziehen

Aufgabe 3

a. wertlos • b. zurückbleiben • c. ablehnen • d. bedeutungslos / unbedeutend • e. zweitrangig • f. riesig • g. gleich • h. umkommen • i. r Befürworter • j. einsparen • k. gelobt • l. e Partnerschaft • m. gering geschätzt • n. kürzen • o. intelligent / klug • p. nutzen


Aufgabe 4

- Die Raumfahrt ist aus dem täglichen Leben nicht mehr wegzudenken, verdanken wir ihr doch eine Fülle wertvoller Errungenschaften.
- Die Kosten für eine bemannte Mars-Mission werden als enorm eingeschätzt, kann man doch für diese Summe bequem 500 unbemannte Sonden zum Mars schicken.
- Die von Deutschland jährlich ausgegebenen 120 Millionen Euro für die bemannte Raumfahrt sind eigentlich ein bescheidener Betrag, kostet doch die Subvention der Hamburger Staatsoper und des Hamburger Schauspielhauses in zwei Jahren genauso viel.
- Der 20. Juli 1969 ist ein historisches Datum, betrat doch an jenem Tag Neil Armstrong als erster Mensch den Mond.
- Seit 2010 herrscht bei der NASA eine ziemliche Perspektivlosigkeit, hat doch US-Präsident Barack Obama das Constellation-Programm auf Eis gelegt.

Aufgabe 5

- Ohne Wetter- und Klimasatelliten, GPS- sowie TV- und Kommunikationssatelliten kann man sich das tägliche Leben nicht mehr vorstellen.
- Und schließlich haben Astrophysiker mit Weltraumteleskopen das Rätsel der Entwicklung des Universums gelöst.
- Die Ergründung des Kosmos, von dem wir ein winziger Teil sind, ist eben ein grundlegendes Bedürfnis.
- Zunächst sollten wir uns von der Vorstellung verabschieden, dass Astronauten einen wesentlichen Beitrag zum wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn leisten.
- Auch ein direkter wirtschaftlicher Mehrwert lässt sich von der bemannten Raumfahrt kaum erhoffen.
- Der bemannten Raumfahrt liegt keine wirtschaftliche Kosten-Nutzen-Rechnung zugrunde, sondern ...
- Mit äußerst rhetorischem Geschick hatte John F. Kennedy die ganze Nation hinter sich versammelt, als er ...
- Als dann Neil Armstrong am 20. Juli 1969 mit der Apollo 11 als erster Mensch den Fuß auf den Mond setzte, war ...
- Mit der Entwicklung dieses wieder Raumschiffs, das man wiederverwenden kann, drückte die NASA die Kosten, ...
- John F. Kennedy war von der technologischen Überlegenheit der Amerikaner gegenüber den Kommunisten überzeugt und ...
- Nun hat man Kriegs- und Raumfahrtkosten auch schon früher miteinander verglichen und ...

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 176

11 H • 12 F • 19 D • 14 G • 15 E • 16 B

Falschaussagen: A und C

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 178

Aufgabe 1

a. 1 • b. 1 • c. 1 • d. 2 • e. 1 • f. 2 • g. 2 • h. 2 • i. 2 • j. 1 • k. 2

Aufgabe 2

- Getauscht und geteilt haben die Menschen noch vor der Erfindung des Geldes.
- Das viele von niemandem gebrauchte Zeug ist das Ergebnis eines lange ziemlich gut funktionierenden Mechanismus'.
- Wer sich daneben benimmt, bekommt hingegen ein schlechtes Rating – das jeder im Netzwerk sehen kann.
- Mit ihm lässt sich dann niemand mehr ein, er wird von der Gruppe ausgegrenzt.

Aufgabe 3

(a) zu • (b) bleibt • (c) wie • (d) viel • (e) höchstens • (f) pro • (g) Hause • (h) Bringt • (i) möglich • (j) eurer • (k) gewaschen • (l) jedem • (m) Lasst • (n) die • (o) zur • (p) der • (q) Schluss

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 179

17 B • 18 E • 19 A • 20 G • 21 F • 22 D

C passt nicht

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 181

Aufgabe 1

repräsentieren ... e Repräsentation / r Repräsentant • nerven ... r Nerv • töten ... r Tod • schaden / schädigen ... r Schaden • verantworten ... e Verantwortung • brillieren ... r Brillant • anfangen ... r Anfang

Aufgabe 2

- Michael Schröder, Unternehmensberater in Köln, hat ein völlig klares Bild über die Risiken.
- Er habe sich vorgenommen in ein paar Jahren auf (die Einnahme von) Tabletten zu verzichten, ...
- Die Nebenwirkungen sind da schnell vergessen, geht es doch ...
- Besonders kritisch stuft er den wachsenden Verbrauch von anfänglich nur Kindern verabreichten und unter das Betäubungsmittelgesetz fallenden ADHS-Mitteln ein.
- Und tatsächlich gibt es jetzt auch schon Medikamente, die nicht mehr auf einem Betäubungsmittelrezept verordnet werden müssen, obwohl sie stark stimulierend wirken.
- „Da entsteht vermutlich ein neuer Markt“, sagt Dresch.

Aufgabe 3

wichtige, plausible, berufliche, familiäre, verständliche, wahre, politische Gründe
vorbildliches, instinktives, fahrlässiges, tadelloses, seltsames, kluges Verhalten
einfache, wissenschaftliche, herkömmliche, unkonventionelle, sichere, bewährte Methode
familiäre, komplizierte, unlösbare, finanzielle, psychische, gesundheitliche Probleme

LESEVERSTEHEN – Teil 4 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 182

23 B • 24 D • 25 C • 26 D • 27 C • 28 A • 29 B • 30 D

HÖRVERSTEHEN – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 185-187

Teil 1		Teil 2		Teil 3					
1	Ja	9	Nein	16	beide	21	c	26	b
2	Ja	10	Nein	17	Person 1 / Leonie	22	c	27	b
3	Nein	11	Ja	18	beide	23	b	28	a
4	Ja	12	Ja	19	beide	24	b	29	a
5	Nein	13	Ja	20	Person 1 / Leonie	25	a	30	c
6	Ja	14	Ja						
7	Nein	15	Nein						
8	Ja								

HÖRVERSTEHEN – Teil 1 – TRANSKRIPTION

A: Sie hören einen Ausschnitt aus einem Radiobericht über die Attraktivität des Standorts Zürich. 3.10

Als nun die Internetsuchmaschine Google, eines der bedeutendsten Unternehmen der Welt, in Zürich ihr europäisches Forschungs- und Entwicklungszentrum eröffnete. (0) war dies ein deutliches Signal: Durch die günstige Kombination von Faktoren wie der zentralen Lage im Herzen Europas, der hohen Lebensqualität, den niedrigen Einkommenssteuern, (1) dem einfachen Verfahren für Aufenthaltsbewilligungen, dem hohen Lohnniveau, das es einfacher macht, Talente anzuziehen, (2) der Mehrsprachigkeit der Bevölkerung, aber auch den vielfältigen Zusammenarbeitsmöglichkeiten mit den ansässigen Hochschulen ist Zürich ein einzigartig attraktiver Standort.

Neben dem Technologiekonzern Google eröffnete nun auch in der Limmatstadt Walt Disney ein Forschungslabor, das die Zukunft der Unterhaltungstechnik erkunden soll. Das Disney Research Laboratory ist eines von zwei externen Forschungslabors des Weltkonzerns, das einzige außerhalb der USA.

Seit Jahren gehört Zürich weltweit zu den Städten mit der höchsten Lebensqualität. Attraktiv ist die größte Schweizer Stadt nicht zuletzt dank ihren Forschungsstätten, der boomenden Kreativwirtschaft sowie dem einzigartigen Kulturangebot. Sicherlich ist Zürich aus diesen Gründen für Walt Disney von größtem Interesse! (3)

B: Sie hören einen Ausschnitt aus einem Radiobericht über das Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven. 3.11

Der Erweiterungsbau des Deutschen Auswandererhauses in Bremerhaven ist am Samstag mit einem Festakt offiziell eröffnet worden. Im neuen Museumsteil wird anhand von 15 Lebensgeschichten die Zuwanderung nach Deutschland von der Zeit der Hugenotten vor rund 300 Jahren bis heute geschildert. (4) Jede Geschichte steht für eine bestimmte Einwanderergruppe, die Deutschland mitgeprägt hat. Mit dem würfelförmigen Erweiterungsbau wird das Deutsche Auswandererhaus nach eigenen Angaben zum ersten Migrationsmuseum in Europa, das die Geschichte der Aus- und Einwanderung vereint. Finanziert wurde der Anbau mit je zwei Millionen Euro vom Bund und vom Land, 500.000 Euro zahlte der Betreiber. Die neue Ausstellung wird am kommenden Wochenende auch für das Publikum zugänglich gemacht.

Die neue Ausstellung ist ein wichtiger Beitrag zur Integration in Deutschland. Mit der Ausstellung wird die Lebensleistung von Aus- und Einwanderern gewürdigt, und wir hoffen damit, dass Einwanderer in Städten besser integriert werden, nicht nur in Bremerhaven, sondern in ganz Deutschland. Die Nachfahren der mehr als sieben Millionen Menschen, die über Bremerhaven auswanderten, leben heute überwiegend in den USA. (5) Im speziell ausgestatteten Raum für Recherchen erfahren Sie, wie die Biographien der Auswanderer bis zu ihren heute lebenden Nachfahren verliefen. Sie haben zudem Gelegenheit, sich auf persönliche Spurensuche zu begeben. Gerne stehen wir Ihnen beratend zur Seite. Über vier internationale Datenbanken und Archive können Sie zu ausgewanderten Vorfahren recherchieren und die Bedeutung ihres Familiennamens erforschen. (6)

C: Sie hören einen Ausschnitt aus der Radiosendung „Autofunk“ über manipulierte Tachometer. 3.12

Bei 30 Prozent der hierzulande gehandelten Gebrauchtwagen ist nach ADAC-Schätzung der Kilometerstand gefälscht. Autokäufer können Betrügern aber nur schwer auf die Schliche kommen.

Stimmt der Tacho-Stand? Falls nicht, haftet der Autohändler mindestens ein Jahr lang. Manchmal fliegt der Schwindel bei einer Inspektion oder Reparatur plötzlich auf. „Der Kilometerstand Ihres Wagens wurde manipuliert“, bekommen Autobesitzer dann von aufmerksamen Werkstattmitarbeitern zu hören. (7) Beim Gebrauchtwagenkauf sind die neuen Inhaber Betrügern aufgesessen: Die angezeigte Laufleistung des Autos wurde verringert, um mehr Geld dafür herauszuschlagen.

Fällt ein Tacho-Betrug im ersten Jahr nach dem Kauf auf, stehen die Chancen für die Autobesitzer gut, den Kaufpreis zurückzubekommen – vor allem, wenn sie den Wagen von einem Händler haben, denn ein manipulierter Tacho ist ein Sachmangel am Fahrzeug. Und dafür müssen Autohändler mindestens ein Jahr lang haften. (8) Auch dann, wenn sie von dem gefälschten Kilometerstand selbst gar nichts wussten. Nun können Autohändler die Sachmängelhaftung vertraglich ausschließen. Das macht die Rückgabe eines Fahrzeugs mit geändertem Tacho-Stand schwieriger, aber nicht unmöglich. Der Käufer muss in diesem Fall beweisen, dass der Verkäufer von der Manipulation gewusst und diese arglistig verschwiegen hat.

Laien haben leider kaum eine Chance, einen manipulierten Wagen zu erkennen. Ein gutes Indiz dafür, dass der Kilometerstand eines Autos stimmt, ist ein lückenlos gepflegtes Serviceheft einer Fachwerkstatt. Doch Vorsicht: Dieses Dokument könnte gefälscht sein! (9)

D: Sie hören einen Ausschnitt aus dem Radiobericht „Buchstabensalat“ mit Gudrun Pausewang.



Bücherfans aufgepasst! Heute ist in unserer Sendung „Buchstabensalat“ die bekannte Schriftstellerin Gudrun Pausewang zu Gast. Mit über 90 Büchern hat sich die deutsche Schriftstellerin in die Herzen der Leserinnen und Leser geschrieben. Das bekannteste Werk von Gudrun Pausewang ist „Die Wolke“, ein 1987 erschienener Jugendroman, in dem das fiktive Schicksal der 14-jährigen Janna-Berta erzählt wird, (10) die durch einen Reaktorunfall zu einem Strahlenopfer wurde. Im April 1988 wurde „Die Wolke“ von einer unabhängigen Jury als „literarisch gelungen“ für den Deutschen Jugendliteraturpreis vorgeschlagen und anschließend verfilmt. Das aus dem Geist der Anti-Atomkraft-Bewegung und als Reaktion auf die Nuklearkatastrophe in Tschernobyl entstandene Buch möchte Jugendliche auf die Probleme und Gefahren der Kernenergie hinweisen. (11) Die Autorin vergleicht dabei in ihrem Vorwort die Atomenergie mit den Gefahren des Nationalsozialismus, fordert zum Widerstand gegen die Atom-Mafia auf und warnt vor einem „Ökozid“ der Gesellschaft.

Frau Pausewang, herzlich willkommen im „Buchstabensalat“. Und gleich einmal die Frage: Was bedeutet es für Sie, Schriftstellerin zu sein?

„Es wäre zum Beispiel völliger Blödsinn, wenn jemand sagen würde: ‚Ach ich würde ja so gerne Schriftsteller werden, aber mir fällt nix ein, worüber ich schreiben soll.‘ Derjenige soll doch lieber einen anderen Beruf ergreifen. Meinetwegen Steuerberater oder Finanzbeamter. Da braucht er sich keine Idee für eine lehrreiche Geschichte einfallen zu lassen. Ein renommierter Schriftsteller hat von vornherein unzählige Ideen. (12) Und mir geht es zum Beispiel so, dass ich meistens viel mehr Ideen habe als ich in Bücher umwandeln kann. Und es mangelt nie an tragischen Ereignissen, die man den Lesern nahe bringen möchte. Das ist eben das Typische für jemanden, der sich als Schriftsteller betätigen will.“

E: Sie hören eine Kurzmeldung mit dem Titel „Von Hennef aus durch Deutschland.“



Können Sie sich vorstellen, 60 Kilometer am Stück zu joggen? Die Ultraläufer Gerhard Albert und Heinz Jäckel laufen gerade für einen guten Zweck über 4000 Kilometer in 74 Tagen. (13) Die beiden 63 und 65 Jahre alten Ultraläufer wollen mit diesem ehrenamtlichen „Grenzlauf“ von Hennef aus rund um Deutschland (noch 13) Geld für den Kinderschutzbund sammeln. Inspiriert durch die kürzlich in einer Quizsendung gestellte Frage nach der Länge der deutschen Grenze entschieden sich die beiden spontan für ein neues Abenteuer:

„Bisher gesammelte Sponsoren- und Spendengelder bei Extrem- und Ultraläufen kamen jeweils unterschiedlichen Förderungen und Projekten zugute, zum Beispiel medizinischen Hilfeleistungen, Sportprogrammen, Betreuungs- und Beratungsangeboten, Schulaktivitäten usw. Wir legen großen Wert darauf, dass immer Kindern damit geholfen wird.“ (14) Dieses Mal werben wir für mehr Aufmerksamkeit für Trisomie 21, bekannt als Down-Syndrom. Diese Kinder sind in ihren kognitiven Fähigkeiten stark beeinträchtigt. Zwei Mädchen, Lea und Rebecca aus Siegburg, sollen nun durch eine tiergestützte Therapie mit Pferden gefördert werden. Wir möchten dazu beitragen, die hohen finanziellen Kosten für die Eltern tragbar zu machen. Deshalb soll der bisher längste Lauf in Deutschland auf deren Leid aufmerksam machen und damit hoffentlich laufend Spenden zur Verwirklichung von Kinderwünschen erbringen. Freiwillige Hobbyläufer oder Etappenläufer können uns natürlich begleiten!“ (15)

HÖRVERSTEHEN – Teil 2 – TRANSKRIPTION



Leonie: Du Jörg, stell dir vor ... ich bin gerade im Aufzug Herrn Bredekamp aus dem dritten Stock begegnet und er hat mir voller Stolz und Vorfreude erzählt, dass er bald Vater wird!

Jörg: Was? ... Der Steuerberater mit den weißen Haaren? Der ist ja schon ... 60?

Leonie: Er hat schon letztes Jahr seinen runden Geburtstag gefeiert. Aber ich dachte, der ist geschieden.

Jörg: Ist er auch, aber nach seiner Scheidung war sicherlich das Haus leer, Frau und Kinder weg. Er hat sich sicher einsam gefühlt. Es ist also nur natürlich, wenn sich ein alleinstehender Mann in dieser Situation ein neues Familienglück wünscht. (10)

Leonie: Mit 60? Jetzt sei mir bitte nicht böse, aber die Zeugungsfähigkeit eines Mannes sinkt angeblich bereits mit 30 Jahren, während die Gefahr für Behinderungen und Krankheiten beim Kind kontinuierlich steigt. (16)

Jörg: Da übertreibst du jetzt aber maßlos! Ein Mann mit 30 ist im besten Alter, was heißt da problematische Zeugungsfähigkeit? Im Großen und Ganzen hast du nur in einem Punkt Recht: Was die Gesundheit des Kindes betrifft, ist es im Fall von Herrn Bredekamp schon bedenklich, denn zu seinem Alter kommt noch hinzu, dass seine Freundin auch schon über vierzig sein dürfte. Medizinisch handelt es sich da um eine so genannte „Risikoschwangerschaft“. (noch 16)

Leonie: Na, du bist aber gut informiert! Kennst du denn seine neue Liebe und weißt etwas über den Altersunterschied?

Jörg: Ich hab´ irgendwann mal eine Bemerkung aufgeschnappt, mehr nicht. Wie auch immer, viele Männer mit grauen Schläfen streben derzeit nach 60 diese zweiten oder zumindest verspäteten Vaterfreuden an, es steckt vor allem der Wunsch dahinter, noch mal ganz von vorne anzufangen und das Vaterglück bewusster zu erleben als in den Dreißigern.

Leonie: Nein, ehrlich, für so genannte O-Papas, also Opas und Papas in einer Person, hab´ ich kein Verständnis. Es existieren wirklich starke Hinweise, dass bei Kindern älterer beziehungsweise alter Väter gehäuft Autismus auftritt.

Jörg: Aber es gibt auch Vorteile für die Kinder: Der Vater muss nicht mehr an der Karriere basteln, hat mehr Zeit für sie, ist entspannter.

Leonie: Nicht immer, wir sehen doch immer wieder, dass sich späte Vaterfreuden besonders häufig bei Männern einstellen, die erfolgreich, vermögend, berühmt und gebildet sind. (17)

Jörg: Du meinst, leisten können sich einen derartigen Aufbruch vor allem Wohlhabende und Prominente? Ich weiß nicht ...

Leonie: Natürlich, Paul McCartney wurde mit 61 noch mal Vater, Clint Eastwood mit 66, der spanische Superstar Julio Iglesias mit 63 und der Sänger Kenny Rogers bekam mit 65 Zwillinge. (noch 17)

Jörg: Was mich eigentlich beschäftigt, ist Folgendes: Obwohl die Lebenserwartung allgemein gestiegen ist, bleibt ein Riesensproblem: Je älter der Mann bei der Geburt seiner Kinder ist, desto größer ist das Risiko, dass die Kleinen vaterlos aufwachsen.

Leonie: Da steckt was Wahres dahinter. Als Anthony Quinn 2001 starb, war sein jüngstes Kind erst fünf!

Jörg: Man sieht, du wirfst gerne mal einen Blick in die Regenbogenpresse!

Leonie: Klar, ich möchte immer gut informiert sein ... (lacht). Aber mal ehrlich, ist es moralisch vertretbar, im fortgeschrittenen Alter noch ein Kind in die Welt zu setzen? Findest du es denn nicht auch egoistisch gegenüber den Sprösslingen?

Jörg: Na ja, so wie du jetzt argumentierst, muss ich dir fast zustimmen. Die Männer handeln in dem Punkt schon sehr selbstbezogen. Zumal man bei einem Vater um die 60 schon vorausberechnen kann, dass das Kind in der Regel Halbweise wird, bevor es das zwanzigste Lebensjahr erreicht hat. (18)

Leonie: Außerdem kann es ja auch sein, dass man in seinen letzten Lebensjahren schon körperlich und geistig stark abbaut. Gerade also in einem Alter, in dem Kinder ihre Eltern stark brauchen, würde der Vater schon früh teilweise oder ganz ausfallen. Nicht die schönste Zukunftsaussicht, finde ich. (noch 18)

Jörg: Man muss ja nicht immer gleich an das Schlimmste denken, auch junge Väter können sterben. Aber pass auf, späte Väter würden vielleicht von ihren Kindern oft als „konservativer, rigider, strenger, weniger tolerant und spontan“ wahrgenommen. (19) Und in der Pubertät? Wie viel Kraft und Geduld braucht man in dieser Zeit mit den halbwüchsigen Kindern?

Leonie: Also, ich kann mir das ebenfalls beim besten Willen nicht gut vorstellen! (noch 19)

Jörg: Na, was die Geduld betrifft, da sehe ich kein Problem, meistens haben die O-Papas doch schon viel geschafft im Leben, sie müssen sich nicht mehr beweisen, das entspannt. Und sie haben junge Frauen!

Leonie: Du sprichst immer nur über Männer! Frauen wollen doch auch Karriere machen, studieren, Geld verdienen, das Leben genießen, Beziehungen ausprobieren ... na, und plötzlich erwachen sie aus einem Tiefschlaf ... und dann ist es für diese Frauen oft rein biologisch schon zu spät oder mindestens grenzwertig. (20)

Jörg: Siehst du, Männer haben offensichtlich das Problem nicht. Erstfrauen, Zweitfrauen, Kleinkinder in „den besten“ Jahren, Kleinkinder in fortgeschrittenerem Alter – alles möglich.

Leonie: Wie immer, Männer können machen, was ihr Herz begehrt!

Jörg: Genau! Jetzt sind wir uns endlich einig!

Interview mit Bernhard Schlink über Lesekompetenz, schlechten Deutschunterricht in der Schule und die Schreibschwächen seiner Studenten.

Julia Koch: Herr Schlink, hat Sie das schlechte Abschneiden der deutschen Schüler im internationalen Vergleich der PISA-Studie überrascht?

Schlink: Ich hatte erwartet, dass es mit der Lesekompetenz nicht toll aussieht, aber dass es so trostlos kommen würde, hatte ich nicht vermutet. (0)

Julia Koch: Wird an deutschen Schulen zu wenig gelesen?

Schlink: Ich glaube schon. Die Schüler beschäftigen sich zu lange mit einzelnen Texten. Man muss nicht jede Figur und jede Szene analysieren und kommentieren. An großen US-Colleges gibt es einen Pflichtkurs im ersten Jahr, der heißt „Lit. Hum.“, die Literatur der Menschheit. Dort wird in zwei Semestern die Weltliteratur von Homer bis in die Gegenwart durchgegangen, die Schüler lesen in kurzer Zeit gewaltige Textmassen. (21)

Julia Koch: Als Juraprofessor an der Berliner Humboldt-Universität können Sie das Leseverhalten Ihrer Studenten beobachten. Welche Rolle spielt dabei die Literatur, das Lesen?

Schlink: Es gibt viele Studenten, die überhaupt nicht lesen, weder belletristische Literatur noch Fachliteratur, über das hinaus, was im Studium absolut verlangt wird. (22) Wir bieten jetzt einen Kurs in juristischer Stil- und Schreibkunde an. Da werden klassische juristische Texte gelesen, die Studenten lernen, wie man einen Text strukturiert und gestaltet und wie man einen ersten Satz schreibt. Der Kurs ist immer gut besucht und macht allen Beteiligten Spaß.

Julia Koch: Sie bringen Ihren Studenten Lesen und Schreiben bei?

Schlink: Das ist tatsächlich notwendig, denn was in manchen Klausuren oder Hausarbeiten steht, ist erbärmlich. Da muss einfach geübt werden. (23)

Julia Koch: Betrifft das eher den Stil oder die Rechtschreibung?

Schlink: Die Orthografie wurde besser dank der Rechtschreibprogramme der Computer. Aber es fehlt an der Klarheit der Argumentation. Die Sätze fügen sich nicht, sondern werden einfach strukturlos aneinander gereiht. (noch 23)

Julia Koch: Rund zehn Prozent der PISA-getesteten Schüler befinden sich offenbar hart an der Grenze zum Analphabetismus. Nicht lesen zu können ist auch eines der zentralen Motive in Ihrem erfolgreichsten Roman „Der Vorleser“. Das Verhalten der Hauptfigur Hanna erklärt sich letztlich aus ihrem Analphabetismus. Wie gründlich haben Sie sich mit diesem Problem befasst?

Schlink: Ich habe damals viel darüber gelesen und das Thema beschäftigt mich noch immer. Inzwischen wird der Analphabetismus bei uns nicht mehr als exotisches Problem betrachtet. Analphabeten verwenden einen großen Teil ihrer Lebensenergie darauf, zu verbergen, dass sie nicht lesen können – was könnten sie mit dieser Lebensenergie sonst alles machen! Manchmal denke ich, wenn ich einmal pensioniert bin, würde es mir Spaß machen, Analphabeten zu unterrichten.

Julia Koch: Also unglaublich! Analphabeten in der heutigen Zeit?

Schlink: In der Bundesrepublik Deutschland leben geschätzt vier Millionen Analphabeten. Dieser Fakt ist genauso wahr wie erschreckend. Es handelt sich um Menschen, die das verpflichtende Schulsystem durchlaufen haben und in Deutschland aufgewachsen sind und nicht etwa um ein Dritte-Welt-Land, wie wir es erwarten würden. (24)

Julia Koch: Wie ist denn so etwas in der heutigen Zeit möglich?

Schlink: In erster Linie wird funktionaler Analphabetismus sozial vererbt. Kinder, die in Haushalten aufwachsen, in denen Bücher keine große Rolle spielen, sind benachteiligt. Das Lernumfeld von Kindern ist entscheidend. So kommen Kinder mit unterschiedlichen Voraussetzungen in die Grundschule. Hier treffen Kinder, die vielleicht schon ihren Namen schreiben können und deren Mutter am Abend eine Geschichte vorliest, auf Kinder, bei denen Bücher eine eher untergeordnete Rolle spielen. Und in der Schule ist eine individuelle Förderung nicht immer zu gewährleisten. (25) Hier entstehen die ersten funktionalen Analphabeten.

Julia Koch: Welche Folgen hat das für die Betroffenen?

Schlink: Funktionale Analphabeten sind Außenseiter in vieler Hinsicht: Sie kommen beruflich nicht voran, nehmen kaum am öffentlichen Leben teil, sind psychisch angespannt, weil sie sich schämen. Sie sind sehr auf Hilfe anderer angewiesen, etwa wenn es darum geht, Anweisungen zu lesen, Fahrpläne zu studieren oder Bankautomaten zu nutzen. Wer tagtäglich auf die Hilfe Dritter angewiesen ist, hat nicht die Möglichkeit, eigenständig einmal etwas Neues zu tun, immer wieder zeigen sich Grenzen. Der Teufelskreis von mangelndem Selbstwertgefühl und Unsicherheit führt immer wieder in die soziale Isolation. (26)

Julia Koch: Und zu einem Kampf um das Nicht-Entdecktwerden sicherlich, oder?

Schlink: Die Sorge vor dem Entdecktwerden führt zu ständiger Vermeidung von schriftsprachlichen Anforderungssituationen und Lesen und Schreiben werden an vertraute Personen delegiert. Die Täuschung kann Teil einer jahrelangen Überlebensstrategie sein, besonders in der Partnerschaft.

Julia Koch: Kann man denn wirklich in einer Beziehung den Analphabetismus verbergen?

Schlink: Man soll's nicht glauben, aber die Betroffenen kostet es viel Kraft, Tag für Tag ein „täuschendes“ Leben zu führen – aus Angst vor dem Auseinanderbrechen der Beziehung. Kopfschmerzen, Brille vergessen, Hals verstaucht, Sehnenscheidenentzündung usw. Analphabeten sind Meister der Tarnung und legen sich im Laufe der Zeit ein ganzes Repertoire an Ausreden zurecht, nur um ihr Defizit nicht offenbaren zu müssen. (27) Sie gleichen ihre Schwäche oft durch ein hohes Maß an Improvisationstalent aus und lassen sich alles vorlesen!

Julia Koch: Sie nennen das Wort – „vorlesen“. Das spielt in Ihrem Roman „Der Vorleser“ auch eine zentrale Rolle. Hanna lernt erst am Ende des Buchs lesen, und erst dadurch gelingt es ihr, das eigene Leben zu begreifen.

Schlink: Es gibt eine Theorie zum Analphabetismus, die besagt, dass die eigene Lebensgeschichte von Analphabeten viel schwieriger erinnert und begriffen wird als von Menschen, die lesen und schreiben können. Wer das Vergangene nicht im Umgang mit Texten präsent halten kann, wird zu einer geschichtslosen Existenz. (28)

Julia Koch: Hanna wurde zu lebenslanger Strafe verurteilt, weil sie sich vor Gericht nicht bloßstellen wollte.....

Schlink: Hannas ganzes Leben ist durch Analphabetismus geprägt: Ihr ganzes Wesen und Handeln wird durch das Bestreben beherrscht, ihr Defizit meisterhaft zu verbergen. Sie reagiert durch Ignorieren, erfindet Begründungen für ihr Tun, lässt andere für sie lesen. Die Verhaltensweisen sind Hannas Strategien zur Kompensation ihres Gebrechens. Wie bei anderen Analphabeten bestehen sie darin, Situationen zu vermeiden, in denen Lesen und/oder Schreiben verlangt wird. Analphabetismus bestimmt Hannas Leben nachhaltig: Erstens bedingt er den Wechsel des Arbeitsplatzes und damit das Sich-Verstricken in den KZ-Dienst, zweitens ist sie nicht in der Lage, die Anklageschrift zu lesen. Hätte sie diese gekannt, wäre es einfach gewesen, einer lebenslangen Gefängnisstrafe zu entgehen. (29)

Julia Koch: „Der Vorleser“ wird auch im Unterricht behandelt, Auszüge finden sich in Schulbüchern. Bekommen Sie Briefe von Schülern, die das Buch gelesen haben?

Schlink: Ja, sehr viele stellen mir Fragen zum Buch, allerdings kaum noch in Briefen, sondern fast ausschließlich in E-Mails.

Julia Koch: Was fragen die Schüler denn?

Schlink: Sie wollen wissen, ob die weibliche Protagonistin Täterin oder Opfer ist, welche Wirkung ich mir von diesem Buch erhoffe. Fragen wie ob ich ein moralischer Schriftsteller bin oder ob das Buch ein Krimi oder eine Liebesgeschichte ist, sind nicht selten. Manchmal möchte auch jemand eine kurze Inhaltsangabe, weil er in drei Tagen sein Referat halten soll!

Julia Koch: Wie bitte?

Schlink: Das kommt vor. Und diese E- Mails dann noch mit etlichen Rechtschreibfehlern!

Julia Koch: Unfassbar! Zum Schluss noch eine Frage, Herr Schlink: Wie hätten Sie denn gern, dass mit Ihrem Buch umgegangen wird?

Schlink: Ich wünsche mir einfach einen schlichteren Umgang mit dem Buch, das sich als hervorragender Einstieg in den historischen Themenkomplex des Holocaust eignet. (30)

Julia Koch: Herr Schlink, ich danke Ihnen für dieses interessante Gespräch.

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 188

Aufgabe 1

(a) vererbt • (b) benachteiligt • (c) untergeordnete • (d) gewährleisten • (e) Hinsicht • (f) angespannt • (g) Anweisungen • (h) eigenständig • (i) vertraute • (j) Täuschung • (k) Ausreden • (l) Maß

SCHREIBEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 189

1 = ... – Ausdruck eines Prozesses, der nicht rückgängig gemacht werden kann.

2 = In der Geschichte war die Mehrzahl der Menschen Dorfbewohner/ ... waren die meisten Menschen Dorfbewohner.

3 = Ausgelöst durch die Industrialisierung ...

- 4 = Dieser Prozess wird durch die Wissenschaft/in der Wissenschaft als Urbanisierung bezeichnet.
5 = Sie ziehen auf der Suche nach ... in die Großstädte/ Auf der Suche nach ... ziehen sie in die Großstädte.
6 = Unter „Mega-Cities“ versteht man Städte ...
7 = Platz 1 nimmt der Großraum Tokio mit ... ein. / Auf Platz 1 steht der Großraum Tokio mit ...
8 = ... die Menschen werden durch Krankheiten bedroht.
9 = Zudem sind die Mega-Cities ... verantwortlich.
10 = ..., denn über eines besteht Gewissheit: ...

SCHREIBEN und SPRECHEN – AUFGABENTEIL

 KB: S. 196

Aufgabe 1

- (a) 3 • (b) 1 • (c) 5 • (d) 2 • (e) 4

Aufgabe 2

- (a) -e • (b) -es • (c) -e • (d) -er • (e) -en • (f) -en • (g) -es • (h) -er • (i) -er • (j) -e • (k) -en • (l) -e • (m) -en • (n) -en • (o) -er • (p) -en • (q) -en • (r) -e

Aufgabe 3

Das Image des Staatsapparats hat sich gebessert: So gehören Müllmänner, Polizisten, Beamte ganz allgemein und auch Lehrer zu den Berufsgruppen, die in den vergangenen Jahren an Ansehen gewonnen haben – Manager, Unternehmer, Mitarbeiter in Werbeagenturen oder auch Piloten dagegen sind immer unbeliebter geworden. Das ergab die aktuelle Umfrage „Bürgerbefragung Öffentlicher Dienst“, die der Deutsche Beamtenbund zusammen mit dem Meinungsforschungsinstitut forsa vorstellte. Die Schlussfolgerung klar: Je stärker globale Krisen die Bürgerinnen und Bürger verunsichern, desto mehr Vertrauen setzen sie in die Verlässlichkeit und Qualität staatlicher Dienstleistungen. Die Menschen können erkennen, welche Qualitäten in der Gesellschaft von besonderer Bedeutung sind. Interessant ist auch die Feststellung, dass typische Beamteneigenschaften positiver eingeschätzt werden als in der letzten Vergangenheit: Heutzutage bezeichnen 80 Prozent der Befragten die Beamten als „pflichtbewusst“, vor sechs Jahren waren nur 75 Prozent dieser Meinung.

GRAMMATIK – AUFGABENTEIL

 KB: S. 197-199

Aufgabe 1

1. Die in der Fußgängerzone Musik spielenden Straßenkünstler bekommen von den Passanten Geld. • 2. Claudia ist sehr stolz auf ihre oft bei politischen Diskussionen im Fernsehen auftretende Mutter. • 3. Gefundene Wertsachen müssen beim städtischen Fundamt abgegeben werden. • 4. Für das kommende Jahr sind viele Reformen im Gesundheitswesen geplant. • 5. Der nach Oslo fahrende Schnellzug hat einen Speise- und einen Schlafwagen. • 6. Die im historischen Theater von Verona aufgeführte bekannte Oper von Verdi fand großen Beifall. • 7. Wir bitten Sie, die online bestellten Ersatzteile bis zum Ende der Woche zu liefern. • 8. Die bei Morgengrauen vom Nachtdienst nach Hause zurückkehrende Krankenschwester ist sehr müde. • 9. Die vor einem Monat reparierte Waschmaschine ist schon wieder defekt. • 10. Der ständig zunehmende Autoverkehr stellt eine große Umweltbelastung dar. • 11. Die von Hamburg nach Berlin führende Strecke ist wegen eines Unfalls gesperrt. • 12. Der für dieses Jahr geplante Bau einer neuen Sportanlage musste um ein weiteres Jahr verschoben werden. • 13. Das letzten Samstag feierlich eröffnete moderne Kaufhaus wird sicherlich eine große Konkurrenz für die umliegenden kleinen Geschäfte. • 14. Die Eltern haben mit ihrer stundenlang im Internet surfenden pubertierenden Tochter vereinbart, welche Inhalte sie ansehen und aufrufen darf und welche nicht. • 15. Die an die Enkelin vererbte alte Villa war einst Drehort eines englischen Thrillers. • 16. Die für die Mitwohnungen im Zentrum verlangten horrenden Preise sind für die breite Bevölkerung unerschwinglich. • 17. Die allein 25 Kleinkinder betreuende Kindergärtnerin bewies viel Geduld. • 18. Den bei klirrender Kälte Unterschlupf suchenden streunenden Hunden sollte von den zuständigen Tierschutzvereinen geholfen werden. • 19. Kochendes Wasser hat eine Temperatur von 95° Celsius. • 20. Die mit seinem Einsatz im Krisengebiet verbundenen verantwortungsvollen Aufgaben sah Markus als persönliche Herausforderung an. • 21. Die mit Konservierungsmitteln aufbereiteten Fertigprodukte gefährden die Gesundheit der Konsumenten. • 22. Die von den Angestellten geforderte Lohnerhöhung wurde vom Arbeitgeber nicht bewilligt. • 23. In Großstädten lebende obdachlose Menschen sind erbärmlichen Bedingungen ausgesetzt. • 24. Die jahrzehntelang durch giftige Schadstoffe verunreinigte Luft ist eine große Belastung für die Bewohner

der Großstadt. • 25. Der sich mit hoher Geschwindigkeit dem auf dem Bahnübergang stecken gebliebenen Lastwagen nähernde Intercity konnte keine Notbremsung mehr einlegen. • 26. Das zur Bekämpfung der Jugendkriminalität entwickelte Programm hat erste Erfolge erbracht. • 27. Die nach ihrem großen 2:1 Sieg gegen Bayern München auf dem ersten Tabellenplatz stehende Mannschaft von Borussia Mönchengladbach wurde von ihren Anhängern frenetisch gefeiert. • 28. Die heutzutage in der Meteorologie angewandten Methoden führen zu einer sehr exakten Wetterprognose. • 29. Der jahrein jahraus mit Schnee bedeckte Großglockner ist ein beliebtes Ziel für Alpentouristen. • 30. Die in der Altstadt verlaufene französische Touristin wandte sich Hilfe suchend an einen Passanten.

Aufgabe 2

1. Für eine weite Reise mit Kutschen mussten heute kaum noch vorzustellende Strapazen in Kauf genommen werden. • 2. Das seit Jahren zu renovierende Rathaus soll nun endlich saniert werden. • 3. Mit deinen wirklich nicht zu erfüllenden Zukunftsträumen wirst du auf große Schwierigkeiten stoßen. • 4. Dieses nur mit Schwierigkeit auszusprechende mehrsilbige Nomen findest du wahrscheinlich nicht im Lexikon. • 5. Die kaum noch zu kontrollierende rasante Entwicklung der Genforschung ist das Hauptthema in unserem heutigen Gesundheitsmagazin. • 6. Dem Triathlon-Läufer machen die zu bewältigenden Disziplinen schwer zu schaffen. • 7. Der dringend abzustütze Kirchturm wurde erneut von einem heftigen Erdbeben getroffen. • 8. Der morgen zu unterschreibende Mietvertrag sollte zuerst gründlich durchgelesen werden. • 9. In Bezug auf dringend aufzuwertende strukturschwache Gebiete hat das Wirtschaftsministerium eine interessante Broschüre herausgegeben. • 10. Die heute zu begleichende Stromrechnung liegt auf dem Küchentisch. • 11. Zu pflegende an Demenz leidende Menschen leben oft alleine in einem Altenheim. • 12. Der für die Prüfung zu lernende Wortschatz steht im Glossar. • 13. Die zu beachtenden komplizierten Grammatikregeln machen dem Lerner Probleme. • 14. Manche lieber nicht zu konsumierenden Wurstsorten enthalten nicht deklarierte Fleischsorten. • 15. Gegen nicht mehr zu ertragende Zahnschmerzen helfen manchmal nur noch Antibiotika.

Aufgabe 3

1. Die Hindernisse, die von den Pferden übersprungen werden müssen, sind zum Teil über 2 m hoch. • 2. Diese Liste enthält die wichtigsten Ausdrücke, die man bei der Beschreibung von Grafiken gebrauchen kann. • 3. Sowohl an der linken als auch an der rechten Straßenseite stehen viele Villen aus den 20-er Jahren, die mit relativ wenig Mitteln restauriert werden können. • 4. Beim Korrekturlesen stieß die Lektorin auf eine Reihe von unangemessenen Ausdrücke, die unbedingt ersetzt werden mussten. • 5. Die Einladungen zur Studentenversammlung, die morgen Mittag in der Mensa verteilt werden müssen, müssen bis heute Abend von der Druckerei abgeholt werden. • 6. Auf der Generalversammlung der Aktionäre wurden mehrere Maßnahmen beschlossen, die zur Sanierung des Unternehmens bald realisiert werden müssen. • 7. Der riesige Energiebedarf, der in China und anderen aufstrebenden Ländern zu decken ist, war vor dreißig Jahren nicht vorzusehen. • 8. Darf ich Ihnen die Rechnung für die neuen Rechner, die bis Ende der nächsten Woche bezahlt werden muss, per Fax schicken? • 9. Es handelt sich um Unterschiede, die leicht zu definieren sind. • 10. Die Geiseln, die man befreien musste, wurden von den Terroristen im Untergeschoss des Gebäudes festgehalten. • 11. Das ist eine Frage, die von den anderen Themen leicht abgegrenzt werden kann und die die Teilnehmer nicht beschäftigen sollte. • 12. Das Problem ist, dass das Bildungssystem dieses Landes, das reformiert werden soll, schon mehrmals erfolglos reformiert worden ist.

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 202

1 d • 2 c • 3 b • 4 c • 5 d • 6 a • 7 d • 8 b • 9 c • 10 b

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 203-205

Aufgabe 1

a. Fehlen von Kultur • b. finanzielle Unterstützung • c. lebhafte Diskussion • d. verbinden • e. wenn man sich auf einem Gebiet nicht auskennt • f. wenn man sich zwischen zwei gleich schwierigen / unangenehmen Sachen entscheiden muss • g. s. Jahrzehnt • h. entdecken • i. e. Forderung • j. verstärken / unterstützen • k. finanzieren • l. Anleitung zur idealen Lösung eines Problems • m. die Kosten tragen • n. den Betrieb einstellen • o. begründen / als berechtigt erscheinen lassen • p. Ministerpräsident eines Bundeslandes • q. großartig • r. etw., dem man glauben kann

Aufgabe 2

a. 2 • b. 1 • c. 2 • d. 1 • e. 2 • f. 1 • g. 1 • h. 2 • i. 1 • j. 1 • k. 1 • l. 2 • m. 2 • n. 2 • o. 1 • p. 1 • q. 2 • r. 2 • s. 2 • t. 1 • u. 2 • v. 1 • w. 2

Aufgabe 3

a. 10 • b. 2 • c. 19 • d. 9 • e. 7 • f. 1 • g. 14 • h. 23 • i. 22 • j. 27 • k. 25 • l. 3 • m. 15 • n. 20 • o. 4 • p. 24 • q. 29 • r. 16 • s. 13 • t. 21 • u. 5 • v. 6 • w. 12 • x. 28 • y. 18 • z. 11

übrig bleiben 8, 17, 26

Aufgabe 4

- a. ..., in einem Buch, das mit überkommenen Vorstellungen Schluss machen wollte und die Halbierung der Kulturinstitute forderte, dabei aber selber sein Vorhaben nicht zu Ende brachte, wie mancher seiner Leser auch.
- b. ..., erwies sich der Verdacht doch als berechtigt, dass die Binnenbewirtschaftung vieler Kulturinstitute stümperhaft / fehlerhaft durchgeführt wurde.
- c. Kulturinstitute rein betriebswirtschaftlich zu begreifen, ist nur ein getarnter Versuch, sich volkswirtschaftlich nicht mehr um sie zu kümmern.
- d. Auch wenn die Kultur inzwischen vieles beansprucht, was früher Sache der Religion war, ...

Aufgabe 5

a. sparsam / geizig • b. flach • c. r. Hit / r. Erfolg • d. innen • e. inadäquat • f. falsch • g. genehmigen • h. eingliedern • i. real • j. aufwertend

Aufgabe 6

betrügen ... betrügerisch • zugehen ... zugänglich • spotten ... spöttisch • missbrauchen ... missbräuchlich • abziehen ... abzüglich • besteuern ... steuerlich • fliehen ... flüchtig

Aufgabe 7

a. Antipathie • b. Populismus • c. Zentralismus • d. Föderation • e. Individualismus • f. Illusion • g. Ökonomie • h. Metapher • i. Zivilisation • j. Existenz

Aufgabe 8

a. klingen nach + Dat. • b. knüpfen an + Akk. • c. bewegen zu + Dat. • d. anhalten zu + Dat. • e. verwandeln in + Akk. • f. ausgliedern aus + Dat. • g. aufkommen für + Akk. • h. sich berufen auf + Akk.

Aufgabe 9

- a. In der Kulturfinanzierung darf nämlich nicht von Subventionen gesprochen werden, denn ...
- b. Gerade damit keine politische Lösung dieser Frage erforderlich ist / Gerade, um keine politische Lösung finden zu müssen, hat man ...
- c. ..., und dann haben die Abschlussberichte ein entsprechendes Aussehen.

- d. ..., und die Stiftungslösung ist wegen des entsprechend hohen Kapitaleinsatzes nicht billiger als die normale Kulturfinanzierung.
- e. Diese Etats lassen sich nämlich nicht – wie Subventionen – einklagen, aber ...
- f. ..., was man ja auch als öffentliche Selbstverpflichtung deuten kann.
- g. Auch der von manchen Politikern lieber bevorzugte Ausdruck „Investition“, wenn sie ...
- h. ... und das ist übrigens kein Befund, der den Kulturrepräsentanten selber schmeichelt.

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – PRÜFUNGSTEIL  KB: S. 206

11 B • 12 A • 13 E • 14 C • 15 G • 16 F Falschaussagen: D und H

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – AUFGABENTEIL  KB: S. 208

Aufgabe 1

- a. intelligent • b. ständig • c. unsicher • d. e Diskussion • e. grundsätzlich • f. beleidigen • g. r Anhänger • h. grob • i. s Vokabular • j. weltweit

Aufgabe 2

- a. 1 • b. 1 • c. 1 • d. 2 • e. 2 • f. 2 • g. 1

Aufgabe 3

- a. schweigen • b. signalisieren • c. beanspruchen • d. missverstanden werden • e. erkennen • f. schließen / schlussfolgern / folgern

Aufgabe 4

- a. aufrecht / gerade • b. grob • c. steif • d. ausgestreckt • e. zweideutig • f. e Gemeinsamkeit • g. gesenkt • h. verbal • i. hochdrehen • j. untergraben

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – PRÜFUNGSTEIL  KB: S. 209

17 C • 18 G • 19 D • 20 B • 21 E • 22 F A passt nicht

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL  KB: S. 211


Aufgabe 1

- s Sehen ... e Augen • s Hören ... e Ohren ... e Gehörlosigkeit / e Taubheit – gehörlos / taub • s Schmecken • e Nase • e Haut

Aufgabe 2

- a. Das CI hat in den vergangenen Jahren zu einer völligen Veränderung der Welt der Gehörlosen geführt.
- b. Gehörlosigkeit ist plötzlich kein zu akzeptierendes Schicksal mehr.
- c. In Zürich untersuchten ein Arzt und eine Sprachheilpädagogin, wie sich die Sprache bei Kindern im Alter von drei bis neun langfristig entwickelt.
- d. Durch das / Dank des CI geht die Zahl der Gehörlosen deutlich zurück.
- e. ... und von vornherein verhindern kann, dass Kinder mit bestimmten Krankheiten geboren werden.
- f. Sie wollte nicht, dass ihre Kinder nach dem richtigen Platz im Leben, nach der eigenen Identität suchen müssen.
- g. Sie wurde auf eine Schwerhörigenschule geschickt, weil man die für besser als die für Gehörlose hielt.

LESEVERSTEHEN – Teil 4 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 212

Aufgabe 1

23 D • 24 C • 25 B • 26 C • 27 A • 28 A • 29 D • 30 B

HÖRVERSTEHEN – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 215-217

Teil 1		Teil 2		Teil 3					
1	Nein	9	Ja	16	beide	21	c	26	c
2	Ja	10	Ja	17	Person 1 / Hannah	22	a	27	b
3	Nein	11	Nein	18	Person 2 / Oliver	23	b	28	c
4	Ja	12	Ja	19	beide	24	c	29	a
5	Ja	13	Ja	20	beide	25	b	30	c
6	Nein	14	Ja						
7	Ja	15	Nein						
8	Nein								

HÖRVERSTEHEN – Teil 1 – TRANSKRIPTION

A: Sie hören eine Kurzmeldung über eine Demonstration in Hamburg.

 4.2

In Hamburg ist ein Kampf um die Innenstadt entbrannt, der inzwischen Tausende vor Wut auf die Straße treibt. Das knappe Gut heißt Wohnraum. (0) Die Angst vor einer Übernahme durch solvente Immobilieninvestoren nimmt zu. Nach Angaben der Hypo-Vereinsbank steigen die Mieten in kaum einer deutschen Stadt so sehr wie in Hamburg. (1) Die Wohnungssuche in der Hansestadt ist schwierig und kann Nerven kosten, die Mieten sind hoch, viele Bürger deshalb verärgert und können sich diese monatliche Ausgabe nur schwer leisten. Unter dem Motto „Mietenwahnsinn stoppen“ sind deshalb am Sonnabend über 4000 Menschen gegen Wohnungsmangel und hohe Mietkosten auf die Straße gegangen. Die Demonstranten zogen vom Millern-torplatz in St. Pauli nach Ottensen. Der Protest fand damit also in zwei Stadtteilen statt, die von steigenden Mieten besonders betroffen sind. Die Forderung der Demonstranten: eine Mietobergrenze, die weit unter der aktuellen Durchschnittsmiete liegt, und eine Vergesellschaftung von Wohnraum. (2) Am Rande des Protestzuges ist es vereinzelt zu Ausschreitungen gekommen. Ein Gebäude, in dem sich ein Parteibüro befindet, wurde mit farbgefüllten Flaschen beworfen und die Scheibe eines abgestellten Autos eingeschlagen. Auch Stadtentwicklungssenatorin Jutta Blankau hatte im Vorfeld der Demonstration Verständnis für die Proteste gezeigt: „Den Unmut kann ich verstehen.“ (3) Deswegen haben wir das Thema auch sofort angepackt, nachdem die Vorgängersenate es jahrelang ignoriert hatten.“

B: Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung anlässlich des 300. Geburtstagsjahres des Preußenkönigs Friedrich des Großen.

 4.3

Er war ein Schöngest, komponierte und spielte Flöte, modernisierte den preußischen Staat, gehörte zu den markantesten Persönlichkeiten der deutschen Geschichte – und zettelte viele Kriege in Europa an. Dieses Jahr wird an die unterschiedlichen Facetten von Friedrich dem Großen erinnert, sein Geburtstag jährte sich am 24. Januar zum 300. Mal.

Einerseits gab sich der Preußenkönig volksnah und übernahm das Gedankengut der Aufklärung. „Ich bin der erste Diener meines Staates“ – so lautete sein Wahlspruch. Sein Briefwechsel mit Voltaire zählt zu den geistvollsten Zeugnissen des 18. Jahrhunderts. Bürgerliche Tugenden von Fleiß, Disziplin, Ordnung, Toleranz und Pflichtbewusstsein verbinden sich mit seiner Regierungszeit. (4)

Doch im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde das Bild des 1786 in Potsdam verstorbenen Königs immer mehr verklärt. Seine militärischen Erfolge galten als Grundstein des deutschen Nationalstaates, Preußen als Keimzelle deutscher Größe. (5) Er galt als der erste Diener des Staates und Philosoph auf dem Thron, wurde als Feldherr und Nationalidol verherrlicht – um später wiederum als Kriegstreiber und Menschenverächter an den Pranger gestellt zu werden. Nachdem die Nationalsozialisten ein für sie passendes Preußenbild konstruierten und Adolf Hitler sich in eine Reihe mit Friedrich dem Großen stellte, (6) war es vorbei mit Glanz und Gloria. Nach 1945 war Preußen für viele nur noch ein Hort des deutschen Militarismus, Größenwahns und Untertanengeistes und Friedrich der Große wurde als Kriegstreiber verdammt.

C: Sie hören eine Nachricht zum Thema „ Schengen und Grenzkontrollen“.

4.4

Vor einem Treffen der EU-Innenminister in der kommenden Woche nimmt der Dauerstreit um neue Schengen-Regeln an Schärfe zu. Deutschland und Frankreich wollen aus Angst vor illegaler Einwanderung wieder ihre nationalen Landesgrenzen kontrollieren. (7) weil ihrer Ansicht nach die europäischen Außengrenzen im Süden und Osten nicht ausreichend gesichert sind. Und sie pochen darauf, dass diese Entscheidungen von den jeweiligen Regierungen und nicht in Brüssel getroffen werden.

Nach dem 1985 ins Leben gerufenen Schengen-Abkommen werden heute in 25 Ländern Europas die Grenzen – außer in Ausnahmefällen – nicht mehr kontrolliert. Im Vorjahr hatte Frankreich vorübergehend seine Grenze zu Italien kontrolliert, um Flüchtlinge aus Nordafrika an der Einreise zu hindern. Und als Dänemark im vergangenen Sommer kurzzeitig die Grenzen nach Deutschland und Schweden kontrollierte, war dies noch auf Protest der deutschen Regierung gestoßen. (8)

Deutschlands Außenminister meldete sich jedoch zu Wort und stellte klar, dass an der Reisefreiheit grundsätzlich nicht gerüttelt werde: „Die Reisefreiheit ist eine der wichtigsten und für die Bürger erlebbaren Errungenschaften des europäischen Einigungsprozesses. Eine Infragestellung der Reisefreiheit kommt für die Bundesregierung ebenso wenig in Betracht wie eine Renationalisierung.“ (9)

D: Sie hören einen Radiobericht über den Wandel in der Arbeitswelt.

4.5

Der Freiburger Arbeitgeberverband schlägt einmal mehr Alarm. Zunehmend gehen Berufstätige wegen psychischer Erkrankungen in den Krankenstand. Grund für den Anstieg sind Arbeitsbelastungen, die laut einer neuen Studie infolge des Wandels in der Arbeitswelt zunehmen. Stress, Mobbing, wenig Entscheidungsspielraum und mangelnde Anerkennung am Arbeitsplatz – das alles können Gründe dafür sein, dass sich immer mehr Berufstätige wegen psychischer Belastungen krankschreiben lassen. (10) Der Druck sei in den vergangenen Jahren stark gestiegen, so die Arbeiterkammer. Dazu kommen Jobunsicherheiten, die zusätzlich belasten.

Das Risiko, an psychischen Arbeitsbelastungen zu leiden, nimmt laut der Studie mit steigendem Alter, steigendem Arbeitsmaß und im Fall von Nacht- oder Schichtarbeit zu, und zwar unabhängig von Qualifikation und beruflicher Stellung. Die Krankenstandstage wegen psychischer Probleme steigen jedenfalls seit Jahren, während die Zahl der Arbeitsunfälle zurückgeht. (11) Dieses Phänomen ist ein Zeichen für den Wandel der Wirtschaftswelt. Vor 20 Jahren arbeitete die Hälfte in der Industrie, heutzutage sind zwei Drittel der Beschäftigten in der Dienstleistung tätig. Besonders betroffen sind Arbeitnehmer, die viel mit anderen Menschen zu tun haben, also Beschäftigte im Gesundheits- und Sozialwesen oder auch Lehrer. Ein noch höheres Risiko psychisch zu erkranken haben Migranten und Arbeitslose. (12)

Um dem gegenzusteuern, fordert der Freiburger Arbeitgeberverband nun unter anderem die gesetzliche Verankerung, dass Arbeits- und Organisationspsychologinnen in Unternehmen eingesetzt werden. Das würde rund 46 Millionen Euro pro Jahr kosten. Zudem sollten psychische Arbeitsbelastungen sowie Maßnahmen zu deren Eindämmung verpflichtend überprüft werden.

E: Sie hören Informationen aus einer Radiosendung zum Thema „Studieren und Wohnen“.

4.6

Während in der Vergangenheit der Wohnungsleerstand kritisiert wurde, ist jetzt das Gegenteil der Fall. Wer heute in den Ballungszentren, die auch als Universitätsstädte enormen Zuzug haben, eine kostengünstige und qualitativ ansprechende Wohnung sucht, tut sich schwer. (13) Die Neubauwohnungen im mehrgeschossigen Wohnbau gingen in den letzten Jahren spürbar zurück, weil die Wohnbauförderung von den Ländern großteils anderweitig verwendet wurde.

Die Wohnungsknappheit in den Universitätsstädten beschert auch den Studentenheimen regen Zustrom. Die Zimmerpreise differieren stark, je nach Kategorie und Heimträger. Gemeinnützige Studentenwohnheimgesellschaften erwirtschaften teilweise über 300 Euro pro Zimmer in einem Zweier-Apartment. Wären diese Heime nicht staatlich gefördert, käme ein Heimplatz auf monatlich rund 500 Euro. (14) Auskünfte über die Einkommenssituation sind notwendig, weil bei Überfüllung die soziale Bedürftigkeit Vorrang hat. Diese Studentenwohnheime sind vor allem für die immer größer werdende Zahl von Studenten aus dem Ausland attraktiv, die am heimischen Wohnungsmarkt sonst nicht unterkämen. Gerade in den Städten Österreichs, in denen eine generelle Knappheit an preiswerten Wohnmöglichkeiten herrscht, lohnt es sich besonders für ausländische Studenten, sich frühzeitig um einen Platz im Studentenwohnheim zu kümmern. (15) Dann steht einer wunderbaren Zeit im Wohnheim nichts mehr im Wege.

HÖRVERSTEHEN – Teil 2 – TRANSKRIPTION

Hannah: Du, Oliver, dein Bruder ist schon wieder zwanzig Minuten zu spät! Er ist zwar nicht der Pünktlichste der Welt, aber gerade er hat doch so auf unsere Bergtour gedrängt.

Oliver: Komisch, jetzt sitzen wir hier, mit Rucksack und Bergschuhen, haben auch noch eine Stunde Schlaf versäumt, ich bin schon müde ...

Hannah: Weißt du, ich glaub', Werner hat vergessen, dass heute früh um 02:00 Uhr die Sommerzeit begonnen hat. Kann das sein?

Oliver: Ja genau, mein Bruderherz hat sicherlich nicht die Uhr umgestellt, mal ganz ehrlich ... manchmal lebt er echt in einer anderen Welt.

Hannah: Jetzt sei mal nicht so streng! Die ganze Sommerzeit ist echt lästig, ein ewiges Hin und Her. Wozu soll die gut sein?

Oliver: Falls du 's nicht mehr weißt: Das Motiv für den Wechsel von Sommer- und Winterzeit war der Wunsch, das Tageslicht optimal zu nutzen. (0) Weil die Sonne im Sommer zu einer Zeit aufgeht, in der die meisten Menschen noch schlafen, ließ man sich zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts ...

Hannah: Ist es wirklich so lange her?

Oliver: ... man ließ sich also davon überzeugen, dass es eine Verschwendung wäre, dieses Licht nicht für den Arbeitstag zu nutzen. Durch die Sommerzeit erspart man sich am Abend eine Stunde Strom für Licht in den Haushalten, in Geschäften, überall. (noch 0)

Hannah: Aber Fabian steht nicht früher auf! Sag mal, wer hat eigentlich entschieden, dass es plötzlich eine künstliche Sommerzeit gibt?

Oliver: Die Sommerzeit wurde von Politikern entschieden.

Hannah: Einfach so?

Oliver: Also, es gab keine Volksabstimmung, wenn das deine Frage ist, obwohl die Bevölkerung davon massiv betroffen ist.

Hannah: Tja, warum sollte es auch eine Volksabstimmung geben? Da gibt es doch viel wichtigere Themen für eine etwaige Volksabstimmung.

Oliver: Daran werden sich heute die Wenigsten erinnern, aber die Schweizer hatten die Sommerzeit per Volksabstimmung zuerst einmal abgelehnt. Sie dürften rechtzeitig erkannt haben, dass mit der künstlichen Sommerzeit ein irrsinniger Aufwand verbunden ist. Es müssen schließlich alle Uhren umgestellt werden: Handys, Armbanduhr, Kamera, Computer, Videorekorder, Straßenuhren, Kirchturmuhr. (16)

Hannah: (lacht)..... Also, wenn jeder Schweizer im Schnitt vier Uhren hat, dann sind in der Schweiz 32 Millionen Uhren umzustellen! (noch 16) Und die Sonnenuhren kann man ja sowieso nicht umstellen. Die gehen dann um eine Stunde falsch. Unglaublich das Ganze!

Oliver: Befürworter der Sommerzeit argumentieren, dass es für die Menschen vorteilhaft ist, abends länger bei Tageslicht die Freizeit gestalten zu können, dadurch erhöht sich angeblich ihre Produktivität.

Hannah: Wenn ich das zu entscheiden hätte, so würde ich die Arbeitszeiten staffeln, d.h. je nach Branche und Betrieb die Arbeit früher oder normal beginnen lassen, damit Energie sinnvoll und nicht einfach per Gesetz eingespart wird. (17)

Oliver: Bin ganz deiner Meinung! Aber das wirkliche Problem sind die psychischen Probleme, die mit der Sommerzeit verbunden sind. Besonders schwierig ist es, Schulkinder dazu zu bringen, plötzlich eine Stunde früher aufzustehen.

Hannah: Da weißt du ja als Lehrer genau Bescheid.

Oliver: Die Eltern brauchen da besonders viel Geduld. Es ist ja allgemein bekannt, dass der Schulunterricht eigentlich eine Stunde später beginnen sollte, weil Kinder im Allgemeinen erst ab ca. 9 Uhr konzentrationsfähig sind. Durch die Sommerzeit beginnt der Unterricht aber schon um 7 Uhr, also geschlagene zwei Stunden zu früh. (18) Wie soll so Freude am Lernen entstehen?

Hannah: Ein Grund mehr, die Zeit in ihrem natürlichen Gang laufen zu lassen.

Oliver: Aber auch Erwachsene können durch die Sommerzeit ihre Not haben. Manche erleben es wie einen Jetlag. Laut Studien steigt durch die Zeitumstellung die Selbstmordrate um 66 und die Rate an Herzinfarkten um 50 Prozent. (19)

Hannah: Siehst du, die ganze Sommerzeit überfordert unsere innere Uhr. Ich kann mir vorstellen, dass sich bei Menschen mit Schlafstörungen oder bei kranken Menschen, die regelmäßig Medikamente nehmen müssen, der Organismus nicht so ohne Weiteres zweimal im Jahr umstellen kann. (noch 19)

Oliver: Oft spielen die Hormone verrückt, die Menschen sind gereizter, fühlen sich gestresst und übermüdet. Das Unfallrisiko auf den Straßen soll angeblich auch steigen. Der abrupte Zeitwechsel verursacht wirklich so manche Anpassungsprobleme, denn unser Biorhythmus – also unsere innere Uhr – kommt total aus dem Takt! (noch 19)

Hannah: Und sicherlich leiden unter der Umstellung auf Sommerzeit auch die Tiere. Wie erklärt man beispielsweise einer Kuh, dass sie plötzlich von einem Tag auf den anderen eine Stunde früher oder später Milch geben soll? (20)

Oliver: Ja ja, die Politiker überlassen die Landwirte wieder einmal ihrem Schicksal. (noch 20) Ich habe mal gelesen, dass Untersuchungen vor ein paar Jahren keine nennenswerte Energieersparnis durch die Sommerzeit feststellen konnten.

Hannah: In Deutschland?

Oliver: In Deutschland und in der Schweiz, in Österreich sind überhaupt keine Studien zu diesem Thema bekannt. Wahrscheinlich wurden keine durchgeführt.

Hannah: Guck mal, da kommt Fabian gelaufen, total müde sieht der Arme aus! Studie hin, Studie her, wie man sieht, hatten wir heute alle einfach zu wenig Schlaf!

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – TRANSKRIPTION



Interview mit Frau Susanne Brian, Brustkrebspatientin und Pilgerin auf dem Jakobsweg.

Alexander Baumann: Frau Brian, herzlich willkommen im Studio! Wir wollen uns heute über Ihre Pilgerfahrt auf dem Jakobsweg unterhalten. Könnten Sie unseren Zuhörern bitte zunächst einmal kurz erklären, was man unter dem „Jakobsweg“ versteht?

Susanne Brian: Ja, gerne. Der Jakobsweg ist ein alter Pilgerweg quer durch ganz Europa und im Speziellen durch Spanien. Er führt nach Santiago de Compostela, zum angeblichen Grab des Apostels Jakobus. (0) Bereits Millionen von Menschen gingen ihn in den letzten Hunderten von Jahren. 1993 wurde der Hauptweg in Spanien in das UNESCO-Welterbe aufgenommen. Das Reizvolle daran ist für mich die Möglichkeit des „zu sich Kommens“ auf diesem Weg. Einzigartig dabei ist die Mischung aus Naturerlebnissen, historischen Kunst- und Bauwerken, Begegnungen mit der Bevölkerung, anderen Pilgern und sich selbst.

Alexander Baumann: Sie sind drei Monate lang den Jakobsweg gegangen. Was hat Sie dazu bewogen? Welche innere Entscheidung lag dem Entschluss zugrunde?

Susanne Brian: Ich befand mich in einer Phase, wo ich glaubte, den Überblick über mein Leben zu verlieren. Es schien mir, als ob sich die Stadt Berlin über mich stülpte wie ein zu großer Hut, der über die Augen rutscht und die Sicht versperrt. Ich hatte das dringende Bedürfnis nach einer Auszeit, herauszufallen aus der Zeit ...

Alexander Baumann: Unter solchen Symptomen leiden ja viele Menschen in der heutigen Gesellschaft.

Susanne Brian: Ja, aber plötzlich wurde bei einer Vorsorgeuntersuchung Brustkrebs diagnostiziert! Ich stand plötzlich wirklich am Ende des Lebens. Nach vielen Versuchen einer Therapie erfuhr ich bei einer Selbsthilfegruppe von einem Projekt der Sporthochschule Köln, in dem sich zwölf Brustkrebspatientinnen unter wissenschaftlicher Aufsicht auf den Weg nach Santiago machten. (21)

Alexander Baumann: Und Sie haben sich spontan entschlossen mitzumachen?

Susanne Brian: Mir gefiel die Idee, im Rhythmus des Gehens den Kopf zu „verlieren“ und ins Herz zu rutschen. An nichts weiter denken zu müssen, auch nicht an meine Krankheit, als an den nächsten Schritt. Mich einzuschwingen auf die Natur wie in einem Tanz. Ich sehnte mich danach, ganz in die Gegenwart einzutauchen. (22) Nach Religion im Ursprungssinn des Wortes – der Rückbindung an die Wurzeln.

Alexander Baumann: Viele Menschen machen sich ja auf den Jakobsweg, weil sie das Buch von Kerkeling fasziniert hat.

Susanne Brian: Vielleicht (lacht)...aber wissen Sie, durch die Diagnose „Krebs“ wusste ich, dass ich es bald tun muss oder gar nicht mehr. Es war für mich ein unvergessliches Erlebnis, trotz körperlicher Anstrengung zu marschieren und irgendwann in Santiago de Compostela anzukommen. Ich hatte eine zusätzliche Motivation, nämlich kranken Menschen Mut zu machen.

Alexander Baumann: Was bedeutet für Sie persönlich das Sprichwort „Der Weg ist das Ziel“ in Zusammenhang mit der Pilgerwanderung?

Susanne Brian: Konzentriert man sich ausschließlich auf das Ziel, werden einem all die schönen Dinge entgehen, die sich entlang des Weges befinden. Schon vor Anbruch der Reise kommen Ihnen tausend Gedanken in den Sinn, was Sie für eine Überraschung erwartet. Die Reise beginnt und nun spielt Ihre Phantasie völlig verrückt. Sie malen sich Ihre Wunschvorstellung in den schönsten und buntesten Farben aus. Und da Sie noch frei von jeglicher Ahnung sind, steigt Ihre starke Vorfreude bis ins Unermessliche. Dabei wird Ihnen bewusst, dass Ihre Zufriedenheit unabhängig vom eigentlichen Ziel ist. Man muss wissen, dass der Weg das wahre Ziel ist. Diese Betrachtungsweise ist vor allem dann besonders wertvoll, sollte man sein Ziel einmal nicht erreichen. Anstatt absoluter Enttäuschung über ihr Scheitern, haben Sie den kompletten Weg genossen. Und genau darauf kommt es letztendlich an. (23)

Alexander Baumann: Was war Ihre Erfahrung? Welche Essenz haben Sie daraus gelernt?

Susanne Brian: Ich bin still geworden, habe nach innen gelauscht und mein eigenes Lied wieder gefunden. Hab wieder spüren, schmecken, wahrnehmen gelernt – in verloren geglaubter Intensität. (24) Habe entdeckt, wie wenig es braucht, um glücklich zu sein: eine Garnitur Kleider zum Wechseln, Gaskocher, Matte, Schlafsack und ein lachendes Herz. Das Haus auf dem Rücken tragen wie die Schnecke. Schritt für Schritt. Das Ziel kennen und es doch vergessen. Nur der Moment zählt und der Moment zeigt sich in ungeahnter Ausdehnung und Fülle.

Alexander Baumann: Welche medizinischen Untersuchungen wurden genau mit dieser Pilgerwanderung durchgeführt?

Susanne Brian: Das Projekt wurde im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit durchgeführt. Wir Teilnehmerinnen haben dafür unter anderem verschiedene Fragebögen ausgefüllt. Dabei ging es z.B. um die Lebensqualität und Krankheitsbewältigung sowie auch um die Verbesserung der körperlichen Aktivität im Alltag bzw. die Entwicklung der Leistungsfähigkeit. Weiterhin wurde auch noch untersucht, inwiefern der so genannte „oxidative Stress“ – also die freien Radikale, die für zahlreiche Erkrankungen verantwortlich sind – sich durch die Wanderung auf dem Jakobsweg verändern. (25) Oder inwiefern eine solche Wanderung sich positiv auf die „antioxidative Kapazität“ auswirken kann, also auf die Zellen, die eine Art Schutzmechanismus entwickeln gegen so genannte „Stressoren“, die verantwortlich sein können für den Alterungsprozess, Erbgutveränderungen und letztendlich auch für die Entstehung von Krebserkrankungen.

Alexander Baumann: Was haben die Daten ergeben? Gibt es ein besonders herausragendes Ergebnis?

Susanne Brian: Man kann schwer einen Punkt hervorheben. Ein wichtiges Ergebnis ist, dass wir zwölf Pilgerinnen uns – auch nach einem Jahr – deutlich besser fühlen. Wir sind heute im Vergleich zum Zeitpunkt vor der Wanderung viel aktiver und haben eine höhere Lebensqualität. Das zeigt, dass wir damit eine nachhaltige Rehabilitation erreichen konnten. (26) bzw. eine Alternative zur üblichen Rehabilitationsklinik geschaffen haben. Das Allerwichtigste ist die Bewegung. Das „Sich-neu-Kennenlernen“ über die Wanderung hat uns Frauen geholfen, unsere seelischen Probleme und Konflikte selbstständig zu lösen – und damit aktiv an unserem Heilungsprozess mitzuwirken.

Alexander Baumann: Frau Brian, mit welchen Menschen kommt man als Pilger auf dem Jakobsweg in Kontakt?

Susanne Brian: Wenn man pilgert, trifft man über einen langen Zeitraum auf diesem magischen Weg immer wieder dieselben Menschen. Ich habe mit vielen Unternehmern gesprochen, die einfach den Stress ihrer Arbeit nicht mehr aushielten und einfach aussteigen wollten. Ich unterhielt mich mit internationalen Fußballtrainern, die unter einem Burn-out-Syndrom litten, Juristen, die sich total überarbeitet fühlten. (27) mit Priestern und mit Pilgern, die an Parkinson erkrankten, Esoterikern... na ja, und da fallen mir noch Personen ein, die kurz vor der Scheidung waren und einen Entschluss treffen wollten, und nicht zu vergessen die Auftragspilger!

Alexander Baumann: Interessant, aber Frau Brian, Entschuldigung, (lacht) ... was sind denn Auftragspilger?

Susanne Brian: Das war mir auch anfangs ein Rätsel, aber dann hat mich an einer Quelle Herr Carlos, ein Auftragspilger, Besseres gelehrt: Also, meist sind es schwerkranke Menschen zum Beispiel mit Krebs im Endstadium, die einen bezahlten Wanderer zur Kathedrale nach Santiago de Compostela schicken, zum Grab des Apostels Jakobus. (28) Ich dachte ja immer, eine Pilgerreise wäre eine persönliche Sache, ein Ritual, eine Reinigung oder eine Selbsterfahrung.

Alexander Baumann: Und? Hat er Sie vom Gegenteil überzeugt?

Susanne Brian: Das kann man so einfach nicht sagen. Er hat mir erklärt, dass für einen Auftragspilger das Wandern eine Überwindung der Strecke sei, an deren Ende sie Gott um etwas bitten, eine Kerze anzünden und Gelübde einlösen. Diese Auftragspilger dokumentieren ihre Reise und an verschiedenen Orten erhalten sie einen Stempel, damit sie dem Auftraggeber beweisen können, dass sie den Jakobsweg auch wirklich für sie gegangen sind. (29) Das Geschäft der Auftragspilger floriert, man soll es nicht glauben!

Alexander Baumann: Ich habe wirklich noch nie davon gehört. (lacht)

Susanne Brian: Wie denn auch, aber Carlos hat mich gelehrt, dass es bereits im frühen Mittelalter stellvertretende Pilger gab. Wer nicht selbst die Anstrengungen auf sich nehmen wollte, schickte eine andere Person.

Alexander Baumann: Was raten Sie anderen Interessierten – und besonders Brustkrebspatientinnen, die sich ebenfalls auf den Jakobsweg machen möchten?

Susanne Brian: Zunächst einmal sollte sich jeder darüber Gedanken machen, ob er diese Wanderung alleine durchführen möchte oder in der Gruppe. Ich empfehle, diesen Weg eher alleine zu gehen. Damit man sich möglichst mit sich selbst auseinandersetzen kann, möglichst eigene Erfahrungen machen kann und sich für niemanden verantwortlich fühlen muss. Brustkrebspatientinnen sollten selbstverständlich im Vorfeld alles mit einem verständnisvollen Arzt besprechen, um festzustellen, ob aus medizinischer Sicht so eine Wanderung bzw. körperliche Belastung Sinn macht bzw. möglich ist. (30)

Alexander Baumann: Frau Brian, vielen herzlichen Dank für das interessante Gespräch. Ich wünsche Ihnen alles erdenklich Gute für die Zukunft.

Susanne Brian: War mir ein Vergnügen.

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 218

Aufgabe 1

Der deutsche Entertainer Hape Kerkeling beschreibt in seinem 2006 erschienenen Buch „Dann bin ich mal weg – Meine Reise auf dem Jakobsweg“ die Erlebnisse seiner Pilgerreise nach Santiago de Compostela im Jahr 2001.

Aufgabe 2

(a) das • (b) schönen • (c) befinden • (d) der • (e) den • (f) erwartet • (g) Ihre • (h) den • (i) jeglicher • (j) starke • (k) Unermessliche • (l) bewusst [keine Endung] • (m) eigentlichen • (n) wahre • (o) allem • (p) erreichen • (q) absoluter • (r) kompletten • (s) letztendlich [keine Endung]

Aufgabe 4

Folgende Wörter sind zu *streichen*:

(a) erfüllt • (b) Aktion • (c) zuständig • (d) einwirken • (e) Schuld • (f) empfinden • (g) aggressiver • (h) übrigen • (i) seligen

SCHREIBEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 219

- 1 = ... für Kunst der Gegenwart / ... für Gegenwartskunst.
- 2 = Zur 13. Auflage rechnet man ... mit mehr als 800000 Besuchern.
- 3 = 3 Monate hindurch ...
- 4 = ..., die die Nazis verfolgt hatten.
- 5 = ... einen Überblick über die moderne Kunstlandschaft.
- 6 = Natürlich gab dabei der Geschmack des jeweiligen künstlerischen Leiters den Ausschlag.
- 7 = ... und so waren durch die Jahrzehnte Skandale und Debatten Begleiter der documenta.
- 8 = Doch letztlich sind diese Diskussionen auch ein Anliegen der Kuratoren – ...
- 9 = Berühmte Werke, die noch heute prägend für das Stadtbild Kassels sind, ... / ..., die noch heute für das Stadtbild Kassels prägend sind, ...
- 10 = Dieses Geld kommt am Ende der kunstinteressierten Öffentlichkeit zugute, die ...

SCHREIBEN und SPRECHEN – AUFGABENTEIL

 KB: S. 226

Aufgabe 1

(a) kommt • (b) Armut • (c) staubigen • (d) Pulk • (e) ergattern • (f) stürzt • (g) gewöhnt • (h) lethargisch • (i) Mühe • (j) einstreichen • (k) attackiert

Aufgabe 2

(a) in • (b) zu • (c) in • (d) aus • (e) von • (f) in • (g) mit / bei • (h) aus • (i) in • (j) mit • (k) vor • (l) mit • (m) zwischen • (n) vom • (o) an • (p) bei • (q) in • (r) am • (s) vor

Aufgabe 3

Im Zuge des Braunkohlentagebaus wurden in Mittel- und Ostdeutschland umfangreiche Flächen in Anspruch genommen. Durch diesen Abbau entstanden völlig neue Landschaftstypen, die durch ein eigenes und charakteristisches Relief, teilweise bizar anmutende Oberflächenformen und das Fehlen menschlicher Nutzungen geprägt sind. Die Besonderheit der ostdeutschen Reviere liegt darin, dass am Anfang der 90er-Jahre ein Sanierungsdefizit von über 50% bestand und viele Flächen über teils Jahrzehnte nahezu unberührt blieben. Mittlerweile sind die Sanierungsarbeiten jedoch vorangeschritten. In den letzten Jahren lässt sich zunehmend ein breites Interesse an den Bergbaulandschaften Ostdeutschlands feststellen, da diese heute einen hohen Naturschutzwert und einmalige Entwicklungspotenziale aufweisen. Diese liegen vor allem in den verschiedenen Entwicklungsstadien, die seit Aufgabe des Tagebaus entstanden sind. So konnten sich eigene charakteristische Lebensräume entwickeln, die sowohl von Heterogenität, Unzerschnittenheit, Nährstoffarmut und Standortdynamik als auch dem Vorkommen zahlreicher, teils seltener Tier- und Pflanzenarten geprägt sind. Die Möglichkeit des Erhaltens dieser Strukturen ist dabei als wichtiges Zeitdokument anzusehen.

GRAMMATIK – AUFGABENTEIL



KB: S. 227-229

Aufgabe 1

1. einen Zweifel hegen
2. auf Ablehnung stoßen
3. eine Auswahl treffen
4. Anerkennung finden
5. einen Beruf ergreifen / ausüben
6. jdn. in Erstaunen versetzen
7. eine Entscheidung treffen / fällen
8. jdm. eine Enttäuschung bereiten
9. jdm. einen Gefallen tun
10. einen Kompromiss schließen
11. die Konsequenzen ziehen
12. eine Niederlage erleiden
13. einen Irrtum begehen
14. Partei ergreifen für jdn./etw.
15. etwas in die Tat umsetzen
16. in Vergessenheit geraten
17. jdm. Angst einflößen
18. es besteht kein Zweifel an etw.
19. jdn. zur Verzweiflung bringen
20. eine Straftat begehen
21. zur Rechenschaft ziehen
22. eine Leistung erbringen
23. Kritik üben an jdm./etw.
24. etwas außer Kraft setzen
25. die Flucht ergreifen

Aufgabe 2

1. gestoßen – ... sind von der Arbeitnehmervertretung heftig kritisiert worden
2. versetzt – ... erstaunt
3. kommen – ... abgeschlossen werden
4. kamen – ... wurden auch die höchst unbefriedigenden Verkaufszahlen der neuen Produktreihe besprochen
5. brachte – ... gefährdete die Weiterführung der bekannten Anwaltskanzlei
6. gekommen – ... haben erkannt, dass eine Weiterverfolgung ...
7. gebracht – ... nicht beendet worden
8. kommen – ... eingesetzt werden
9. stoßen – ..., dass man den Plänen einer Privatisierung durch die Regierung keinesfalls zustimmen wird
10. gezogen – ... angezweifelt / bezweifelt
11. gesetzt – ... über die neuen Prüfungsbestimmungen informiert
12. ziehen – erwägen
13. gebracht – ... stillgelegt
14. bringen – ... erfahren kann, sind ...
15. schaffen – ... helfen ...
16. stoßen – ... abgelehnt werden, ...
17. setzen – ..., dass Sie Ihre Zertifizierungsstelle kontaktieren
18. kam – ... entschloss man sich ...
19. stoßen – ... können sich bei der Einhaltung von EU-Umweltvorschriften schwer tun
20. vertreten - ... meinen, dass ...

Aufgabe 3

1. steht
2. stellen
3. stellt
4. stehen
5. stellt
6. stehen
7. stehen
8. stellen

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL KB: S. 232

1 a • 2 b • 3 a • 4 d • 5 c • 6 c • 7 b • 8 a • 9 d • 10 c

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – AUFGABENTEIL KB: S. 233-235

Aufgabe 1

1. irrtümlich • 2. a • 3. b • 4. b • 5. dominieren • 6. a • 7. b • 8. kreieren • 9. erzeugen • 10. a • 11. b • 12. b • 13. provozieren • 14. a • 15. e Beschreibung • 16. e Polemik • 17. a • 18. a • 19. a • 20. sich verteidigen • 21. b • 22. solidarisch • 23. a • 24. e Gesellschaftsschicht / soziale Schicht • 25. formell • 26. r Repräsentant • 27. a • 28. sicher / ohne Frage • 29. b • 30. bescheiden • 31. b • 32. a • 33. a • 34. vereinfachen • 35. a • 36. problematisch • 37. verallgemeinern • 38. a • 39. a • 40. a • 41. Treppe • 42. a • 43. e Region • 44. r Globus • 45. a • 46. elitär • 47. b • 48. a • 49. r Auszug • 50. a

Aufgabe 3

- Die philologisch Gesinnten wehren sich gegen die Zumutung, dass diese „niedere“ Varietät des Deutschen wissenschaftlich und gesellschaftlich aufgewertet wird.
- Glauben sie wirklich an eine mögliche Verdrängung des Hochdeutschen durch das Pidgin-Deutsche?
- ... wissen wir, dass der Übergang in die entsprechende Hochsprache leicht ist, wenn sie ...
- Damit schützen sich diese Jungen davor, dass sie durch das vermeintlich niedrige Deutsche sozial stigmatisiert werden.

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – PRÜFUNGSTEIL KB: S. 236

11 A • 12 C • 13 H • 14 F • 15 D • 16 G Falschaussagen: B und E

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – AUFGABENTEIL KB: S. 238

Aufgabe 1

a. 10 • b. 13 • c. 5 • d. 11 • e. erstaunlich • f. 12 • g. 7 • h. 2 • i. 9 • j. 4 • k. 1 • l. 6 • m. 3 • n. e Gelegenheit • o. 8 • p. s Ticket

Aufgabe 2

a. r Nachfolger • b. begrenzt • c. üppig • d. von Vornherein • e. allgemein • f. im besten Fall

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – PRÜFUNGSTEIL KB: S. 239

17 E • 18 D • 19 F • 20 A • 21 G • 22 C B passt nicht

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL KB: S. 241


Aufgabe 1

a. 2 • b. 2 • c. 1 • d. 2 • e. 1 • f. 2 • g. 1 • h. 2 • i. 1 • j. 2 • k. 2 • l. 2 • m. 2 • n. 1 • o. 1 • p. 2 • q. 2 • r. 2 • s. 2 • t. 1 • u. 1 • v. 2 • w. 1 • x. 2

Aufgabe 2

a. s Original • b. unzerbrechlich • c. mild • d. verkleinern • e. illegal / gesetzeswidrig • f. vertrauensvoll - g. gewöhnlich • h. nass werden • i. beschleunigen / Gas geben • j. offen / öffentlich

LESEVERSTEHEN – Teil 4 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 242

Aufgabe 1

23 A • 24 D • 25 A • 26 B • 27 D • 28 C • 29 A • 30 B

HÖRVERSTEHEN – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 245-247

Teil 1		Teil 2		Teil 3					
1	Ja	9	Ja	16	Person 1 / Andrea	21	b	26	a
2	Nein	10	Ja	17	Person 1 / Andrea	22	b	27	c
3	Nein	11	Nein	18	Person 2 / Klaus	23	c	28	c
4	Ja	12	Ja	19	Person 1 / Andrea	24	b	29	b
5	Nein	13	Nein	20	beide	25	a	30	a
6	Nein	14	Nein						
7	Ja	15	Ja						
8	Nein								

HÖRVERSTEHEN – Teil 1 – TRANSKRIPTION

A: Sie hören einen Ausschnitt aus einem Radiobericht über Sponsoring an Schulen.

 4.10

An vielen Schulen findet heute Unterricht statt, der von Unternehmen gesponsert wird. (0) In den letzten Jahren wurde zum Beispiel viel über die Einführung von Wirtschaftsunterricht in den Schulen diskutiert, und er wurde vielerorts lauthals gefordert. Dass Informationen über Geld, Vermögen, Vorsorge etc. nötig sind, darüber sind sich Pädagogen wie Politiker einig. Inzwischen findet ein solcher Unterricht tatsächlich statt, vielerorts unterstützt, gesponsert von Wirtschaftsunternehmen selbst, durch kostenlose Unterrichtsmaterialien und eigene Mitarbeiter, die in den Schulen Kurse durchführen. (1) Während es früher ein grundsätzliches Werbeverbot in Schulen gab, ist inzwischen Werbung in bestimmten Bereichen der Schule gang und gäbe.

Guten Tag Herr Schorlemmer, herzlich willkommen im Studio! Eine Frage: Können Sie den von der Verbraucherzentrale geäußerten Verdacht auf Manipulierung der Schüler bestätigen?

„Es gibt mit Sicherheit solche Materialien, die auch an die Schulen geliefert werden, oder auch Angebote für den Unterricht, und da ist es in der Verantwortung der Schule, jedes einzelnen Lehrers oder Schuldirektors, dies zu verhindern. (2) damit man eben eine einseitige Beeinflussung der Schüler verhindert. Der Schulleiter muss beachten, dass die Art der Werbung nicht den allgemeinen Bildungs- und Erziehungszielen entgegenwirken oder sich gar pädagogisch negativ auf die Schüler auswirken darf. Es sind nämlich die Belange des Jugendschutzes zu beachten. Demnach sind Werbung für Rauschmittel wie Alkohol, Nikotin oder Arzneimittel, diskriminierende oder Gewalt verherrlichende Werbung und Werbung mit religiösen oder politischen Inhalten strikt unzulässig.“ (3)

B: Sie hören einen Ausschnitt aus der Radiosendung „Gesundheitsmagazin“ zum Thema gefährliche Schlankmacher.

 4.11

Weit über 40 Prozent aller Bundesbürger leiden an Übergewicht. (4) Viele sind damit unglücklich und würden gern ein paar Kilo loswerden. Und das am liebsten schnell und mit möglichst wenig Aufwand. Das Wollen stimmt aber häufig nicht mit der Realität überein und so sind mit Mitteln, die angeblich zur „Topfigur“ führen, gute Geschäfte zu machen. So genannte „Schlankmacher“, in jeder Apotheke und Drogerie rezeptfrei zu bekommen, (5) versprechen da schnellen Erfolg und das Angebot ist reichhaltig. Manche Produkte sollen die Gewichtsreduktion durch Nahrungsergänzungsmittel herbeiführen: Proteinpulver, in Flüssigkeit eingerührt, geben dem Körper die Kalorien, die er braucht. Wer drei bis fünf Kilo abnehmen möchte, für den könnte das geeignet sein. Für eine dauerhafte Gewichtsreduktion sind aber solche Produkte mit Vorsicht zu genießen. Lässt man die Drinks nach einer Weile wieder weg, kehrt man nämlich zu den vorherigen ungünstigen Ernährungsgewohnheiten zurück, und hat in kurzer Zeit das Doppelte des verlorenen Gewichts wieder zugenommen. Die angeblichen Wundermittel nützen also nur dem enormen Gewinn der Hersteller.

„Wer wirklich ernsthaft abnehmen will, kann das viel kostengünstiger. Allerdings nicht völlig mühelos. Was ich wirklich empfehlen kann, ist eine Ernährungsumstellung, erzielt durch eine Ernährungsberatung, zusätzlich eine Steigerung des Kalorienverbrauchs durch Bewegungssteigerung und Sport und gegebenenfalls eine zusätzliche Verhaltenstherapie. (6) Einige angeblich „natürliche“ Schlankheitsmittel sind lebensgefährlich, sie können Gedächtnisstörungen, beeinträchtigtes Erinnerungsvermögen, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Sprach- oder Sehstörungen und Migräneattacken verursachen.“

C: Sie hören einen Ausschnitt aus einem Radiobericht über den demographischen Wandel.



4.12

Wer heute ein Altersheim eröffnet, kann sich einer konstanten Einnahmequelle ziemlich sicher sein: In Europa steigt das Durchschnittsalter rapide an und ein starker demografischer Wandel ist zu erwarten. (7) Die „World Demographic Association“ will sich den Herausforderungen und Chancen des demographischen Wandels stellen und nachhaltige Lösungen entwickeln: international, interdisziplinär und intergenerationell. Sicher ist, dass der Generationswandel die Lebensqualität im Alter entscheidend beeinflussen wird. Die Lebensqualität hängt von ganz verschiedenen Faktoren ab, von der Gesundheit, sozialen Beziehungen, einem adäquaten Einkommen. Um die Bedürfnisse älterer Menschen wirklich zu verstehen, benötigt man eine substantielle und vor allem interdisziplinäre Forschung. Immerhin hat sich die Situation von alten Menschen in den letzten Jahren deutlich verbessert, zum Beispiel hat sich der Grad der Einsamkeit deutlich verringert. (8) Die hauptsächlichen Probleme bestehen im Mangel an Gesundheitsvorsorge, sozialem Anschluss und dem geringen Einkommen Älterer in vielen Ländern.

„Es werden schon bald enorme ökonomische Kosten entstehen, wenn die Jüngeren weiterhin viel und die Älteren im Vergleich dazu so wenig arbeiten. Wie in den meisten Industrienationen steigt die Lebenserwartung in Deutschland seit Mitte der 1950er Jahre um zwei bis drei Lebensjahre pro Jahrzehnt, derzeit beträgt sie 81 Jahre für Frauen und 76 für Männer. 2050 werden vermutlich die meisten Menschen über 90 Jahre alt werden. Bei weiteren Verbesserungen von Medizin und Versorgung würde jedes zweite heute geborene Kind wohl seinen hundertsten Geburtstag erleben.“ (9)

D: Sie hören Tipps aus der Radiosendung „Campus heute“ zum Thema Dokortitel.



4.13

Einen Dokortitel zu haben, liebe Studenten und Studentinnen, ist für viele eine Prestigefrage. In manchen Bereichen kann man mit dem akademischen Grad besser Karriere machen. Ein akademischer Titel verspricht laut einer Studie bis zu 15.000 Euro mehr Einkommen pro Jahr. (10) Der Weg zur Promotionsurkunde ist aber aufwendig. Der angehende Doktor muss eine schriftliche Arbeit verfassen, die so genannte Dissertation, außerdem muss er in der Regel eine mündliche Prüfung ablegen. In dem aufwendigen Verfahren soll man unter Beweis stellen, selbstständig wissenschaftlich arbeiten zu können. Deshalb sind die Regeln ziemlich streng. So muss jeder Doktorand versichern, keine fremde Hilfe in Anspruch genommen zu haben. Viele aber finden gar nicht erst einen Professor, der bereit ist, ihre Doktorarbeit zu betreuen. In Zeiten überfüllter Hörsäle an den Universitäten scheuen Hochschullehrer oft davor zurück, zu viele Anwärter auf einen akademischen Grad anzunehmen. (11)

Ein Professor aus Hannover wurde bereits im Jahr 2007 verurteilt, weil er Doktoranden gegen Bezahlung annahm. Er soll Geld dafür kassiert haben, zum Teil ungeeigneten Kandidaten einen Dokortitel verschafft zu haben. Und das ist kein Einzelfall: In ganz Deutschland stehen mehr als 100 Hochschullehrer unter Korruptionsverdacht. Auch einem deutschen Politiker wurde vor kurzem im Zuge einer Plagiatsaffäre die Dissertation aberkannt, eine politische Schlappe und Schande schlechthin! (12) Denn in Deutschland ist die Vortäuschung eines Doktorgrades als Titelmisbrauch strafbar. Wer sich zu Unrecht bei einer solchen Arbeit helfen lässt, muss zunächst keine strafrechtlichen Folgen befürchten. Gleichwohl sind die Universitäten gehalten, in entsprechenden Verdachtsfällen mit Hilfe einer Kommission die wissenschaftliche Leistung erneut zu überprüfen und womöglich den Titel formal abzuerkennen.

E: Sie hören eine Kurzmeldung aus einer Radiosendung zum Thema „Zeitgefühl“.



4.14

Ein Forschungsteam von der University of Pennsylvania teilte Teilnehmende einer Studie in zwei Gruppen auf. Die Aufgabe der Teilnehmenden in der ersten Gruppe bestand darin, fünf Minuten lang einen aufmunternden Brief an ein krankes Kind zu schreiben. Die Teilnehmenden in der anderen Gruppe sollten dagegen fünf Minuten lang den Buchstaben E in einem lateinischen Text zählen. Obwohl in beiden Gruppen dieselbe Zeit für die Aufgabe aufgewendet wurde, zeigte die anschließende Befragung, dass die Teilnehmenden, die ein krankes Kind unterstützt hatten, sich hinsichtlich ihrer künftig verfügbaren Zeit weniger beschränkt fühlten, als diejenigen, die ihre Zeit für das Zählen des Buchstabens E aufgewandt hatten. (13)

Am Ende des Experiments wurde die Hälfte der Teilnehmenden gebeten, leistungsschwachen Schülern bei einem Aufsatz zu helfen. Die andere Hälfte durfte einfach 15 Minuten früher gehen. Es zeigte sich wieder, dass die erste Gruppe anschließend mehr Zeit zu haben glaubte als die zweite. (14)

Wie kommt es nun dazu, dass man den wahrgenommenen Zeitüberschuss erhöhen kann, indem man Zeit für andere Personen aufwendet? Das Forschungsteam stellte fest, dass anderen Menschen zu helfen das Selbstvertrauen in eigene Fähigkeiten

steigert. Erhöhtes Selbstvertrauen führt zu dem Gefühl, in demselben Zeitintervall mehr erledigen zu können und vermittelt somit den Eindruck, allgemein mehr Zeit zu haben. (15) Demnach glaubt man beim Hilfeleisten mehr bewirken zu können, als wenn man die Zeit für sich nutzt oder sie einfach verschwendet.

HÖRVERSTEHEN – Teil 2 – TRANSKRIPTION

 4.15

Andrea: Du, Klaus, hast du kurz Zeit? Ich sitze zurzeit über meiner Diplomarbeit und glaube, du könntest mir mit deiner Erfahrung als Labradorzüchter dabei helfen.

Klaus: Das wäre eine große Ehre für mich, Andrea, aber ich versteh' nicht ganz: Was soll eine Diplomarbeit in Sozialpädagogik mit meinen Vierbeinern zu tun haben?

Andrea: Also, hör zu: Es gibt in Deutschland, genauer gesagt in der Strafanstalt Bützow, ein neues Programm zur Resozialisierung von Menschen, die im Gefängnis sitzen. Man will damit ihre Wiedereingliederung in das soziale Gefüge sicherstellen.

Klaus: Gut, aber erklär' mir doch mal genauer – was haben Labradorhunde damit zu tun?

Andrea: Es ist so: Das Justizvollzugssystem will den Häftlingen einen möglichst normalen Alltag bieten und sie besser auf das Leben in Freiheit vorbereiten.

Klaus: So? Na gut. Meines Erachtens nach sollte man jedoch dabei vorrangig den Schutz der Bürger im Auge haben und dafür sorgen, dass die straffällig Gewordenen nicht wieder rückfällig werden und erneut die Gemeinschaft schädigen. (0)

Andrea: Das ist zwar konservativ gedacht, aber im Grunde genommen richtig. Um eine effektive Resozialisierung umsetzen zu können, sollte man – wissenschaftlich gesehen – die Lebensbedingungen im Gefängnis, so gut es geht, denen der Freiheit anpassen, um so die Rückfallquote zu minimieren. (noch 0)

Klaus: (lacht) Vielleicht mit Bars, Kino, tollen Restaurants und anderen netten Vergnügungen hinter Gittern?!

Andrea: Ach, hör doch auf, es ist echt schwierig mit dir eine ernste Diskussion zu führen. Ich kann es nicht hören, wenn der schwierige Alltag im Gefängnis von Leuten wie dir bagatellisiert wird.

Klaus: Quatsch! Ich habe neulich gelesen, dass das Rauchverbot in den Gefängniszellen aufgehoben wurde. Dann wären die Zellen derzeit der einzige Ort in ganz Deutschland, der vom Nichtraucherschutz ausgenommen ist. Das finde ich nun mal nicht gerade progressiv.

Andrea: Mannomann! Aber vielleicht ist die Zigarette für den Inhaftierten das letzte Stück Freiheit, vielleicht würden sie ohne Nikotin noch frustrierter und aggressiv werden. (16)

Klaus: Okay, okay, lassen wir das Thema! Ich verstehe immer noch nicht, wie und warum ich dir als Züchter bei deiner Arbeit helfen könnte, kommst du irgendwann mal zur Sache?

Andrea: Hast Recht, also, pass auf, es gibt da in Bützow ein innovatives Projekt, was die Resozialisierung von Strafgefangenen betrifft, das Aufsehen erregt.

Klaus: Ich sehe und höre immer noch keine Hunde.

Andrea: Geduld! Auslöser für dieses Pilotprojekt waren Erfahrungen aus den USA und der deutsche Kinofilm „Underdogs“, der mit Häftlingen in der Bützower Haftanstalt gedreht wurde und dort auch seine Premiere feierte. Der Film ist wirklich toll!

Klaus: Was? Es gibt einen Film dazu? Komisch, dass ich ihn nicht kenne und nicht gesehen habe. Erzähl mal!

Andrea: Also, dieser Film zeigt ein Resozialisierungsprogramm, in dem Gefangene, Mörder und andere Schwerverbrecher, durch den Kontakt zu Hunden, die sie zu Blindenhunden ausbilden sollen, das erste Mal in ihrem Leben Liebe erfahren. Das Tier vertraut ihnen bedingungslos und die Insassen verspüren, dass sie Verantwortung übernehmen müssen. (17)

Klaus: Du meinst, Vierbeiner werden von Schwerverbrechern ...

Andrea: ... die natürlich strenge Voraussetzungen erfüllen müssen ...

Klaus: Du unterbrichst mich schon wieder! Also, die Hunde werden von Verbrechern trainiert und damit soll nicht nur eine Resozialisierung der Gefangenen gesichert sein, sondern auch die Hunde haben die Chance auf ein neues Zuhause. (18) Finde ich echt gut.

Andrea: Genau. Also, dieses Resozialisierungsprogramm ...

Klaus: ... worüber du in deiner Diplomarbeit schreiben möchtest ...

Andrea: Jetzt unterbrichst *du mich!* Also, diese Resozialisierung funktioniert, weil Gefangene in hautnahen Kontakt mit den Tieren kommen. Sie müssen mit dem Hund ihre Zelle teilen, ihn hüten, pflegen, loben und stubenrein bekommen. Und vor

allem selber lernen, was bürgerlicher Gehorsam und das konsequente Einhalten von Regeln bedeuten und wie wichtig Sozialverhalten ist. (19)

Klaus: Ich kann mir als Hundezüchter denken, dass das den Gefangenen große Selbstüberwindung kostet, denn sie müssen den Tieren geduldig beibringen, was sie später wissen müssen, damit sie zum Beispiel einen blinden Menschen heil durch den Alltag führen können.

Andrea: Endlich redest du vernünftig! Was ich also von dir erfahren möchte, ist, wie ein Hundetraining abläuft, insbesondere wie lernfreudige Hunde – zum Beispiel im Gefängnis – zu Blindenhunden oder anderweitigen Partnerhunden ausgebildet werden können.

Klaus: Wenn ich dich richtig verstehe, beziehst du dich hauptsächlich auf die menschlichen Eigenschaften des Hundetrainers.

Andrea: Also, ich denke, dass dabei so etwas wie ein Bund fürs Leben entsteht (20) und dass die Strafgefangenen auf diese Weise Schritt für Schritt ein neues, verantwortungsbewusstes Verhalten lernen können, denn bei der Versorgung dieser Tiere sind Regelmäßigkeit, Fürsorge und Ausdauer entscheidend – alles wichtige Verhaltensweisen, die die Voraussetzung für ein straffreies Leben nach der Haft darstellen.

Klaus: Ich bin zwar kein Sozialpädagoge, aber durch diese Methode verändert sich das Leben der Insassen vielleicht. Wer Hunde liebt, weiß, wie eng die Bindung an sie sein kann. (noch 20)

Andrea: Ich hab' einen Vorschlag: Wir schauen uns den Film an, von dem ich vorhin sprach, ich hab' ihn auf DVD, und dann stelle ich meine Fragen. Hast du am Sonntagabend Zeit?

Klaus: Wenn 's um Hunde geht, habe ich immer Zeit. Bis Sonntag!

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – TRANSKRIPTION



Interview mit Michael Aufhauser über Tierschutz und Gut Aiderbichl.

Andrea Schulte: Herr Aufhauser, wie kamen Sie eigentlich zum Tierschutz? Was ist Ihre Antriebsfeder?

Michael Aufhauser: Ich habe an vielen Orten dieser Welt gelebt, auch in der so genannten „Dritten Welt“. (0) Da müssen wir noch gar nicht über Tierschutz reden, ich habe als junger Mann ja nicht einmal die armen Menschen wahrgenommen, in Lima oder in Rio. Dazu war ich zu sehr mit meiner Karriere als Vizepräsident einer großen amerikanischen Reisefirma beschäftigt. Wie heißt dieser Schlag? „Die ganze Welt dreht sich um Dich.“ Meine drehte sich eben um mich.

Andrea Schulte: Was hat sich dann so schlagartig in Ihrem Leben geändert?

Michael Aufhauser: Dann kam dieses Schlüsselerlebnis 1991 in Malaga, als ich sah, wie man dort die Straßenhunde abtransportierte, und dann Zeuge ihrer grauenvollen Vergasung wurde. (21) Da taten mir natürlich zuerst diese armen Hunde leid, die ich zu retten begann. Ich kaufte sie frei und sorgte für deren Unterbringung und Vermittlung. Und dann dachte ich: Wie unmenschlich und zynisch geht man eigentlich mit Leben um! Und dann fiel mir ein, dass wir selber oft auch ganz schön arme Hunde sind. Und was dann? Um Gottes Willen, dachte ich, das hängt doch alles zusammen. Wie wir mit Tieren umgehen, gehen wir im Notfall auch mit Menschen um. Da fiel mein Entschluss.

Andrea Schulte: Die Frage mag banal klingen, ich stelle sie trotzdem: Warum ist Tierschutz so wichtig?

Michael Aufhauser: Die Frage finde ich schon wichtig. Im verständnisvollen Umgang mit den Tieren lernen wir nämlich, mit Schwächeren umzugehen. Schließlich sind Tiere im Grunde wehrlos. Sie schießen nicht zurück, sie sperren uns nicht ein, sie lassen uns nicht schlachten. Sie sind nicht gleichgültig oder zynisch, sondern folgen schlicht ihrer Bestimmung. Am Umgang mit den Tieren kann man den moralischen Zustand einer Gesellschaft erkennen. Ob sie noch über Werte wie Toleranz, Verantwortung und Nächstenliebe verfügt. Außerdem ist recht verstandener Tierschutz immer auch Menschenschutz. Was heute den Tieren passiert, kann morgen auch uns Menschen geschehen. (22)

Andrea Schulte: Und so stecken Sie den Großteil Ihres Vermögens in die Rettung von Tieren.

Michael Aufhauser: Tierrettung ist immer Symptombekämpfung. Man rettet die einen, aber was ist mit den Millionen anderen? Dann kommt noch dazu, dass nicht jeder einfach Tiere retten kann, weil das viel Geld kostet. Man muss sie ja auch gut und artgerecht halten können. Aber Tierrettung ist halt von großem Symbolwert und man erreicht damit eine breite Öffentlichkeit, die man braucht, wenn man etwas verändern will. Unsere geretteten Tiere auf Gut Aiderbichl motivieren außerdem unsere Mitstreiter und Besucher, sich einzusetzen. (23)

Andrea Schulte: Wie kann ich denn auch ohne Geld Tierschutz praktizieren?

Michael Aufhauser: Ich glaube, man kann sehr viel tun, z.B. kein Haustier anschaffen, wenn man keine Zeit dafür hat.

Außerdem: Statt wegschauen hinschauen und mal nachdenken, das kann jeder kostenfrei. Von der Kindergärtnerin bis zum Lehrer, vom Bauern bis zum Journalisten – sie können alle aufklären, anleiten, Interesse wecken bei Menschen jeden Alters. (24)

Andrea Schulte: Sie hören sicherlich nicht nur Lob, schließlich propagieren Sie eine besondere Art von Tierschutz, indem Sie die Popularität prominenter Gäste in Sendungen für Ihre Sache nutzen. Bekommen Sie viele böse Briefe, die Ihnen vorwerfen, sich mit dem Tierschutz nur schmücken zu wollen?

Michael Aufhauser: Viele böse Briefe gibt es nicht. Wir sind jetzt seit fünf Jahren dauerhaft in den Medien präsent. Nach anfänglichen Missverständnissen hat man kapiert, dass wir Prominente brauchen, um möglichst viele Menschen zu erreichen. (25) Schließlich wollen wir ja nicht mit fahlen Gesichtern der Welt den Prozess machen. Wir wollen verführen – zu besseren Lösungen. Und das gelingt immer besser. Eine halbe Million Menschen lesen jeden Monat mein Tagebuch auf unserer Website www.gut-aiderbichl.com. Und was die Prominenten angeht: Man darf doch nicht vergessen, dass ich Uschi Glas, Dagmar Koller, Eliette von Karajan, Gerhard Lippert und viele andere seit über dreißig Jahren kenne. Da sind Freunde dabei.

Andrea Schulte: Wie wichtig ist Aiderbichl? Ist es ein Sightseeing für Sonntagsausflügler oder passiert mehr in den Herzen und Köpfen der Besucher?

Michael Aufhauser: Wir haben jährlich über 200.000 Besucher. Ob Spielfilm, Show oder Reportage – Aiderbichl bringt den Sendern Quote. Warum? Natürlich gibt es Aiderbichl, weil ich es mit meinem Privatgeld auf die Hügel oberhalb Henndorfs bauen ließ. Dann stand es da als Platz für Tiere. Aber damit war der Bau noch lange nicht fertig. Dieses Gut, verstanden als Symbol der Menschlichkeit, muss in den Köpfen der Menschen weitergebaut werden. Aiderbichl muss gelebt werden.

Andrea Schulte: Auf Aiderbichl haben alle Tiere die Möglichkeit, sich nach ihrer Art und Weise zu präsentieren. Also ganz ohne Druck und Leistungszwang?

Michael Aufhauser: Gut Aiderbichl bricht die Rahmen veralteter Ansichten in Bezug auf Unterwerfung des Tieres. Ketten, Käfige, Sporen, Gerten und Schlagstöcke waren von Anfang an auf Gut Aiderbichl verboten. (26) Die Tiere haben es uns gedankt, indem sie sich von einer Seite präsentieren, wie wir sie selbst noch nicht gekannt haben. Annähernd eine Million Besucher haben es während der letzten Jahre hautnah erlebt, wie Esel, Ziege, Kuh und Pferd auf Aiderbichl in gleicher Augenhöhe kommunizieren. Dabei verzichten wir bewusst darauf, jungen Tieren den Vorrang zu geben oder Tiere zu dressieren. (noch 26)

Andrea Schulte: Wo sind die schlimmsten Auswüchse der Tierquälerei, wo brennt's besonders beim Tierschutz?

Michael Aufhauser: Wo soll ich da anfangen? Beim Stierkampf stirbt der gequälte Stier stundenlang zum Amüsement der Menschen. Aber er hat wenigstens einen feigen, primitiven Feind, es beschäftigt sich jemand mit ihm. Nicht dass das schon was wäre, aber denken Sie mal an eine Hühnerbatterie oder an eine große Mastanlage. Die Gleichgültigkeit gegenüber dem Geflügel, das einfach in Säcke gestopft und bei lebendigem Leibe noch zappelnd verbrannt wird, damit wir uns vor der Vogelgrippe schützen, zeugt von grenzenloser Verachtung. (27) Ich könnte jetzt sagen, die Bären in China, denen man Gallenflüssigkeit über Jahre hinweg abzapft und die eingegittert da liegen, sind die ärmsten. Aber wie fühlt sich ein ständig in einer engen Gitterbox eingestelltes Pferd, das, wenn überhaupt, für eine Stunde am Tag zum Reiten in die Halle kommt?

Andrea Schulte: Da Sie Fleischessen nicht grundsätzlich verdammen, sondern sich für artgerechte Haltung und schonende Schlachtung einsetzen, werden Sie wiederum von anderen Tierschützern oft kritisiert. Was antworten Sie diesen Kritikern?

Michael Aufhauser: Man kann eine Ernährungskultur nicht einfach ausknipsen. Maximalforderungen führen selten zum Ziel. Wie geht der Mensch? Schritt für Schritt. Und das ist meine Methode. Es wird auch niemand ausgegrenzt. Wer mit Metzgern nicht redet, kann kein Tierschützer sein. Es hilft doch nichts, vor dem Schlachthof zu protestieren, man muss mit den Menschen drinnen reden. Man muss sie dort treffen, wo die Tat sich vorbereitet. Die Deklaration alleine hilft nichts. Was die Tiere brauchen: Ein Leben vor dem Tod und ein angstfreies Ende. Das ist ein erster Schritt. (28)

Andrea Schulte: Was würden Sie sich von unseren Politikern wünschen? Oder ist es sinnlos, über die Politik die Lage der Tiere verbessern zu wollen?

Michael Aufhauser: Bisher unterschätzen unsere Politiker die Herzensbildung der Bürger. Fast jeder wünscht sich ein besseres Leben für Tiere, nicht nur Haustiere, auch für die so genannten Nutztiere. Ich glaube, die Politiker beginnen zu begreifen, dass sie von diesem Thema auch im Wahlkampf profitieren können. (29) In Österreich gibt es seit einem Jahr neben der Schweiz das beste Tierschutzgesetz der Welt. Auch die Bauern ziehen mit. Die sind doch nicht von gestern!

Andrea Schulte: Ein philosophischer Abschluss: Ist der Mensch auch „nur“ ein Tier oder was ganz anderes?

Michael Aufhauser: Auch die Tiere gehören zur Schöpfung. Wir sind nicht ganz unverwandt, auch wenn zwei Drittel der amerikanischen Wähler nicht an die Evolution glauben. Aber zurzeit geht es noch gar nicht um die Frage der Verwandtschaft, erst einmal muss die Position der Tiere klar gestellt werden. Die Gesetzgeber in den meisten EU-Ländern sind bereits einen

Schritt in diese Richtung gegangen, indem sie ausdrücklich definiert haben, dass Tiere keine Sachen sind. Teilweise wird auch die Verantwortung des Menschen für seine Mitlebewesen hervorgehoben. (30)

Andrea Schulte: Herr Aufhauser, vielen Dank für das Gespräch.

Michael Aufhauser: Ich danke Ihnen! Auf Wiedersehen!

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 248

Aufgabe 2

- a) armer Hund = jemand, der im Leben kein Glück hat
- b) Zum Beispiel:

ein dicker Hund (*eine Unverschämtheit / ein grober Fehler*) – bekannt sein wie ein bunter/scheckiger Hund (*überall bekannt sein*) – wie ein Hund leben (*sehr ärmlich, elend leben*) – frieren wie ein junger Hund (*sehr frieren*) – wie Hund und Katze (*in ständigem Streit*) – schlafende Hunde wecken (*unvorsichtigerweise eine unerwünschte Entwicklung in Gang setzen*) – jemanden wie einen Hund behandeln (*jemanden sehr schlecht behandeln*) – auf den Hund kommen (*in schlechte Verhältnisse geraten*) – vor die Hunde gehen (*zugrunde gehen*) – da liegt der Hund begraben (*das ist die Ursache der Schwierigkeiten*) – von dem nimmt kein Hund ein Stück/einen Bissen Brot [mehr] (*er wird von allen verachtet*) – Hunde, die [viel] bellen, beißen nicht (*jemand, der sich besonders lautstark kämpferisch, gefährlich gibt, macht seine Drohungen o. Ä. doch nicht wahr*) – den Letzten beißen die Hunde (*der Letzte ist aufgrund seines Platzes besonders benachteiligt*)

Aufgabe 3

- a) sich mit dem Tierschutz nur zur Imagepflege zu beschäftigen
- b) bei Berichten über Aiderbichl erhöht sich die Zahl der zugeschalteten Fernsehzuschauer
- c) nicht mit eher unbekanntem Menschen die Welt wachrütteln
- d) Gut Aiderbichl macht Schluss mit veralteten Ansichten
- e) wo ist die Situation beim Tierschutz besonders kritisch?
- f) ohne Weiteres abschaffen
- g) Die sind doch nicht dumm!

Aufgabe 4:

- a) Schließlich können sich Tiere im Grunde nicht wehren.
- b) Unsere geretteten Tiere auf Gut Aiderbichl sind außerdem eine Motivation für unsere Mitstreiter und Besucher, sich einzusetzen.
- c) Nachdem es anfänglich Missverständnisse gegeben hatte, hat man kapiert, dass wir Prominente brauchen, um möglichst viele Menschen zu erreichen.
- d) zu unserem Schutz vor der Vogelgrippe
- e) Wer das Gespräch mit Metzgern scheut / ablehnt / nicht sucht, kann kein Tierschützer sein.
- f) Bisher wird von unseren Politikern die Herzensbildung der Bürger unterschätzt.
- g) Aber zur Zeit wird gar nicht nach der Verwandtschaft gefragt, ...

SCHREIBEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 249

- 1 = Eine der Methoden, über die man viel/kontrovers diskutiert, ...
- 2 = Anhänger halten sie für eine echte Alternative ...
- 3 = ..., dass die Homöopathie als Heilmethode anerkannt ist.
- 4 = Mit einfachen Worten...
- 5 = ..., dass sie kaum noch nachweisbar sind.
- 6 = ... soll man auch auf den Charakter der Patienten achten.

7 = ... oder auch als Flüssigkeit.

8 = ... wird auch über ihre Wirksamkeit gestritten. / ... wird auch gestritten, wie wirksam sie ist. / wird auch gestritten, ob sie wirksam ist.

9 = Dennoch sind Millionen Menschen ... von der Homöopathie überzeugt.

10 = ... , dass man geheilt werden kann / geheilt wird, wenn ...

SCHREIBEN und SPRECHEN – AUFGABENTEIL

 KB: S. 256

Aufgabe 1

(a) vertrieb • (b) bedeutet • (c) gefertigt • (d) typischen • (e) Durchbruch • (f) ganze • (g) umdenken • (h) handelt • (i) individuelle • (j) missachten

Aufgabe 2

(a) Im • (b) im • (c) durch • (d) bis • (e) in • (f) gegen • (g) aus • (h) gegen • (i) in • (j) nach • (k) aus • (l) in • (m) von • (n) zur • (o) Im • (p) von • (q) um • (r) auf • (s) aus

Aufgabe 3

Die so genannte *Theory of mind* entwickeln Kinder mit älteren Geschwistern früher als Einzelkinder oder Erstgeborene. Der Grund dafür könnte sein, dass Geschwisterkinder in der Familie mehr als doppelt so oft über Gefühle und Gedanken sprechen wie Einzelkinder. Diese Art von Unterhaltung ergibt sich meist beim Spielen mit Bruder oder Schwester, sagen Entwicklungspsychologen. „Mit den Eltern findet sie viel seltener statt.“ Psychologen führen das unter anderem auf ihre Rolle als Lehrer für die Jüngeren zurück. Viele Familienforscher sind inzwischen überzeugt, dass sich Geschwister gegenseitig erziehen. So legen sie Grundlagen für den späteren Umgang etwa mit dem Partner oder mit Arbeitskollegen. Das Besondere an der Geschwisterbeziehung ist, dass man sie sich nicht aussuchen kann. Und man kann die Beziehung zu Bruder oder Schwester auch nicht beenden wie etwa eine Freundschaft. Geschwister sind unter Umständen gezwungen, die Wohnung mit einem Menschen zu teilen, mit dem sie sonst vielleicht nichts zu tun haben wollten. Dabei lernen sie, dass man sich mögen kann, auch wenn die Meinungen oder Charaktere sich unterscheiden. Und sie üben täglich das Wechselspiel zwischen Nachgeben und sich Durchsetzen.

GRAMMATIK – AUFGABENTEIL

 KB: S. 257-259

Aufgabe 1

Riechen

Immer der Nase **nach** – **nach** diesem Motto handeln **im** Großen und Ganzen sehr viele Menschen, ohne dass es ihnen **im** Geringsten bewusst wird. Denn der Geruchssinn schützt nicht nur **vor** verdorbenem Essen, Gas, Rauch und Feuer. Er hat **im** Wesentlichen großen Einfluss **auf** die Partnerwahl.

Wider Erwarten spielt der Geruchssinn auch eine große Rolle **für** das soziale Umfeld und ist eng **mit** unseren Gefühlen und Erinnerungen verbunden. Und wenn er **aus** bestimmten Gründen fehlt, drohen ernsthafte Folgen **für** die Gesundheit.

Lachen

Lachen hat **seit** Jahren **vor** allem **in** Deutschland Hochkonjunktur. Der Bedarf **an** guten Witzen ist groß und die Zahl der Nachwuchs-Kabarettisten **im** Allgemeinen kaum noch bestimmbar. Doch sollte man **unter** Umständen den Comedy-Boom nicht überbewerten. Nur 20 Prozent aller Lacher entstehen **durch** einen Witz. Die Mehrzahl der „Lachanfällige“ haben **vor** allen Dingen weniger **mit** Humor zu tun, sondern viel mehr damit, wie wir **im** Alltag bestehen können. Wissenschaftler raten **zu** „Lachyoga“, wo man **ohne** Zwang **aus** vollem Halse lachen darf. Dies soll **zu** einer allgemeinen Verbesserung des Wohlbefindens führen.

Konflikte

Waffengewalt und Mord sind **ohne** Zweifel die schlimmsten Folgen eines Konfliktes. **Zwischen** Nationen und Völkern ist Krieg **in** der Tat die schrecklichste Art, einen Konflikt auszutragen. Aber auch **im** Alltag in der Familie, **in** der Ehe oder **mit** den Nachbarn kommt es **zu** unzähligen Konflikten, die **zu** Kleinkriegen auswachsen können. Besonders alarmierend ist die zunehmende

Gewalt den Schulen. Denn schon **von** Kind **an** sollten wir lernen, **mit** Konflikten richtig und mediativ umzugehen. Der Begriff „Mediation“ kommt **aus** der lateinischen Sprache. **Unter** diesem Begriff versteht man eine Art Vermittlung. Es ist ein strukturiertes freiwilliges Verfahren **zur** konstruktiven Beilegung eines Konfliktes. Die Konfliktparteien wollen **durch** Unterstützung einer dritten „allparteilichen“ Person **zu** einer gemeinsamen Vereinbarung gelangen, die **ohne** Frage ihren Bedürfnissen und Interessen entspricht. Der Mediator trifft dabei keine eigenen Entscheidungen bezüglich des Konfliktes, sondern ist lediglich **für** das Verfahren verantwortlich.

Körpersprache

Ein Lächeln sagt mehr als tausend Worte, weiß der Volksmund. Viele Menschen lachen **von** Herzen gern. Tatsächlich „hören“ wir instinktiv mehr **durch** die Sprache des Körpers als wir meinen. **Auf** der ganzen Welt reden die Menschen **mit** Händen und Füßen, zwinkern sich zu, tragen Blumen **im** Knopfloch, hüpfen **vor** Freude und trauern **mit** hängenden Schultern **um** eine gescheiterte Beziehung. Ständig tauschen wir nonverbale Botschaften aus – ob wir wollen oder nicht. **Von** Fall **zu** Fall können die Signale eindeutig sein, manchmal verstehen wir sie jedoch **in** gewisser Hinsicht total falsch.

Ursachen für Mobbing

In der Regel hat der Mobber enorme Selbstwertprobleme. Er fühlt sich **in** jeder Hinsicht dem Mobbingopfer unterlegen und benachteiligt. **Aufgrund** eigener persönlicher Schwächen greift der Mobber **zu** Schikanen und Psychoterror. Ein häufiges Motiv der Mobber ist auch grenzenloser Neid. Der Mobber ist neidisch **auf** die Position seines Opfers, darauf dass sein Opfer befördert und ihm **vor** die Nase gesetzt wurde, dass sein Opfer **bei** Kollegen beliebter ist. **Aufgrund** mangelnder Konfliktlösungsstrategien weiß sich der Mobber nicht adäquat **gegen** die vermeintliche Ungerechtigkeit zu wehren. Er trägt den Konflikt deshalb **mit** unfairen Mitteln aus. Das Handwerkszeug von Mobbern reicht **von** Kontakt- und Informationsverweigerung, **über** offene oder versteckte Angriffe **auf** das An- und Aussehen und die Leistungsfähigkeit **bis** hin **zu** Androhung körperlicher Gewalt.

Spielen

Die Welt **um** uns herum verändert sich **mit** rasendem Tempo. Das ist nicht nur spannend, sondern besonders **für** Kinder ziemlich verwirrend. Sie wünschen sich feste Strukturen, **auf** die sie sich verlassen können. Kinder brauchen **in** der Tat feste Regeln, die ihnen dabei helfen, sich **im** Alltag zu orientieren. Familienspiele **zum** Beispiel helfen **über** Kummer hinweg, fördern die Konzentration, trainieren das Gedächtnis und die Phantasie und vermitteln **zum** Teil Sicherheit und Geborgenheit. Wissenschaftler und Pädagogen behaupten **aus** Erfahrung, wie wichtig regelmäßiges Spielen **mit** Kindern ist: Kinder sammeln grundlegende Erfahrungen, die sie alltäglich nutzen können. Sie lernen kooperativ zu handeln, kreative Ideen zu entwickeln, Spannung und Entspannung auszuhalten, sich zu konzentrieren, zuzuhören, **mit** Sieg und Niederlage umzugehen und bestimmte Regeln einzuhalten. Ganz nebenbei wird das logische Denken trainiert. Besonders profitieren Kinder **auf** lange Sicht **vom** Spiel **in** der Gemeinschaft. Hier erfahren sie, was es heißt, voneinander abhängig zu sein und sich aufeinander verlassen zu können. Ein Spiel kann **mit** Sicherheit auch die Familie vereinen. **Bei** aller Pädagogik bringt Spielen aber natürlich **vor** allem eins: Spaß. Das gilt selbstverständlich auch **für** Erwachsene. Wie die Kinder erleben sie **im** Spiel Spaß und Spannung hautnah und bauen **zum** Glück jeglichen Alltagsstress ab.

Studium in Wien

Ergebnisse einer neuen Umfrage: Immer mehr österreichische Studenten sind **aufgrund** der Anonymität des Massenbetriebs **an** den Hochschulen verunsichert und stehen **unter** Zeitdruck, nehmen aber die Sprechstunden der Professoren kaum **in** Anspruch und haben zu wenig Kontakte **zu** Studienkollegen. **Auf** diese Entwicklung weisen Antworten hin, die eine Arbeitsgruppe **an** der Universität Wien **in** ihrer jüngsten Umfrage **unter** Studenten erhielt.

Zum vierten Mal wurden **in** diesem Wintersemester Fragebögen **an** Studenten verteilt. **An** der Spitze der Wunschliste **zur** Verbesserung der Studienverhältnisse stehen Lehrveranstaltungen **im** kleinen Kreis und eine intensive Betreuung **durch** die Professoren .

Die Rede des Jahres: Es gilt das erlebte Wort

Zum Holocaust-Gedenktag sprach Marcel Reich-Ranicki **am** 27. Januar **vor** dem Deutschen Bundestag. Jetzt erhält er **für** seine eindringliche Rede die Auszeichnung „Rede des Jahres“. Der **im** Jahre 1920 geborene Literaturkritiker schilderte dort seine Erlebnisse **im** Warschauer Getto **während** des Zweiten Weltkrieges, **nach** Meinung des Rhetorischen Seminars der Universität Tübingen **mit** einer Eindringlichkeit, die sich der konventionellen Gedenkrhetorik verweigert und **auf** Appelle, Mahnungen oder

Forderungen verzichtet habe. Ranicki erzählt **von** einem Tag **in** seinem Leben, **an** dem er **als** Vertreter des Judenrates den Auftrag erhielt, die Anordnung **zur** Deportation der Juden **aus** dem Ghetto **in** die Vernichtungslager **ins** Polnische zu übersetzen.

Aufgabe 2

1. Am – im – am – zum • 2. zu • 3. mit • 4. auf • 5. Im • 6. unter • 7. in – außer • 8. aus • 9. auf • 10. nach – unter • 11. zu • 12. in • 13. Im – trotz – an – im • 14. an • 15. Aufgrund – auf

Aufgabe 3

ablassen von + Dat.
arbeiten an + Dat.
sich auswirken auf + Akk.
basieren / beruhen auf + Dat.
sich begeistern für + Akk.
beharren auf + Dat.
beitragen zu + Dat.
sich berufen auf + Akk.
sich beteiligen an + Dat.
jdn./etw. betrachten als + Akk.
es dreht sich um + Akk.
jdn. eingliedern in + Akk.
etw. einteilen in + Akk.
sich ekeln vor + Dat.
jdn. erkennen an + Dat.
sich erkundigen nach + Dat.
sich fürchten vor + Dat.
führen zu + Dat.
es geht um + Akk.
gehören zu + Dat.
handeln von + Dat. / mit + Dat.
es handelt sich um + Akk.
jdn. hinweisen auf + Akk.
sich irren in + Dat.
leiden an + Dat. / unter + Dat.
sich rechtfertigen mit + Dat. / für + Akk.
sich scheuen vor + Dat.
Eindruck machen auf + Akk.
sich Sorgen machen um + Akk.
messen an + Dat.
sinken auf + Akk.
sorgen für + Akk.
sterben an + Dat.
etw. verbinden mit + Dat.
verfügen über + Akk.
sich verlassen auf + Akk.
etw. verteilen auf + Akk.
sich wehren gegen + Akk.
sich wenden an + Akk.
werben um + Akk.
werden zu + Dat.

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 262

1 c • 2 d • 3 c • 4 a • 5 c • 6 a • 7 d • 8 c • 9 b • 10 a

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 263-265

Aufgabe 1

a. liberal • b. ohne Protest • c. genau betrachten • d. inzwischen • e. e Begeisterung • f. sehr klein • g. fragil • h. ohne Lebensformen wie in einer Wüste • i. in großer Menge • j. verdächtig

Aufgabe 2

a. 1 • b. 2 • c. 2 • d. 1 • e. 2 • f. 2 • g. 1 • h. 2 • i. 1 • j. 1 • k. 1 • l. 2 • m. 1 • n. 1 • o. 1 • p. 2 • q. 1

Aufgabe 3

a. 14 • b. 16 • c. 4 • d. 13 • e. 9 • f. 10 • g. 17 • h. 3 • i. 12 • j. 2 • k. 18 • l. 8 • m. 6 • n. 1 • o. 7 • p. 11
übrig bleiben 5, 15

Aufgabe 4

a. musste gehorchen • b. macht profitable Geschäfte • c. die Schwierigkeiten im Leben überwinden konnten • d. absolut / völlig • e. erhöhte das Tempo • f. heimlich • g. überhaupt nicht • h. wird alles zerstört • i. jetzt ist es ganz sicher

Aufgabe 5

pflanzen ... pflanzlich • e Gültigkeit ... gültig • r Ausdruck ... ausdrücklich • piercen ... s Piercing • schwärmen ... schwärmerisch • entfernen ... e Ferne / e Entfernung • schöpfen ... schöpferisch • revoltieren ... revolutionär

Aufgabe 6

a. glatt • b. beschleunigt • c. nah • d. trostlos • e. gerade • f. rational / vernünftig • g. bescheiden / realistisch • h. lebhaft • i. körperlich • j. verschlimmern

Aufgabe 7

a. 4 • b. 9 • c. 2 • d. 1 • e. 7 • f. 10 • g. 6 • h. 5
übrig bleiben 3, 8

Aufgabe 8

a. an + Akk. • b. über + Akk. • c. von + Dat. • d. vor + Dat. • e. in + Akk. • f. nach + Dat. • g. aus + Dat. • h. auf + Dat. • i. an + Akk. • j. auf + Akk.

Aufgabe 9

- Das Interessanteste an dieser Zeitschrift sind die darin nicht verhandelten Themen.
- Woher kommt die Schwärmerei für alles grün und echt Erscheinende?
- Die Natursehnsucht wurde nicht in unseren Tagen erfunden.
- Wenn man schon gegen die Versiegelung von siebzig bis hundert Hektar Natur Tag für Tag in Deutschland nichts tun kann, dann soll es ...
- Wenn einem schon die Weltrevolution nicht gelingt, dann wenigstens Guerilla-Begrünung mit Samenbomben aus dem Bioladen.
- Fünf Minuten im Grünen lassen die Stimmung und das Selbstwertgefühl steigen.
- Auf bäuerlichen Wochenmärkten wird zehnmal mehr miteinander diskutiert als in Supermärkten.

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 266

11 E • 12 G • 13 A • 14 H • 15 F • 16 B

Falschaussagen: C und D

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 268

Aufgabe 1

1. r Seemann • 2. a • 3. sodass sein Nicht-Wissen kein Hindernis war • 4. uns von dem Begriff der Allgemeinbildung nicht trennen • 5. a • 6. starr / verbissen / unnachgiebig • 7. wir haben doch großen Respekt vor ihm • 8. jemand, der sich nur mit seinem Fachgebiet beschäftigt • 9. Gedächtnis • 10. b • 11. s Plädoyer • 12. sie können ihr Sammelsurium an Wissen nicht in eine Ordnung bringen • 13. ein buntes Durcheinander • 14. b • 15. a • 16. b • 17. a • 18. a • 19. e Reduzierung / e Abnahme • 20. r Segen • 21. Nutzen / Gewinn aus etwas ziehen • 22. ist offensichtlich • 23. dem Dilemma durch die Einführung des Begriffs „Orientierungswissen“ zu entkommen • 24. durch Erziehung vermittelte Fähigkeit, die die Aneignung, Erhaltung und Verbreitung von Kultur ermöglicht (z.B. Lesen, Schreiben, Rechnen) • 25. b • 26. e Einzelheit • 27. man scheinbar alles mit einem Mausclick erreichen kann • 28. beschönigend / etwas günstiger darstellend, als es in Wahrheit ist • 29. sich ein Zusammenhang herstellen lässt • 30. einen Bach überqueren soll ohne nass zu werden • 31. verbinden • 32. a • 33. nicht ganz dumm ist

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 269

- 17 G • 18 A • 19 D • 20 C • 21 E • 22 B F passt nicht

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 271

Aufgabe 1

- a. 5 • b. 15 • c. 4 • d. 16 • e. 13 • f. 19 • g. 1 • h. 17 • i. 9 • j. 18 • k. 7 • l. 2 • m. 12 • n. 3 • o. 14 • p. 10 • q. 6 • r. 8 • s. 11 • t. 20

übrig bleiben 21, 22

Aufgabe 2

Zu Beginn des neuen Jahrtausends konnte man diese Veränderungen erkennen, fast alle deutschen Medien beschäftigten sich mit dem neuen Selbstbewusstsein. So kam 2003 ein Lifestyle-Magazin heraus, das „Deutsch“ hieß – woran niemand zuvor gedacht hätte. Für die Redaktion bedeutete „Deutsch“ weltoffen, pluralistisch und tolerant zu sein. Die internationale Wahrnehmung dieses neuen deutschen Selbstbildes erfolgte, als 2006 in Deutschlands Stadien die Fußballweltmeisterschaft stattfand. Von außen anerkannt zu werden verlieh Deutschland Flügel, so dass bis heute noch gern vom „Sommermärchen“ gesprochen wird.

LESEVERSTEHEN – Teil 4 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 272

Aufgabe 1

- 23 B • 24 A • 25 D • 26 A • 27 C • 28 D • 29 B • 30 C

HÖRVERSTEHEN – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 275-277

Teil 1		Teil 2		Teil 3					
1	Nein	9	Ja	16	Person 2 / Michael	21	c	26	b
2	Ja	10	Ja	17	Person 2 / Michael	22	c	27	a
3	Ja	11	Nein	18	Person 1 / Conni	23	a	28	b
4	Nein	12	Ja	19	beide	24	b	29	c
5	Ja	13	Nein	20	Person 2 / Michael	25	b	30	c
6	Ja	14	Ja						
7	Nein	15	Nein						
8	Ja								

HÖRVERSTEHEN – Teil 1 – TRANSKRIPTION

A: Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung zum 1. Mai, dem Tag der Arbeit.

 5.2

Der 1. Mai wirft seinen Schatten voraus. Der Tag der Arbeit ist ein guter Anlass, sich mit der Arbeitswelt zu beschäftigen. Konkret wollen wir uns jenen Gesundheitsproblemen annehmen, die Männer und Frauen im modernen Joballtag plagen. Gut jedem zehnten unselbständig Beschäftigten macht nämlich seine Tätigkeit schwer zu schaffen. (0) im fortgeschrittenen Alter sind es sogar mehr, oft stecken psychische Gründe dahinter. Verglichen mit chronischen Krankheiten kommen akute Beschwerden noch weitaus häufiger vor. Im Joballtag besonders zu schaffen machen den Arbeitstätigen Rückenschmerzen und Stress, jeder Fünfte leidet darunter. Weit weniger oft klagen die Menschen über Kopfschmerzen, Schlafstörungen oder Sehbeschwerden. (1)

Was den Job vorrangig zum Krankmacher macht, ist die Arbeitsintensität. Rund die Hälfte ihrer Zeit arbeiten die Menschen unter starkem Termindruck. (2) Branchen, die salopp formuliert als „stressig“ oder „weniger stressig“ bezeichnet werden könnten, haben verschiedene Studien auch errechnet. Über Zeitdruck und Überbeanspruchung klagen vor allem Beschäftigte im Gesundheits-, Sozial-, Verkehrs- und Bauwesen. Prozentual weniger sind es in der Land- und Forstwirtschaft, der Sachgütererzeugung sowie im Handel und in der Kfz-Branche. Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen halten sich dabei in Grenzen. Zum Schluss ist festzuhalten, dass es gesünder ist – jobbedingte Krankheiten hin oder her – zu arbeiten als ohne Beschäftigung zu sein. Sowohl psychische als auch körperliche Erkrankungen sind in diesem Fall weitaus geringer. (3) Es macht also auch aus gesundheitlicher Perspektive Sinn, den 1. Mai zu feiern.

B: Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung über die Zahlungsbereitschaft.

 5.3

„Zahl, was du willst“ – mit diesem Verfahren machte die Band *Radiohead* auf sich aufmerksam. Sie bot ihr neues Album im Internet zum Herunterladen an und überließ es den Fans, wie viel Geld sie – wenn überhaupt – dafür bezahlten. (4) Erstaunlicherweise zahlten die Fans, und zwar nicht wenig. Warum aber zahlt jemand für ein Produkt, das er eigentlich umsonst haben kann? Mit dieser Frage setzten sich die Forscher von der Universität Jena auseinander. Die Experten führten mehrere Experimente durch. In einem boten die Wissenschaftler Menschen in einem Vergnügungspark Fotos von einer Achterbahnfahrt an – und zwar zu einem selbst gewählten Preis. Einigen Menschen erklärten die Forscher, dass die Hälfte ihres Geldes einer Stiftung für schwer kranke Kinder zu Gute komme. Das Ergebnis: Die Menschen zahlten rund fünf Mal mehr, wenn sie wussten, dass sie damit etwas Gutes bewirken können. (5) Viel überraschender aber war, dass in diesem Fall deutlich weniger Menschen überhaupt ein Bild kauften.

Wenn das Unternehmen den Preis herabsetzt, haben die Kunden den Forschern zufolge kein Problem damit, das Angebot anzunehmen. Selbst womöglich zu wenig zu zahlen, bringe die Käufer aber in Bedrängnis, weil sie nicht schlecht dastehen wollen. Die Aufrechterhaltung eines positiven Selbstbildes erklärt schlicht und einfach, warum sich Käufer marktwirtschaftlich nicht völlig egoistisch verhalten. Wenn Menschen ein Unternehmen mögen, zahlen sie vermutlich selbst unter „Zahl, was du willst“-Bedingungen eher einen angemessenen Preis als einfach so wenig wie möglich. Unternehmen, die bei ihrer Preisgestaltung solche Mechanismen berücksichtigen, könnten ihren Profit womöglich sogar vergrößern. (6)

C: Sie hören einen Teil einer Radiosendung über das Fernsehen als Medium.

 5.4

Das Fernsehen ist in deutschen Familien das wichtigste Medium. Fast drei Viertel aller Kinder und Jugendlichen von 3 bis 19 Jahren schauen regelmäßig oder mindestens mehrmals pro Woche gemeinsam mit ihren Eltern fern. (7) 45 Prozent der Eltern hören regelmäßig mit ihren Kindern gemeinsam Radio und 13 Prozent gehen regelmäßig zusammen ins Internet. Bücher spielen

vor allem für die jüngsten Kinder eine wichtige Rolle: 82 Prozent der 3- bis 5-Jährigen bekommen regelmäßig von ihren Eltern eine Gutenachtgeschichte vorgelesen oder lesen gemeinsam mit ihnen Märchen. Auch in der innerfamiliären Kommunikation spielen das Medium Fernsehen und seine Inhalte eine wichtige Rolle. Die Mehrheit der befragten Kinder und Jugendlichen geben an, regelmäßig über „Fernsehen oder was man im Fernsehen gesehen hat“ mit der Familie zu sprechen. Wenn es darum geht, wer sich zuhause mit den verschiedenen Medien am besten auskennt, sind die Rollen klar verteilt: In Sachen Fernseh-technik und -geräte sowie bei Computerfragen besitzt nach Angaben aller Familienmitglieder der Vater in der Regel das größte Know-how. Die Mutter wird hingegen oftmals als Bücherspezialistin der Familie genannt, die Kinder kennen sich am besten mit Computer- und Konsolenspielen aus. (8)

Die wichtigste Tageszeit, um sich in der Familie zu unterhalten und über Erlebnisse zu diskutieren, ist der Abend. Beim Abendessen und vor dem Zubettgehen finden viele Gespräche zwischen Eltern und Kindern statt, wobei die Sprösslinge auch über die Gefahren und den Einfluss der Medien informiert werden. Das Gesprächsklima in deutschen Familien ist dabei nach der gemeinsamen Einschätzung aller Familienmitglieder insgesamt harmonisch. 96 Prozent der Eltern sowie der Kinder stimmen beispielsweise der Aussage „Bei uns kommt immer jeder zu Wort, egal wie alt er ist“ zu. Für die meisten Themen ist jedoch die Mutter der erste Ansprechpartner der Kinder. (9)

D: Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung über einen Berliner Dialekt.



Heike Wiese, Sprachwissenschaftlerin an der Universität Potsdam, ist vor einigen Jahren Kiezdeutsch, ein Berliner Dialekt, aufgefallen. Immer wieder hörte sie in Berlin bestimmte Ausdrücke, bis sie bemerkte: Es steckt System dahinter. Als „Kiez“ wird vor allem in Berlin ein überschaubares Gebiet in der Stadt bezeichnet, in dem der Anteil von sozial Benachteiligten hoch ist. Kiezdeutsch klingt kunterbunt, folgt aber durchaus Regeln. So werden Orte mit bloßem Namen angegeben, Artikel und Präpositionen fallen weg, etwa „Ich geh Kino“. (10) Seither erforscht sie Kiezdeutsch und kämpft für dessen Akzeptanz. Denn viele Sprachwissenschaftler in Deutschland sind absolut nicht ihrer Meinung. Sie finden, man müsse Jugendlichen mit Migrationshintergrund Kiezdeutsch austreiben, weil sie sonst nicht richtig Deutsch lernten und am Arbeitsmarkt weniger Chancen hätten. (11) Sorgen, dass diese Jugendlichen die korrekte deutsche Sprache vernachlässigen, macht sich Heike Wiese nicht.

„Ein einziges Deutsch für jeden Menschen gibt es ja gar nicht. Wer Kiezdeutsch spricht, der kann, etwa im Job, durchaus auch korrektes Deutsch sprechen. In jedem Gebiet Deutschlands wird doch auch ein gewisser Dialekt gesprochen! Und, naja, im Großen und Ganzen grenzten sich Jugendliche schon immer durch Sprache von Erwachsenen ab, das ist kein neues Phänomen. Kiezdeutsch wird vor allem dann gesprochen, wenn Jugendliche mit unterschiedlichen Muttersprachen eine Clique bilden. Es ist ein Ausdruck der Integration in einem mehrsprachigen Viertel.“ (12)

E: Sie hören einen Ausschnitt aus dem neuesten Jahresbericht der EU-Drogenbeobachtungsstelle.



Der Fokus von Kriminalisten und Gesundheitsbehörden auf einzelne psychoaktive Substanzen macht immer weniger Sinn. Der neueste Jahresbericht der „EU-Drogen-Späher“ – der Experten der EU-Drogenbeobachtungsstelle in Frankfurt und Europol – ist eindeutig: Insgesamt wurden im vorigen Jahr erstmals 49 neue psychoaktive Substanzen offiziell über das Frühwarnsystem der EU gemeldet. (13) Ein Rekord schlechthin! Dies ist die größte Zahl von Substanzen, die jemals innerhalb eines Jahres gemeldet wurde. Laut einer unter jungen Leuten durchgeführten Eurobarometer-Erhebung gaben im Durchschnitt rund fünf Prozent der Befragten im Alter von 15 bis 24 Jahren an, schon einmal Drogen konsumiert zu haben. Als Bezugsquelle dieser Substanzen nannten die Befragten in erster Linie Freunde und Bekannte, Clubs, einschlägige Geschäfte oder das Internet. Auffallend ist allerdings auch, dass der Alkoholkonsum unter Jugendlichen noch weiter gestiegen ist. „Komasaufen“ unter Freunden oder auf Partys sowie Krankenhauseinweisungen wegen Alkoholkonsums werden immer häufiger. (14)

„Wir sehen, dass immer wieder neue Drogen in attraktiver Verpackung über das Internet, in Nachtclubs oder an Straßenecken von rücksichtslosen Dealern illegal verkauft werden. Unabhängig von der Herkunft dieser Substanzen spielen heutzutage die Konsumenten dieser zunehmenden Vielfalt von Pulvern, Pillen und Mischungen mit Badesalz schlichtweg ein gefährliches Spiel, denn sie haben meist keine Detailkenntnisse über die Inhalte und möglichen Gesundheitsgefahren dieser Substanzen. Wir versuchen, das Problem neben verstärkter Marktüberwachung, Analysen und Präventionsmaßnahmen mit einer neuen gesetzlichen Verordnung besser in den Griff zu bekommen: Ganze Stoffgruppen sollten damit bezüglich ihres Handels, Imports und Herstellung verboten bzw. deren Schmuggel und Verkauf bestraft werden.“ (15)

HÖRVERSTEHEN – Teil 2 – TRANSKRIPTION



Conni: Gott, endlich sind sie weg!

Michael: Das ist ja kaum auszuhalten. Wie die sich ständig miteinander streiten – unglaublich! (0)

Conni: Weißt du, in jeder Beziehung wird gestritten, es ist ganz normal, dass sich Paare streiten. Es ist aber nicht normal, wenn der Streit in der Beziehung zum Alltag wird. (noch 0)

Michael: Es ist für Mann und Frau sehr belastend, nach der Arbeit und dem ganzen Alltagsstress, zusätzlich noch mit dem Partner zu streiten. Aber den Streit in der Wohnung von Freunden fortzusetzen, bei denen man zum Abendessen eingeladen ist – das ist fast pervers! (noch 0)

Conni: Wer kennt das nicht? Aus einer kleinen Meinungsverschiedenheit entsteht ein großer Streit, der schließlich die Beziehung ruiniert. Mann und Frau reden aneinander vorbei, schreien sich an. Man streitet sich nicht mehr um *ein* Konfliktthema, sondern gleichzeitig um mehrere.

Michael: Streit in einer Beziehung lässt sich, wie gesagt, nicht vermeiden, entscheidend ist jedoch die richtige Kommunikation, das Einzige, was zur Problemlösung führen kann. Leider haben es die Wenigsten gelernt, richtig zu streiten. (16)

Conni: Streiten gehört zu einer gesunden Beziehung dazu. Werden aber entsprechende Warnsignale übersehen oder ignoriert, kann schnell das Aus der Beziehung drohen.

Michael: Dabei gibt es, glaube ich, deutliche Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern. Männer streiten mit Frauen ähnlich wie mit ihren männlichen Freunden. Was zählt, sind die Argumente; wer die besten Argumente hat, der hat auch Recht und „gewinnt“ den Streit. (17)

Conni: Aha, und wie ist es deiner Ansicht nach bei Frauen?

Michael: Bei Frauen kommt es nicht auf die Argumente an; sie wollen, dass ihre Gefühle verstanden werden. Männer wollen den Streit sachlich, logisch lösen. Eine Frau will ihre Gefühle ausdrücken und dass man versteht, warum sie sich so fühlt. (noch 17)

Conni: Ich finde dagegen die Form wichtig, in der gestritten wird. Streitereien, die in der Du-bist-schuld-Form geführt werden, lassen eine vernünftige Konfliktlösung kaum zu. „Immer machst du...“, „Kannst du nicht einmal...“. Durch diese ständigen Anschuldigungen provoziert man nur unnötig, der Kern des Streits wird verfehlt. Durch Vorwürfe lässt sich der Partner nur schwer überzeugen. (18)

Michael: Da sind unsere Freunde offenbar ganz anderer Meinung – leider.

Conni: Und wenn man diskutiert, sollte man den anderen nicht unterbrechen, sondern zuhören und versuchen zu verstehen, warum er oder sie sich so fühlt.

Michael: Den Partner zu unterbrechen ist respektlos und zeigt, dass man wenig Rücksicht auf die Meinung des anderen nimmt. Andererseits öffnen sich besonders Menschen die sich gerne verschließen, und werden zugänglich, wenn sie merken, dass ihre Gefühle aufgenommen und verstanden werden.

Conni: Ganz wichtig finde ich Folgendes: Egal wie sauer und wütend man ist, darf man niemals die Kontrolle verlieren. Wer um sich herum schlägt und gewalttätig wird, zeigt wenig Selbstkontrolle und hat schon verloren. (19) Wenn man merkt, dass man gerade sehr wütend ist und nicht klar denken kann, ist es besser sich zurückziehen. In ein anderes Zimmer oder rausgehen und frische Luft schnappen.

Michael: Gewalttätig zu werden ist die schwächste und schlimmste Art, einen Streit zu lösen. (noch 19) Genauso wenig sollte man schreien, das hat man als Kind gemacht, wenn man nicht das bekommen hat, was man wollte.

Conni: Streit lässt sich oft nur dadurch vermeiden, dass man sich für den anderen wirklich Zeit nimmt. Wenn 's kritisch wird und man hat gerade keine Zeit, dann sollte man das sagen und später drüber sprechen. Einen Streit anzufangen, kurz bevor einer der beiden zur Arbeit muss, wäre zum Beispiel ein sehr ungünstiger Moment.

Michael: Ziel eines Konflikts sollte, wie ich vorhin gesagt habe, nicht sein, festzustellen, wer die Schuld trägt, um dann als Sieger aus dem Streit zu gehen. Streitigkeiten zu lösen, heißt Kompromisse anzubieten.

Conni: Dazu müssen aber beide klar ihre Wünsche und Gefühle äußern, damit es nicht wieder irgendwann zu einem neuen Streit kommt. Auf Kompromisse eingehen bedeutet, aufeinander zukommen, Probleme verstehen und gemeinsam nach einer Einigung suchen.

Michael: Und schließlich sollte man nicht jede kleine Kritik als Anlass nehmen für einen Streit. Manche Äußerungen kann man einfach gelassen hinnehmen und mit Humor aus der Welt schaffen. Über sich selbst auch mal lachen zu können zeugt nicht von Schwäche, im Gegenteil. (20)

Conni: Ich bin sicher, wenn Franz und Ariane diese Tipps beherzigen könnten, dann würden Sie mit Sicherheit ihre Streitereien miteinander besser in den Griff bekommen.

Michael: Da bin ich ganz deiner Meinung. Gerade beim Streiten muss man richtig miteinander kommunizieren, auf die Gefühle und Probleme des Partners eingehen. Denn das kann den Unterschied zwischen einer glücklichen und einer unglücklichen Beziehung machen.

Conni: Ach, Michael, ich bin so froh, dass wir von all dem nicht betroffen sind. Versprichst du mir, dass du nie aus einer Mücke einen Elefanten machen wirst, bloß um einen Streit mit mir vom Zaun zu brechen?

Michael: Ich? Tu ich doch nicht. Du bist diejenige, die jede Kleinigkeit zum wichtigsten Thema auf der Welt hochstilisiert.

Conni: Wie bitte? Typisch Michael! Immer bin ich schuld!

Michael: Ist doch so! (*lacht*)

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – TRANSKRIPTION



Interview mit Frau Elisabeth Stenmans, der „modernen Mutter Courage“.

Fred Heine: Frau Stenmans, vor unserem Treffen habe ich mir überlegt, wie wohl eine Mutter von zwei leiblichen und 32 adoptierten Kindern aussehen würde. Müde, abgespannt? Ein Fall fürs Müttergenesungswerk? Aber aus Ihnen sprudelt reine Lebensfreude! So viel Herzenswärme kann man nicht schauspielern. Das ist echt! (0)

Elisabeth Stenmans: Ja (*lacht*), mit meinen 60 Jahren habe ich schon viel erlebt, ... Schönes, ... Dramatisches, aber ich schöpfe Kraft aus meiner großen Familie, Kraft aus vielen Herzen!

Fred Heine: Frau Stenmans, viele Menschen fühlen sich heutzutage schon mit zwei Kindern überfordert, Sie haben zu Ihren beiden Kindern noch 32 weitere adoptiert. Wie kommt man auf so eine Idee?

Elisabeth Stenmans: Als Kind war ich ziemlich verwöhnt, ich war die Tochter einer wohlhabenden Unternehmerfamilie, aus „gutem Hause“ wie man so sagt. Aber ich wollte immer schon meinen Mitmenschen helfen. Ein Schlüsselerlebnis hatte ich mit zwölf, als meine Schwester und ich zusammen mit unseren Eltern eine Kreuzfahrt machten. Bei einem Landausflug an der Küste Afrikas habe ich als Kind erlebt, was echte Armut ist. Die Hunger leidenden und bettelnden Kinder – einige davon mit abgehackten Beinen – auf den Straßen haben mich zutiefst geschockt. Ich kann nur sagen, dass ab diesem Zeitpunkt für mich nichts mehr so war wie zuvor. Abends waren wir zum Captain's Dinner eingeladen. Es gab ein Sechs-Gänge-Menü. In einem meiner Missionsheftchen hatte ich gelesen, dass mit nur 30 oder 40 Mark ein Kind in Afrika oder Asien einen Monat lang ernährt werden kann. 30 oder 40 Mark, so viel kostete vermutlich mein Menü an diesem Abend. Da habe ich mich geweigert zu essen. (21)

Fred Heine: Sie waren ja ein sehr revolutionäres pubertierendes Mädchen. Was passierte dann?

Elisabeth Stenmans: Erst als mir meine psychologisch geschickte Mutter versprach, sie würde mir helfen, das monatliche Unterhaltsgeld für ein Kind in Afrika zusammenzubringen, habe ich das Essen angerührt. Nach unserer Rückkehr zu Hause entrumpelte ich mein Kinderzimmer und übernachtete nur auf einer Matratze auf dem Boden, alles andere schien mir überflüssig! Ich benutzte auch nicht mehr die Straßenbahn, sondern ging zu Fuß, um Geld zu sparen und zu spenden. (22)

Fred Heine: Bis zur ersten Adoption war es aber noch ein langer Weg.

Elisabeth Stenmans: Natürlich, ich war schließlich erst zwölf. Trotzdem habe ich mein Leben damals komplett geändert. Ich sparte jeden Pfennig, um ihn spenden zu können. Statt mit dem Bus zu fahren, bin ich, wie gesagt, zu Fuß gelaufen. Das Geld für den Friseur habe ich mir geben lassen und dann habe ich meine Haare selbst geschnitten – zum Schrecken meiner Mutter mit einer kleinen Heckenschere. Neue Kleidung habe ich abgelehnt. Das Geld dafür, mein Taschengeld und mein Ersparnis, kamen in den Spendentopf. (noch 22)

Fred Heine: Wie hat Ihre Familie darauf reagiert?

Elisabeth Stenmans: Mein radikaler Wandel hat mein Umfeld ziemlich geschockt und es gab viele heftige Diskussionen, vor allem mit meiner Mutter. Aber ich hatte ein Lebensziel und eine Berufung, nämlich die, mich buchstäblich mit Haut und Haaren für Not leidende Kinder einzusetzen. Für meine Eltern war das all die Jahre nicht einfach. Mit meiner zwölfsten Adoption haben sie aber ihren Widerstand aufgegeben und mich von da an mit vereinten Kräften unterstützt, wo es nur ging. Ich verdanke meinen Eltern sehr viel. (23)

Fred Heine: Eigentlich hatten Sie sich aber schon für ein Leben als Nonne entschieden.

Elisabeth Stenmans: Ich hatte es erwogen und war mit siebzehn Novizin in der Dominikanischen Frauengemeinschaft. Ich finde auch heute noch, dass das eine gute Gemeinschaft war und ich als Nonne bei meinem Umfeld auf größere Akzeptanz für mein Sozialengagement gestoßen wäre. Zwei Mitschwestern arbeiteten in Peru und setzten sich dort für Not leidende Frauen

und Kinder ein. Dabei schwebte aber immer das Damoklesschwert der Versetzung an einen anderen Ort über den Schwestern. Wie hätte ich für verlassene Kinder Bezugsperson werden können, wenn man mich jederzeit hätte versetzen können? (24)

Fred Heine: Und so mussten Sie sich umorientieren. War es eine schwierige Entscheidung?

Elisabeth Stenmans: Eigentlich nicht, ich hatte nämlich ganz konkrete Pläne. Ich entschied mich, später zu adoptieren und Mutter zu werden für Kinder, bei denen vorherige Hilfe gescheitert war. Daher wollte ich mich umfassend qualifizieren und plante sehr zielstrebig den Weg zur Adoptivmutter. Ich wurde unter anderem Erziehungswissenschaftlerin, Heilpraktikerin, Lehrerin, Verhaltenstherapeutin, Gestalttherapeutin und erhielt die Approbation als Kinder- und Jugendpsychotherapeutin. (25)

Fred Heine: Wann haben Sie Ihr erstes Kind angenommen?

Elisabeth Stenmans: Auf den Tag genau ist das schwer zu sagen, weil sich Adoptionen mitunter jahrelang hinziehen. Es war vor der Geburt meines zweiten leiblichen Sohnes, und der ist 1979 auf die Welt gekommen.

Fred Heine: Ist es nicht besser, den Kindern vor Ort in ihren Heimatländern zu helfen?

Elisabeth Stenmans: Auf jeden Fall. Eine Auslandsadoption ist immer das letzte Mittel, wenn es wirklich gar nicht mehr anders geht. Über 200 Kindern konnte ich im Laufe der Jahre direkt in ihrer Heimat helfen. Die Kinder, die ich adoptiert habe, sind – verstehen Sie mich bitte richtig – Problemfälle, denen anders nicht zu helfen war. Die einen waren zu alt, die anderen behindert oder traumatisiert. Leandro aus Brasilien zum Beispiel wurde von seinem eigenen Vater verstümmelt, damit er besser betteln konnte. Viele meiner Kinder hatten Gewalt erfahren oder waren vernachlässigt, wurden ausgebeutet. (26) Alles andere als das, was sich Eltern als Ersatz für eine Kinderlosigkeit wünschen. Aber ich fühlte mich berufen, Mutter für diese Kinder zu werden. Für mich waren es Wunschkinder.

Fred Heine: Bei 32 Adoptionen, rebelliert da nicht irgendwann die Familie?

Elisabeth Stenmans: Nur bei Entscheidungen über die Köpfe der anderen hinweg. Bei uns wurde jede Kindesannahme im Familienrat besprochen und fand Akzeptanz. (27)

Fred Heine: In Deutschland fühlen sich schon Eltern mit nur vier oder fünf Kindern manchmal schief angeguckt. Spüren Sie auch etwas von einer Diskriminierung?

Elisabeth Stenmans: Nein. Das liegt aber sicher mit daran, dass unser ganzes Umfeld weiß, dass ich meine Kinder aus eigener Tasche ernähre. Wir bekommen Kindergeld, das war es dann aber auch. Keine Sozialhilfe, kein Hartz IV oder sonst etwas. Mein Ziel ist eine möglichst große Selbstständigkeit der Kinder. Einige von ihnen haben bereits ihr Studium abgeschlossen, verdienen Geld, zahlen Steuern und andere sind noch in der Ausbildung oder in der Schule. Jedes Kind soll seine Lebensvision umsetzen dürfen und wird von mir unterstützt, seinen eigenen Weg zu suchen und zu gehen. (28)

Fred Heine: Ganz billig dürfte Ihr Leben nicht sein.

Elisabeth Stenmans: Da haben Sie Recht. Zumal ich sehr viel Wert darauf lege, dass meine Kinder nicht nur leben, sondern auch etwas erleben. Das muss nicht immer Geld kosten – auch eine Wanderung kann ein tolles Erlebnis sein. Aber es ist mir wichtig, meine Kinder mit Kultur in Kontakt zu bringen. Wir besuchen zum Beispiel regelmäßig Kunstausstellungen. Und ich möchte, dass die Kinder auch ihre Ursprungsländer kennen und sich nach Möglichkeit dort engagieren. Mit kleineren Gruppen bin ich deshalb immer wieder unterwegs in die Ursprungsländer. Auch das kostet Geld. (29)

Fred Heine: Von Ihren 34 Kindern leben nur noch 19 bei Ihnen im Haus. Platz wäre also da. Juckt es Sie nicht ab und zu in den Fingerspitzen, noch weitere Kinder zu adoptieren?

Elisabeth Stenmans: Dieses Kapitel ist abgeschlossen. Ich bin schon dreifache Oma, das vierte Enkelkind ist unterwegs. Auch wenn ich mich noch fit fühle, Kinder haben ein Recht auf eine Mami im „Mami-Alter“. Aber ich freue mich, Omi einer wachsenden Zahl von Enkelkindern zu sein, denen ich zeigen kann, wie wertvoll sie sind.

Fred Heine: Kein Einsatz mehr für andere Menschen?

Elisabeth Stenmans: Ganz im Gegenteil! Im letzten Jahr habe ich die Elisabeth-Stenmans-Stiftung ins Leben gerufen, deren Zweck es ist, beeinträchtigten Menschen jeden Alters ein würdevolles Leben zu ermöglichen. Der von mir gegründete Verein „Hände reichen – Hilfe zur Selbsthilfe in Afrika e.V.“ will Bildung und Ausbildung von Kindern und Jugendlichen in Afrika unterstützen. Angefangen haben wir zunächst in Äthiopien. Solange Menschen auf dieser Welt Leid erfahren, geht mir die Arbeit nicht aus. (30)

Fred Heine: Liebe Frau Stenmans, ich kann nur hoffen, dass dieses Gespräch für viele unserer Zuhörer Anlass zum Nachdenken und Helfen sein wird. Vielen Dank!

Elisabeth Stenmans: Das hoffe ich auch.

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 278

Aufgabe 1

(a) verwöhnt • (b) wollte • (c) hatte • (d) machten • (e) erlebt • (f) geschockt • (g) war • (h) eingeladen • (i) gab • (j) hatte • (k) ernährt • (l) kostete • (m) geweigert • (n) versprach • (o) angerührt • (p) entrümpelte • (q) übernachtete • (r) schien • (s) benutzte • (t) ging • (u) sparte • (v) geben • (w) geschnitten • (x) abgelehnt • (y) kamen

Aufgabe 2

Im Interview schildert ihn Frau Stenmans selber wie folgt: „Bei mir klingelt der Wecker morgens um fünf, und erst um halb neun, wenn die letzten Kinder auf dem Weg zur Schule sind, komme ich zum Frühstück. Dann sitze ich vormittags am Schreibtisch, arbeite Vorträge aus oder Gutachten. Ab 13 Uhr kommen nach und nach die Kinder, es werden Hausaufgaben gemacht, Förderheiten werden durchgeführt, wir machen Sport, singen, spielen, gehen in die Natur oder malen. Wenn die Kinder im Bett sind, bleibt mir wieder Zeit für die Arbeit am Schreibtisch – und nach 14 bis 18 Stunden gönne ich mir eine kleine Auszeit, bevor ich schlafe. Im Unterschied zu vielen anderen Familien erlaube ich nur ausgewählten Fernseh- und Computerkonsum.“

Aufgabe 4

(a) völlig • (b) drohte aber immer die Gefahr • (c) wurde 1979 geboren • (d) ohne die anderen zu fragen • (e) empfinden ... eine Missbilligung • (f) selbst • (g) mehr nicht • (h) ich es für sehr wichtig halte • (i) würde ich mit dem Geld nicht auskommen • (j) Reizt es Sie nicht ab und zu • (k) gegründet

SCHREIBEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 279

- 1 = An wem oder woran orientieren sich die Menschen ...? / Wer oder was ermöglicht es den Menschen, sich in der Welt zu orientieren?
- 2 = Natürlich stellen ... Ideen Leitbilder dar.
- 3 = Doch nichts lässt sich mit dem Einfluss vergleichen, den ... / Doch nichts kann man mit dem Einfluss vergleichen, den ...
- 4 = ... aus dem Kreis von Freunden, die sich im gleichen Alter befinden ...
... aus dem Kreis von Freunden, die das gleiche Alter haben ...
... aus dem Kreis von Freunden, die im gleichen Alter sind ...
- 5 = Die Wissenschaft bezeichnet sie als „Bezugspersonen“.
- 6 = Ganz konkret äußert sich das darin, dass ...
- 7 = Wenn ... die Bezugsperson Schwächeren Schutz anbietet / gibt / gewährt, ...
- 8 = Erst wenn / nachdem man sich weiterentwickelt hat, ...
- 9 = In Büchern und Filmen findet man eine unbegrenzte ... / In Büchern und Filmen findet sich eine unbegrenzte ...
- 10 = Hier ist es nötig, dass Eltern ... behutsam aufklären. / Hier müssen/sollten Eltern ... behutsam aufklären.

SCHREIBEN und SPRECHEN – AUFGABENTEIL

 KB: S. 286

Aufgabe 1

(a) ohne • (b) über • (c) auf • (d) mit • (e) vor • (f) von • (g) auf • (h) mit • (i) im • (j) zur • (k) am • (l) im • (m) durch • (n) zufolge • (o) an • (p) für

Aufgabe 2

(a) eröffnen • (b) So • (c) ziehen • (d) sondern • (e) Tatsächlich • (f) digitalen • (g) soll • (h) Schätzen • (i) werden • (j) die • (k) besten • (l) Audioguide • (m) verdrängen • (n) Erfindung • (o) keiner • (p) aufs • (q) genügt • (r) gleichermaßen • (s) lautet

übrig bleiben bemächtigen, müssten, unterdessen

Aufgabe 3

Spätestens seit der Fußballweltmeisterschaft 2006, bei der wir Deutschen fröhlich unsere Fähnchen schwenkten und erstaunt feststellen mussten, dass uns das niemand auf der Welt übel nahm, hat sich das Reiseverhalten gedreht: Wir, die (ehemaligen) absoluten Weltmeister im Reisen in die Ferne bekennen uns wieder zu unserer Heimat – ohne jede Überheblichkeit, einfach, weil es hier so schön ist. Wir schauen uns vor der eigenen Haustür um und stellen fest: Was für ein Land! Mit weißen Stränden an der Ostsee, die bei gutem Wetter an die Karibik erinnern, mit weiten Seenlandschaften, mit urwüchsigen Flusslandschaften an Oder und Elbe, die an manchen Stellen etwas vom Urwald haben, und mit romantischen Städten, die voller Geschichte und Geschichten stecken.

GRAMMATIK – AUFGABENTEIL



KB: S. 287-289

Aufgabe 1

1. Bevor er nach Amerika abreiste, musste er ... • 2. Als die Sonne unterging, saßen wir ... • 3. Bis das blutige Attentat aufgeklärt ist/wird, werden ... • 4. Während die Prüfung stattfindet, müssen ... • 5. Seit(dem) die Regenperiode begonnen hat, befürchten ... • 6. Als Peter das Gymnasium abschloss, stand sein... • 7. Erst kurz bevor der schwerreiche Industrielle starb, überschrieb er... • 8. Seit(dem) sie verlobt ist / sich verlobt hat, ist sie ... • 9. Bevor man eine Reise in exotische Länder antritt, sollte man ... • 10. Wenn die Dunkelheit einbrach, schalteten sich ... • 11. Kurz bevor er zurücktrat, transferierte ... • 12. Als gestern gegen das neue Ausländergesetz demonstriert wurde, gab es ... • 13. Seit(dem) der Patient das neue Medikament einnimmt, fühlt er sich ... • 14. Während die Konferenz stattfand, meldete er sich ... • 15. Wenn Gewitterwolken aufkommen, sollte man ... • 16. Als der Buchdruck durch Johannes Gutenberg erfunden wurde, konnten ... • 17. Seit(dem) die Sommerzeit eingeführt wurde, macht die Gastronomie ... • 18. Als der alte ehrwürdige Schauspieler im zweiten Akt die Bühne betrat, applaudierten ihm ... • 19. Während der ausländische Student an der Technischen Universität München studierte, hat er ... • 20. Sobald der Operierte aus der Narkose aufwachte, wurde ihm...

Aufgabe 2

1. Nachdem das bankrotte Unternehmen Konkurs angemeldet hatte, standen ... • 2. Nachdem die Vorstellung von „Mutter Courage“ beendet war, diskutierten ... • 3. Nachdem sie in ihrer Heimat angekommen ist, wird sie ... • 4. Nachdem sie sich jahrelang im Ausland aufgehalten hat, spielt sie ... • 5. Nachdem der Polarforscher von der Expedition am Nordpol zurückgekehrt war, veröffentlichte er ... • 6. Auch nachdem das Atomkraftwerk gebaut worden ist, gibt es ... • 7. Nachdem ihre Tochter geboren worden war, kündigte ... • 8. Nachdem der Akademiker seine hervorragende Dissertation abgeschlossen hatte, standen ihm ... • 9. Nachdem er seinen Berufswunsch angekündigt hatte, versuchten ... • 10. Auch nachdem ein Buch gedruckt worden ist, findet man ...

Aufgabe 3

1. Ab ... für • 2. Über • 3. bis zum • 4. Außerhalb • 5. Innerhalb von • 6. aus • 7. Zu/An • 8. Während • 9. Von ... zu • 10. Seit • 11. für • 12. Zu / Vor • 13. auf • 14. Im • 15. über • 16. - • 17. Bis zum / Vor / Bei • 18. Während • 19. Nach der • 20. Seit / Nach

Aufgabe 4

1. Der vierwöchige Kuraufenthalt ... • 2. Einen Teil seines monatlichen Lohnes ... • 3. Die damaligen sozialen Verhältnisse ... • 4. Die heutigen Wahlen ... • 5. An der morgigen Sitzung ... • 6. Die jährlichen Niederschlagsmengen ... • 7. In der vorgestrigen Zeitung ... • 8. Das zehnmonatige Seminar zur Mediationsausbildung ... • 9. ... sofortige Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemie. • 10. ... Ehrengast bei der diesjährigen Buchmesse *CONCEPTA* in der Schweiz sein wird?

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 292

1 c • 2 a • 3 d • 4 b • 5 b • 6 c • 7 d • 8 d • 9 c • 10 c

LESEVERSTEHEN – Teil 1 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 293-295

Aufgabe 2

a. 2 • b. 1 • c. 2 • d. 2 • e. 1 • f. 1 • g. 2 • h. 1 • i. 1 • j. 2 • k. 2 • l. 2 • m. 2 • n. 1 • o. 1 • p. 1 • q. 2 • r. 1 • s. 2 • t. 2 • u. 1 • v. 2

Aufgabe 3

a. 2 • b. 12 • c. 17 • d. 4 • e. 10 • f. 18 • g. 11 • h. 5 • i. 16 • j. 13 • k. 9 • l. 8 • m. 7 • n. 1 • o. 22 • p. 23 • q. 21 • r. 20 • s. 19 • t. 14 • u. 3 • v. 24

übrig bleiben 6, 15, 25

Aufgabe 4

a. entscheidend • b. altmodisch • c. schrecklich • d. anbieten • e. verschieden • f. eigenartig / anders als die Norm • g. finanziell • h. katastrophal • i. mühsam und langsam • j. jung • k. r Trend • l. dokumentieren • m. übersichtlich • n. verabreden / vereinbaren • o. e Unterhaltung • p. e Antipathie / e Abneigung

Aufgabe 5

- ..., erstellte nach einer Umfrage unter 3000 Mitglieder eine Hitliste mit Selbstdarstellungssätzen, die man unbedingt vermeidenden sollte, ...
- Die Experten haben erkannt, dass der Marktwert dieser Kombination schlechthin miserabel ist.
- Es könnte sich um Angehörige einer Trickbetrügermafia handeln, die Gerüchten zufolge in Singlebörsen weniger an Frauen als vielmehr an deren ec-Karten interessiert sind.
- Nach Schätzungen, die aber auf Angaben der Unternehmen zurückgehen, nimmt in Deutschland jede dritte aller Beziehungen ihren Anfang im Internet.
- Die Frage, welche Kleidungsstücke einem solchen Treffen entsprechen, muss genauestens überlegt werden.
- Im Freien ließe sich eine eventuell notwendige Flucht, in die Wege leiten, ohne dass es auffällt.
- Auf der Ebene der kleinen, unüberwindlichen Aversionen ist nun niemand im Nachteil, und ich habe ...

Aufgabe 6

- Mir kann man voll und ganz vertrauen.
- ..., ich will als Parship-Bewerberin nicht den Eindruck erwecken, ich sei blöd, ...
- Sie greifen schnell zu Sexismusvorwürfen ...
- Diese Zahl könnte schon zu hoch geschätzt sein.
- ..., es ist die Farbe, die man wählt, wenn man unsicher ist, ...
- ... hilft, so sehr man sich auch müht, keine Lüge.
- Nicht tragisch, ...


Aufgabe 7

a. jung • b. schleppend • c. vorläufig • d. einfarbig • e. überflüssig • f. abstoßend

Aufgabe 8

vorwerfen ... vorwurfsvoll • symbolisieren ... s Symbol • betrügen ... betrügerisch • verdächtigen ... r Verdacht • e Zerstörung ... zerstörerisch

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 296

11 G • 12 A • 13 F • 14 B • 15 H • 16 D

Falschaussagen: C und E

LESEVERSTEHEN – Teil 2 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 298

Aufgabe 1

a. 1 • b. 2 • c. 1 • d. 1 • e. 2 • f. 1 • g. 1 • h. 1 • i. 1 • j. 2 • k. 2 • l. 2 • m. 2 • n. 1 • o. 1 • p. 2

Aufgabe 2

- Hätte Eva nicht auf die Schlange gehört, dann gäbe es wohl weder Chefs noch Mitarbeiter.
- Es ist (wohl) kein Zufall, dass das deutsche Wort „Arbeit“ vom germanischen „arba“, dem Begriff für „Knecht“, stammt.
- Ihre Sprache ließ keine Missverständnisse zu, bestand sie doch aus Peitschenhieben.
- Sogar der Tod kostete mehr als das Leben, denn wenn der Bauer starb, ging das beste Stück Vieh an die Obrigkeit.
- Die Art der Verständigung zwischen Chefs und Mitarbeitern erinnert an die Gegenwart: ...
- Die Arbeiter am Band konnte man austauschen wie die Teile, die sie zusammenfügten.
- Fords Mitarbeiter konnten nun so viel Geld sparen, dass sie sich selbst einen Ford zu kaufen vermochten.
- Der Boom der Dienstleistungen und der Einzug der Computer läuteten das Zeitalter der „Wissensarbeiter“ ein.

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 299

17 F • 18 B • 19 E • 20 G • 21 C • 22 A

D passt nicht

LESEVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL

 KB: S. 301

Aufgabe 1

a. 3 • b. 2 • c. erste Fahrt • d. 1 • e. 13 • f. 8 • g. 6 • h. 5 • i. 12 • j. 4 • k. etwas ist ohne Bedenken möglich / ungefährlich • l. 11 • m. 10 • n. sehr spannend • o. 7 • p. 9

Aufgabe 2

Einige Wagen aus der Baureihe 36 tragen den Namen „World's Fair“, eine von 1963 bis 1964 herausgebrachte Konstruktion der St. Louis Car Company für den Transport der Menschen auf der Linie 7 zur Weltausstellung nach Flushing Meadows in Queens, wo sich ein Amerika, das an den Fortschritt glaubte und sich auf die Zukunft freute, 51 Millionen Besuchern unter dem Motto „Frieden durch Verständigung“ präsentierte, wenige Monate vor der Eskalation des Krieges in Vietnam.

Aufgabe 3

a. besteht • b. beide • c. gekauft • d. schnellsten • e. Straßen • f. Fahrten • g. Mühe • h. Umständen • i. eilig • j. hinter • k. aufleuchtet / erscheint • l. kann • m. klappt • n. gleich

LESEVERSTEHEN – Teil 4 – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 302

Aufgabe 1

23 A • 24 D • 25 B • 26 A • 27 B • 28 C • 29 D • 30 A

HÖRVERSTEHEN – PRÜFUNGSTEIL

 KB: S. 305-307

Teil 1		Teil 2		Teil 3					
1	Ja	9	Ja	16	Person 2 / Thomas	21	a	26	c
2	Ja	10	Ja	17	Person 1 / Uta	22	b	27	a
3	Nein	11	Ja	18	Person 1 / Uta	23	b	28	b
4	Ja	12	Ja	19	beide	24	c	29	c
5	Nein	13	Ja	20	beide	25	c	30	a
6	Ja	14	Ja						
7	Nein	15	Nein						
8	Nein								

HÖRVERSTEHEN – Teil 1 – TRANSKRIPTION

A: Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung über sicheres Online-Banking für zuhause und unterwegs.

 5.10

Millionen führen ihre Konten per Internet. Die Banken bieten den Kunden Webportale an, die das Online-Banking einfach und bequem machen. Doch der Komfort kann schnell zu Lasten der Sicherheit gehen. Immer wieder werden Bankkunden im Netz Opfer raffinierter Betrüger. (0) Ein paar Tipps dazu von Alexandra Kössler: „Leider ist es so, dass Schadsoftware häufig Schwachstellen nutzt, um sich in die Kommunikation mit dem Bankportal einzuschleusen, und dann beispielsweise das Ziel einer Überweisung und den Betrag einer Überweisung ändert, ohne dass ich das selber sehe. Eine gute Alternative sind spezielle Banking-Programme für den Computer. Sie sind in der Praxis auch sicherer, weil sie nur selten den Angriffen von Betrügern oder Hackern ausgesetzt sind. Besondere Vorsicht ist geboten, wenn man seine Geldgeschäfte von unterwegs oder im Ausland abwickeln möchte. Smartphones und andere Mobilgeräte buchen sich schnell mal in offene Funknetze ein, in Cafés und Hotels, auf Flughäfen oder beliebten Plätzen. Grundsätzlich ist zwar die Verbindung zwischen meinem Computer und dem Bankserver immer verschlüsselt. Aber an öffentlichen lokalen Netzen ist es durchaus möglich, durch technische Tricks Daten zu belauschen und womöglich auch zu verändern. (1) Deswegen würde ich unterwegs grundsätzlich nur über Mobilfunkzugang Bankgeschäfte abwickeln, niemals aber in einem öffentlichen lokalen Netz. Und nicht vergessen: Beim Verreisen sollte man sich nie auf nur ein Zahlungsmittel verlassen, der optimale Geldmix wäre ein wenig Bares, eine Bankomat- oder eine Kreditkarte sowie auch Reisechecks für Länder mit wenig Infrastruktur. (2) Jugendliche sind mit Prepaid-Karten bestens ausgerüstet. Das sind wieder-aufladbare Wertkarten und der Schaden im Falle des Kartenverlustes ist begrenzt. (3)

B: Sie hören einen Ausschnitt aus der Radiosendung „Kino heute“.

 5.11

Wer an Michael Haneke denkt, dem wird üblicherweise nicht gerade warm ums Herz. Der österreichische Filmemacher ist bekannt für seinen gnadenlosen Blick, seine kompromisslosen Analysen und seine verstörenden Filme, die ihn weltberühmt gemacht haben. Gesellschaftliche Ängste und die Mechanismen der Gewalt bestimmen das Werk des berühmten Regisseurs. (4) In seinem letzten Film „Amour“ aber thematisiert Haneke eine sehr persönliche und intime Geschichte: Wie gehe ich mit dem Leiden von Menschen um, die ich liebe? Eine Frage, die den 70-Jährigen immer mehr betreffe, wie er in Interviews gestand. Noch nie hat der Filmemacher ein Drama mit so viel Milde und Menschlichkeit gedreht wie diesen Film über Krankheit und Tod. Für seinen bisher zärtlichsten Film wurde der österreichische Filmemacher und Professor an der Filmakademie Wien mit dem Oscar ausgezeichnet. (5) Hanekes Filme spielen im bürgerlichen Milieu, in dem er auch groß geworden ist. Das Drama findet in einer typischen Pariser Wohnung aus dem 19. Jahrhundert statt: Parkett, hohe Decken, Stuck – Kindheitserinnerungen, wie in Wien bei seinen Eltern. (6) In diesem gekürzten Film erzählt er in ruhigen und langen Einstellungen von den letzten Monaten des greisen Ehepaars Georges und Anna, das seit Jahrzehnten verheiratet ist und nach Annas Schlaganfällen mit deren schleichendem Verfall lernen muss umzugehen.

C: Sie hören einen Ausschnitt aus der Radiosendung „Der Weg durch den Stipendien-Dschungel“.

 5.12

Studieren ist teuer. Deshalb könnten viele Studenten ein Stipendium gebrauchen. Doch wer danach fahndet, geht häufig im Stipendien-Dschungel verloren. Über drei Millionen Treffer beim Googeln können einem auf der Suche nach der passenden Stiftung für ein Stipendium den kalten Schweiß auf die Stirn treiben. Hier die richtige Einrichtung zu finden, bei der man tatsächlich Chancen hat, gefördert zu werden, ist gar nicht so einfach – und es kostet wertvolle Zeit. (7)

Diese Erfahrung hat auch Mira Maier gemacht. Auch sie war für ihre eigene Doktorarbeit in mathematischer Volkswirtschaft auf der Suche nach finanzieller Hilfe und stellte dabei fest, wie viele kleine Stiftungen es überhaupt gibt. So beschloss die 27-Jährige eine eigene Suchmaschine zu diesem Thema auf die Beine zu stellen: Wer nicht aufgeben will, findet beim kostenlosen Onlineportal mystipendium.de Hilfe. Auf dem Online-Angebot findet man über 1200 Stipendien- und Förderangebote. (8) alle systematisch nach den unterschiedlichen Bewerbungsvoraussetzungen erfasst. Um die richtigen Adressen für sich zu finden, geht man in drei einfach strukturierten Schritten vor.

„Viele glauben, Stipendien seien nur für Hochbegabte, die zudem extrem engagiert und wahnsinnig bedürftig sind – und wer hält sich schon für so toll? Und das führt eben dazu, dass sich in Deutschland die wenigsten um eine Studienfinanzierung mittels Stipendium kümmern und diese Option auch gar nicht erst in Betracht ziehen. Also, diese elitäre Sicht von Stipendien ist eben nur ein Mythos.“ (9)

D: Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung über Forscherpersönlichkeiten unserer Zeit.



Sein Name, Carl Djerassi, ist nur wenigen bekannt, seine Erfindung, die Antibabypille, aber in aller Munde, richtiger gesagt, im Mund vieler Frauen. Vor gut 50 Jahren kam das erste orale Verhütungsmittel in den USA auf den Markt. Djerassi selbst nennt sich in seiner Autobiografie die „Mutter der Pille“. Weltweiten Ruhm brachten ihm zwei Entdeckungen ein: die Synthetisierung des Hormons Cortison und des Schwangerschaftshormons Gestagen, der Basis für die Antibabypille. (10) Der 1923 als Sohn eines jüdischen Arzteehepaares in Wien geborene österreichisch-amerikanische Chemiker musste wegen der Machtergreifung der Nazis in die USA emigrieren. Eigentlich wollte er dort die Familientradition fortführen und Medizin studieren, konnte sich das Studium zunächst aber nicht leisten. Stattdessen studierte er Chemie und arbeitete nach der Diplomarbeit ein Jahr lang in der Pharma-Industrie, um genug Geld für seine Medizinausbildung zu verdienen. Das gefiel ihm so gut, dass er beschloss, chemische Forschungen mit medizinischer Anwendung zu machen. (11) Nach einer Krebsdiagnose begann für den über 60-Jährigen in den 80er-Jahren ein zweites Leben: Er hat sich damals entschlossen, wenn er das wirklich überleben würde, noch ein anderes, intellektuelles Leben zu führen. Und so ging er in die Literatur. Er etablierte mit seinen Büchern und Theaterstücken das neue Genre „Science-in-Fiction“. Darin verpackte er wissenschaftliche Themen, um einem breiten Publikum die dahinter stehenden komplizierten Vorgänge verständlich zu machen. (12) In Kalifornien gründete er nach dem Selbstmord seiner 28-jährigen Tochter, einer begabten Malerin, eine Künstlerkolonie. Zur Finanzierung verkaufte er einen Teil seiner Kunstsammlung.

E: Sie hören einen Ausschnitt aus der Radiosendung „Sommerzeit – Urlaubszeit“.



Liebe Hörerinnen und Hörer, planen Sie eine Auslandsreise in den Sommerferien, sollten Sie rechtzeitig neue Reisedokumente für Ihre Kinder beantragen. Sie haben, je nach Alter des Kindes, die Auswahl zwischen Kinderreisepass und Reisepass sowie einem Personalausweis für innereuropäische Reisen. Früher hatten viele Eltern ihre Kinder in den eigenen Reisepass eintragen lassen. Diese Einträge verlieren per 26. Juni ihre Gültigkeit: Ab diesem Tag müssen Kinder – von Geburt an – für Auslandsreisen ein eigenes Reisedokument bzw. Ausweisdokument besitzen. (13) Grund dafür ist das in der EU-Passverordnung aus Sicherheitsgründen verankerte Prinzip „eine Person – ein Pass“. Auch wer nicht verreist, sollte wissen: Jugendliche, die 16 Jahre alt sind, unterliegen auch in Deutschland der Ausweispflicht, das heißt, sie müssen sich jederzeit mit einem gültigen Personalausweis oder Reisepass ausweisen können. (14)

Wer übrigens die Verlängerung seines Reisepasses verschlafen hat, aber dringend einen Pass benötigt, kann sich einen so genannten „Expresspass“ ausstellen lassen. Dieser ist innerhalb von zwei Werktagen fertig, wenn der Antrag bis 12.00 Uhr bei der Bundesdruckerei vorliegt. Das kostet aber: Zu den ohnehin fälligen Reisepass-Gebühren von 59 Euro kommen nochmals 32 Euro hinzu. (15)

HÖRVERSTEHEN – Teil 2 – TRANSKRIPTION



Thomas: Du Uta, stell dir vor, wen ich vorhin im Sprechzimmer unseres Zahnarztes getroffen habe.

Uta: Du triffst aber auch immer wieder irgendwelche Bekannten! Na sag schon, wer war's denn diesmal! Ein Mann oder eine Frau? Kenn' ich ihn oder sie?

Thomas: Im Sprechzimmer stand plötzlich Gudrun vor mir! Erinnerst du dich an sie? Gudrun, unsere Freundin von den Pfadfindern! Sie sieht immer noch prächtig aus! Frührentnerin ist sie jetzt.

Uta: Da schau mal einer an, die ist doch erst so um die 52 und schon Frührentnerin!

Thomas: Sie meinte zu mir, sie könne das Leben jetzt in vollen Zügen genießen, Fern- und Städtereisen unternimmt sie, macht Wellness-Wochenenden, sogar Kreuzfahrten ...

Uta: Also manchmal frage ich mich schon, ob denn die Anhebung des Rentenalters nicht vielleicht doch sinnvoll wäre.

Thomas: Aber das weißt du ja, dahinter steckt was Wahres. Wenn die Lebenserwartung weiter steigt, das Pensionsalter aber nicht erhöht wird, sehen Junge wie Alte in die Röhre. Alle werden Verlierer sein. (0)

Uta: Jedes Jahr, um das wir Arbeitnehmer später in Rente gehen, bedeutet ja eine doppelte Entlastung für das ganze Rentensystem. Wir zahlen ein Jahr länger und kassieren ein Jahr weniger.

Thomas: Da bin ganz deiner Ansicht, aber auf der anderen Seite bekommen wir, wie du eben sagtest, unsere Rente ein Jahr weniger ausgezahlt! Sicher, die Erhöhung des Rentenalters ist auch eine Form von Rentenkürzung. (16) die das Problem bloß anders verteilt, aber unter den denkbaren Kürzungsmaßnahmen ist das wahrscheinlich das, wogegen es den geringeren Widerstand gibt.

Uta: Immer wieder hört man außerdem, dass die Deutschen länger arbeiten müssen, um den fehlenden Nachwuchs an jungen Menschen, die die Rentenkassen füllen könnten, zu kompensieren.

Thomas: Auch für die Jüngeren hätte ein höheres Pensionsalter eine Reihe von Vorteilen.

Uta: Meinst du?

Thomas: Ein längerer Verbleib der Erwerbstätigen im Arbeitsleben könnte zum Beispiel einen drohenden Fachkräftemangel verhindern, da Ältere in einem Betrieb oder Unternehmen ihr Wissen an die Jüngeren weitergeben könnten.

Uta: Soll ich dir mal meine Meinung sagen? Zum einen glaube ich, dass das Pensionsalter flexibel gestaltet werden sollte. Die Menschen sollen selbst entscheiden, wann sie in Pension gehen – mit entsprechend hohen Zu- und Abschlägen. (17)

Thomas: Und?

Uta: Ich muss also deiner These widersprechen, denn wir sehen immer wieder, dass die Zahl der Arbeitslosen über 50 steigt, und die Jungen schätzen nicht unbedingt die Erfahrung der Älteren, sie finden eher, die sollten schleunigst Platz machen für sie, die nächste Generation.

Thomas: Vergiss nicht, viele Menschen sind heute mit 70 noch körperlich und geistig fit und leistungsfähig. Sie bleiben länger gesund!

Uta: Das ist doch nicht der Punkt! Auch wenn die Menschen heute länger leben und länger gesund bleiben, die Neigung zu Krankheiten steigt ab 65 dennoch stark an. Ich als Amtsärztin weiß, dass jeder Vierte zwischen 65 und 74 mindestens einmal im Jahr ins Krankenhaus muss. Mit 70 leiden 25 Prozent an psychischen Erkrankungen, 32 Prozent an Schwerhörigkeit, 30 Prozent an grauem oder grünem Star.

Thomas: Was willst du damit sagen?

Uta: Deshalb finde ich die Erhöhung des gesetzlichen Pensionsalters schon mal aus rein gesundheitlicher Sicht eine ganz schlechte Idee. (18) Die Rente ist doch auch dazu da, sie zu erleben, zu genießen. Mir wird echt übel bei dem Gedanken, dass vielleicht manche Politiker nur darauf spekulieren, dass Versicherte weniger Lebensjahre von der Pension profitieren.

Thomas: Aber Uta, vergiss nicht, die Pensionierung bedeutet für viele Menschen eine furchtbare Umstellung. Die Häufigkeit von Pensionierungsschocks könnte durch eine spätere Pensionierung verringert werden, da man körperlich wie geistig agile Personen ...

Uta: ... so wie dich ...

Thomas: ... genau ..., also, da man geistig fitte Personen wie uns nicht mehr in den Ruhestand abschieben müsste. Dann fühlen wir uns persönlich gebraucht und weiterhin dazugehörig.

Uta: Ich habe schon verstanden, dass du dich mit einer Frührente nicht zufrieden geben würdest. Du hast schreckliche Angst vor der Pensionierung, „Rentnerpsychose“ nennt man das! (lacht) (19)

Thomas: Ich gebe zu, nicht mehr voll im Beruf zu stehen, sozusagen auf das Abstellgleis abgeschoben worden zu sein, wäre schon ein Schock für mich. (noch 19) Für mich ist eine Berufstätigkeit bis 75 alles andere als eine Utopie.

Uta: Jetzt hör' aber auf mit deinen Theorien! Sicherlich ist das Pensionssystem in der jetzigen Form auf Dauer schwer finanzierbar, aber bevor man das Pensionsalter erhöht, sollten unsere Politiker vielleicht flexiblere Modelle prüfen.

Thomas: Wie wär' s mit folgendem Modell: Würde das derzeitige Pensionierungsalter um nur ein Jahr angehoben werden, würde das rund 1-1,5 Milliarden Euro jährlich in die Staatskasse spülen.

Uta: Jetzt weiß ich, warum du Wirtschaftswissenschaften studiert hast: Zahlen, Zahlen, Zahlen ...

Thomas: Also, wenn ich jetzt nochmal an Gudrun denke, 52 und Rente – undenkbar für mich. (20) Ich wünsche mir von ganzem Herzen, dass wir unseren letzten Lebensabschnitt gesund und harmonisch verbringen dürfen.

Uta: Ganz unter uns, obwohl ich Gudrun wirklich schätze, einfach so ohne ersichtlichem Grund nicht mehr arbeiten, Rente kassieren und das Leben genießen, stört mich auch ein bisschen. (noch 20) Bis zu unserer Rente haben wir noch ein paar kreative Arbeitsjahre ... in ungefähr 6 Jahren kann ich mich zur Ruhe setzen! Ich freue mich schon darauf!

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – TRANSKRIPTION

5.16-17

Interview mit der Kulturwissenschaftlerin Anette Vogl über Amokläufe.

Gernot Becker: Was bedeutet der Begriff „Amok“?

Anette Vogl: Amok ist eine psychische Extremsituation, die durch Unzurechnungsfähigkeit und absolute Gewaltbereitschaft gekennzeichnet werden kann. (0)

Gernot Becker: Frau Vogl, nach jedem Amoklauf, suchen wir nach Gründen. Warum finden wir keine?

Anette Vogl: Weil es für die so genannten Amokläufe keine hinreichenden Gründe, allenfalls diffuse Motive und Anlässe gibt. Die Kriminologen und Psychiater bestätigen das und behelfen sich mit Statistik. Man stößt an die Grenzen der Individualpsychologie. Weder alltägliche Verletzungen wie Liebeskummer, Mobbing, Schulversagen noch das Spektrum von Krankheitsbildern – von Depression bis zur Schizophrenie – reichen aus, den Sprung von möglichen Ursachen zu dieser Art von Massenmord zu erklären. (21)

Gernot Becker: Gibt es kulturelle Erklärungen für Amokläufe?

Anette Vogl: Bezogen auf Südostasien kann man bemerken, wie im Zuge der Kolonialisierung der Amok seit dem 17. Jahrhundert von einer selbstmörderischen kriegertaktik zur Attacke verrückter Einzeltäter wurde. Und vielleicht gibt es auch in unseren gegenwärtigen Gesellschaften besondere Konstellationen. In den USA heißt Amoklaufen unter anderem auch „going postal“, also „aufs Postamt gehen“. Diese Taten fielen mit der Privatisierung der staatlichen Post in den achtziger Jahren zusammen. Ehemalige Postangestellte kehrten bewaffnet an ihren privatisierten Arbeitsplatz zurück und schossen um sich. Zwischen diesen Gewalttaten und der wirtschaftlichen Deregulierung gab es einen zumindest statistisch bemerkbaren Zusammenhang. (22)

Gernot Becker: Und wer sind die so genannten „Schulhof-Täter“ von heute? Gibt es Täterprofile?

Anette Vogl: Es sind auf der einen Seite die auffälligen und aggressiven Schüler, die Schulstörer, und auf der anderen Seite die Unauffälligen, die praktisch unsichtbar in der Klasse sind, die sich isolieren und zurückziehen. Man sieht immer eine Kombination aus der Situation in der Familie, der Persönlichkeitssituation, der Situation an der Schule und der Leistung. Hinzu kommt immer ein besonderer Bezug und Zugang zu Waffen. Für den Amokläufer an den Schulen wird die Waffe Teil der Identität, die ihn stark macht und irgendwann mal als Rächer aufstehen lässt. (23) Dennoch bleibt die Frage bestehen, warum hier mögliche private, persönliche und psychische Krisen mit aller Gewalt den Weg in die große Öffentlichkeit suchen.

Gernot Becker: Warum ereignen sich Amokläufe am häufigsten an Schulen? Warum gerade dort?

Anette Vogl: Die Schule stellt einen ganz wichtigen Erfahrungs- und Handlungsraum für junge Menschen dar. Sie ist ein Ort der Enttäuschungen, der Hoffnungen, der Freundschaften, der Feindschaften, der guten und der schlechten Leistungen. Sie kann Anerkennung in hohem Maße verschaffen, aber auch verweigern. Und sie kann Erfahrung von Missachtung hervorrufen, sowohl durch Lehrer als auch durch Mitschüler. Die Erfahrung von Missachtung durch das soziale Umfeld kann sich mit der Verweigerung von Anerkennung durch Leistung verdichten. Je stärker also die Schule Lebenschancen verteilt, desto stärker löst sie Stress aus; die Täter fühlen sich ständig verspottet, ausgelacht und missachtet. (24)

Gernot Becker: In Winnenden, wo am Vormittag des 11. März 2009 in der Albertville-Realschule der 17-jährige Tim Kretschmer 15 Menschen und zuletzt sich selbst tötete, hatte man eine Vorahnung. Der Rektor rief: „Frau Koma kommt!“

Anette Vogl: „Koma“ – „Amok“, das ist ein altes, skurriles Wortspiel. Aber es verweist hier darauf, dass man bereits ein Passwort für den schlimmstmöglichen Fall hatte. Und man war vorbereitet durch einen Leitfaden für Krisenprävention. Auch das ist in jeder Hinsicht überraschend: Das Gefahrenbewusstsein, der Sinn für ein soziales Hochrisiko war bereits vorhanden und wirksam.

Gernot Becker: Gibt es Vorzeichen, auf die Eltern, Lehrer, Freunde und Verwandte achten müssen?

Anette Vogl: Wir leben in einer Präventionsgesellschaft. Es gibt Frühwarnsysteme und Sicherheitstechnologien auf allen möglichen Gebieten, die sich nicht nur auf Gewalttätige beziehen, sondern gerade die angeblich Unauffälligen vorsorglich erfassen sollen. Häufig – aber nicht immer – gibt es Warnzeichen oder Feindschaftserklärungen, wenn die Personen anderen über ihr Vorhaben erzählen oder zumindest ernst zu nehmende Andeutungen machen. Diese Andeutungen auf Pläne für eine solche Tat sollten unbedingt ernst genommen werden, um präventiv einzugreifen. (25)

Gernot Becker: Bei den Amokläufen an Schulen scheint es sich also nicht um Kurzschlussreaktionen zu handeln.

Anette Vogl: Nein, meist sind es geplante Taten. Nicht unbedingt so exakt auf Tag und Uhrzeit wie das Schulmassaker von Littleton im Jahr 1999. Aber im Prinzip waren alle geplant und fast alle vorher im Internet oder Chats angekündigt. Man hätte, wenn man genau hingehört hätte, oder wenn man die SMS oder E-Mail gelesen hätte, vielleicht ahnen können, dass da etwas ansteht. (26)

Gernot Becker: Sind Amokläufe also immer Selbstinszenierungen?

Anette Vogl: Viele Amoktäter stellen Filmchen von sich selbst in martialischen Posen ins Netz. Daran sehen wir, dass es keine Menschen sind, die sich verstecken, sondern solche, die sich präsentieren wollen. (noch 26)

Gernot Becker: Wenn man sich die Amokläufe der letzten Jahre vor Augen führt, lassen sich – zumindest oberflächlich – zwischen den Tätern gewisse Parallelen feststellen. Halten Sie es für wahrscheinlich, dass es Persönlichkeitsstrukturen gibt, die sozusagen eine Disposition zur exzessiven Gewalt in sich tragen?

Anette Vogl: Nein, aber es gibt möglicherweise bestimmte Strukturen oder Ereignisse im persönlichen Umfeld, die diese Neigung zu Gewalttaten verstärken. Die so genannte „dispositionelle Neigung“ mag ein genereller Hang zur Sucht sein, und manche mögen diese Neigung zur Sucht als Teil der Persönlichkeit sehen. Ich denke, dass diese Neigung eben nicht angeboren ist, sondern sich in der Interaktion mit der Umwelt erst ausbildet. (27)

Gernot Becker: Welche Rolle spielen Medien Ihrer Meinung nach bei der Entwicklung eines jungen Menschen zum Amokläufer? Ist es schlimmer, ein Computerspiel zu spielen, bei dem Tötungshandlungen im Vordergrund stehen, als sich einen Actionfilm im Fernsehen oder eine Dokumentation über Kriegsgebiete anzuschauen?

Anette Vogl: Medien können die Hemmschwelle senken, da sie Gewalt enthaltende Inhalte unbegrenzt und ohne reflektierende Kommentierung präsentieren. Personen, die sich also vielen gewalthaltigen Inhalten im Fernsehen oder am Computer aussetzen, empfinden Gewalt als eher normal und zum täglichen Leben gehörend als andere Personen. Das heißt aber nicht, dass die Beobachtung von Gewalt in den Medien zu Gewalttaten führt. Wie bereits oben erwähnt, müssen hier viele Faktoren zusammen auftreten, um letztendlich einen Zusammenhang zwischen gewalthaltigem Medienkonsum und aktiver Gewalt feststellen zu können. Zudem haben viele Studien gezeigt, dass eben die Personen, die von vornherein zu Gewalt neigen, auch eher gewalthaltige Inhalte in Medien suchen. (28)

Gernot Becker: Sicherlich werden auch Killerspiele häufig als Ursache genannt. Wie stehen Sie dazu?

Anette Vogl: Killerspiele werden immer in dieses Konzert der Auslöser mit eingebunden. Meine These ist, dass Medien wie Computerspiele höchstens Verhaltensmuster und -strategien prägen, aber nicht zur Entscheidung zur Tat führen. Man verschätzt sich, wenn man meint, man könne solche Taten durch Verbote verhindern. (29) Allerdings werden über Medien Gewaltfantasien angeregt. Gemixt mit Missachtungserfahrung und dem Wunsch, sich gewissermaßen eine unsterbliche Anerkennung zu schaffen, kann das Ganze natürlich gefährlich werden.

Gernot Becker: Abschließend noch eine Frage, Frau Vogl. Warum erklärt der Täter plötzlich der Gesellschaft den Krieg?

Anette Vogl: Soziales Überleben hängt heute mit Sichtbarkeit und diese wiederum mit Aufmerksamkeit zusammen. Wer nicht gesehen wird, existiert nicht. Der Bedarf geht nicht auf weniger, sondern auf mehr Selbstdarstellung und Öffentlichkeit. Man muss auffällig sein. Unauffälligkeit hat keine gute Konjunktur. Jedes Unternehmen, jede Filiale prämiiert den Mitarbeiter der Woche. Dazu kommt eine verordnete Rundumevaluation, in pädagogischen wie in professionellen Milieus. Damit werden fortlaufend Aufsteiger und Absteiger, Sieger und Verlierer in unserer Konkurrenzgesellschaft produziert. Kein Status, kein Erfolg bleibt auf Dauer gesichert. Das ist die andere, die krisenhafte Seite der so genannten Dauermotivation. Bemerkenswert ist jedenfalls, dass man den Amokläufern bis zur Tat oft eine erstaunliche Unauffälligkeit nachsagt. (30)

HÖRVERSTEHEN – Teil 3 – AUFGABENTEIL



KB: S. 308

Aufgabe 1

In allen diesen Städten haben in den letzten 15, 20 Jahren erschütternde Schulmassaker stattgefunden.

Aufgabe 2

(1) C • (2) D • (3) B • (4) E • (5) A

Aufgabe 3

(a) auf • (b) in • (c) auf • (d) auf • (e) sondern • (f) wenn / weil • (g) über • (h) auf • (i) für • (j) um

Aufgabe 4

Durch die Medien kann die Hemmschwelle gesenkt werden, da ... präsentieren. Wer sich also vielen gewalthaltigen Inhalten im Fernsehen oder am Computer aussetzt, empfindet Gewalt ... Personen. Das ... nicht, dass die Beobachtung von Gewalt in den Medien Gewalttaten zur Folge hat. Wie ... erwähnt, müssen ... auftreten, damit letztendlich ein Zusammenhang zwischen gewalthaltigem Medienkonsum und aktiver Gewalt festgestellt werden kann. Zudem ... gezeigt, dass eben die von vornherein zu Gewalt neigenden Personen auch eher ... suchen.

Aufgabe 5

(a) hängt • (b) gesehen / wahrgenommen • (c) weniger • (d) auffällig • (e) der • (f) in • (g) Verlierer • (h) Dauer / lange Sicht • (i) der • (j) dass

SCHREIBEN – Teil 1 – PRÜFUNGSTEIL



KB: S. 309

- 1 = , dass man ab sofort Nobelpreisträger ist / einer der Nobelpreisträger ist.
- 2 = ..., doch am angesehensten ist zweifellos der Nobelpreis. / ..., doch der Nobelpreis ist zweifellos am angesehensten.
- 3 = ... wird er vergeben.
- 4 = Über / Um diese Kategorien gab es von Beginn an Streit.
- 5 = Welche Begründung gibt es dafür, dass es keinen Preis für Mathematik gibt? / Mit welcher Begründung gibt es keinen Preis für Mathematik?
- 6 = ... wurden in der Öffentlichkeit heftig kritisiert.
- 7 = ... waren früher ... an Kriegen beteiligt.
- 8 = Die Qualität von Literatur lässt sich / kann man ohnehin nicht eindeutig messen.
- 9 = Leider gibt es nur recht wenige Frauen in dem auserwählten Kreis.
- 10 = ..., auf welcher das Porträt Nobels abgebildet ist.

SCHREIBEN und SPRECHEN – AUFGABENTEIL



KB: S. 316

Aufgabe 1

Immobilien-Boom

(a) 13 • (b) 16 • (c) 12 • (d) 6 • (e) 4 • (f) 9 • (g) 14 • (h) 7 • (i) 1 • (j) 2 • (k) 8 • (l) 5 • (m) 15 • (n): 11 falsch sind 3, 10

Aufgabe 2

Beitrag im Forum „ständige Erreichbarkeit“

Ob Fluch oder Segen ist in erster Linie eine Frage der persönlichen Medienkompetenz. Mein Smartphone bleibt oft zuhause liegen und als gut organisierter Mensch vermissе ich es dann auch nicht. An meinem Arbeitsplatz ist es meistens ausgeschaltet in der Tasche. Eingeschaltet wird es nur, wenn ich die Terminerinnerung brauche oder Telefonate für unterwegs verabredet worden sind.

Private Telefonate führe ich nach Feierabend, dann gerne stundenlang auf dem Sofa liegend über das Festnetz. Dann kann ich auch alles sagen, was ich möchte und auch Namen nennen. Die Dauerbeschallung durch Extremtelefonierer im öffentlichen Raum, die Unachtsamkeit von SMS-Lesern/Schreibern auf der Straße finde ich unerträglich. Früher hat man einfach so Leute kennen gelernt, heute gucken alle auf ihr Display und sehen nichts und niemanden mehr. Ständiges Rumhantieren am Handy bedeutet einen klaren Fall von Onlinesucht.

Aufgabe 3:

Länge der Chinesischen Mauer gemessen

Die **gesamte** Länge der **Chinesischen** Mauer macht 21196 km und 18 m aus. Am 5. Juni führte die Staatsagentur des Kulturerbes Chinas solche Angaben an. Zuvor waren die **genauen** Informationen über die Länge der weltweit **größten**, vom Menschen **geschaffenen** Errichtung nicht vorhanden. 2008 zeigte eine **vorläufige** Forschung, dass sich die unter der Ming-Dynastie **errichteten** Mauerteile (1368-1644) mindestens über 8550 km erstrecken. Momentan sind etwas mehr als 8 Prozent der **Chinesischen** Mauer erhalten geblieben, 74 Prozent sind stark beschädigt und zerstört, vom Rest ist nur die Grundsubstanz geblieben.

Aufgabe 1

1. Weil er sich über die unerwartete positive Nachricht gefreut hat, ist ... • 2. Um seine schulischen Leistungen zu verbessern, muss ... • 3. Weil Rohstoffe fehlen, müssen ... • 4. Damit die verfallene Altstadt vollständig saniert wird / Um die Altstadt vollständig zu sanieren, wird ... • 5. Weil fast alle Kunden besonders zufrieden waren, bekam ... • 6. Damit weitere Arbeitsplätze beschafft werden können, werden ... • 7. Weil sie sehr viel Angst hatte, hat ... • 8. Obwohl sie grelle Farben nicht mag, ... / Obwohl sie grellen Farben (gegenüber) abgeneigt ist, ... • 9. Weil das Wetter unbeständig war, musste ... • 10. ..., um von der schweren Operation zu genesen, ... • 11. Obwohl die Preise bei WGs im Allgemeinen niedriger sind, werden sie ... • 12. Weil sie beruhigend wirkt, erfreut ... • 13. Um sich detailliert über Stipendien in Deutschland zu informieren, klickte sich ... • 14. Weil sie kaufsüchtig war, ... • 15. Obwohl er ausgezeichnet Deutsch konnte, hatte ... • 16. ..., weil er seine Partnerin liebte, ... • 17. ..., weil ihre Familien sehr arm sind, ... • 18. ..., obwohl ich ihm zum Verkauf des Autos geraten hatte, ... • 19. Weil das Umweltministerium einen neuen Beschluss gefasst hat, wurde ... • 20. Um die Sicherheit bei Bankkrediten zu erhöhen, wird ... • 21. Weil der Konzern ein wichtiges Konkurrenzunternehmen im Ausland übernommen hat, hat sich ... • 22. ..., weil sie sich ganz einfach langweilte, hat Marion ... • 23. ..., obwohl sie mit Verspätung geliefert wurden, ... • 24. Weil Markenkleidung häufig gefälscht wird, ... • 25. Weil sie auf ihren Mann eifersüchtig war, beauftragte ...

Aufgabe 2

1. wann • 2. Als • 3. wenn • 4. Als • 5. wann • 6. wenn • 7. wann • 8. Wenn • 9. ob • 10. Wenn • 11. wann • 12. wann ... ob • 13. wenn • 14. ob • 15. ob ... wann • 16. Als • 17. Wenn • 18. Als • 19. wenn • 20. Wenn ... ob

Aufgabe 3

In der Zeitung steht, dass am vergangenen Dienstag im US-Bundesstaat Georgia die älteste lebende Frau der Welt verstorben sei. Besse Cooper sei 116 Jahre und 100 Tage alt geworden. Nun habe das Guinness-Buch der Rekorde den Titel an ihre Nachfolgerin vergeben: Die neue älteste Frau der Welt heiße Dina Manfredini. Sie lebe im US-Bundesstaat Iowa und sei stolze 115 Jahre alt.

Dina Manfredini sei am 4. April 1897 in Italien geboren und später in die USA übersiedelt. Sie sei mit dem Minenarbeiter Riccardo Manfredini verheiratet gewesen und habe vier Kinder. Nachdem Riccardo wegen eines Unfalls arbeitsunfähig geworden sei, habe sie Geld für die Familie verdient.

Zum Abendessen habe sie ihrer Familie stets eine große Schüssel Pasta aufgetischt, mit Polenta als Beilage. Die Kinder hätten ihre selbstgemachten Tortellini geliebt! Sie sei eine alte Frau, aber sie arbeite gern, arbeite hart und möge Arbeit, habe sie einer Zeitung im Jahr 2004 gesagt.

Ähnlich wie ihre Vorgängerin Cooper nehme auch sie die Dinge trotz ihres hohen Alters gerne selbst in die Hand. Bis weit in ihre Neunziger hinein habe Manfredini als Putzfrau gearbeitet, bis zum 106. Lebensjahr habe sie noch den Schnee allein aus ihrer Einfahrt geschippt und erst im rüstigen Alter von 110 sei sie in ein Altersheim gezogen.

Nach Informationen der US-Forschungsgruppe „Gerontology Research Group“ seien bisher nur acht Menschen bekannt, die das Alter von 116 Jahren erreicht hätten. Eine Sache hätten sie alle gemeinsam: Verwandte, die ebenfalls lange gelebt hätten. Das hohe Alter liege also scheinbar zu großen Teilen in den Genen begründet.

Aufgabe 4

1. Das ist die letzte Übung in diesem dicken Buch. • 2. Ein paar Freunde haben uns geholfen, die schweren Möbel in unsere neue Wohnung zu tragen. • 3. Jakob sprach die Hoffnung aus, dass er bald zu seinem Bruder nach Amerika fahren könne. • 4. Weil er sich beim Fußballspiel sehr über seine Freunde geärgert hatte, ging er anschließend direkt nach Hause. • 5. Ich glaube, Karl fliegt übermorgen mit seiner Frau über Rom nach London. • 6. Als er um acht müde von der Arbeit nach Hause kam, setzte er sich sofort zu Tisch. • 7. Gestern Abend erzählte Martin am Stammtisch seinen Freunden ausführlich über seine aufregende Italienreise. • 8. Auch der beste Klavierspieler wird es niemals zur Virtuosität bringen, wenn er nicht ständig übt. • 9. Unter Privatisierung versteht man die Überführung von Unternehmen aus öffentlichem in privaten Besitz. • 10. „Vierte Welt“ ist ein 1971 von der UNO für die ärmsten Länder unseres Planeten geprägter Begriff.

EndStation C2

Logbuch: Auf diesen Seiten können Sie notieren, wann Sie jeden Test bearbeitet und welches Ergebnis Sie erzielt haben.

	Test	✓	Datum	Punktzahl			Bemerkungen
				Teil	Modul	Gesamt	
1	LESEN - Teil 1						
	LESEN - Teil 2						
	LESEN - Teil 3						
	LESEN - Teil 4						
	HÖREN - Teil 1						
	HÖREN - Teil 2						
	HÖREN - Teil 3						
	SCHREIBEN - Teil 1						
	SCHREIBEN - Teil 2						
	SPRECHEN - Teil 1						
	SPRECHEN - Teil 2						

	Test	✓	Datum	Punktzahl			Bemerkungen
				Teil	Modul	Gesamt	
2	LESEN - Teil 1						
	LESEN - Teil 2						
	LESEN - Teil 3						
	LESEN - Teil 4						
	HÖREN - Teil 1						
	HÖREN - Teil 2						
	HÖREN - Teil 3						
	SCHREIBEN - Teil 1						
	SCHREIBEN - Teil 2						
	SPRECHEN - Teil 1						
	SPRECHEN - Teil 2						

EndStation C2

	Test	✓	Datum	Punktzahl			Bemerkungen
				Teil	Modul	Gesamt	
3	LESEN - Teil 1						
	LESEN - Teil 2						
	LESEN - Teil 3						
	LESEN - Teil 4						
	HÖREN - Teil 1						
	HÖREN - Teil 2						
	HÖREN - Teil 3						
	SCHREIBEN - Teil 1						
	SCHREIBEN - Teil 2						
	SPRECHEN - Teil 1						
	SPRECHEN - Teil 2						

	Test	✓	Datum	Punktzahl			Bemerkungen
				Teil	Modul	Gesamt	
4	LESEN - Teil 1						
	LESEN - Teil 2						
	LESEN - Teil 3						
	LESEN - Teil 4						
	HÖREN - Teil 1						
	HÖREN - Teil 2						
	HÖREN - Teil 3						
	SCHREIBEN - Teil 1						
	SCHREIBEN - Teil 2						
	SPRECHEN - Teil 1						
	SPRECHEN - Teil 2						

EndStation C2

	Test	✓	Datum	Punktzahl			Bemerkungen
				Teil	Modul	Gesamt	
5	LESEN - Teil 1						
	LESEN - Teil 2						
	LESEN - Teil 3						
	LESEN - Teil 4						
	HÖREN - Teil 1						
	HÖREN - Teil 2						
	HÖREN - Teil 3						
	SCHREIBEN - Teil 1						
	SCHREIBEN - Teil 2						
	SPRECHEN - Teil 1						
	SPRECHEN - Teil 2						

	Test	✓	Datum	Punktzahl			Bemerkungen
				Teil	Modul	Gesamt	
6	LESEN - Teil 1						
	LESEN - Teil 2						
	LESEN - Teil 3						
	LESEN - Teil 4						
	HÖREN - Teil 1						
	HÖREN - Teil 2						
	HÖREN - Teil 3						
	SCHREIBEN - Teil 1						
	SCHREIBEN - Teil 2						
	SPRECHEN - Teil 1						
	SPRECHEN - Teil 2						

EndStation C2

	Test	✓	Datum	Punktzahl			Bemerkungen
				Teil	Modul	Gesamt	
7	LESEN - Teil 1						
	LESEN - Teil 2						
	LESEN - Teil 3						
	LESEN - Teil 4						
	HÖREN - Teil 1						
	HÖREN - Teil 2						
	HÖREN - Teil 3						
	SCHREIBEN - Teil 1						
	SCHREIBEN - Teil 2						
	SPRECHEN - Teil 1						
	SPRECHEN - Teil 2						

	Test	✓	Datum	Punktzahl			Bemerkungen
				Teil	Modul	Gesamt	
8	LESEN - Teil 1						
	LESEN - Teil 2						
	LESEN - Teil 3						
	LESEN - Teil 4						
	HÖREN - Teil 1						
	HÖREN - Teil 2						
	HÖREN - Teil 3						
	SCHREIBEN - Teil 1						
	SCHREIBEN - Teil 2						
	SPRECHEN - Teil 1						
	SPRECHEN - Teil 2						

EndStation C2

	Test	✓	Datum	Punktzahl			Bemerkungen
				Teil	Modul	Gesamt	
9	LESEN - Teil 1						
	LESEN - Teil 2						
	LESEN - Teil 3						
	LESEN - Teil 4						
	HÖREN - Teil 1						
	HÖREN - Teil 2						
	HÖREN - Teil 3						
	SCHREIBEN - Teil 1						
	SCHREIBEN - Teil 2						
	SPRECHEN - Teil 1						
	SPRECHEN - Teil 2						

	Test	✓	Datum	Punktzahl			Bemerkungen
				Teil	Modul	Gesamt	
10	LESEN - Teil 1						
	LESEN - Teil 2						
	LESEN - Teil 3						
	LESEN - Teil 4						
	HÖREN - Teil 1						
	HÖREN - Teil 2						
	HÖREN - Teil 3						
	SCHREIBEN - Teil 1						
	SCHREIBEN - Teil 2						
	SPRECHEN - Teil 1						
	SPRECHEN - Teil 2						

EndStation C2 - Lehrerhandreichungen

„EndStation C2“ richtet sich an fortgeschrittene Lerner, die Ihre Deutschkenntnisse noch weiter ausbauen und sich auf die Prüfung für das „Zertifikat C2 – Großes Deutsches Sprachdiplom“ des Goethe-Instituts vorbereiten wollen.

Jedes der zehn Kapitel von „EndStation C2“ gliedert sich in

- einen **Prüfungsteil** mit jeweils einem kompletten Modelltest und
- einen **Aufgabenteil**, in dem der prüfungsrelevante Wortschatz und die entsprechende Grammatik systematisch geübt werden.

„EndStation C2“ besteht aus:

- Kurs- & Arbeitsbuch
- Lehrerhandreichungen
- 5 Audio-CDs



www.praxis.gr

ISBN: 978-960-8261-64-8

